540 Jt. sing 1481c

100-

<36616618430019 S

<36616618430019

Bayer. Staatsbibliothek

Erzählung
der
Reiſe und Geſandtſchaft
des
Lord Macartney
nach China
und von da zurück nach England
in den Jahren 1792 bis 1794.

von

Aeneas Anderſon.

Aus dem Engliſchen,
mit Anmerkungen und Zuſätzen.

Erlangen,
in der Waltherſchen Buchhandlung, 1795.

Wb/72/2

Bayerische
Staatsbibliothek

Seinem Freunde

dem

Verleger

vom

Ueberſetzer.

Bay[illegible]
[illegible]

Seinem Freunde

dem

Verleger

vom

Ueberſetzer.

Der Freundſchaft und Dankbarkeit war ich es ſchuldig, den Auftrag von Dir zu übernehmen, dieſe Reiſe für Deinen Verlag mit der Schnelligkeit, die Du des Drangs der Umſtände wegen foderteſt, zu überſetzen.

Du magſt es bei dem Publikum mit verantworten, wenn ich meiner Arbeit hie und da manche Flecken gelaſſen habe, die bei mehrerer Muſe, als mir meine Geſchäfte verſtatteten, hätten vermieden werden können. Ich traue aber, mit Dir, demſelben ſo viele Nachſicht zu, daß es das Buch deswegen nicht unwillig aus der Hand legen wird. Der Geograph und Statiſtiker wird hierbei ſeine Rechnung freilich nicht finden; aber für dieſen iſt das Buch auch nicht ge-

ſchrie-

ſchrieben. Es ſoll offenbar nur zur Unterhaltung derer dienen, die, ohne die Provinzen, Hauptſtädte, vornehmſten Flüſſe, und dergl. geographiſche Merkwürdigkeiten von China auf dem Nagel herzählen zu können, von dieſem fernen Lande doch etwas mehr zu wiſſen wünſchen, als Nachbar Kunz hinterm Ofen davon weiß. Und zu dieſem Zwecke iſt es wahrlich! gut.

Um aber Dir und Deinen Abnehmern noch einen Beweiß meiner Willfährigkeit und Dienſtfertigkeit zu geben, habe ich hie und da eine Anmerkung beigefügt, die Ihr wahrſcheinlich nicht für ganz überflüßig halten werdet. Nicht, was ich ſelbſt geſehen habe, — ſondern was mir von einem mir unvergeßlichen Manne, der gegen zwanzig Jahre in Oſtindien als aufmerkſamer Beobachter der Menſchen und Län-

der

der geweſen iſt, in Bezug auf die im Werke vorkommenden Gegenſtände geſagt wurde, habe ich darinnen angeführt; ich bin gewiß, daß Ihr Ihm mit mir dafür danken werdet, was ich als eigene Weisheit habe auskramen müſſen, ohne Ihn Euch nennen zu dürfen. —

Um der Leſer willen, die gar nichts von der Engliſchen Sprache verſtehen, und daher die Engliſchen Namen radebrechen, wie der kannegießernde Schuſter die Terminologien unſrer jetzigen Reichsfeinde, habe ich die Ausſprache der im Werke vorkommenden Namen und Benennungen in Klammern beigeſezt; daß es nicht durchgehends geſchehen iſt, liegt an der Unbeſtimmtheit der Engliſchen Ausſprache ſelbſt.

Wenn Du das Original mit dieſer Ueberſetzung vergleichſt, ſo wirſt Du

finden,

finden, daß ich manches ausgelaſſen habe, was ich für ganz unintereſſant hielt; daß ich nicht noch mehreres wegließ, rührt davon her, daß ich der Verſtändlichkeit nicht gerne etwas vergeben wollte. —

Hiermit glaube ich alles geſagt zu haben, was ich dem Publikum, und Dir ſagen mußte. Freuen ſoll es mich, wenn erſteres mir zuruft chou-au; und wenn Du mir bei der nächſten Zuſammenkunft nach der Meſſe ſagſt: der Abſatz war chou-au.

Der Ueberſetzer.

Vorrede

Vorrede des Verfaſſers.

Eine Geſandtſchaft nach China war ein ganz neues Ereigniß in der diplomatiſchen Geſchichte Englands, und machte natürlich die allgemeine Neugierde reze. Die gänzliche Unbekanntſchaft mit allem, was im Innern jenes großen Reichs vorgeht, und die Neuheit einer authentiſchen Geſchichte der Geſandtſchaft, die einen ſo großen Handlungszweck hatte, mußte die Aufmerkſamkeit unſeres aufgeklärten Vaterlandes auf die einzige civiliſirte Nation der Welt hinlenken, deren argwöhniſche Geſetze jedem Fremdling den Eintritt in ihr Land verſagen.

Ich will keineswegs die Schriftſteller muſtern, die vor mir über China geſchrieben haben; es iſt meine Sache nicht, ihre Widerſprüche auseinander zu ſetzen, oder ihre fabelhaften Erdichtungen aufzudecken — ich will blos erzählen was ich im Verfolge der Geſandtſchaft ſelbſt geſehen habe, da ich die Ehre hatte, den Lord Macartney, der zum Repräſentanten Sr. Königl. Maj. von Grosbritannien am Hofe zu Pekin ernannt war, als Obergehülfe (Chief-mate) dahin zu begleiten.

Die Hinderniſſe des Handels der Europäiſchen Länder mit China ſind allgemein bekannt; ſie zum Vortheil meines Vaterlandes zu entfernen, war ein der Weisheit unſerer Regierung ganz würdiger Gegenſtand.

Doch

Doch lag hierbei keine bloße Spekulation zum Grunde, ſondern man hatte dem Londoner Hofe mehreremale ganz deutlich zu verſtehen gegeben, daß ein Geſandter deſſelben von dem Kaiſer von China ſehr gut würde aufgenommen werden. Die Miniſter handelten daher ſehr weiſe, als ſie zur Beförderung der Handelsvortheile meines Vaterlandes eine Geſandtſchaft nach China ernannten, die der Krone von Grosbritannien Ehre machen muſste.

Demzufolge ward denn der Oberſte Cathcart im Jahre 1788 mit dem wichtigen Karakter eines Miniſters von dieſem Lande an das Chineſiſche Reich bekleidet; ein Mann, deſſen vorzügliche Talente und liebenswürdige Sitten, verbunden mit Schlauigkeit und thätigem Ausdauern, ihn in einem vorzüglichen Grade zur Beförderung der wichtigen Zwecke ſeiner Sendung qualifizirten. Allein der frühzeitige Tod dieſes fähigen und vortrefflichen Mannes machte der Geſandtſchaft auf einmal ein Ende. Er ſtarb noch auf der Reiſe; und da niemand vom König dazu ernannt war, ihm in dem Falle, wenn er den Ort ſeiner Beſtimmung nicht erreichte, in ſeinem diplomatiſchen Karakter zu folgen, ſo erloſch dieſe Geſandtſchaft zugleich mit ihm, und wurde alſo gleichſam an dem entfernten Ufer mit begraben, wo ſeine Aſche jezt ruht.

Indeſſen ſollte die weiſe Aufmerkſamkeit der Regierung von einem ſo wichtigen National-

tionalgegenſtande, als ein Handelsbündniß zwiſchen den Höfen von London und Pekin iſt, nicht abgekehrt werden; die Würde eines Geſandten nach China lebte mit deſto gröſſerem Glanze in der Perſon des Grafen Macartney wieder auf, und es ward ein Gefolge deſſelben ausgewählt, wie es ſich für die Würde beider Reiche — desjenigen, deſſen Repräſentant er ſeyn, und desjenigen, vor welchem er erſcheinen ſollte — ſchikte.

Von der ſtrengen Sorgfalt, und der grosmüthigen Aufmerkſamkeit der Regierung auf dieſe diplomatiſche Sendung läßt ſich unmöglich in höheren Ausdrücken ſprechen, als man davon zu rühmen hatte. Die erhabenen Talente derer, die am Staatsruder ſitzen, und der Handlungsgeiſt der Direktoren der Oſtindiſchen Kompagnie würkten gemeinſchaftlich zuſammen, um ſolche Anordnungen zu treffen, die wenigſtens einen glücklichen Erfolg verdienten, wenn ſie ihn ſchon nicht erhielten. Nirgends war in den Zurüſtungen derſelben eine kleinliche oder ſchmutzige Abſicht zu erkennen; äußerer Glanz, und die Lockungen der Nationalprodukte in allen Zweigen der Künſte, der Wiſſenſchaften, und der Gewerbe, paarten ſich in vorzüglichem Maaſe; und wenn auch die Geſandtſchaft ihren Zweck ganz verfehlte, ſo iſt dieſes doch keineswegs denen beizumeſſen, die die Anordnungen derſelben zu beſorgen hatten.

Ich

Ich habe jeden Umſtand, der mir ſelbſt vorkam, genau angegeben, und auch noch vieler Dinge gedacht, die ich von denen erzählen hörte, deren Glaubwürdigkeit ich nicht in Zweifel zu ſetzen Urſache habe. Meine Abſicht iſt nicht, mehr zu verſuchen, als ich thun kann; und dieſes Werk wird daher eine getreue Nachricht von der Reiſe der brittiſchen Geſandtſchaft nach und durch China enthalten.

Andere, die mit einer glühenden Einbildungskraft begabt ſind, könnten wohl ihrer Beſchreibung von den Szenen, deren Schilderung ich hier liefere, jene ſchimmernden Farben leihen, die man an den Chineſiſchen Arbeiten wahrnimmt, die nach England zur Ausſchmückung der Zimmer des Reichthums eingeführt werden; aber meine Hauptabſicht iſt blos, einen ſtarken und genauen Umriß des Gemäldes zu liefern, und ich will mich lieber der Mattheit und Tavtologie beſchuldigen laſſen, als Gefahr laufen, daß man glaubt, daß ich dieſelbe der ſchöpferiſchen Einbildungskraft aufgeopfert habe. Auf einer Reiſe von ungefähr zweitauſend Meilen müſſen öftere Wiederholungen vorkommen, weil nicht allein die Gegenſtände einander ſelbſt oft ſo ganz ähnlich ſind, ſondern auch weil es unmöglich iſt, durch eine wörtliche Beſchreibung diejenigen Verſchiedenheiten derſelben zu bezeichnen, die dem Auge zwar bemerk-

bemerkbar ſind, aber auf das Papier nicht hingemahlt werden können. Von Städten, Flecken, und Dörfern, von Bergen und Felſen, von Flüſſen, Kanälen, und Seen und dergleichen läßt ſich oft wenig mehr ſagen, als wie ſie heißen. Auch die Regelmäßigkeit, womit die Engliſche Geſandtſchaft auf ihrem Wege durch China geführt wurde, macht die Erzählung oft ſo einförmig, daß das Intereſſe darunter leidet, das ſonſt zuverläſſig dadurch erweckt werden muß. Ich habe aber die Ehre, den Leſer zu verſichern, daß, wenn er unglücklicher Weiſe nicht immer durch dieſes Werk ergözt werden ſollte, er doch nie abſichtlich wird hintergangen werden. Eine getreue Darſtellung iſt das einzige Verdienſt, auf das ich Anſpruch zu haben glaube, und das ich beigelegt zu erhalten wünſche.

Der Geſchichte der Reiſe durch China habe ich eine Nachricht von der Reiſe dahin vorangeſchikt, und habe folglich Orte angeführt, die ſchon von andern beſchrieben worden, und in allen unſern neuern Geographien zu finden ſind; aber Männer, auf deren Urtheil ich mich verlaſſen konnte, riethen mir, eine ſolche Einleitung nach meiner eigenen Kenntniß und Beobachtung vorangzuſchicken. — Zulezt habe ich ein kurzes Gloſſarium von Chineſiſchen Worten und Ausdrücken angehängt; es iſt alles, was ich ſelbſt gelernt habe, und nicht mehr.

Die

Die Namen der Städte, Dörfer u. d. g. habe ich ſo geſchrieben, wie ſie bei der Ausſprache klingen, oder wie mir diejenigen Eingebornen ſagten, die mich mit ihrer Kenntniß der Engliſchen Sprache dabei unterſtützen konnten.

Bei meinen Landsleuten glaube ich keiner Entſchuldigung zu bedürfen, daß ich das Tagebuch einer Reiſe bekannt mache, die ſo allgemeine Aufmerkſamkeit erregt hatte. Wenn dieſer Band eine getreue Erzählung der öffentlichen Verhandlungen der jüngſten Geſandtſchaft nach China, nebſt einer Nachricht von dem Lande und ſeinen Einwohnern, ſo wie es die Umſtände, und die Art der Reiſe geſtatteten, enthält; ſo wäre eine Apologie eine Beleidigung für das Publikum, dem ich das Werk hier überreiche: und ſollte man finden, daß es nichts Intereſſantes oder Unterhaltendes in ſich faße, ſo iſt das Buch ſelbſt eine Beleidigung, und könnte durch nichts entſchuldigt werden.

Ich hoffe aber mehr; und ich ſchmeichle mir ſogar, daß das Werk manche Nachricht enthält, die einer vernünftigen Neugierde genügt, und die Kenntniß von einem den andern Völkern der Erde ſo wenig bekannten Lande vermehrt.

Weſtminſter, Marſham-ſtreet,
den 2ten April 1792.

Der Verfaſſer.

Liſte

Liſte
der Herren vom Gefolge des Geſandten
des
Grafen (Earl) Macartney.

Sir George Staunton, Baronet, Geſandtſchaftsſekretair.

Obriſtlieutenant Benſon, Kommendant der Garde des Geſandten.

Lieutenant H. W. Pariſh, von der K. Artillerie.

Lieutenant J. Crewe.

Hr. Acheſon Maxwell } Privatſekretärs des Ge-
" Edward Winder } ſandten.

" Baring, aſſiſtirender Sekretair für die auswärtigen Angelegenheiten.

Dr. Gillan, Arzt und Philoſoph der Geſandtſchaft.

" Scott, Wundarzt und Arzt der Geſandtſchaft.

Hr. Barrow, Controlleur des Hausweſens.

Dr. Dinwiddie, Mechaniker, und Aufſeher der mathematiſchen und aſtronomiſchen Geſchenke.

Hr. George Staunton, Sohn des Sir George Staunton.

" Thomas Hickey, Porträtmahler.

" Alexander, Zeichenmeiſter.

" Hüttner, Hofmeiſter des jungen Staunton.

" Plumb, Dollmetſcher.

Die

Die zur Bekanntmachung der vorhabenden Geſandtſchaft des Lord Macartney von der Oſtindiſchen Kompagnie nach Canton abgeſchickten Kommiſſäre waren

die Herren Jackſon, Irwine, und Brown.

Die Bedienten Sr. Excellenz beſtanden aus einem Haushofmeiſter (steward) und einem Unterhaushofmeiſter, zwei Kammerdienern, einem Koch, zwei Kourieren, einem Lakai, einem Becker, ſechs Muſikanten, einem Zimmermann und Tiſchler, einem Sattler, einem Gärtner, einem Schneider, einem Uhrmacher, und einem mathematiſchen Inſtrumentenmacher.

Sir George Staunton hatte zwei Bedienten und einen Gärtner bei ſich.

Dieſe machten denn mit Hrn. Crewe's Kammerdiener den ganzen Geſindeſtand aus, wozu noch drei gebohrne Chineſen kamen, die mit uns von England nach China abſegelten.

Die Garden beſtanden aus 20 Mann Artilleriſten, 10 Mann leichten Dragonern, und 20 Mann Infanteriſten.

Die Schiffe zum Gebrauch der Geſandtſchaft hießen:

Der Löwe, von 64 Kanonen, kommandirt von Sir Erasmus Gower.

Der Hindoſtan, ein Oſtindienfahrer, beſehligt von Kapit. Will. Mackintoſh; und

Die Brigg Jackall.

Erzäh-

Erzählung
der
Reiſe und Geſandtſchaft
des
Lord Macartney
nach China
und von da zurück nach England
in den Jahren 1792 bis 1794.

Bayerische Staatsbibliothek München

Erſtes Kapitel.

Reiſe von England nach Batavia.

Nachdem die nöthigen Einrichtungen getroffen waren, begab ſich der Lord Macartney Freytags den 21 Sept. 1792 mit ſeinem ganzen Gefolge an Bord des Kriegsſchiffes, der Löwe (Lion), das damals zu Spithead vor Anker lag. — Dienſtags den 24ſten, Abends um fünf Uhr, giengen wir nebſt unſern Begleitern, dem Hindoſtan und dem Jakall, von da unter Segel. — Den 10ten Oktober ſehr früh erbliften wir Land; und um acht Uhr ſahen wir die Deſerteur's-Inſel — in einer Entfernung von ungefähr vier großen Seemeilen; die Inſel Porto Santo aber ungefähr nur in einer Entfernung von drei Seemeilen. Dieſe Inſeln gehören der Krone Portugall, und machen einen Theil der Madera Inſeln aus *); die leztere iſt hauptſächlich zum Verweiſungsorte für ſolche beſtimmt, die ſich auf Madera kleiner Diebſtähle ſchuldig gemacht haben. — Sie hält ungefähr funfzehn engliſche Meilen im Umkreis, und iſt ſehr bergigt; einen Hafen hat ſie nicht, aber dafür eine große Bay, worinnen Schiffe doch noch ziemlich geſichert ſind, im Falle nur kein Südweſtwind weht. Die In-

*) Die Portugieſen nennen beide zuſammen las Ilhas deſertas. Anm. des Ueb.

dienfahrer legen nicht ſelten ſowohl auf der Hin- als Herreiſe dort an. Ihr vornehmſtes Erzeugniß iſt Getreide, jedoch nicht in vorzüglicher Menge; nächſtdem hat ſie auch Viehweiden, und ihre Gebüſche dienen den wilden Schweinen zum Aufenthalt. Die Einwohner, deren Zahl nur gering iſt, ſtehen unter der Regierung von **Madera**. Die **Wüſte** oder **Deſerteur's Inſel** iſt ein unbeträchtlicher nakter Felſen, und dient ebenfalls als ein Gefängniß für Verbrecher, die für ihre Vergehungen durch allerlei Arten von Arbeiten büßen müſſen.

Donnerſtags den 11ten ankerten wir in **Funchalbay** auf der Inſel **Madera** in vier und vierzig Faden Waſſer; und am folgenden Tage gieng gleich nach dem Frühſtück Lieutenant **Campbell** ans Ufer, um dem daſigen Gouverneur von **Lord Macartney's** Ankunſt Nachricht zu geben. Nach der Zurückkunft dieſes Offiziers, und der gewöhnlichen Auswechslung der Grüſſe mit dreizehn Kanonenſchüſſen kam der brittiſche Konſul mit verſchiedenen Engländern an Bord, um dem Geſandten ihre Aufwartung zu machen, und ihn zu einem Beſuche auf der Inſel einzuladen.

Der **Lord** nahm dieſe Einladung an, und ließ ſogleich Befehl geben, daß ſich das Schiffsvolk mit weißen Jacken und Schifferhoſen rein ankleiden ſollte, um zu der Ceremonie bereit zu ſeyn, die man **das Bemannen der Raaen** nennt. Da ich nicht eigentlich für Seeleute, ſondern blos zur Unterhaltung, und, wie ich mir ſchmeichle,

zum

zum Nutzen derer ſchreibe, die wenig vom Seeleben wiſſen, ſo will ich mich bemühen, eine deutliche Erklärung von der gedachten Ceremonie zu geben, die nur bei beſondern Gelegenheiten als Ehrenbezeugung üblich iſt, und nicht allein eine ganz eigene, ſondern gewiſſermaſſen auch ſehr ſchöne Wirkung macht. Als das Schiffsvolk ſeine beſten Kleider angezogen hatte, ſo ſtellten ſich die Matroſen auf den Raaen aufrecht ſo nahe an einander, als es ihre Lage zuließ, gaben ſich dabei untereinander die Hände, und hielten die Arme ausgeſtreckt; und hierauf wurden Stricke um ſie gezogen, damit ſie nicht herunter fallen konnten. Auf dieſe ſonderbare Art waren nun alle Raaen des Schiffs bis hinauf zur königlichen Bramſtenge mit Leuten beſezt. Und in dieſer Stellung blieb das geſammte Schiffsvolk, bis der Lord an das Land geſtiegen war.

Bei dieſer Gelegenheit zogen denn die Matroſen mit ihren Waffen auf dem Backbord des großen Hinterverdecks (quarter-deck), und die Seeſoldaten auf dem Steuerbord auf, ſo daß das Verdeck zu beiden Seiten bis hin an die Treppe (accommodation-ladder) mit Leuten in Reihen beſezt war. Die Truppen ſalutirten den Lord, ſo wie er aus ſeiner Kajüte (cabin) heraustrat, und die Muſikanten ſpielten ſo lange fort, bis er das Schiff verlaſſen hatte. Lord Macartney und Sir Erasmus Gower ruderten in einer Barke, und das Gefolge in einer andern dem

Ufer zu. Vom Kriegsſchiffe, der Löwe, ward denn mit einer Salve von funfzehn Schüſſen ſalutirt, die ſogleich mit der nemlichen Zahl von Schüſſen vom Fort am Ufer erwiedert wurde. Der Gouverneur der Inſel, nebſt dem brittiſchen Konſul und den vornehmſten Einwohnern warteten am Landungsplatze, um den Geſandten am Ufer ſogleich zu bewillkommen.

Am 13ten October Morgens nach dem Frühſtücken gieng ich mit verſchiedenen Midſhipmen ans Ufer. Dem Landungsplatz gegen über ſteht ein Felſen, Loo (Luh) genannt, auf welchem ein ſehr ſtarkes, von einem mit verſchiedenen Kanonen beſezten Wall umgebenes, und mit einer regelmäßigen Beſatzung verſehenes Fort befindlich iſt. Dieſer Felſen hat ganz das Anſehen einer Säule, indem er ſich von allen Seiten perpendikulär erhebt; er beherrſcht die Bay, und man kann blos durch eine in den Felſen gehauene ſchmale, und gehörig verwahrte Treppe zum Fort gelangen. Er liegt ungefähr drei Viertel einer engliſchen Meile vom Ufer ab, mitten in einem beinahe vierzig Faden tiefen Waſſer, ſo daß man nur vermittelſt Booten an das Land kommen kann. Der eigentliche Landungsplatz auf der Inſel liegt nordweſtlich von dieſem Felſen, und iſt wegen der funfzehn Faden tiefen See, und dann wegen der Gewalt der Wellen, und wegen des felſigten Ufers äußerſt gefährlich. Es ſind aber Stufen in den Felſen gehauen, um auf den Gipfel deſſelben zu gelangen,

der

der denn mit der Straße nach Funchal, der Hauptſtadt der Inſel, zuſammenhängt.

Dieſe Straße iſt ſehr rauh, nur fünftehalb Fuß breit, und auf beiden Seiten mit einer Mauer verſehen. Zuerſt kommt man auf eine ziemliche Anhöhe, zu deren beiden Seiten einige Wohnungen der niedern Klaſſe der Einwohner ſtehen, um die ſie in der That nicht zu beneiden ſind. An dem hierauf folgenden Abhang ſteht eine kleine Kirche, an deren Vorderſeite ein Altar nebſt einem Kreuz befindlich iſt, das gewiſſe beſondere Heilkräfte beſitzen muß, weil wir einige preßhafte mit Geſchwüren und Beulen bedekte Menſchen nakt da liegen ſahen. Die Kirche hat ſo wenig das Anſehen eines Gottgeweiheten Gebäudes, daß ich ſie eher für eine Scheune oder einen Stall hielt, bis ich das auszeichnende Merkmal derſelben, das Kreuz, gewahr ward; zugleich ſagte man mir aber, daß ſie inwendig zu ihrer heiligen Beſtimmung gehörig ausgeſchmückt ſey. Die Lage derſelben iſt über alle Beſchreibung ſchön; ſie ſteht nemlich auf einem ſehr erhabenen Platze, beherrſcht eine große und weite Ausſicht auf die See bis nach Porto Santo und die wüſte Inſel (deſerter's Island), und genießt zugleich die Ausſicht auf die reitzenden Weinberge unmittelbar in der Nähe. Auf beiden Seiten der Straße ſieht man viele herrliche Gärten, mit den köſtlichſten Früchten im Ueberfluße verſehen; und nordwärts erſtrecken ſich die Weinberge bis an das äuſſerſte Ende des Felſens, der meh-

rere hunderte Fuß über die See ſenkrecht empor-ſteigt.

Ungefähr eine halbe Engliſche Meile über die Kirche hinaus kommt man zum Thor der Stadt Funchal, von welchem eine ſchlechte, ſchmutzige, enge Straße zu einem öffentlichen, in Form eines Gartens angelegten Spaziergang führt, der in der Mitte aus einer Hauptallee beſteht, zu deren beiden Seiten Pommeranzen- und andere Bäume mit dazwiſchen hängenden Lampen ſtehen; das Ganze endigt ſich an der Kathedralkirche, einem großen Gothiſchen Gebäude, das auf eine Art ausgeſchmückt iſt, wie es für den Zweck des hier herrſchenden Glaubensbekenntniſſes erforderlich war.

Die Inſel **Madera** iſt äuſſerſt bergigt, und gewährt von der Bay aus eine herrliche Ausſicht. Sie liegt zwiſchen dem zwei und dreiſigſten und drei und dreiſigſten Grad nördlicher Breite und dem achtzehnten und neunzehnten Grade weſtlicher Länge von **London**. Ihre Länge beträgt fünf und ſiebenzig, und ihre Breite dreiſig engliſche Meilen. In der Mitte des ſüdlichen Theils, in einer kleinen Entfernung von der See, am Fuße eines Amphitheaters von Hügeln, liegt die Stadt **Funchal**, die beträchtlich bevölkert iſt, und mehrere Kirchen, ſo wie auch einige Klöſter von beiderlei Geſchlechtern enthält. Die Häuſer ſind von Stein, größtentheils weiß angeſtrichen, und ſämmtlich mit Ziegeln gedekt; die Straſſen ſehr eng, ſchlecht gepflaſtert und ſchmutzig, ohne einen Fußweg für die Fußgänger: wozu noch über-

dieß

dieß alle die Unbequemlichkeiten kommen, die von ungleichem Boden und beſtändiger Abhängigkeit herrühren. Die Reſidenz des Gouverneurs und des brittiſchen Konſuls, und die Häuſer einiger vornehmen Kaufleute ausgenommen, ſind Glasfenſter etwas sehr ſeltenes: die Häuſer haben im Ganzen genommen eine Höhe von ungefähr drei Stockwerken, und ſind an der Vorderſeite mit Gitterfenſtern und Balkons verſehen, wo man das weibliche Geſchlecht ſich beſtändig mit Beobachtung deſſen, was auf den Straßen vorgeht, oder mit der Unterhaltung mit denen, die auf der Straße gehen, beſchäftigen ſieht. Man trift weder Höfe, noch öffentliche Plätze, noch regelmäßige Hauptſtraßen in dieſer Stadt an, ſo daß ſie alſo als Muſter baukünſtleriſcher Unförmlichkeit dienen könnte. Das Zollhaus liegt an der Seeſeite, und iſt von einem Wall umgeben, der mit Kanonen beſezt iſt, und auch die Soldatenkaſernen einſchließt.

Die Länge der Stadt beträgt ungefähr drei Engliſche Meilen; ihre Breite aber nur eine. Die Einwohner beſtehen aus Portugieſen, Mulatten, Negern, und einigen wenigen Engländern, die des Handels wegen hier wohnen. Der vornehmſte Handelszweig der Inſel, und die Hauptquelle ihrer Reichthümer iſt der Handel mit dem hieſigen Wein, der ſeiner herzſtärkenden und vortreflichen Eigenſchaften wegen bekannt genug iſt. Die Kleidung der ärmeren Klaſſe des Volks beſteht aus einer Tuchkappe, die ihnen ſtatt des Huts dient, einer

kurzen Jacke, Pumphoſen, und einer Art von Stiefeln aus grobem ungegerbtem Leder; indeſſen ſieht man doch viele von der ganz niedrigen Klaſſe faſt ganz nackend, und als lebende Beiſpiele eines nicht gemeinen Elends herumgehen. Die katholiſche Religion iſt die herrſchende, und die Geiſtlichkeit beſizt alle die Gewalt und das Anſehen, dieſie im Mutterlande hat. Die Eingebornen ſind ſehr gefällig, und behandeln die Fremden mit der vollkommenſten Achtung und Höflichkeit.

Niemand hat auf der ganzen Inſel Wägen, als der Gouverneur, und der Engliſche Konſul; dafür bedienen ſich aber die Vornehmern eines ſehr ſchönen ſeidenen Netzes von verſchiedenen Farben, das groß genug iſt, daß eine Perſon darinnen ſitzen kann. Dieſes Netz wird nun von zwei Perſonen vermittelſt einer durch die vier Zipfel deſſelben geſtekten langen Stange getragen, die daſſelbe auf beiden Seiten wie einen Beutel zuſammenſchnürt; über die Stange aber iſt noch ein ſeidener Vorhang gezogen, wodurch die in dieſem ſonderbaren Fuhrwerk ſitzende Perſon dem äuſſern Anblick gänzlich entzogen wird. Dieß iſt nun die elegante Art von Fuhrwerk, deſſen man ſich in der Stadt bei Staatsbeſuchen ſowohl, als bei den vorfallenden Ergözlichkeiten bedient, die aus Mangel der Theater, oder eines andern öffentlichen Unterhaltungsorts immer in Privathäuſern angeſtellt werden; nur der öffentliche Garten macht allein eine Ausnahme, weil dort oft die prächtigſten Feuerwerke gegeben werden.

Man hat nur wenige Pferde auf der Inſel, ſondern bedient ſich der Mauleſel und Ochſen zum Ziehen und Laſttragen; und es iſt kaum begreiflich, wie geſchikt, und mit welcher Behendigkeit dieſe Thiere ihre Kräfte auf dem ungleichen Boden dieſes ſehr gebirgigten Landes zu gebrauchen wiſſen.

Das Militair auf den Maderainſeln iſt gar nicht zahlreich, und beſteht aus nicht mehr, als dreihundert Mann. Die Landmiliz iſt indeſſen ſehr beträchtlich, wird aber nie in ein Korps zuſammengezogen, ausgenommen zur Zeit der Gefahr oder eines entſtandenen Lärms. Dieſe Soldaten ſind höchſt elend montirt; ihre Uniform beſteht nemlich aus einer ſehr groben blauen Jacke, mit eben ſolcher Weſte und Hoſen, ſämmtlich mit einer groben, gelben, gedrehten Schnur zuſammen gebunden; und nur die rothen Aufſchläge geben ihr einiges Leben. Auf dem Kopfe tragen ſie eine Art von ledernem Helm, die Artilleriſten ausgenommen, die zum Unterſchiede Hüte haben; ihre Waffen und das kleine Geräthe ſind von der elendeſten Art, und werden in der ſchlechteſten Ordnung erhalten; kurz, ihr ganzes Anſehen iſt ſo, daß, wenn einige von unſern Matroſen und leichten Reutern die Erlaubniß erhielten, ans Land zu gehen, die Einwohner wegen des vorzüglichern Anſehens unſerer Leute ſich gar nicht überreden konnten, daß es nicht lauter engliſche Offiziere wären.

Die Stadt wird gegen die See zu, von Oſten nach Weſten, durch eine ſtarke mit Kanonen be-

ſezte

ſezte Mauer beſchüzt, an deren beiden Enden ein Fort befindlich iſt. Das Klima von Madera iſt bekanntlich außerordentlich geſund, weil die Jahrszeit dort ſelten einige Veränderungen erleidet, den Januarmonat ausgenommen, wo häufige Regengüſſe mit heftigem Donner begleitet kommen. Wer Geld hat, kann ſich hier, wie an andern Orten, alle Bequemlichkeiten des Lebens verſchaffen; im Ganzen genommen ſind ſie aber auſſerordentlich theuer, obgleich die vornehmere Klaſſe übrigens in großem Ueberfluße, und auf einem guten Fuße lebt. Selbſt den Wein, der als ein Landesprodukt doch zu einem ſehr mäßigen Preiſe zu haben ſeyn ſollte, konnten wir um nichts geringeres, als um vier Schillinge die Bouteille bekommen. Der gebirgigten Beſchaffenheit ungeachtet, iſt dieſe Inſel doch als eine ſehr fruchtbare Kolonie zu betrachten; und in mahleriſcher Hinſicht geht nichts über ihre ſchönen romantiſchen Ausſichten, und die reitzenden mit Gärten und Weinbergen überſäeten Gegenden.

Donnerſtags den 12ten beſuchten wir ein ungefähr drei engliſche Meilen oſtwärts von Funchal liegendes Frauenkloſter. Es iſt ein ſehr ſchönes Gebäude zunächſt an dem Gipfel eines Hügels, mitten unter Weinbergen, und beherrſcht eine höchſt reitzende, abwechſelnde, und ausgebreitete Ausſicht auf das mit Gärten bedeckte Land, die Stadt Funchal ſelbſt, und die offene See. Die Nonnen genießen hier die Erlaubniß, mit

den

den Fremden ganz frei umzugehen, und ſie beſchenken dieſelben mit allerlei Kleinigkeiten (toys) und andern Sachen von ihrer eigenen Arbeit. Ich bemerkte unter ihnen verſchiedene ſehr artige Perſonen, die, ſo viel ich aus ihrem Betragen urtheilen konnte, den Verluſt der Geſellſchaft, für die ſie geſchaffen ſind, zu bedauern, und nach dem Umgang mit der Welt zu ſeufzen ſchienen, deren Zierde ſie hätten abgeben können.

Wir hatten nun dieſen reitzenden Ort genau beſehen, und giengen dann auf den Landſitz des Gouverneurs, wohin Lord Macartney, nebſt ſeinem Gefolge, zum Diné war eingeladen worden. Dieſe Unterhaltung beſtand aus drei ſehr prächtigen Trachten von funfzig Schüſſeln, und zu einer gewiſſen Periode machte Lord Macartney den Vorſchlag, die Geſundheit des Königs und der Königl. Familie von England zu trinken, wobei das davon unterrichtete Schiff, der Löwe, eine große Salve von ein und zwanzig Kanonen gab, die von dem Forte ſogleich mit eben ſo viel Schüſſen beantwortet wurden. Der Gouverneur that denn das nemliche in Rückſicht auf die Königl. Portugieſiſche Familie, und ſowohl von der Portugieſiſchen Batterie, als dem Engliſchen Kriegsſchiffe, wurden dabei eben ſo viele Kanonen gelößt. Ein ſehr ſchönes Feuerwerk machte den Beſchluß dieſer Feſte.

Donnerſtags den 18ten kehrten wir an Bord zurück, und fanden dort verſchiedene Bettelmönche,

die die Neugierde hieher geführt hatte; ſie wurden ſo gütig und gaſtfreundlich aufgenommen, daß ſie ihren Dank kaum genug ausdrücken konnten, und uns alles gaben, was ſie hatten, ihren wiederholten Segen.

Heute Vormittags wurde dem Gouverneur, dem Biſchof von Funchal, dem engliſchen Konſul, und den vornehmſten Einwohnern auf dem Kriegsſchiffe ein Frühſtück gegeben. Abends lichteten wir die Anker, und ſegelten von Madera ab.

Den 20ſten um fünf Uhr Nachmittags ſahen wir die äußerſte Spitze von Teneriffa; um Mitternacht die öſtliche Spitze dieſer Inſel, und am frühen Morgen ſteuerten wir näher ans Land.

Sonntags den 21ſten ankerten wir in der Bay von Santa Cruz in zwei und zwanzig Faden Waſſer; wir fanden daſelbſt eine franzöſiſche Fregatte, die auf dem Wege von Weſtindien zurück hier angelegt hatte; zufolge der in Frankreich ausgebrochenen Revolution aber auf ſo lange in Beſchlag genommen wurde, bis die Geſinnungen Sr. Katholiſchen Majeſtät, in Hinſicht auf die Theilnahme an dem Kriege, den die verbundenen Mächte mit der Nationalverſammlung führten, bekannt geworden wären. Da ſich der Gouverneur damals auf der großen Kanarien Inſel befand, und der Kommendant dem Lieutenant Campbell ſagte, daß in dem hieſigen Magazine nicht ſo viel Pulver vorräthig ſey, als zur gehöri-

gen

gen Salutirung erforderlich wäre, ſo wurde dieſe Ceremonie bei gegenwärtiger Gelegenheit von beiden Seiten aufgehoben.

Die Inſel Teneriffa iſt eine der kanariſchen Inſeln, und gehört bekanntlich dem Könige von Spanien. Sie liegt zwiſchen dem acht und zwanzigſten und neun und zwanzigſten Grade nördlicher Breite, und dem ſiebenzehnten und achtzehnten Grad weſtlicher Länge von London. Ihre Länge beträgt ungefähr funfzig engliſche Meilen, die Breite aber nur fünf und zwanzig, und der Umkreis einhundert und funfzig. Ob ſie gleich in Anſehung des Rangs nur die zweyte iſt, ſo behauptet ſie doch vor allen andern, in Rückſicht der Größe, der Reichthümer und des Handels, den Vorrang. Der vornehmſte Ort auf derſelben iſt die Stadt Laguna *), wo auch der Gouverneur ſeinen Aufenthalt hat; da wir aber nicht dahin kamen, ſo begnüge ich mich mit der Beſchreibung von Santa Cruz, vor der wir vor Anker lagen.

Dieſe Stadt liegt auf der Nordoſtſeite der Inſel; der beſte Ankerplatz im Hafen iſt nicht weiter, als eine halbe engliſche Meile, vom Ufer, und ſehr tief, mit einem felſigten Boden. Die Küſte iſt ſehr ſteil, und der Pik, der dieſer Inſel einen ſo großen Namen gemacht hat, erhebt ſich über dieſelbe bis in die Wolken.

Santa

*) Eigentlicher heißt ſie San Chriſtoval de la Laguna (St. Chriſtoph am See) von ihrer Lage an einem See. Anmerk. des Ueb.

Santa Cruz iſt ungefähr dreiviertel Meilen lang, und eine halbe Meile breit; die Häuſer ſind ſtark von Stein, auf die nemliche Art gebaut, wie die auf Madera. Sie hat einige hübſche Kirchen; beſonders verſchönern die an zweien davon befindlichen großen, viereckigten, hohen Thürme die Anſicht der Stadt von der Bay aus. Es iſt auch eine eben nicht ganz übel gepflaſterte ziemlich gute Straße hier; die übrigen aber ſind nichts, als enge ſchmutzige Gaſſen. Die Bay wird von zweien an dem öſtlichen und weſtlichen Ende der Stadt befindlichen Forts beherrſcht. Es ſind aber auf dieſer Inſel ſowohl, als auf allen übrigen, nur wenige regulirte Truppen, die noch dazu ſchlecht montirt, und eben ſo ſchlecht ausgerüſtet und disciplinirt ſind. Die Landmiliz iſt zahlreich, wird aber nie in ein Korps zuſammengeſtoßen, als in der höchſten Noth. Die Stadt iſt eben nicht groß, aber ſehr volkreich; die Einwohner beſtehen hauptſächlich aus Spaniern, und erleiden auch hier alle die Nachtheile, die aus ihrem ſogar zum Sprüchwort gewordenen Stolz, und aus ihrem zur Trägheit ſo geneigten Karakter entſpringen; denn, ungeachtet der ausnehmenden Fruchtbarkeit dieſer Inſel, zufolge deren die geringſte Anſtrengung ſchon mit dem höchſten Ueberfluſſe belohnt wird, verräth doch das allgemeine Anſehen des Volks ſeine Armuth und ſeinen elenden Zuſtand nur zu deutlich. Weſtwärts von Santa Cruz ſteht auf einer ſehr hohen Stelle noch ein anderes Fort, das ſehr feſt erbaut zu ſeyn ſcheint, und einen Theil der Bay beherrſcht.

Das

Das Klima dieſer Inſel iſt warm und, wie das von Madera, nicht veränderlich. Während unſeres hieſigen Aufenthalts ſtand das Thermometer auf dem Schiffe im Schatten abwechſelnd zwiſchen ſiebenzig bis achtzig Grade. Der Gouverneur reſidirt vornehmlich auf der ſogenannten großen Kanarien Inſel, die ungefähr zwölf oder funfzehn große Seemeilen (leagues) von Teneriffa entfernt iſt.

Sir George Staunton und ſein Sohn, die Doktoren Gillan, Dinwiddie, und Not, und die Herren Maxwell, Barrow, und Alexander, nebſt dem Oberſten Benſon hatten ſich vorgenommen, den Pik zu beſteigen, und traten deswegen am 24ſten Oktober Morgens um acht Uhr aus dem Gaſthofe von Santa Cruz, mit allen gehörigen Hülfsmitteln, und dem nöthigen Mundvorrath verſehen, ihre Reiſe an. Das Thermometer ſtand damals auf ſieben und ſiebenzig Grad. Sie ritten auf Mauleſeln, von eigens gemietheten Wegweiſern geführt, und hielten ſich auf dem Wege nur wenig oder gar nicht auf, bis ſie den Berg ungefähr acht engliſche Meilen weiter hinangekommen waren, wo die Luft auf einmal ſo kalt wurde, daß jeder ſich freute, noch etwas über ſeine Kleider anziehen zu können; zugleich war das Thermometer bis auf zwanzig Grade gefallen. Hier nahm nun die Geſellſchaft auſſer der wärmeren Kleidung noch einige ſehr nöthige Erfriſchungen zu ſich, und ſezte dann ihre Reiſe weiter fort, bis ſie

den Fuß des Pik's erreicht hatte, der ganz mit ſechs Fuß tiefem Schnee bedeckt war. Nun traten aber jeden Augenblick neue Hinderniſſe gegen die weitere Fortſetzung ihrer Reiſe ein. Sir George Staunton war im Augenblicke einer großen Gefahr von ſeinem Mauleſel abgeworfen worden; Doktor Gillan war mit dem ſeinigen geſtürzt; und ſo entſchloß man ſich endlich, wegen des furchtbaren Anblicks des noch vor ihnen befindlichen Stück Weges, wegen der Ermattung der geſammten Geſellſchaft, und wegen des hereinbrechenden Abends, die Nacht auf dem Berge zuzubringen. Man machte daher aus Segeltuch eine Art von ſchlechtem Zelte, fütterte es mit Mänteln und Ueberröcken aus, und hatte ſo einen noch ziemlich erträglichen Aufenthaltsort. In der Nähe des Zeltes zündete man dann ein Feuer an, und nachdem man ein flüchtiges Mahl zu ſich genommen hatte, legte ſich jedermann zu Ruhe.

Um ſechs Uhr des andern Morgens ſezte man die Wallfahrt mit allem Eifer fort. Das Thermometer ſtand damals ziemlich tief unter dem Gefrierpunkt. Der unendlichen Mühſeligkeiten, und vielen ausgeſtandenen Gefahren ungeachtet, konnte man aber doch nicht zum Hauptzwecke gelangen; ſondern die verſchiedenen Herren von der Geſellſchaft, die auch verſchiedene Wege zur Erreichung des Gipfels eingeſchlagen hatten, trafen zulezt unverrichteter Sache, jedoch glücklich gegen drei Uhr Nachmittags an dem Orte wieder zuſammen, wo

ſie ihre Maulthiere gelaſſen hatten. Da indeſſen Santa Cruz wenigſtens eilf oder zwölf Meilen entfernt war, ſo mußten wir die heutige Nacht wieder eben ſo zubringen, wie die vergangene; und am folgenden Morgen kehrte die Geſellſchaft nach einer höchſt ermüdenden Expedition von zwei Tagen und zwo Nächten, wo jedoch wenigſtens die Neugierde ziemliche Befriedigung gefunden hatte, wieder nach Santa Cruz zurück.

Der Pik von Teneriffa iſt einer der höchſten Berge in der Welt, und ſchon in einer Entfernung von hundert engliſchen Meilen zu erblicken. Er erhebt ſich in der Mitte der Inſel, und ſteigt von Santa Cruz und Oratavia, einer andern vorzüglichen Stadt auf dieſer Inſel, in ſchiefer Richtung beinahe zwanzig engliſche Meilen in die Höhe, umgeben von einer großen Menge niedrigerer Berge. Der untere Theil deſſelben gegen Santa Cruz hin iſt mit Wäldern und Weinbergen bedeckt; in der Mitte iſt er in Schnee gekleidet, und auf der Spitze wirft ein Vulkan Feuer aus. *) Die Eingebornen nennen leztern den Teufelskeſſel. Der beſte Weg, den Pik zu bereiſen,

 iſt

*) Dieß gilt nur von vorigen Zeiten. Es ſind bereits gegen hundert Jahre, daß er keinen Schaden mehr gethan hat. Er begnügt ſich mit bloßem Drohen. Uebrigens beträgt die Höhe des Berges über der Meeresfläche gegen 12,200 engliſche Fuß. Doch iſt er bei weitem nicht der höchſte Berg in der alten Welt, da der Montblanc gegen 15,700 engliſche Fuß über der Meeresfläche erhaben iſt. Anm. des Ueb.

iſt auf der Seite von Oratavia, wenigſtens geht es hier züglicher hinan, und man hat deswegen auch weniger Gefahren zu beſtehen. An einigen Stellen des Berges findet man heißen, brennenden Sand; an andern liegt Schnee; und dieſem folgt ein ſtarker Schwefeldampf. Der Gipfel des Pik's erſcheint wegen der großen Höhe, als ob er ſich in eine Spitze endige; es findet ſich aber dort eine kleine Ebene von wenigſtens einem Morgen (acre) Landes. Wir erfuhren im Verlauf unſerer Reiſe drei ganz verſchiedene Veränderungen des Klima's. Zuerſt iſt die Luft warm, dann folgt eine ſtrenge Kälte, und am Ende kommt eine vulkaniſche Hitze. Der Fuß iſt immerwährende Fruchtbarkeit, der mittlere Theil Schnee und Froſt, und der Gipfel Rauch und Flammen; ſo daß alſo nicht weniger, als ein Garten, ein Eiskeller, und ein glühender Ofen *) zugleich vorhanden ſind.

Bald nach unſerer Ankunft zu Santa Cruz ward das Signal gegeben, uns wieder an Bord zu verfügen — und am 27ſten um ein Uhr des Morgens lichteten wir die Anker, und verließen dieſe Geſtade.

Den 2ten Nov. um 3 Uhr Nachmittags ſahen wir Mayo, eine von den Inſeln des grünen Vorgebirgs, indem wir Weſt-Süd-Weſt in der Entfernung von vier oder fünf Seemeilen (leagues) ſteuerten. Um acht Uhr Abends ſegelten wir die Stadt Sant Jago auf der Inſel gleiches Na-

*) Richtiger wohl eine Feuereſſe. Anm. des Ueb.

Namens vorbei, und um drei Viertel auf zwölf langten wir in Port Praya Bay an. Das Thermometer ſtand Nachmittags auf zwei und achzig Grade.

Am folgenden Tage beſchäftigten ſich verſchiedene Boote mit Waſſereinnehmen, und mit Fiſchen. Lord Macartney gieng am 5ten privatim ans Ufer, kehrte aber nach kurzem Aufenthalte wieder auf das Schiff zurück.

Am 6ten kamen hier drei Franzöſiſche und ein Amerikaniſcher Südſee-Wallfiſchfänger an. — Heute brachte uns ein Kanot Weintrauben, Cacaonüſſe, und andere Früchte zum Verkauf. Dieſe Kanots ſind auch die einzige auf dieſen Inſeln übliche Art von Booten; und das elende äußere Anſehen ſeines Eigenthümers gieng über alle Beſchreibung. Das Thermometer ſtand heute am Ufer auf neunzig Grade.

Am 7ten giengen verſchiedene vom Artilleriekorps ans Ufer, um ihre Wäſche zu reinigen und zu trocknen; ſie kamen aber, vom Stehen im brennendheißen Sande äußerſt verbrannt, und an den Füßen mit Blattern bedeckt, zurück. Da ich meine Wäſche einem Manne von Praya zum waſchen gegeben hatte, und Urſache zu haben glaubte, das Schickſal anderer, welche die Eingebohrnen in der Zurückgabe der ihnen anvertrauten Sachen nicht ſo ganz ehrlich erfunden hatten, auch für mich zu fürchten, ſo ſuchte ich ſelbſt meinen Wäſcher auf; ich mußte aber nicht nur einen ungeheuern Preis

 für

für ſeine ſchlechte Arbeit bezahlen, ſondern mich auch begnügen, daß ich nur mit dem Verluſte einiger weniger Stücke davon kam, zu deren Rückgabe ich ihn ſchlechterdings nicht bewegen konnte. Indeſſen benuzte ich doch dieſe Gelegenheit, die Stadt Praya zu betrachten, die des Merkwürdigen freilich nur ſehr wenig hat.

Sant Jago iſt die größte von den Kap-Verdiſchen Inſeln, die zwiſchen dem drei und zwanzigſten und ſechs und zwanzigſten Grade weſtlicher Länge von London, und zwiſchen dem vierzehnten und achtzehnten Grade nördlicher Breite liegen. Sie iſt ſehr gebirgigt, und hat vieles unfruchtbare Land aufzuweiſen; dem ungeachtet aber iſt ſie die fruchtbarſte und bevölkertſte von allen — und der gewöhnliche Aufenthalt des Vicekönigs oder Gouverneurs.

Praya liegt auf der öſtlichen Seite der Inſel, und iſt auf dem Gipfel eines flachen Hügels, ungefähr hundert Ellen über der Waſſerfläche der Bay erbaut; an der weſtlichen Seite ſteht ein Fort, das, ſo elend es auch iſt, doch den Eingang in dieſelbe beherrſcht. Der einzige Landungsplaz iſt dem Hauſe des Gouverneurs gegen über, das in einem beträchtlichen von zwei großen Bergen gebildeten Thal liegt. Ein ſehr unebener, ungefähr eine engliſche Viertelmeile langer, und in öſtlicher Richtung aufwärts gehender Pfad führt zu einem Schwibbogen, oder dem eigentlichen Thore der Stadt, einem ſchlechten und elenden Orte, der

aus nicht mehr, als einer einzigen weiten Straße beſteht, die ungefähr eine halbe engliſche Meile lang iſt, und lauter niedrige von Stein und Lehm gebaute, und mit Bäumen bedekte Häuſer enthält, die bis auf zwei nicht über ein Stockwerk hoch ſind. Das Hausgeräthe derer, in die wir hineinblicken konnten, entſprach vollkommen ihrem äußeren Anſehen; es beſtand aus bloßen Planken, die zu einem doppelten Endzwecke, zum Sitzen und als Tiſche dienten; und die Betten ſind ſo niedrig, als ſie bei dem bloßen Stroh nur ſeyn können. Es giebt in der Stadt nur einen Laden, und nur ein öffentliches Haus; und von dieſen iſt Erſterer an Waaren eben ſo arm, als lezteres keinem Fremden die mindeſte Bequemlichkeit verſchaffen kann. Die Kirche und das Haus des Gouverneurs machen von den andern Häuſern keine Ausnahme. Die Einwohner beſtehen aus lauter Negern, die Portugieſiſch ſprechen, und einem Gemiſche von Verwieſenen die ihrer begangenen Hauptverbrechen wegen von Braſilien oder den Maderainſeln hieher verbannt werden. *) Die Inſel hat ein Klo-

 ſter,

*) Eben dieſes Geſindels wegen ſind die hier anlegenden Schiffe gezwungen, ihre Matroſen ſelbſt beim Waſſerfüllen zu bewafnen, oder ihnen wenigſtens eine Wache mitzugeben, wenn ſie nicht mit den Einwohnern in Händel kommen wollen. Ganz allein unter ſie zu gehen, iſt mit Lebensgefahr verbunden; wenigſtens machen ſie ſich kein Gewiſſen daraus, einen Fremden, ſollte es auch nur um eines Knopfes willen ſeyn, zu ermorden. Daß ſie ſo elend, in Lumpen gekleidet einher-

ſter, und iſt ganz der geiſtlichen Gerichtsbarkeit eines päbſtlichen Biſchofs unterworfen.

Es ſcheinen hier ſehr viele Ziegen zu Hauſe zu ſeyn; aber die ſengende Hitze des Klima's, und die davon herrührende Seltenheit aller Arten von Kräutern iſt eben nicht dazu geſchikt, ihnen ein ſehr gedeihliches Anſehen zu geben.

Praya hat einen guten Hafen, und iſt ſelten ohne Schiffe, indem die Engliſchen, Holländiſchen, und Franzöſiſchen Guinea- und Oſtindienfahrer häufig hier anlegen, um Waſſer und Erfriſchungen einzunehmen. — Den 7ten Mittags ſegelten wir von Praya wieder ab.

Den 18ten November um eilf Uhr Vormittags befanden wir uns unter der Linie, und es wurden denn nun die von den befehlshabenden Schiffs-Offizieren häufig geſtatteten burlesken und lächerlichen Ceremonien, auf vorhergegangene Erlaubniß des Sir Erasmus Gower, zur großen Ergötzung des Schiffsvolks vorgenommen. *)

Den

hergehen, kommt davon, daß ſie den ankommenden Matroſen alle alten Kleidungsſtücke, die für dieſe nicht mehr brauchbar ſind, gegen Lebensmittel aller Art abnehmen. Für ein altes Matroſenhemde erhält man leicht einen großen Truthahn, ein Ferkel, oder ein anderes ähnliches Aequivalent. Der Matroſe hebt daher ſeine Lumpen ſehr gerne für die Kap-Verdiſchen Inſeln auf, weil er dort dagegen manchen Leckerbiſſen erhält, der nicht auf ſeinem gewöhnlichen Küchenzettel ſteht. Anm. des Ueb.

*) Sie beſtehen darinnen, daß die, welche die Linie noch nie paßirt haben, und ſich nicht durch ein Trinkgeld loskaufen wollen, in Seewaſſer getauft werden. Anm. d. Ueb.

Den 1ten Dec. Nachmittags um fünf Uhr kamen wir im Hafen von Rio Janeiro in funfzehn Faden Waſſer vor Anker. Es lagen damals gerade viele Schiffe im Fluße.

Das Land gewährt vom Fluße aus einen höchſt reitzenden Anblick; eine ſchöne Reihe von waldigten Hügeln zieht ſich rings herum, und die dazwiſchen liegenden Thäler ſind mit ſtattlichen Landhäuſern (Villen) geſchmükt, die von mehr, als gemeiner Eleganz, Reichthum und Schönheit zeugen.

Der Vicekönig war ſo gefällig, dem gichtkranken Geſandten während ſeines Aufenthalts allhier ein eigenes Haus anzuweiſen, und dieſer beſtimmte den 7ten December zur Beziehung deſſelben. Auf dem Landungsplatze, der dem Pallaſte des Vicekönigs gerade gegen über liegt, war bey dieſer Gelegenheit zu beiden Seiten ein Regiment zu Pferde, und die Leibwache des Vicekönigs in Parade aufgezogen. Der Vicekönig ſelbſt erwartete in Begleitung ſeiner Offizianten und der vornehmſten Perſonen der Stadt den Geſandten ebenfalls hier, und ließ ihm alle militäriſche Ehrenbezeugungen erweiſen. Die ganze Ceremonie hatte überhaupt ein großes Anſehen, und eine erſtaunliche Menge von Volk hatte ſich als Zuſchauer hier verſammelt. Nun gieng der Zug dem Pallaſte des Vicekönigs zu, durch einen großen mit Soldaten beſezten Saal in die eigentlichen Staatszimmer. Die Soldaten ſtanden dabei unterm Gewehr, und hatten klingendes Spiel. Nachdem die Geſellſchaft einige Zeitlang da ver-

weilt hatte, führte man den Lord Macartney und Sir George Staunton in die Staatskutſche des Vicekönigs; Sir Erasmus Gower und Kapitain Makintoſh ſezten ſich in eine andere; und nachdem auch das übrige brittiſche Gefolge in Wägen geſtiegen war, gieng der Zug in Begleitung eines Trupps leichter Reiterei dem Hauſe zu, das zur Aufnahme des Lord Macartney beſtimmt war, und ungefähr zwei engliſche Meilen von der Stadt entfernt lag. Ueberall auf dem ganzen Wege erfuhr der Geſandte die ſeinem bekleidenden Karakter ſchuldigen Ehrenbezeugungen. Eine vom Vicekönig ſelbſt ernannte Hauptmannswache war vor der Fronte des Hauſes aufgezogen, und empfieng die brittiſchen Gäſte mit fliegender Fahne und klingendem Spiel, wie überhaupt mit aller militäriſchen Auszeichnung. So endigte ſich die Ceremonie des Empfangs des Geſandten in Rio Janeiro.

Es würde eben ſo widerſinnig, als unnöthig ſeyn, wenn ich die gewöhnlichen täglichen Vorfälle während unſeres Aufenthalts in Braſilien angeben wollte; es ſey daher genug, nur ſolcher Umſtände zu gedenken, die ihrer Neuheit und Wichtigkeit wegen den Leſer intereſſiren, und ſeine Aufmerkſamkeit gewiſſermaſſen belohnen oder befriedigen können.

Am 10ten Dec. ſtattete Lord Macartney nebſt ſeinem ganzen Gefolge dem Vicekönig einen Staatsbeſuch ab, und ward mit allen Zeichen von Aufmerkſamkeit und Achtung empfangen. Das

höhere

höhere Gefolge ward mit dem Lord zur Tafel gezogen, und am Abend beſuchte man den öffentlichen Garten des Pallaſtes, der ungefähr eine halbe engliſche Meile lang, aber nur halb ſo breit, und mit einer ſtarken hohen Mauer umgeben iſt. Vorn am Eingang ſteht eine Militärwache. Inwendig beſteht er aus großen Raſenplätzen und mit Kies beſtreuten Gängen, von Bäumen lieblich beſchattet, und mit Wohlgerüchen erfüllt. In der Mitte befindet ſich ein großes Waſſerbaſſin, und zwiſchen den Bäumen auf beiden Seiten der Gänge hängt zu öffentlichen Erleuchtungen eine große Anzahl von Lampen. An dem einen Ende des Gartens ſteht ein großes Gebäude zu Konzerten und Bällen; da wir aber gerade zu einer Jahrszeit hier waren, wo dieſe Ergötzlichkeiten ein Ende hatten, ſo begnüge ich mich, deſſelben blos gedacht zu haben.

Dienſtags den 11ten machte man in der langen Gallerie und im großen Zimmer von Lord Macartney's Hauſe alle nur mögliche Zurüſtungen zum Empfang des Vicekönigs, der von ſeinem Vorhaben, die Viſite unſeres Geſandten zu erwiedern, heute Morgen Nachricht hatte geben laſſen. Um zehn Uhr kam auch Sir Erasmus Gower, nebſt den Offizieren vom Kriegsſchiffe in ihrer ſchönſten Uniform, ſo wie auch Kapitain Makintoſh nebſt den Offizieren vom Hindoſtan ans Ufer, um bei dieſer Ceremonie mit zugegen zu ſeyn.

Um eilf Uhr kündigte ein Artillerieſchuß von der Garniſon die Abreiſe des Vicekönigs an, und die

die dem brittiſchen Abgeſandten von ihm zugegebene Ehrenwache ſtellte ſich ſogleich vor dem Hauſe in Parade. Ungefähr eine halbe Stunde darnach kam der Vicekönig in einer großen Proceſſion, begleitet ſowohl vorn, als hinten, von einer Schwadron Kavalierie, und allen den vornehmſten Offizieren und vorzüglichſten Perſonen von Stande aus der Stadt. Er ward von Lord Macartney an der Thüre des Hauſes empfangen, und zu einem Sofa an dem oberſten Ende des beſten Zimmers geführt. Sir George Staunton ſtellte dann die bei der Geſandtſchaft angeſtellten Herren nach der Reihe dem Vicekönig vor, der nach eingenommenem hübſchen Frühſtück auf die nemliche Art wieder zurückkehrte, wie er gekommen war.

Die Kleidung des Vicekönigs war von Scharlachtuch ſehr ſtark mit Gold und Edelſteinen beſezt, und koſtbar geſtickt; ſein Gefolge hatte eine glänzende Livree von Grün und Gold, und unter demſelben befanden ſich noch verſchiedene ſchwarze Laufer, die in ganz ſonderbare Uniformen gekleidet waren, große Turbans auf dem Kopfe, und lange Säbel an der Seite hatten.

Den 12ten Dec. ſehr frühe machte Sir George Staunton nebſt ſeinem Sohne und Herrn Barrow, nebſt noch einem vornehmen Portugieſen einen kleinen Ausflug in die Gegend. Zugleich benuzte ich die Gelegenheit, den Ort zu beſuchen, den ich jezt ſo gut, als es mir meine Beobachtungsgabe geſtattet, kurz beſchreiben will.

Dieſe

Dieſe Stadt, die von einigen **San Sebaſtian**, von andern aber **Rio Janeiro** genannt wird, ſteht an der weſtlichen Seite des Hafens, der leztgedachten Namen führt, in einer niedrigen Gegend, und iſt faſt ganz von Hügeln umgeben, die wegen des erſchwerten oder verhinderten Luftzugs den Ort für die Europäer ſehr ungeſund machen. Er iſt von ſehr beträchtlichem Umfang, und erſtrekt ſich von Oſten nach Weſten ungefähr vier engliſche Meilen in die Länge, und von Norden nach Süden gegen zwei engliſche Meilen in die Breite. Oeffentliche Pläze (ſquares) giebt es hier nicht, die Straßen aber ſind ſehr regelmäßig und gleichförmig, indem ſie ſich einander in rechten Winkeln durchſchneiden; ſie ſind gut gepflaſtert, reichlich mit Gewölben aller Art verſehen, und beſtehen aus lauter gleich gut gebauten, und dem hieſigen Klima angemeſſenen Häuſern. Mitten in der Stadt, dem Strande gegen über, ſteht der Pallaſt des Vicekönigs, ein großes, langes, und ſchmales Gebäude, das äußerlich eben nichts Anziehendes, inwendig aber eine Reihe von geräumigen und ſchönen Zimmern hat. Es beſteht nur aus zwei Stockwerken, wovon das untere blos für die Bedienten und die Hausoffizianten beſtimmt iſt, das obere aber die Zimmer für den Vicekönig enthält; und iſt von Steinen erbaut, mit Kalk beworfen, und mit Hohlziegeln gedeckt. Die Kapelle des Vicekönigs iſt ein nettes, vom Pallaſte etwas abliegendes beſonderes Gebäude. Die Straßen ſind nicht allein geräumig und bequem, ſondern auch noch

beſon-

beſonders wegen ihrer Reinlichkeit merkwürdig; viele davon enthalten eine Reihe von Gewölben und Waarenhäuſern, die ſelbſt einer europäiſchen Stadt Ehre machen würden. Es herrſcht übrigens hier eine Gewohnheit, die in allen nur irgend beträchtlichen Handels- und Gewerbſtädten nachgeahmt werden ſollte, daß nemlich alle Leute von einerlei Handthierung oder Gewerbe in der nemlichen Straße, oder in dem nemlichen Diſtrikte wohnen; und nur ſehr ſelten findet hier in dieſer Rückſicht eine Ausnahme Statt. Ueber die Bevölkerung dieſes Orts konnte ich keine ganz zuverläßigen Nachrichten einziehen; aus ſeiner Größe aber, und den allgemeinen Bemerkungen, die ich anzuſtellen Gelegenheit gehabt habe, kann man, glaube ich, ohne ſich einer Uebertreibung ſchuldig zu machen, annehmen, daß ſie ſich auf zweimal hunderttauſend Seelen belaufe. Die Einwohner ſind der römiſchkatholiſchen Religion bis auf die gewiſſenhafteſte Anhänglichkeit an das Ceremoniell derſelben, und ſogar bis zum finſterſten Aberglauben zugethan. Es giebt hier eine ſehr große Anzahl von Kirchen, die beſonders an den Feſttagen ihrer Schutzheiligen köſtlich ausgeſchmükt, und ſchön erleuchtet ſind. Einige davon waren wirklich noch während unſers hieſigen Aufenthalts ſo prächtig erleuchtet, daß es eher eine öffentliche Beluſtigung, als eine gottesdienſtliche Pfarrverrichtung zu ſeyn ſchien. Nicht weit von der Mitte der Stadt befindet ſich auf einer Anhöhe ein mit aſtronomiſchen Inſtrumenten gut verſehenes Obſervatorium.

Die

Die Einwohner machen in Anſehung ihrer Kleidung vielen Prunk; und jedermann aus allen Klaſſen des Volks hat es ſich zur Gewohnheit gemacht, den Degen als ein weſentliches Erforderniß bei ſeiner Erſcheinung im Publikum zu betrachten; ſogar Kinder müſſen ſchon dieſen Schmuck tragen. Die Kleidung der Frauenzimmer hat mit der Tracht der Europäerinnen große Aehnlichkeit; nur ihr Kopfputz iſt davon verſchieden. Das Haar wird nemlich von der Stirn platt zurückgelegt, und mit künſtlichen Blumen, Glasperlen (beads), und Federn auf mannichfaltige ſonderbare Weiſe beſtekt; hinten aber fällt es in zahlreichen geflochtenen Locken herab, die mit Bändern von verſchiedenen Farben durchflochten ſind, und jede Locke geht in eine von ſolchem Bande gemachte Roſe aus. Auch tragen ſie einen großen ſeidenen Mantel, der hinten in Form einer Schleppe nachläßig herabhängt, die von einem Bedienten getragen wird, während ein anderer einen Sonnenſchirm hält, um das Geſicht ſeiner Gebieterin vor den Sonnenſtrahlen zu ſchützen. Die Braſilianerinnen haben im Ganzen genommen eine blaße Geſichtsfarbe, dagegen aber eine gewiſſe Feinheit in ihren Zügen, die ihnen ein ſehr gefälliges Anſehen giebt; und ihre Freundlichkeit im Umgang erhöht noch die Annehmlichkeiten ihrer perſönlichen Reitze.

Der Handel iſt hier ſehr beträchtlich, und die Quelle großer Reichthümer für die Einwohner ſowohl, als für das Mutterland. Man führt von

hier

hier die nemlichen Waaren aus, wie aus andern portugieſiſchen Niederlaſſungen in Braſilien. Die Kayen ſind ſehr groß, und vorzüglich bequem, und die Betrachtung der Geſchicklichkeit, mit welcher die Sklaven die längſt denſelben liegenden Barken aus- und einluden, machte uns vieles Vergnügen. Der Reis, der in großer Menge von hier ausgeführt zu werden ſchien, war ſämtlich in ungegerbten Ochſenhäuten eingenäht.

In einer kleinen Entfernung von der Stadt, an der weſtlichen Seite derſelben ſteht ein großes Kloſter, das mehr der Feſtigkeit wegen, als wegen ſeiner Eleganz, zu bemerken iſt. Es iſt um verſchiedene viereckigte, mit flachen Steinen gepflaſterte Höfe herumgebaut, von Säulengängen umgeben, und wird immer ſehr reinlich gehalten. Eigentlich beſteht es aus zwei Abtheilungen, wovon jede eine große Menge von Zellen enthält; und jede davon iſt für ein Konvent von beiderlei Geſchlechtern beſtimmt.

Lord Macartney's Gefolge erhielt die Erlaubniß, dieſes Kloſter zu beſuchen, und die Nonnen warfen ihnen bei dieſer Gelegenheit eine Menge von kleinen niedlichen Spielwaaren von ihrer eigenen Arbeit zu. Ihrer eingeſchränkten Lage und ihres geheiligten Standes ungeachtet, wußten ſie doch ganz gut mit einer andern Art von Spielwaaren, genannt billets doux, umzugehen, die ſie einigen von ihren engliſchen Gäſten unvermerkt zuſteckten. Selbſt den Lord Macartney ließen

ſie

ſie durch den Vorſteher des Konvents um ſeine Bande von Muſikanten erſuchen, und dieſe ſpielte daher in dieſen heiligen Mauern verſchiedene Morgenconcerte. Es iſt dort auch ein ſehr weitläuftiger Garten, in welchem ſich die religioſen Damen ſo gut ergötzen können, als es an einem von wenigſtens vierzig Fuß hohen Mauern umgebenen Orte angeht, der noch dazu auswendig beſtändig mit Schildwachen beſezt iſt; gerade als ob jene Mauern noch nicht Sicherheit genug gewährten!

An der Nordweſtſeite der Stadt iſt eine ungeheure Waſſerleitung ein beſonders merkwürdiger Gegenſtand. Sie hat die Geſtalt einer Brücke, beſteht aus achtzig Bögen, und iſt an einigen Stellen wenigſtens hundert und funſzig Fuß hoch; von einigen Geſichtspunkten aus macht ſie eine ſehr vorzügliche Würkung, indem ſie ſich allmählich ſogar über die höchſten Gebäude in der Stadt erhebt. Dieſe umgeheure Kette von Bögen erſtrekt ſich quer über ein ganzes Thal, und vereinigt die Berge mit einander, von denen daſſelbe gebildet wird. Sie erfüllt ganz den Zweck, deſſentwegen ſie erbaut ward, indem ſie nemlich beſtändig friſches Quellwaſſer aus einer Entfernung von fünf engliſchen Meilen in die Stadt führet, wo daſſelbe vermittelſt bleierner Röhren, dem Pallaſte des Vicekönigs gegen über, in ein groſzes und ſchönes am Strande befindliches Baſſin läuft. Dieſes Waſſer iſt ganz unvergleichlich, und bei dem allen in ſo reichlichem Ueberfluße, daß nicht nur alle Einwohner

gehörig damit verſorgt werden, ſondern auch noch die in den Hafen kommenden Schiffe ſich mit dieſem unentbehrlichen Elemente hinlänglich verſehen können.

Das Militärweſen ſteht in Rio Janeiro auf ſehr gutem Fuße. Die Soldaten ſind nicht allein gut montirt und diſciplinirt, ſondern genießen auch alle Vorrechte der Bürger. Es ſcheint nemlich ein politiſcher Grundſatz der portugieſiſchen Regierung zu ſeyn — und zuverläſſig iſt dieſes ſehr weiſe — die Lage des Soldatenſtandes in ihren amerikaniſchen Beſitzungen nicht allein ſchon an ſich zuträglich, und ſeinem Stande nach geehrt, ſondern auch, wie ich faſt glauben ſollte, gewiſſermaſſen zu einer Quelle von Gelderwerb zu machen. So wird nun die Treue und Anhänglichkeit der Soldaten in einer Lage glücklich geſichert, die ihrem inneren Werthe nach ſo wichtig iſt, und wo im Verhältniße zu der weiten Entfernung vom Mutterlande die Wachſamkeit und Treue derer, die ſie zu bewachen haben, um ſo nothwendiger wird. Ob übrigens ihr Sold im Dienſte dieſer Kolonien verhältnißmäßig erhöht ſey, oder ob ihnen einige beſondere Vortheile geſtattet ſind, das kann ich nicht beſtimmen; doch ſcheinen ſie vergleichungsweiſe in einem weit größeren Ueberfluße zu leben, als ich von irgend einem andern Militär je geſehen, oder nur gehört habe. Die Zahl der Truppen in Rio Janeiro, Kavallerie und Infanterie zuſammengenommen, beläuft ſich auf zwanzig tauſend Mann;

die

die Landmiliz iſt aber wenigſtens noch einmal ſo ſtark. Zugleich iſt dieſer Ort durch Natur und Kunſt noch bewundernswürdig befeſtigt. Er liegt ungefähr zwei engliſche Meilen von der Mündung der Bay, und wird durch neun ſtarke Forts beſchüzt, die gut mit Artillerie und mit hinlänglicher Beſatzung verſehen ſind. Auch helfen noch zwei kleine mitten in der Bay befindliche Eilande, wovon das eine gleich bei der Einfahrt liegt und Santa Cruz Fort heißt, das andere aber unweit davon iſt *), dieſe Lage verſtärken und den glücklichen Erfolg eines Angriffs erſchweren.

Den 15ten machte Sir George Staunton mit einer kleinen Geſellſchaft eine Reiſe nach dem Zuckerhutberge, einem ſehr hohen Felſen linker Hand, nahe an der Einfahrt in den Hafen; und um fünf Uhr Nachmittags kehrte Lord Macartney nach ſeinem Schiffe zurück.

Als wir am folgenden Tage unſer ſämmtliches Gepäcke auf Karren an den Strand ſchafften, erwieſen ſich die befehlshabenden Offiziere von der Ehrenwache des Lord Macartney ſo gefällig, jeden Karren durch einige von ihren Leuten ſo lange bewachen zu laſſen, bis alles in die ſchon bereit ſtehenden Boote geſchafft war.

Den 17ten Dec. nach halb zehn Uhr Morgens lichteten wir die Anker, und ſteuerten bis zum Forte Santa Cruz hinunter, wo wir bald darauf funfzehn Faden Waſſer hatten. Den folgen-

*) und Lozia genannt wird. Anm. des Ueb.

den Tag nahmen wir von Rio Janeiro Abſchied und ſtachen in die offene See.

Nun begegnete uns im Verfolg unſerer Reiſe geraume Zeitlang nichts, das eine beſondere Bemerkung verdiente; nicht einmal das Wetter änderte ſich beträchtlich, ſo daß wir den ganzen noch übrigen Theil des Jahrs 1792 beſtändig mäßige Wärme, leichten Wind, friſche Lüſtchen, und nur mitunter etwas Nebel und ſchwachen Regen hatten.

Den 31ten gegen zehn Uhr Morgens erblikten wir die unfruchtbare, unbewohnte, und faſt ganz unzugängliche Inſel Triſtan de Cunha, die im Herzen des ſüdlichen Ozeans, im ſieben und dreißigſten Grade, ſieben Minuten, dreißig Sekunden ſüdlicher Breite, und ungefähr fünf und vierzig Grad öſtlicher Länge von London liegt. Als wir dieſen über die Wolken ſich erhebenden Felſen zuerſt ſahen, ſchien er uns eben ſo hoch zu ſeyn, als der Pik von Teneriffa. Er iſt der natürliche Zufluchtsort einer ungeheuern Zahl von wilden Vögeln; und die herumfließende See der Wohnplaß der Seelöwen, der Wallfiſche und anderer Seeungeheuer. Lieutenant Whitman ward im Kutter an das Ufer geſchikt, um Ankergrund zu ſuchen; er gab vom Strande eine ſehr günſtige Nachricht, und ſagte unter andern, daß dort eine ſehr gute Waſſerquelle aus einem Felſen entſpringe, die quer über das Ufer hinweg in die See fließe. Er hatte bei dieſer Gelegenheit einen Seelöwen, und ein Albatroß geſchoſſen; lezteres brachte er mit an Bord.

Es war neun volle Fuß lang, wog aber nicht mehr, als vierthalb Pfund.

Zufolge dieſer Nachricht beſchloß denn Sir Erasmus Gower, am andern Morgen dort Waſſer einnehmen zu laſſen; und Sir George Staunton nahm ſich gleichfalls eine Exkurſion dahin vor, um zu ſehen, was auf dieſer Inſel in naturhiſtoriſcher Rückſicht zu bemerken ſey. Um Mitternacht aber entſtand ein ſo heftiger Sturm, daß wir in große Gefahr verſezt wurden; und hätte ſich der Wind, der gerade gegen den Felſen hin bließ, nicht geändert, ſo hätten wir unvermeidlich zu Grunde gehen müſſen. Dieſe unerwartete Wetterveränderung vereitelte daher das beiderſeitige Vorhaben, und benahm uns das Mittel, von dieſer merkwürdigen Inſel nähere Kenntniß zu erlangen.

Das Wetter blieb nun zwanzig Tage lang ſehr gemäßigt, indem es mit bald ſchwächeren, bald ſtärkeren Lüften abwechſelte. Am zwanzigſten aber kam ein heftiger Sturm, der das Schiff ſtark herum ſchleuderte. Er legte ſich jedoch am 22ten wieder.

Am 1ten Febr. gegen vier Uhr des Morgens ſahen wir in Oſt-Nord-Oſt Land, das etwa zehn große Seemeilen entfernt ſeyn mochte; ungefähr vier Stunden darnach erkannten wir es für die Amſterdaminſel, die im daſigen Ozean unter dreißig Grad, drei und vierzig Minuten ſüdlicher Breite, und ſieben und ſiebenzig Grad zwanzig Minuten öſtlicher Länge von London liegt. So wie wir

uns der Inſel näherten, konnten wir deutlicher drei Menſchen am Ufer entdecken, zufolge deſſen wir denn die Seegel ſogleich aufzogen. Wir ſahen hier eine große Anzahl von Waſſerſchlangen, und eine ungeheure Menge von Fiſchen, die dem Kabeljau ähnelten, und von drei bis acht Pfund wogen. Mittags ward ein Nachen ausgeſezt, und ein Lootſe Ankergrund zu ſuchen ausgeſchickt. Zufolge ſeiner Nachricht ankerten wir denn mit dem Buganker in acht und zwanzig Faden Waſſer an der Oſtſeite der Inſel. Der Lootſe ſagte auch aus, daß ſich auf der Inſel fünf Mann befänden, die von Isle de France hieher gekommen wären, um Seehunde zu töden, deren es hier eine große Menge giebt.

Den 6ten gieng Sir George Staunton mit ſeinem Sohne und verſchiedenen andern Herren in Begleitung einer Anzahl Artilleriſten, mit ſchicklichem Gewehr verſehen, ans Ufer. Sie richteten dort unter den natürlichen Bewohnern deſſelben, den Seehunden, Albatroſſen, Pinguins ꝛc. eine große Niederlage an. Auch fieng man hier eine große Menge von Fiſchen, die ſogleich eingeſalzen wurden.

An dem nordöſtlichen Ende der Inſel, der Stelle faſt gerade gegen über, wo der Löwe vor Anker lag, iſt ein ſehr bequemes Becken von ungefähr einer engliſchen Meile im Durchmeſſer, umgeben von unzugänglichen ſenkrecht aufſteigenden Felſen; an deſſen Einfahrt an der nordweſtlichen Ecke ein hoher wie ein Zuckerhut geſtallteter Felſen

iſolirt ſteht. Dieſes Becken könnte mit geringen Koſten zu einem ſichern Zufluchtsort für Schiffe von jeder Größe umgeſchaffen werden, indem es an vielen Stellen dreizehn Faden Tiefe hat, und mit einem vortreflichen Landungsplaze verſehen iſt. Wir fiengen hier eine große Menge von Fiſchen, die unſerem Hummer (lobſter) an Geſtalt und Größe ſehr gleich kommen, jedoch eine höhere gelbe Farbe haben. Auch bemerkten wir eine große Menge von Hayfiſchen (sharks) rund um die Inſel herum, welches um ſo außerordentlicher iſt, da man den Hayfiſch unter dieſer Breite nur ſelten zu Geſichte bekommt.

Bei unſerer Landung kamen die fünf Seehundfänger, deren wir ſchon gedacht haben, zu uns, und führten uns ſehr höflich zu einer Hütte, die in einer kleinen Entfernung vom Ufer ſtand. Es waren Franzoſen und Amerikaner, die einen Handelsvertrag auf achtzehn Monate geſchloſſen hatten, um während dieſer Zeit Seehunde zu töden, deren Häute an die bei Isle de France anlegenden Schiffe ſehr vortheilhaft abgeſezt werden. Gegenwärtig waren ſie erſt ſechs Monate hier, und hatten doch ſchon nicht weniger, als acht tauſend Stück getödet.

Unweit ihrer Hütte hatten dieſe Leute mit vieler Mühe und keiner geringen Gefahr einen Fußpfad angelegt, um über einen Berg auf die andere Seite der Inſel zu gelangen, und dort auch Seehunde todzuſchlagen. Wir giengen dieſen Weg

 eben-

ebenfalls hinan, und kamen nun zu einer kleinen Quelle, die ein ſiedend heiſſes Waſſer giebt; wir warfen einige Fiſche hinein, und dieſe waren binnen ſechs Minuten ſo vollkommen gar gekocht, als ob ſie am Bord des Schiffes zugerichtet worden wären. Es iſt auch zu bemerken, daß wir während dieſer Verrichtung ſehr genau das nemliche wallende Getöſe vernahmen, das beim Kochen des Waſſers über lebendigem Feuer gewöhnlich iſt. Auf dem Gipfel des Berges iſt ein Vulkan, aus welchem eine Subſtanz hervorkommt, die nach der Verſicherung dieſer Leute wie Salpeter ausſieht, und auch die nemlichen Eigenſchaften beſizt. *)

Dieſe Inſel hat eine Länge von ungefähr acht engliſchen Meilen; ihre Breite beträgt ſechs. An einigen Orten iſt ſie ganz flach, beſonders gegen Weſten; ſie erhebt ſich aber allmählich bis zu einer ſehr anſehnlichen Höhe in ihrer Mitte. Sie iſt äußerſt unfruchtbar; wenigſtens iſt kein Baum oder Strauch da zu ſehen: und ihr einziges Produkt beſteht in einer Art von grobem, ſchlichtem Gras, mit ſehr dicken Schaften. Alles, was man auf dieſer Inſel ſieht, trägt die Kennzeichen einer vom Feuer erlittenen großen Veränderung. Die Erde und ſelbſt die Felſen und Steine waren in der Nähe des Vulkans ſo heiß, daß ſie uns die Haut verſengten, die Schuhe verbrannten, und an den

*) Zuverläſſig iſt dieſes kein Salpeter, ſondern wohl Salmiak. Anm. d. Ueb.

den Füßen Blaſen verurſachten. Die fünf Seehundjäger führten uns auf der Inſel herum, und ihrer Sorgfalt und gütigen Aufmerkſamkeit hatten wir es zu verdanken, daß wir uns den Unbequemlichkeiten und Gefahren nicht ausſezten, die für uns ohne ihre Anweiſung wohl unvermeidlich geweſen ſeyn würden.

Der Vulkan erhebt ſich gegen drei engliſche Meilen in die Höhe, iſt ſehr ſteil und holperig, und daher ſowohl auf- als abwärts mit immerwährenden Beſchwerlichkeiten zu beſteigen. Kurz wir hatten ſo viele Hinderniſſe zu bekämpfen gehabt, daß ſchon zwei Signalſchüſſe vom Löwen aus gegeben worden waren, der nebſt dem Hindoſtan ſchon unter Segel war, als wir die Küſte erreichten; nach einer für uns eben nicht kleinen Unruhe und Beſorgniß kam endlich ein Boot angerudert, und ſchafte uns wieder an Bord. Die heutige ſehr finſtere Nacht gewährte uns einen großen und herrlichen Anblick; wir ſahen nemlich an ſechs verſchiedenen Orten, wovon jeder eine beträchtliche Strecke von dem andern entfernt war, aus dem Vulkane Feuer hervorſtrömen.

Ich glaube noch bemerken zu müſſen, daß das Thermometer, das an Bord auf fünf und funfzig Grad ſtand, auf der Inſel bis auf vier und ſiebenzig, und gegen den Gipfel des Berges zu ſogar bis auf ſieben und ſiebenzig und einen halben Grad ſtieg; ein Umſtand, welcher der Hitze des Vulkans zuzuſchreiben iſt.

Den 15ten Febr. Morgens um drei Uhr zeigte ſich in Nordnordweſt eine große Lufterſcheinung, oder Feuerkugel; ſie blieb einige Minuten lang ſtehen; und verſchwand dann ohne Exploſion in Südſüdoſt. Sie warf eine Art von blauem Lichte über die Segel und die Verdecke; die Erleuchtung war aber ſo ſtark geweſen, daß man die kleinſten Gegenſtände hatte erkennen können.

Montags den 18ten Febr. Morgens entdeckten wir die Trial Felſen, ungefähr eine große Seemeile vor dem Winde; die See brach ſich an ihnen in einer entſezlichen Höhe. Dieſe Felſen ſind nicht ſichtbar, weil ſie ſich nicht über die Waſſerfläche erheben; doch liegen ſie auch nicht tief darunter. Sie befinden ſich im Indiſchen Ozean unter dem hundert und ſechſten Grad öſtlicher Länge, und dem fünf und zwanzigſten oder ſechs und zwanzigſten Grad ſüdlicher Breite.

Auf der Fahrt durch die Straße von Sunda ſahen wir am 28ten den Hindoſtan nahe bei der nördlichen Inſel vor Anker liegen. Nachmittags kam eine mit Schildkröten, Federvieh und Früchten zum Verkauf beladene holländiſche Prah an die Seite des Löwen. Der Eigenthümer war ein Holländer, die Ruderer aber Malayen, unter denen ſich auch einige Weibsperſonen befanden.

Den 6ten März um drei Uhr Nachmittags langten wir vor Batavia in fünf Faden Waſſer

an;

an; die Kalfaterinſel (careening Island) *) lag uns Weſtnordweſtlich. Wir wurden von allen dort befindlichen engliſchen Schiffen, und auch von einem franzöſiſchen begrüßt. Bei Sonnenuntergang ſalutirten wir die holländiſche Beſatzung mit dreizehn Kanonen, die uns eben ſo viele wiedergab; um ſieben Uhr erwiederten wir die Grüße aller Schiffe; und um acht empfiengen wir die Glieder des holländiſchen Raths mit den nemlichen Ehrenbezeugungen. Dieſe Herren gehörten zu der vom Generalgouverneur von Batavia an den Lord Macartney abgeſchikten Deputation, um denſelben ans Land einzuladen, und den Tag und die Stunde zu erfahren, wenn es ihm zu landen gefällig wäre. Der Lord beſtimmte den 8ten Morgens um neun Uhr, als den Geburtstag Sr. Durchlaucht des Prinzen von Oranien dazu.

Um

*) Die Holländer nennen ſie Unruiſt (Unruhe), weil dort Jahr aus Jahr ein einige hundert Zimmerleute arbeiten. Der Zimmermeiſter iſt der Gouverneur der Inſel mit Oberkaufmannsrang; nächſtdem befinden ſich aber auch ein Ober⸗ ein Unterkaufmann, ein Ober⸗ ein Unterchirurg, ein Dominé (Geiſtlicher) und noch einige andere geringere Offizianten hier. Sie iſt ſehr klein, aber ſehr geſund, weil ſie von allen Seiten vom Winde beſtrichen wird. Die Matroſen, die ſich gewiſſer Verbrechen ſchuldig gemacht haben, werden hieher zur Arbeit verwieſen. Man ſieht auch einige Befeſtigungswerke, eine Art von Fleſchen, hier; auch iſt ein Flaggenſtock hier aufgerichtet. In der Nähe, weiter in die See hinaus, liegen noch einige andere kleine Eilande, als Schiedam, Edam, Middelburg ꝛc. Anm. d. Ueb.

Um ſechs Uhr des Morgens wurden alſo zu Ehren Sr. Durchlaucht ein und zwanzig Kanonen vom Unterverdeck abgeſeuert; und zur beſtimmten Stunde gieng der Lord nebſt ſeinem ganzen Gefolge mit den gewöhnlichen Formalitäten ans Ufer.

Nachmittags gieng ich im Waſſerboote (launch) an das Ufer; ich hatte nemlich die Beſorgung des ſämmtlichen Gepäckes für das Gefolge über mir, und dieſes ward mit einiger Mühe den Kanal hinaufgerudert, und vor dem Thore des königlichen bataviſchen Gaſthoſes ans Land gebracht, von wo aus alles ſogleich in die für jeden beſtimmten Zimmer vertheilt wurde. Der Geſandte wurde mit Sir George Staunton und ſeinem Sohne im Hauſe des Herrn Wipperman, eines von den Mitgliedern des hohen Raths, empfangen.

Am zehnten früh während des Frühſtückens hörte ich das allerfürchterlichſte Geſchrei, das mir je zu Ohren gekommen war; die Menſchlichkeit gebot mir, nach der Urſache deſſelben zu fragen, und da hörte ich denn, daß dieſe erſchrecklichen Töne von einem Malayiſchen Sklaven kämen, den der Wirth für die Vernachläſſigung ſeiner Pflicht hatte beſtrafen laſſen. Dieſer arme Elende, der ein Alter von ungefähr ſiebenzig Jahren hatte, ſtand in einem Hinterhofe, und ward von zween andern Sklaven mit dünnen Rohren auf die unnachläßlichſte Weiſe gehauen. Dieſe fürchterliche Strafe dauerte fünf und dreißig Minuten lang, bis der

Rücken

Rücken und die Hüften des armen Schlachtopfers ſo erbärmlich zerfleiſcht waren, daß das helle Blut auf das Pflaſter niederträufelte. Der Herr befahl nun den Zuchtmeiſtern, mit der Strafe einzuhalten, und ſchikte den Elenden ſo, wie er war, ohne etwas auf ſeine Wunden legen zu laſſen, wieder an ſeine Arbeit. Als ich dem Wirthe über dieſes grauſame und barbariſche Verfahren gegen ſeinen Sklaven Vorſtellungen machte — antwortete er mir: die Malayen wären ſo ſchlimm, daß weder das Haus, noch irgend jemand darinnen vor ihnen einen Augenblick lang ſicher ſeyn würde, wenn man ſie nicht durch die ſtrengſte exemplariſche Strafe in beſtändiger Furcht erhielte *). Dieß war aber noch nicht alles; ſondern es folgte noch ein zweites, wie man mir ſagte, nothwendiges Beiſpiel von Strenge, das jedoch von anderer Art war. Zwei Sklaven hatten nemlich beim Wegnehmen des Frühſtückgeräthes von unſerm Tiſche einen Teller zerbrochen, wofür ſie nun beide beſtraſt wurden, weil man nicht wußte, welcher von ihnen es eigentlich gethan habe. Beiden wurden daher Rohre gegeben, womit ſie einander wechſelſeitig hauen mußten;

*) Nicht die Malayen ſind ſo außerordentlich ſchlimm, ſondern die Makaſſaren, die von Celebes hieher gebracht werden. Dieſe durch barbariſche Strafen in Zucht zu erhalten, iſt nothwendig; nur muß dieſe Strafe gerecht, und der Sklave ſich der Rechtmäßigkeit derſelben bewußt ſeyn. Iſt dieß nicht der Fall, ſo ermordet der Sklave ſeinen Herrn gewiß bei erſter Gelegenheit. Anm. d. Ueb.

ten; dieß thaten ſie denn auch mit großer Strenge, und zween andere Sklaven mit Bambusrohren ſtanden darneben, um jeden läſſigen Schlag damit zu beſtrafen.

Der außerordentlichen Hitze ungeachtet, brannte ich doch vor Ungedult, die Stadt näher zu betrachten; und das Reſultat meiner Beobachtungen lege ich denn hier meinen Leſern vor.

Die Stadt **Batavia** liegt auf der **Inſel Java**, und iſt die Hauptſtadt aller **Holländiſchen** Niederlaſſungen und Kolonien in **Oſtindien**. Sie liegt unter hundert und vier Grad öſtlicher Länge von London, und ſechs Grad ſüdlicher Breite und dieſe Lage zwiſchen der Linie und dem Wendekreiſe des Steinboks macht denn das hieſige Klima unerträglich heiß.

Die Stadt iſt in viereckigter Geſtalt gebaut, und von einer ſtarken ungefähr dreißig Fuß hohen Mauer *) umgeben. Sie hat vier Thore, an jeder Ecke eins, und an jedem ſteht ein Fort, eine Batterie, und Soldaten-Barracken. Die Forts ſind mit Geſchütz bepflanzt, mit Truppen beſezt, und von Gräben umgeben, über welche den Tag hindurch Zugbrücken herabgelaſſen werden; nach neun Uhr Nachts aber iſt das Verkehr abgebrochen, es ſey denn, der Generalgouverneur habe einen eigenhändig unterzeichneten Befehl zur Niederlaſſung der Zugbrücken gegeben.

Die

*) Es iſt ein eigentlicher Wall. Anm. d. Ueb.

Die Straßen der Stadt ſind breit, ſchön gebaut, und gut gepflaſtert; und mitten in jeder Hauptſtraße befindet ſich ein ungefähr ſechzig Fuß breiter Kanal, ſo daß man nur durch Brücken, deren es eine große Menge in kleiner Entfernung von einander giebt, von einer Seite zur andern kommen kann. Die Häuſer haben, im Ganzen genommen, eine Höhe von drei Stockwerken, wovon jedes wegen der entſezlichen Hitze des hieſigen Klima's ſehr hoch iſt. Die Häuſer ſind übrigens alle nach einerlei Plan gebaut, und beſitzen in ihrem Aeußern ſowohl, als in ihrem Innern, einen gewiſſen Grad von Größe. Das untere Stockwerk derſelben iſt von Stein, mit Marmor bekleidet, und der obere Theil von ſchönen rothen Backſteinen; die Fenſter ſehr groß, mit einem Vorſprung von Marmor, und das hölzerne Kreuz ſchön vergoldet, und mit allerlei Verzierungen verſehen. Die Einwohner ſcheinen ſehr ſtolz darauf zu ſeyn, ihre Häuſer von außen ſchön zu erhalten, und bedienen ſich zu dem Ende einer Art von rother Farbe, womit ſie die Vorderſeite derſelben wenigſtens einmal in der Woche abwaſchen.

An jeder Seite des Kanals ſtehen zwei Reihen immergrüner Bäume, wodurch die Schönheit der Straßen wirklich um vieles erhöht wird. Auch ſind an verſchiedenen Stellen jeder einzelnen Straße kleine viereckigte Gebäude befindlich, die zur Bequemlichkeit der Fremden mit Sitzen verſehen, und zum Schutze derſelben gegen einen heftigen Regenguß oder die große Sonnenhitze beſtimmt ſind.

Unter den öffentlichen Gebäuden verdienen allein der Pallaſt des Generalgouverneurs, das Arſenal, das Stadthaus, und die große Kirche beſonders bemerkt zu werden.

Das Erſtere davon ſteht quer am Ende der Hauptſtraße der Stadt, iſt am Vorderhof mit ſchönen Gittern verſehen, und wird am Hauptthor von Schildwachen beſezt gehalten. Es iſt von Steinen gebaut, und hat ein edles gebieteriſches Anſehen; es beſteht aus vier Stockwerken, in der Mitte mit einer Kuppel, worauf ein Thürmchen gebaut iſt; auch ſind an jeder Seite des Hauptgebäudes noch große Nebenflügel mit rundherumlaufenden Säulengängen befindlich. Ein Bataillon Soldaten, größtentheils aus Malayen beſtehend, und von europäiſchen Offizieren kommandirt, iſt hier beſtändig als Wache aufgezogen. Ich ſah auch einige wenige Europäer als Soldaten; ſie waren nun wohl viel beſſer montirt, und gehen gepuzter einher, als die Eingebornen, aber dagegen haben ſie ein ſo magres, blaſſes, geſpenſterähnliches Anſehen, daß ſie den Pflichten ihres oder jedes andern Standes wohl nur ſehr ſchlecht Genüge leiſten können. Einige von ihnen ſagten mir, daß unter zwanzig Europäern, die als Soldaten hieher geſchikt werden, kaum einer lebendig zurückkommt; und daß auch noch die meiſten von denen, die alle Gefahren und Krankheiten des hieſigen Klima's glücklich überſtehen, wenigſtens ein hageres Ausſehen und einen geſchwächten Körper mit nach Hauſe bringen.

Nach den an verſchiedenen Orten dieſes Pallaſtes eingehauenen Daten zu ſchließen, ſcheint derſelbe zu verſchiedenen Zeiten erbaut worden zu ſeyn. Die Jahrzahlen 1630, 1636 und 1660 bezeichnen vermuthlich die einzelnen Perioden, wo die Haupttheile deſſelben angelegt wurden. Vor dem Hofe iſt eine Art von freiem Platze (lawn), mit einem Spaziergang in der Mitte, der von mehreren Baumreihen beſchattet wird: linker Hand vor dieſem Platze ſteht in einer kleinen Entfernung vom Pallaſte das Arſenal, vor welchem eine große Menge neuer metallener Kanonen, Lavetten, aufgeſchlichteter Kugeln von allen Kalibern, und funfzig große in vollkommenem Zuſtande befindliche Batterieſtücke liegen. Dieſes Gebäude iſt mehr ſeiner Stärke, als ſeines äußerlichen ſchören Anſehens wegen zu bemerken, und enthält ſowohl in ſeinen Kammern, als in den unterirrdiſchen Gewölben, eine unermeßliche Menge von allen Arten von Geſchütz und andern Kriegsvorräthen. *)

Jenſeits dieſes öffentlichen Platzes oder Spaziergangs iſt ein Kanal, über den man durch eine Zugbrücke in eins von den Forten kommen kann; und

*) In den Liſten wird freilich eine unermeßliche Menge von dergleichen Dingen als noch vorräthig angeführt; man ſagt aber, die weißen Ameiſen hätten mehr als die Hälfte von den Kanonen und andern Kriegsbedürfniſſen aufgefreſſen. Die gleiche Bemerkung gilt auch von dem kleinen Zeughauſe. Anm. d. Ueb.

und nahe dabei ſteht ein ſehr niedliches ſteinernes Gebäude mit Flügeln; man nennt es das kleine Zeughaus (armory); es enthält, wie ich auf der Stelle ſelbſt hörte, gegen zweimalhunderttauſend Gewehre. Rund um dieſes Gebäude ſind verſchiedene Höfe, die ſowohl Wohnungen für die vornehmſten Offiziere, als auch Barracken für zwanzigtauſend Mann enthalten; indeſſen wird dieſe lange Reihe von Gebäuden wegen der in dieſer Stadt ſo häufig graſſirenden anſteckenden Krankheiten nicht mehr bewohnt. Die Offiziere haben ſämtlich ihre Wohnungen in einiger Entfernung vor der Stadt, und alle die europäiſchen Regimenter ſind auf dem Lande einquartirt; nur die Wachen in der Stadt werden regelmäßig alle Morgen abgelößt. Das zur Wache beſtimmte Regiment marſchirt nemlich jedesmal früh um ſechs Uhr dem Pallaſte des Gouverneurs gegen über auf die Parade, und ein Bataillon deſſelben bleibt vor demſelben auf der Wache ſtehen, das andere aber wird auf den verſchiedenen Poſten in der Stadt vertheilt. *)

In

*) Es iſt immer ein und das nemliche Regiment, das alle Morgen auf die Parade zieht. Wer einmal auf eine Schildwache zu ſtehen kommt, hat lange zu warten, ehe er abgelößt wird. Die zwei Bataillons, die alſo die Wachen für beſtändig thun, ſind überdieß ſo wenig vollzählich, daß man nicht einmal die Poſten in der Stadt gehörig damit beſetzen kann. Daß übrigens die Holländer einem leichtgläubigen Engländer ſo große Begriffe von ihrer Kriegsmacht zu Batavia beibrachten, iſt weniger zu verwundern, als daß der Verf. ihren Verſicherungen Glauben beimaß. Anm. d. Ueb.

In der Nähe des ſchon gedachten Forts ſteht das der Oſtindiſchen Kompagnie zugehörige Zollhaus, nebſt den Packhäuſern derſelben, und andern Handlungsgebäuden. Auch iſt dort ein kleines Schiffswerft, wo man eben Boote und andere unbedeutende Fahrzeuge baute. Die Nacht hindurch wird der Kanal mit einer Kette geſperrt, damit während derſelben alle Kommunikation mit den Booten abgeſchnitten iſt, und in der Nähe des Zollhauſes iſt zu deſſen Beſchützung ein Fort errichtet. Ohne mir aber einige Kenntniß in der Vertheidigungskunſt, oder der Taktik, anmaſſen zu wollen, muß ich geſtehen, daß ich dieſen Platz für nicht ſo beſchaffen halte, daß er einem Feinde widerſtehen könnte; und eben ſo wenig kann ich begreifen, wie man eine ſo reiche und wichtige Niederlaſſung in einem, überhaupt genommen, ſo vertheidigungsloſen Zuſtande laſſen kann.

Am Ende der Straße, die von dem Hauſe des Gouverneurs ausgeht, auf einem ſchönen viereckigten Platze, ſteht das Rathhaus (Stadthouſe), wo die Juſtitzſitzungen gehalten werden, und der hohe Rath zu ſeinen Berathſchlagungen zuſammenkommt; es iſt ein ſehr ſchönes Gebäude, inwendig mit einem von Säulengängen umgebenen Hofe. In einer kleinen Entfernung vom Stadthauſe ſteht die mit einem Gottesacker umgebene Hauptkirche. Es iſt ein großes, einfaches, viereckigtes Gebäude, mit einer Kuppel in der Mitte, die in einen hohen Thurm ausgeht; inwendig iſt ſie ſehr ſchön; die

für den Generalgouverneur beſtimmte Emporkirche iſt ſehr reich verziert; die Kirchenſtüle ſind ſehr bequem; kurz! alles iſt für das herrſchende Glaubensbekenntniß ſehr zweckmäßig eingerichtet. Die Wände der Kirche ſind ganz mit Wappenſchilden und gemahlten Innſchriften oder Grabmählern behängt. Leztere weichen zwar in Anſehung der Größe von einander ab; ſind aber übrigens auf einerlei Art gemahlt, in goldene Rahmen eingefaßt, und geſchmackvoll ausgetheilt, ſo daß das Ganze eine ſehr ſchöne Wirkung macht.

Die Civilregierung von **Batavia** und der Inſel **Java** iſt ganz willkührlich, und dem Gouverneur nebſt dem hohen Rathe zugetheilt; nur die Handels- und Kommerzangelegenheiten ſtehen unter dem Generaldirektor, von deſſen Ausſprüchen keine Appellation mehr ſtatt findet.

Die hier ſo ſtrengen Geſetze, und die ſo ſtrenge Handhabung derſelben könnte eigentlich in keiner Europäiſchen Niederlaſſung gerechtfertiget werden, wenn nicht die Landeseingebornen ſo wild und grauſam wären, daß ſie nur mit Mühe in der guten Zucht und Ordnung erhalten werden können, die zur Wohlfahrt und Bequemlichkeit des gebildetern Theils ſo nothwendig iſt.

Die Zahl der in der Nachbarſchaft von **Batavia** einquartirten regulirten Truppen, Europäer und Malayen zuſammengenommen, beläuft ſich

auf

auf ungefähr zwölf tauſend Mann *); außerdem iſt noch eine gegen zwanzig tauſend Mann ſich belaufende Landmiliz von Eingebornen vorhanden, die ebenfalls regelmäßig montirt und bezahlt wird; ungeachtet ſie aber häufig auf Befehl des Gouverneurs gemuſtert werden, ſo ſtoßen ſie doch nie, ausgenommen in Kriegszeiten, oder bei einem innerlichen Aufruhr in ein Korps zuſammen. Die Europäiſchen Truppen ſind auf eine dem hieſigen Klima angemeſſene Art montirt, haben die Erlaubniß, jede Art von Handel oder Gewerbe, wozu ſie ſich geſchikt fühlen, zu treiben, und werden noch durch andere beſondere Vorrechte belohnt, wenn ſie anderſt durch irgend etwas für die Mühſeligkeiten und Gefahren belohnt werden können, denen ſie unter einem für ſie ſo wenig angemeſſenen Himmelsſtriche ausgeſezt ſind; die Malayiſchen Truppen hingegen ſind nicht einmal gehörig gekleidet, wenigſtens hat keiner von ihnen Schuhe oder Strümpfe, und in dieſem elenden Zuſtande verrichten ſie doch ihre Wachen.

Batavia iſt ausnehmend volkreich, uud unter den Einwohnern finden ſich Menſchen von faſt allen Europäiſchen Nationen; die größte Zahl derſelben beſteht jedoch aus **Chineſen**, die ein ſehr ruhiges und betriebſames Volk zu ſeyn ſcheinen.

 Alle,

*) Dieſe Summe iſt höchſt übertrieben. In Friedenszeiten belief ſich der Kriegsſtand auf der ganzen Inſel Java kaum auf tauſend Mann. Anm. d. Ueb.

Alle, die ich zu befragen Gelegenheit hatte, ſtimmten darinn überein, daß die Stadt zweimalhunderttauſend Seelen enthalte, wovon die eine Hälfte Chineſen, die andere aber Europäer und eingeborne Malayen wären; und, wenn ich den groſen Umfang der Stadt und ihrer Vorſtädte bedenke, ſo ſcheint dieſe Angabe eben nicht übertrieben zu ſeyn. *)

Ich ſpeißte dieſen Abend im Gaſthofe (Batavian hotel) in Geſellſchaft zweier Franzoſen, die einer Rotte von Malayen mit genauer Noth entronnen waren. Die Spitzbuben hatten ſie auf der Straße angegriffen. Dieſer Umſtand ereignet ſich öfters, und begegnet beſonders Fremden, die noch nach eingebrochener Nacht über die Straße gehen.

Den 13ten Abends gieng ich in das Schauſpiel; es ward das Trauerſpiel Mahomet gegeben: die Entree koſtete einen Reichsthaler. Das Schauſpielhaus liegt mitten in einem großen Garten, der für die Einwohner von allen Ständen und Nationen zum Erholungsorte dient. Es iſt ein geräumiges Gebäude von Backſteinen, ſehr hübſch aus-

*) Dem Umfang nach könnte Batavia allerdings gegen zweimalhunderttauſend Menſchen faſſen; es iſt aber bekannt, daß faſt ganze Straßen leer ſtehen, und demnach noch die Frage, ob ſich nur die Hälfte dieſer Zahl hier befinde. Uebrigens vergißt der Verfaſſer noch eine Hauptnation, die **Mohren**, die faſt eben ſo ſtark ſind, als die **Malayen**.

ausgeziert, und mit Vorder- und Seitenlogen, und Gallerien verſehen; das Orcheſter war auch noch ziemlich gut beſezt.

Am folgenden Tage Vormittags war eine Auktion, oder, wie man es hier nennt, ein Ausruf (outcry) von liegenden Gründen und Gütern, die einigen von den Glücklichen gehörten, die nach überſtandenen Gefahren des hieſigen Klimas, und nach geſammeltem großen Vermögen nach Europa zurückkehren, um dort die Bequemlichkeiten und die ſchwelgeriſche Ruhe deſſelben zu genießen. Dieſe Veräußerung kann ohne das Beiſeyn des Generalkommiſſärs, oder ſeiner Deputirten *) nicht vor ſich gehen. Es wird dieſelbe durch eine gewiſſe Zahl von Männern bekannt gemacht, die den Gumgum **) ſchlagend durch alle Straßen der Stadt und der Vorſtädte laufen, wobei eine vom Generalkommiſſär eigens ernannte Perſon die verſchiedenen

*) Dieſe Leute erhalten alle in den Auktionen zum Verkauf ausgeſtellten Waaren zu ihrer gänzlichen Diſpoſition, und müſſen dem Eigenthümer dafür haften. Sie führen den Namen Vandiemeiſter; ihre Stellen ſind äußerſt einträglich. Anm. d. Ueb.

**) Gumgum heißt eine Art von Tambourin, das aus dem ausgehölten untern Theil des Kokosbaums gemacht, und mit einem Fell überſpannt wird. Man ſchlägt es mit einem mit Leder gefütterten Hammer. Sonſt iſt es ein gewöhnliches muſikaliſches Inſtrument der Eingebornen. Es hat oft einen Ausſchnitt, in welchem mehrere meſſingene Rollen und Ringe befeſtiget ſind. Anm. d. Ueb.

nen zum Verkauf ausgeſtellten Artikel, und die Bedingungen des Kaufs ablieſt.

Den 16ten März habe ich als einen der glücklichſten Tage meines Lebens zu betrachten, weil ich an dieſem Abende einer Bande von Malayen entgieng, die zuverläſſig Willens waren, mich umzubringen, wozu ſie auch eine beinahe unwiderſtehliche Verſuchung hatten.

Nachdem der vorzüglichſte Theil des dem Gefolge unſeres Geſandten zugehörigen Gepäckes ſchon an Bord der verſchiedenen Schiffe geſchafft war, erhielt ich von Herrn Maxwell den Auftrag, das noch übrige Gepäcke, und eine Kiſte mit Thalern (Dollars) an Bord einer dazu eigens gemietheten Prah (proa) bringen zu laſſen, damit bis zum Baum hinabzufahren, und dort bis auf Herrn Maxwell's Ankunft zu warten, der in einer halben Stunde ſich einzuſtellen verſprach. Ich erfüllte meinen Auftrag, und langte ungefähr um acht Uhr vor dem Baum an; das Boot befeſtigte ich hier an die Zollhauskay, und wartete ſo ſehnlich auf die Ankunft des Herrn Maxwell. In dieſer verdrüßlichen Lage blieb ich bis neun Uhr, wo der Baum über das Waſſer gezogen, und die Zugbrücke aufgewunden wurde. Meine Unruhe wurde nun ſehr groß, weil ich wohl wußte, daß Herr Maxwell nicht anderſt, als nur auf beſondern Befehl des Gouverneurs, zu mir kommen könnte; und ich ſelbſt befand mich in Gefahr, nicht allein das mir anvertraute Eigenthum durch die Malayen zu

verlieren, die in der Prah beſtändig hin und her rannten, und alles an Bord befindliche Gut unterſuchten, ſondern auch ſelbſt ermordet zu werden, und ihnen den Raub dadurch zu erleichtern. Dem zufolge entſchloß ich mich denn, ſo gut es ſeyn könnte, noch an das Schiff zu gelangen, und befahl deswegen den Malayen, mich dorthin zu rudern. Sie weigerten ſich Anfangs deſſen; nachdem ich ihnen aber Geld gezeigt hatte, nahmen ſie die Ruder, um, wie ich hoffte, meinem Verlanzu willfahren. Anſtatt aber gegen das Schiff hinzufahren, ruderten ſie die Prah näher ans Ufer, ungefähr einen Kanonenſchuß weit von der Mündung des Kanals, und wenigſtens eine halbe engliſche Meile weit von den Häuſern. Dann ſprangen ſie alle ans Ufer, und ließen mich aller Drohungen und Bitten ungeachtet in einer noch viel ſchlimmern Lage, als vorher, indem mir nun alle Hülfe und Unterſtützung ganz abgeſchnitten war, die ich allenfalls hätte brauchen können.

In ungefähr zwanzig Minuten kamen dieſe Elenden in weit ſtärkerer Anzahl zurück; meine Furcht ward nun um ſo viel größer, weil ſie ſämtlich in die Prah ſprangen, dieſelbe vom Ufer abſtießen, und in die Bay zu rudern verſuchten; kurz! es erfolgte nun ein heftiger Streit zwiſchen uns, in welchem ich endlich vermittelſt eines gezogenen Degens, womit ich auf ſie einhieb, glücklich war. Ich trieb ſie alle bis auf einen Mann ans Ufer, und dieſen zwang ich mit dem Degen in der Hand,

das Fahrzeug gegen das Zollhaus hinzurudern, wo ich bis nach eilf Uhr wartete; da ich aber jezt zweifelte, Herrn **Maxwell** eher, als bis am nächſten Tage, wieder zu ſehen, ſo nahm ich alle Artikel aus dem Boote heraus, und ſchaffte ſie zu meiner Sicherheit in ein nahe gelegenes Wirthshaus. Indeſſen hatte ich dieſes Geſchäfte kaum beendigt, als Herr **Maxwell** in Begleitung mehrerer mit Fakeln verſehener Sklaven am jenſeitigen Ufer erſchien. Ich rief ihm ſogleich zu, und er kam auf der Stelle herüber zu mir; und nachdem wir das ſämmtliche Gepäcke wieder in die Prah geſchaft hatten, ſo fuhren wir nach unſerm Schiffe ab, und langten dort einige Zeit nach Mitternacht an.

Der Gaſthof, in welchem das Gefolge des Geſandten während unſeres Aufenthalts in **Batavia** einquartiert war, iſt in ſeiner Art ein ſehr prächtiges Gebäude, und ward auf Koſten der Regierung zum Beſten der Fremden und auswärtigen Kaufleute errichtet; es ſteht blos unter der Aufſicht des Generalgouverneurs und des hohen Raths, in deren Namen auch alle Geſchäfte geführt werden.

Es heißt das Königlich Bataviſche und Fremden Hotel, und dieſe Benennung erblikt man mit großen goldenen Buchſtaben an der Vorderſeite des Hauſes, ſo wie auch die Jahrzahl 1729, wo daſſelbe gebaut wurde. Es enthält drei regelmäſſige Stockwerke, und da jedes derſelben wegen des freieren Durchſtrichs der Luft ſehr hoch iſt, ſo erhebt ſich das Gebäude zu einer ſehr beträchtlichen

Höhe

Höhe. Es iſt gleich den andern Häuſern dieſes Orts von Backſteinen erbaut, und roth angeſtrichen; nur die Fugen des Mörtels ſind verhältnißmäßig weiß gemahlt; die Fenſter ſind ſehr groß und breit, und die Kreuze derſelben vergoldet, und ſonderbar bemalt, kurz! es bildet ein ſehr großes und ſchönes Ganze.

Es hat an der Vorderſeite drei Thüren, und über dem Pflaſter eine Art von Terraſſe, nebſt einem ſchönen Säulengang, unter welchem ſich die Gäſte gewöhnlich nach Tiſche hinſetzen, und ihre Pfeifen rauchen; jede von dieſen Thüren führt in einen ungefähr zweihundert Fuß langen, und ſechzig Fuß breiten Saal, an deſſen hinterem Ende eine breite Treppe hinauf zu den Schlafzimmern, und auf das platte Dach geht.

In dem mittleren Saal hängen wenigſtens dreißig niedliche Lampen und Armleuchter, die jede Nacht angezündet werden; und ihnen gegen über an der Wand eine Reihe von Spiegeln, die das einfallende Licht zurückwerfen, und demnach die Erleuchtung noch glänzender machen; die dazwiſchen befindlichen Pfeiler ſind mit Gemählden geziert. Mitten in dem mittleren Saal iſt ein großer Bogen, von welchem ein ſilberner Kronenleuchter herabhängt; aus den beiden anderen Sälen geht man durch eine eben ſo große Thüre in ein beſonderes noch mit einem Alkoven verſehenes Zimmer, das ſchön ſtukkaturt, und mit einem von Lampen umgebenen Billiard verſehen iſt. Von der Mitte

des

des Hauptſaals aus hat man Nachts wegen der großen Menge von Lichtern, und wegen der regelmäßigen Ordnung derſelben, einen wahrhaft bezaubernden Anblick; auch die Billiardzimmer tragen durch ihre Erleuchtung viel dazu bei.

Hinter dem Hauſe iſt eine weitläuftige Gallerie mit Säulengängen. Ein großer ſeidener mit Bildern und grotesken Karakteren bemahlter Schirm ſchüzt hier des Tags über gegen die Sonne; am Abend aber wird er ganz herunter gelaſſen, und dann iſt die Gallerie gerade ſo, wie die ſchon beſchriebenen Zimmer erleuchtet. Jenſeits dieſer Gallerie befindet ſich ein mit großen flachen Steinen gepflaſterter Hof, um den eine Menge von kleinen Gemächern für das Geflügel, die Schlachterei, und andere häußliche Beſchäftigungen, nebſt einer großen Küche, und ſonſt aller nöthigen Bequemlichkeit herumläuft. Das obere Stockwerk dieſer Gebäudereihe iſt zu Kornböden und Kammern für den Principal und andere Sklaven eingerichtet, deren Zahl ſich von beiden Geſchlechtern wenigſtens auf neunzig Perſonen beläuft, die ſämmtlich dem Wirthe gehören. Dieſe Geſindeleute werden nach Maasgabe ihrer Verdienſte befördert; und wenn ſie fleißig und auf ihre Obliegenheiten gehörig aufmerkſam ſind, ſo können ſie ſich binnen kurzer Zeit von den für ſie abfallenden Trinkgeldern und andern Gewinnſten ihre Freiheit erkaufen.

Die Einrichtung dieſes Hauſes iſt wie in den europäiſchen Gaſthöfen, und die für das Gefolge

des

des Geſandten beſtimmte Tafel warſehr prächtig beſezt. Das Frühſtück beſtand immer aus Thee, Koffee, Chokolade und Kokosfrüchten, nebſt allen Arten von kalter Küche, gebratenen Fiſchen und Eyern; wozu noch überdiß Gelees, Konfekt und Honig, nebſt verſchiedenen Sorten von Wein und eingemachten Früchten kamen. Alles war in großem Ueberfluſſe da, und immer auf die ſchönſte Art geordnet. Die Mittags- und Abendtafel beſtand aus den ausgeſuchteſten, und aufs köſtlichſte bereiteten Gerichten. Auch ſogar der Bedientenfiſch war eben ſo reichlich, und nach Verhältniß ſehr prächtig beſezt.

Die hieſige Lebensart iſt indeſſen ſehr koſtbar, und die Preiſe der Getränke gehen faſt über alle Begriffe. Von dünnem Bier (ſmall beer) und Porter koſtete die Flaſche einen halben Laubthaler. Wenn man aber den hohen Miethzinß dieſes Hauſes bedenkt, der ſich nach der eigenen Ausſage des Wirths jährlich auf ſechzig tauſend Reichsthaler *) beläuft, und dann noch die Koſten und Auflagen auf die Getränke und andere europäiſche Bequemlichkeiten in Anſchlag bringt, ſo kann man ſich über die unter ſolchen Umſtänden nothwendige koſtbare Lebensart nicht wundern, oder darüber mißvergnügt ſeyn.

Die

*) Eine eingebildete Münze ſpaniſchen Urſprungs, die dritthalb Gulden holländiſch ausmacht. Anm. d. Ueb.

Die Kleidung der Einwohner von **Batavia** richtet ſich nach der Sitte des eigentlichen Vaterlandes derſelben. Die Europäerinnen ſcheinen jedoch nicht nach dieſen Grundſätzen zu handeln, ſondern ſie folgen in dieſer Hinſicht ihrem eigenen Geſchmacke; die von holländiſcher oder malayiſcher Abkunft behalten hingegen mehr ihre vaterländiſchen Moden bei. Der Kopfputz der leztern iſt jedoch ganz verſchieden, und gewährt ein ſehr ſonderbares Anſehen. — Das Haar wird nemlich von der Stirn zurückgekämmt, und mit Oelen und wohlriechenden Waſſern geſchmiert, ſo daß es ausſieht, als ob es lackirt wäre; dann wird es feſt geflochten, und in zirkelförmiger Geſtalt auf dem Scheitel herumgelegt. Ein großer Kamm mit einer Anzahl goldener und ſilberner Nadeln, deren Knöpfe nach dem Range des Frauenzimmers mit mehr oder weniger koſtbaren Steinen beſezt ſind, dienen zur Befeſtigung deſſelben. Die Puder iſt in **Batavia** nur wenig gebräuchlich; und auch dieß nur von den Europäerinnen. Indeſſen bemerkte ich zu meinem nicht geringen Wohlgefallen, daß die wenigen hier wohnenden Engländerinnen, in Rückſicht ihres einnehmenden Betragens und ihrer Schönheit ſowohl, als in Rückſicht ihrer einfachen Kleidung, den übrigen Frauenzimmern den Rang abliefen.

Die Vorſtädte von **Batavia**, oder, wie man im gemeinen Leben zu ſagen pflegt, die **chineſiſche Stadt**, weil ſie größtentheils von dieſer Nation bewohnt

bewohnt werden, liegen ſüd- und weſtwärts am Graben, von dem die Stadt umſchloſſen wird, und erſtrecken ſich mehrere engliſche Meilen weit in das Land hinein. Die Häuſer ſind, im Ganzen genommen, von Holz, und haben auf Zierlichkeit oder Schönheit nicht den geringſten Anſpruch zu machen; indeſſen zeugen doch ihre Waarenhäuſer von einem gewiſſen Grade von Glanz und gekünſtelter Pracht. Die betriebſamen Chineſen haben hier eine auſſerordentliche Menge von Manufakturen im Gang, ſo daß faſt alle Künſtler und Handwerker urſprünglich aus China ſind. Die Europäer halten es aus einem närriſchen und unverzeihlichen Stolze unter ihrer Würde, ſich mit einer Handarbeit abzugeben; und die Malayen ſcheinen von der Natur dazu verflucht zu ſeyn, nichts faſſen zu können, was ſich über die Plackereien der niedrigſten Menſchenklaſſen erhebt.

Die geſammten Vorſtädte bilden eine zerſtreute unförmliche Maſſe; und der entſezliche Geſtank, der von den ſtehenden Waſſern, und verſchiedener anderer ſchmuzziger Urſachen wegen aufſteigt, geht über alle Beſchreibung. In der umherliegenden Gegend ſind viele ſchöne Landſitze mit prächtigen Gärten; der ſumpfigte Boden macht aber überall Abzuggräben und Kanäle *) nothwendig, die auch dieſen

*) Dieſe Kanäle dienen eigentlich nicht als Abzugsgräben, ſondern zur Verſchönerung der Landſize der Groſſen, indem das Waſſer, das bei der Fluth aus dem Rivier

dieſen angenehmen Ort immer mehr oder weniger ungeſund machen.

Als ich einmal über den Fiſchmarkt gieng, zwang mich der hier aufſteigende entſezliche Fäulnißgeruch, in eine Schenke zu gehen, und dort Waſſer und Maderawein zu fordern, um mich davon zu erholen. Indeſſen ſchien doch ein großer Ueberfluß an Fiſchen vorhanden zu ſeyn, die aber, bis auf die Schildkröten, außerordentlich theuer waren.

Die Stadt **Batavia** iſt nebſt den Vorſtädten gewiß einer der ungeſundeſten Orte in der Welt, und kann mit Recht das Grab der Europäer genannt werden. Es könnte aber weit geſünder gemacht werden, wenn man beſſer auf Reinlichkeit ſähe, auf die weder die Regierung, noch die Stadtpolizei die geringſte Rückſicht zu nehmen ſcheint. Eine Kompagnie von Kothkärnern würde für die Geſundheit und Bequemlichkeit der Einwohner von **Batavia** äußerſt vortheilhaft ſeyn; aber von dieſer Einrichtung weiß man hier nichts.

Die Sonnenhitze iſt ſo groß, daß die Kanäle häufig ganz austrocknen, oder ihr Waſſer wenigſtens

Rivier in die Stadt Batavia laufen ſollte, nun in die vielen zu den Landhäuſern gehörigen Kanäle läuft. Die Kanäle und Gräben der Stadt bleiben demnach entweder trocken liegen, oder werden nur wenig von der Fluth bedekt; und hauchen demzufolge Tod und Verderben für die Bewohner von Batavia aus. Anmerk. des Ueb.

ſtens faul wird; dieß iſt jedoch keine ſo bösartige Quelle von peſtilentialiſchen Krankheiten, als die hier unter den niedern Klaſſen ſo ſehr eingeriſſene Unreinlichkeit, *) und die unter den höhern Klaſſen gewöhnliche Sorgloſigkeit in Betreff der Entfernung der daſigen Fäulnißbehälter. Man kann ſich in der That nicht vorſtellen, wie der in Holland ſo allgemeine Geiſt der Reinlichkeit auf einer Reiſe zu der wichtigſten ihrer Beſitzungen in Aſien ſo ganz verloren gehen kann. Einige politiſche Schriftſteller haben ſogar behaupten wollen, die Holländer ſeyen aus einer gewiſſen Handelspolitik ſo ſorglos in Hinſicht auf die Entfernung der eben berührten Uebel, um nemlich die Fremden abzuſchrecken, ſich bei ihnen niederzulaſſen, und die großen, aber gewagten Vortheile aller Gewerbszweige in dieſem morgenländiſchen Handelsplatze mit ihnen zu theilen; oder auch, im Falle eines auswärtigen Krieges jeden Feind von der Wegnahme eines Platzes abzuſchrecken, der für Menſchenleben noch weit gefähr-

licher

*) Gegen die Reinlichkeit in den Häuſern und auf den Straßen iſt wohl nichts zu ſagen; und Kothkärner würden nichts nützen, weil alle Unreinigkeiten in die Kanäle geworfen werden. Aber dieſe ſollte man reinlicher halten. Hierzu ſind nun zwar auch eigene Fahrzeuge beſtimmt, die den Moraſt aus den Kanälen ſchöpfen, und vor das Revier führen ſollen; allein wahrſcheinlich braucht man das dazu beſtimmte Geld zu andern Zwecken, und begnügt ſich, ungefähr alle acht Tage einmal eine Prah voll Unreinigkeiten aufſchöpfen und wegfahren zu laſſen. Anm. d. Ueb.

licher iſt, als die Waffen in der Schlacht. Ich will blos noch das bemerken, daß in den lezten zwanzig Jahren nicht weniger, als acht und neunzigtauſend Menſchen auf den Todenliſten des öffentlichen Hoſpitals in Batavia aufgezeichnet ſind.

Den 17ten März lichteten wir die Anker, und giengen unter Segel, indem wir zwiſchen der Inſel **Unruiſt** und dem feſten Lande hinſteuerten.

Dieſe Inſel liegt mitten in der Bay, ungefähr vier engliſche Meilen von **Batavia** entfernt. Ihre Länge beträgt kaum drei viertel Meilen, und ihre Breite nicht mehr, als eine halbe. Dem ungeachtet aber befindet ſich auf ihr eine ſchöne, volkreiche Stadt, mit einem ſtarken Forte *). An dieſem kleinen Orte giebt es verſchiedene Stückgießereyen und Manufakturen, und das Ganze bildet eine Szene von Betriebſamkeit und ländlicher Schönheit. Sie iſt noch von verſchiedenen andern eben ſo beſchaffenen Inſeln umgeben, davon auch die meiſten bewohnt ſind, indem viele klug genug denken, um der Stadt einen ſolchen Ort vorzuziehen, der, obgleich unerträglich heiß, doch von den anſteckenden Krankheiten frei iſt, die die Stadt und die Vorſtädte von **Batavia** verpeſten.

Zwei-

*) Die Berichtigung der Nachrichten des Verfaſſers von der Inſel Unruiſt findet ſich ſchon in der Note S. 43. Die ſchöne volkreiche Stadt des Verfaſſers beſteht aus bloßen Kompagniegebäuden, und die Feſtungswerke in einigen Fleſchen und Batterien. Anm. d. Ueb.

Zweites Kapitel.

Wiedervereinigung mit der Brig Jackall. Die Malayen ermorden den Zimmermann Leyghton. Der Lord beſieht die Stelle, wo Obriſt Cathcart begraben liegt. Ankunft zu Pulo Condore. Einige Nachricht von den Einwohnern. Ankunft zu Turonbay in Cochin China, (Kotſchin Tſchihna). Verſchiedene Mandarins kommen an Bord des Löwen. Nachricht von denſelben. Der erſte Miniſter des Königs von Cochin China beſucht den Lord Macartney, Geſchenke. Lord Macartney erwiedert den förmlichen Gegenbeſuch am Ufer. Der Lootſe (Maſter) vom Löwen wird von den Eingebornen gefangen genommen; aber binnen wenigen Tagen wieder losgelaſſen.

Nach glücklich fortgeſezter Reiſe entdekten wir Sonnabends den 23ten März in großer Entfernung ein Segel, das wir für den von uns getrennt geweſenen Begleiter, den Jackall, hielten. Nach vielerlei Zweifeln, Vermuthungen, und Hoffnungen ſandte endlich Sir Erasmus Gower den Lieutenant Cox in der Pinaſſe ab, um Gewißheit darüber einzuziehen. Er kehrte mit der für uns angenehmen Nachricht zurück, daß es wirklich unſer ehemaliger Begleiter wäre, den wir ſchon längſt für verloren geachtet hatten.

Am Charfreitage den 29ten ward Lord Macartney's Tiſchler, der am Waſſerplatze zu Sumatra ans Land gegangen war, um ſeine Wäſche

zu reinigen, von den Malayen ermordet. Wir begruben ihn auf der Nordinſel; ſein Verluſt ward allgemein bedauert.

Den 1ten April ſegelten wir bei der Inſel Mortnay vorbei. An der Spitze Angara, wo ein Flaggenſtock ſteht, ſtieg Lord Macartney mit Sir Erasmus Gower ans Ufer, um die Stelle zu beſehen, wo der Obriſt Cathcart, der mit Aufträgen vom Könige von England an den Chineſiſchen Hof gehen wollte, begraben wurde. Seine Sendung hatte demnach eine ſehr plötzliche Endſchaft genommen.

Das Wetter blieb in den folgenden vierzehn Tagen ſehr gemäßigt, und wechſelte beſtändig mit friſchen Lüftchen und leichten Winden ab. Wir beſchäftigten uns während dieſer Zeit damit, daß wir Holz, Waſſer, und Büffel einnahmen, und noch ſonſt alle nothwendigen Vorkehrungen zur Fortſetzung unſerer Reiſe trafen. Wir kamen bei der Inſel Ninah, und den Polar-, Hound- und Tamarindeninſeln vorbei, und legten bei denſelben nach Maasgabe der Umſtände an.

Den 14ten April um vier Uhr Nachmittags war uns die Inſel Tharbuny nord-nord-weſtlich, und eine Stunde darnach legten wir in funfzehn Faden Waſſer bei. Wir fanden hier den Sullivan, einen nach Hauſe kehrenden Oſtindienfahrer, den Jackall, und den Clarence, nebſt einem kaiſerlichen Schiffe.

Hier-

Hierauf ſteuerten wir immer långſt der Küſte hin, und kamen bei gelinder Witterung bei einer Menge von Inſeln vorbei. Nach einem bloßen Gewitterſchauer warfen wir endlich im ſüdweſtlichen Ende der Bay von Pulo Condore Anker.

Bald nach unſerer Ankunft am 16ten May gieng ein Theil von uns in Begleitung des Herrn Niaung, eines von den Chineſiſchen Dollmetſchern, ans Ufer. Wir erreichten daſſelbe in ungefähr anderthalb Stunden; und beim Ausſteigen empfiengen uns einige von den Eingebornen, mit denen wir denn in Begleitung von ſechs mit Waffen und Ammunition gehörig verſehenen Bootsleuten einem nahen Walde zugiengen. Wir waren kaum hundert Schritte weit gegangen, als wir auf einige elende, von Bambusrohr erbaute, und zerſtreut liegende Hütten ſtießen. Eine derſelben war von einem ſogenannten Oberhaupte oder Mandarin bewohnt, der die Regierungsverwaltung dieſer Inſel über ſich hatte. Seine Hütte war gleich den übrigen über drei Fuß vom Erdboden erhoben, mit Bambusrohr gedekt, und ſtand auf vier in die Erde eingeſchlagenen Pfählen. Dieß iſt denn die einzige elende Art von Wohnung für die Eingebornen.

Es befanden ſich in dieſem Hauſe, wenn es anders ſo genannt zu werden verdient, verſchiedene Eingeborne von Cochin China (Kotſchin Tſchihna), die ſämmtlich die tatariſche Sprache ſprachen. Keiner davon, den Obern allein ausgenom-

nommen, hatte eine andere Kleidung, als einen Leinwandſtreifen rund um den Leib, und eine Art von ſchwarzem Turban auf dem Kopfe. Der Obere, dem die übrigen großen Gehorſam bezeigten, trug einen weiten ſchwarzen Oberrock von einem Zeug wie Krepp gemacht, und unter demſelben ein Paar weite ſchwarzſeidene Hoſen. Ueber ſeine Schulter hieng eine ſilberne Schnur, woran hinten ein kleiner ſehr künſtlich geſtikter Beutel befeſtigt war. Auf dem Kopfe hatte er auch einen ſchwarzen Turban; aber an den Füßen trug er, wie die andern, keine Schuhe.

Wenige Ellen von der Hütte weg ſtand ihr Tempel, der von außen das nemliche Anſehen hatte, wie die andern Gebäude. Inwendig war er nach ihrem Geſchmacke mit einigen alten Schießgewehren, einigen kurzen Säbeln (cutlaſſes), und drei Dolchen verziert. Ein Doppelhacken (ſwivel), und einige lange Spontons waren quer über das Dach gelegt; auch ſahen wir verſchiedene Lanzen, und mehrere Krihß (eine Art von vergifteten Dolchen, deren ſich die Aſiatiſchen Wilden bedienen) an einem in der Mitte des Gebäudes aufgerichteten Pfoſten von Bambusrohr auf einen Haufen zuſammengeſchlichtet. Aus dem Betragen dieſer Leute erhellte offenbar, daß ſie an den Gebrauch des Schießgewehrs nicht gewöhnt waren; ſie ſchienen dieſe Kriegsgeräthe wenigſtens nur als Gegenſtände ihrer Verehrung zu betrachten. In dieſer Meinung ward ich durch das Erſtaunen beſtärkt,

das

das ſie darüber bezeigten, daß ich auf einen Baumſtamm eine Kugel abgeſchoſſen hatte. Sie unterſuchten ſehr ſorgfältig die Stelle, wo die Kugel hereingedrungen war, gaben ſich viele Mühe, ſie herauszuziehen, und zeigten ſie einander mit allen Merkmalen einer außerordentlichen Verwunderung.

Wir blieben beinahe zwei Stunden lang am Ufer, und ſchloßen mit dem daſigen Mandarin den Vertrag, uns ſo viele Büffel, nebſt ſo vielem Geflügel, Früchten, und andern Lebensmitteln abzuliefern, als man auf der Inſel entbehren könnte; wir verſprachen ihm, zu zahlen, was er verlangte, und er willfahrte auch unſerm Verlangen auf der Stelle mit dem Verſprechen, daß alle dieſe verſchiedenen Artikel am folgenden Tage zur Ablieferung bereit ſtehen ſollten. Nachdem alles ſo freundſchaftlich abgethan war, bewirthete uns der Mandarin mit Reis und Fiſchen, wovon wir ſämmtlich aßen. Dann zeigte er auf einige Kokosnußbäume, gleichſam als ob er wiſſen wollte, ob wir einige Früchte davon haben wollten; und kaum hatten wir ihm zu erkennen gegeben, daß uns ein Geſchenk davon ſehr willkommen ſeyn würde, ſo befahl er augenblicklich einer Anzahl von ſeinen Leuten, dergleichen für uns zu ſammeln. Es war zum Erſtaunen, wie fertig ſie dieſe hohen Bäume hinanklimmten; und ſo wie ſie die Nüſſe herunterwarfen, ſo zogen ihnen die noch Untenſtehenden ſogleich die Haut ab, und gaben ſie der herumſtehenden Geſellſchaft. Hierauf verabſchiedeten wir

 uns

uns von dem Mandarin, und auf dem Wege zum Strand hin ſahen wir an mehreren Kanots arbeiten, wovon beſonders eines ſehr artig zu werden ſchien.

Die Inſel Pulo Condor hat nur wenige Einwohner; ſie leben aber nicht in einer Stadt beiſammen, ſondern in vielen hie und da im Lande zerſtreuten Hütten von Bambusrohr erbaut. Es wachſen hier keine andere Früchte, als Kokosnüſſe und Waſſermelonen, und kein anderes Getreide, als etwas ſchlechter Reis. Indeſſen giebt es einen Ueberfluß von Büffeln, nebſt einer Art von wilden Enten, und dem gemeinen zahmen Federvieh. Die Inſel hat eine ſchöne Bay, worinn ſich Fiſche im Ueberfluß finden. Man liegt hier ſicher vor Anker; nur darf man ſich wegen der Untiefen dem Ufer nicht weiter, als bis auf drei Viertel einer engliſchen Meile, nähern. Die Inſel gehört dem König (Kaiſer) von Cochin China, und liegt im Chineſiſchen Ozean, unter ein hundert und ſieben Grad und ſechs und zwanzig Minuten öſtlicher Länge von London, und zwei Grad vierzig Minuten nördlicher Breite.

Am 17ten März gieng ich in Begleitung des Herrn Niaung wieder ans Ufer, um die verſchiedenen Artikel in Empfang zu nehmen, über welche wir am vorhergehenden Tage mit dem Mandarin übereingekommen waren.

Als wir ans Land geſtiegen waren, und zur Hütte des Mandarins kamen, fanden wir zu unſerm äußer-

äußerſten Erſtaunen, daß die Einwohner ihre Wohnungen verlaſſen, und alle Waaren mit ſich hinweggeſchleppt hatten; ſogar aus dem Tempel waren alle kriegeriſche Schätze hinweggenommen worden. Dieſer außerordentliche und unerwartete Umſtand ward uns indeſſen durch einen Brief erläutert, den wir in der Hütte des Mandarins fanden. Er war mit Chineſiſcher Schrift geſchrieben, und enthielt die Nachricht, daß ſich die Inſulaner ſo ſehr fürchteten, unſere Schiffe in ihrer Bay zu ſehen; ein Anblick, der ihnen bisher noch nie vorgekommen war. Kurz! dieſe Erſcheinung war für ſie ſo fürchterlich, daß ſie gar nicht anderſt glaubten, als daß wir in feindlicher Abſicht hieher gekommen wären; um nun dem Verderben zu entgehen, das ſie ſich von uns bereitet glaubten, hatten ſie in der Nacht alle ihre Effekten hinweggeſchafft, und ſich in die Berge geflüchtet. Der Brief ſchilderte auch ihre äußerſte Armuth, und enthielt die demüthigſte Bitte, ihre Hütten nicht zu verbrennen oder zu zerſtören, weil ſie ſie wieder beziehen wollten, ſobald das Geſchwader abgeſegelt wäre. Wir kehrten daher ſo, wie wir gekommen waren, ohne Früchte oder Geflügel, und ohne Büffel wieder auf unſere Schiffe zurück.

Am folgenden Tage giengen wir unter Segel, und nachdem wir bei mehreren Inſeln von verſchiedener Geſtalt vorbei gekommen waren, erblikten wir am 23ten die äußerſten Spitzen von Pulo Canton, einer Inſel an der Küſte von Cochin China.

Sonntags den 26ten um neun Uhr Abends ankerten wir in Turon-Bay, in Cochin-China. Wir fanden hier eine Portugieſiſche Brig, die uns mit eilf Schüſſen ſalutirte.

Am folgenden Tage beſchäftigte ſich das Schiffsvolk mit Wassereinnehmen. Das hieſige Waſſer hat eine röthlichte Farbe. Verſchiedene Prahen brachten uns Enten, Kokosnüſſe, und andere Dinge zum Verkauf. Auch kamen mehrere Mandarins an Bord, um das Hauptſchiff zu beſehen. Den 28ten ſchlugen wir für unſere Kranken Zelten am Ufer auf.

Den 29ten ward der Geſandte von mehreren Mandarinen nebſt einem großen Gefolge beſucht. Man ſezte ihnen Weine und verſchiedene Liqueure vor; ſie waren im Genuß derſelben aber ſehr vorſichtig, bis ihnen Lord Macartney mit ſeinem Beiſpiel vorangieng, und alle Furcht aus ihren Herzen verbannte. Nun tranken ſie ohne Anſtand, was man ihnen darbot; doch ſchienen ſie Kirſchgeiſt und Himbeerenbranntwein allen andern Getränken vorzuziehen.

Die Kleidung dieſer Leute beſtand hauptſächlich aus einem weiten ſchwarzen Ueberrock, von einer Art Krepp gemacht, nebſt weiten ſeidenen Hoſen, Pantoffeln, und einem ſchwarzen Turban; auch war ein Gürtel von ſilbernen Schnüren um ihren Leib gebunden. Einige von ihnen trugen ſchwarzblaue Röcke von dem nemlichen Stoffe; ich kann aber nicht ſagen, ob dieß blos zufällig, oder

ein

ein Merkmal ihres vornehmeren Standes war. Die Bedienten waren in eine Art geſtreiften Zeugs (plaid, or Tartan dreſs) gekleidet; ihre Hoſen hatten ſie am Knie gebunden, trugen aber weder Schuhe noch Pantoffeln; ihre Beine waren ganz nackend, und der Turban beſtand, wie ihre übrige ſehr ſonderbare Kleidung, aus dem angeführten Zeuge.

Am Abend des 31ten kam der erſte Miniſter des Königs (Kaiſers) von Cochin China in Begleitung verſchiedener Mandarine, und eines anſehnlichen Gefolges an Bord des Löwen, um den Geſandten im Namen des Königs, der ſeinen Miniſter ausdrücklich dazu abgeſchikt hatte, zur Mittagstafel einzuladen. Der Geſandte verſprach, am künftigen Dienſtag zu kommen.

Nach dieſer Konferenz kehrte der Chineſiſche Miniſter mit ſeinem Gefolge in ſeine Barken zurück, die auf eine ſehr prunkvolle Art verziert waren. Er wurde bei ſeinem Weggang mit fünf Kanonenſchüſſen vom Schiffe begrüßt.

Sonnabends den 1ten Juny Vormittags empfieng der Geſandte einen Beſuch von zwei Mandarinen, die ein Geſchenk vom Könige von Cochin China überbrachten, das in zehn Büffeln, funfzig Schweinen, hundert und ſechszig Hünern, hundert und funfzig Enten, zweihundert Säcken Reis, und ſechs großen Gefäßen mit Samptſoo (Samptſuh) beſtand. Lezteres iſt eine Art von

Ge-

Getränke, das in China bereitet, und von dort hier eingeführt wird.

Sonntags den 2ten Juny gieng ich ans Ufer, und beſah die Stadt, die Fie-Foo (Fie-Fuh) heißt. Sie iſt nichts anderes, als ein Hauſe elender Hütten von Bambusrohr; indeſſen enthält ſie einen großen Marktplatz, der mit Enten, Hünern, Eyern, Kokosnüſſen, und Früchten reichlich verſehen war. Die herumliegende Gegend iſt flach, und ſehr fruchtbar; die Einwohner ſcheinen aber wenig oder gar keinen Begriff von deren Anbau zu haben. Dieß würde ſie aber unſtreitig zu einer Szene des höchſten Ueberfluſſes machen. Der Handel mit Weibern ſcheint ihr vornehmſter Handelszweig zu ſeyn; ſie überlaſſen nehmlich dieſelben gegen etwas Gewiſſes den Europäern, die hier anlanden. Man hat hier kein gemünztes Geld, ſondern bedient ſich ſtatt deſſen einer Art kleiner Bleyblättchen *); und alles ihr Silber iſt in Geſtalt langer Stangen oder Keile. Die Reſidenz des vornehmſten Mandarins beſteht in einer großen offenen Reihe von Bambushütten, die eine beſſere Geſtalt, und ein zierlicheres Anſehen haben, als die übrigen; indem ſie verſchiedene ziemlich große

und

*) Dieſe Bleyblättchen heißen bei den Holländern Pittje's und ſind ungefähr von der Größe eines Groſchens, ganz rund, in der Mitte mit einem Loche, wodurch man ſie an die ſogenannte Bindrotting (Rohre, womit unſre Stühle geflochten werden) anreihet. Ein ſolcher Bund, fünf Viertelpfund ſchwer, heißt **Cattje** (der Verf. ſchreibt caxee), **Anm. d. Ueb.**

und proportionirte Zimmer enthalten, die auf eine nette Art ausgeſchmükt ſind.

Am 3ten Juny gieng die Garde des Geſandten, nebſt einigen Seeſoldaten ans Ufer, um das Ceremoniell zu beobachten, das ihnen für den folgenden Tag vorgeſchrieben war. Am nächſten Morgen begab ſich der Geſandte mit ſeinem ganzen Gefolge in voller Uniform, nebſt Sir Erasmus Gower, Kapitän Mackintoſh, und verſchiedenen Offizieren vom Löwen und Hindoſtan mit großer Feierlichkeit ans Land; er ward dabei zur Geburtstagsfeyer unſers Königs vom Löwen, dem Hindoſtan, und der Portugieſiſchen Brig mit ein und zwanzig Kanonenſchüſſen begrüßt. Die brittiſchen Truppen mit ihren Offizieren und ihrer Muſik waren bereits vorher ans Ufer geſchikt worden, um die Ankunft des Geſandten zu erwarten. Die Grosbritanniſche Königsflagge wehte vom Hauptmaſt, die St. Georgsfahne vom Fockmaſt, und die Unionflagge vom Beſaanmaſt.

Der Geſandte ward bei ſeiner Ankunft am Lande von mehreren Mandarinen mit allen Zeichen der Aufmerkſamkeit und Ehrfurcht empfangen; darauf gieng er in Begleitung ſeiner eigenen Truppen zum Hauſe des erſten Miniſters, wo für ihn eine nach der Landesweiſe ſehr koſtbare Kollation bereitet war. Er verweilte ſich hier einige Zeit, und kehrte dann nach wechſelſeitigen Höflichkeiten wieder an Bord des Löwen zurück, bei welcher Gelegenheit er von allen vor Anker liegenden Schiffen mit funfzehn Kanonenſchüſſen ſalutirt wurde.

Mittwochs den 5ten Nachmittags gieng ich ans Ufer, und kaufte einige Früchte und Zucker von ſehr guter Beſchaffenheit ein; er hat die Geſtalt großer Kuchen, und ſieht wie feines Brod aus, ſo daß man ihn in einer kleinen Entfernung wirklich dafür hält. Ich ſah auch ſechs große Elephanten, die zur Ergötzung der Mandarinen hieher geführt worden waren; ſie ſchienen ganz unſchädlich zu ſeyn, gehorchten jedem Befehl, und legten mehrere Proben ihrer Geſchicklichkeit ab. Dieſe ungeheuren Thiere machten in einer Stunde acht engliſche Meilen.

Am 7ten brachte man die Kranken vom Strande wieder an Bord. Mr. Jackſon, der Lootſe (Maſter) des Löwen fuhr heute im Kutter in die Bay, um mit dem Lothe zu ſondiren; da er aber weiter bis an die Mündung des Fluſſes Campvella gieng, der ungefähr achtzig Meilen weit im Lande entſpringt, und ſich mit dem in die Turon Bay fließenden Strome vereinigt, und unbedachtſamer Weiſe die Küſte aufnahm, ſo wurde er nebſt ſeinen ſieben Begleitern und dem Boote von den Einwohnern umringt und gefangen genommen, und in die Hauptſtadt des Reichs abgeführt.

Die am Ufer befindlichen Mandarine machten uns dieſes höchſt unangenehme Ereigniß ſogleich kund. Lord Macartney und Sir Erasmus Gower verwendeten ſich daher bei denſelben ſehr dringend um die Loslaſſung dieſer Gefangenen. Das unüberlegte Betragen des Lootſen konnte wahr-

haft

haſt ſchlimme Folgen bringen, und das ganze Unternehmen der Geſandtſchaft ſcheitern machen, weil Cochin China dem Chineſiſchen Reiche zinsbar iſt, und von dort alle Jahre ein Geſandter an den Hof von Peking abgeſchikt wird. Man hätte nemlich dieſes ganze Geſchäfte der Chineſiſchen Regierung auf eine Art vorſtellen können, daß die guten Geſinnungen ganz umgeändert worden wären, mit denen ſich die Engliſche Geſandtſchaft von Seiten des Kaiſers von China (Tſchina) ſchmeicheln zu dürfen glaubte. Kurz! alle, die über die Politik und die Geſinnungen des Hofes, der das Ziel unſerer Beſtimmung war, am richtigſten urtheilen konnten, waren in dieſer Hinſicht äußerſt beſorgt. Hr. Niaung, einer von den Dollmetſchern, ward daher mit verſchiedenen vom Gefolge des Geſandten ans Land geſchikt, um wegen der Engliſchen Gefangenen Nachfrage zu halten; und zu unſerem größeſten Vergnügen ſagten ihm die Mandarine, daß ſie ſchon wieder auf freien Fuß geſtellt, und auf der Rückreiſe zu uns begriffen wären.

Am 12ten ſchikte der König von Cochin China unſerem Geſandten ein zweites anſehnliches Geſchenk von Reis.

Am folgenden Tage Nachmittags um vier Uhr kam Hr. Jackſon nebſt dem Kutter aus der Gefangenſchaft zurück; ſie hatten während dieſer Zeit ſowohl am Geiſt, als am Körper, die härteſten Schickſale erdulden müſſen, und nichts hatte ſie vor dem Tode ſchützen können, als daß ſie zu der brittiſchen Geſandtſchaft gehörten.

Drit-

Drittes Kapitel.

Abreiſe von Turonbay. Sir George Staunton u. a. ſegeln im Jackall nach Macao. Einfahrt in die Gelbe See. Lieutenant Campbell geht nach Mettow. Geſchenke vom Mandarin zu Chuſan. Anzahl der Kranken an Bord des Löwen. Die Herren Hüttner und Plumb gehen nach Mettow, um alles zur Landung der Geſandſchaft anzuordnen. Ein Mandarin kommt an Bord. Die Soldaten, die Handwerker, und das Gefolge ſchiffen ſich mit den Geſchenken, dem Gepäcke ꝛc. in Junken ein. Der Geſandte landet zu Mettow. Beſchreibung dieſes Orts.

Sonntags den 16ten Jun. Nachmittags um vier Uhr lichteten wir die Anker, und ſegelten von Turon Bay ab. Die Witterung blieb gemäßigt, und ſchon den 30ten um ſechs Uhr Nachmittags erblikten wir in Nord-Nord-Oſt Land: und um acht Uhr ſteuerten wir in dieſer Richtung vor der großen Ladroneninſel vorbei.

Sir George Staunton und deſſen Sohn, nebſt einem von Lord Macartney's Privatſekretären ſegelten nun im Jackall, in Begleitung des Schiffes Clarence, nach Macao ab, um den Herren Brown, Irvine, und Jackſon, Briefe und Aufträge zu überbringen. Dieſe Herren waren ausdrücklich aus England nach China (Tſchina) geſchikt worden, um die erwartete Geſandtſchaft

ſchaft vorher anzukündigen; und ſie befanden ſich gegenwärtig in Macao. Die Chineſiſchen Dollmetſcher, die Herren Coa und Niauna, ſegelten mit Sir George Staunton ebenfalls dahin ab, in der Abſicht, um zu Lande nach ihrem Geburtsorte zu gehen.

Dieſe braven und liebenswürdigen Männer nahmen von ihren am Bord des Löwen befindlichen Freunden, mit welchen ſie eine ſo weite Reiſe gemacht hatten, ſehr zärtlichen Abſchied; jedoch mit aller der natürlichen Ungedult, die die Folge einer ſo großen Entfernung, und einer ſo langen Trennung von ihrem Vaterlande und von ihren Freunden und Anverwandten ſeyn mußte.

Nach halb acht Uhr des Morgens kamen wir an der nördlichen Spitze der großen Ladroneninſel in eilf Faden Waſſer vor Anker.

Sonntags den 23ten Juny kehrte der Jakall und der Clarence von Macao zurück. Sir George Staunton kam bald darauf an Bord; und zufolge der ihm von unſern vorher dort befindlichen Kommiſſarien ertheilten Nachrichten, durften wir uns mit dem glücklichſten Erfolge einer ſo auſſerordentlichen und wichtigen Geſandtſchaft ſchmeicheln.

Wir fuhren nun in die ſogenannte gelbe See ein, wobei uns aber nichts beſonders begegnete, das eine genauere Beſchreibung rechtfertigen könnte, bis wir endlich am Ziele des gegenwärtigen Theils unſerer Reiſe anlangten. Während dem ſahen

wir viele Inſeln, und ſtießen auch auf mehrere Chineſiſche Junken, Fiſcherboote, und andere Umſtände, die uns immer deutlicher bewieſen, daß wir dem Orte unſerer Beſtimmung in dieſer Gegend des feſten Landes immer näher kamen.

Da wir an der Chineſiſchen Küſte, in der **gelben See**, mehrere Felſen ſahen, die auf keiner Karte einen eigenen Namen hatten, ſo benannte ſie Sir **Erasmus Gower** ganz ſchicklich nach den drei vornehmſten Perſonen von der Geſandtſchaft. Unſere Tagebücher enthalten demnach bei Gelegenheit dieſes Stücks unſerer Reiſe die Namen **Kap Macartney**, **Kap Gower**, und **Staunton's Inſel.**

Den 21ten July Nachmittags kam der **Löwe** in der Jangangfoe (Dſchangangfu) Bay vor Anker; die **Mettow Inſeln** lagen Nordweſt bey Weſt in einer Entfernung von zwei Meilen vom Ufer.

Lieutenant **Campbell** fuhr mit den Herren **Hüttner**, **Plumb**, und Lieutenant **Ommaney** im Kutter nach **Mettow**, um dort Nachricht einzuziehen, ob ein Fahrwaſſer (track) in der Nähe ſey, durch welches der **Löwe** in den Fluß einlaufen könnte, oder ob ſich an dieſer Küſte ein Fluß befinde, der für Schiffe von ſolcher Größe zu befahren wäre, ſo daß man ſich auf dieſe Art der Hauptſtadt mehr nähern könnte. Wenn die eingezogenen Nachrichten nicht ſo ausfielen, wie man wünſchte, ſo ſollten dieſe Herren mit dem daſigen

Man-

Mandarin die nöthige Uebereinkunft treffen, wie man das Gefolge am beſten ans Land ſchaffen könnte.

Am folgenden Tage kam die Brig Endeavour von Macao und Canton mit Depeſchen von den dortigen engliſchen Kommiſſarien an.

Am 23ten ſchikte ein Mandarin von Chuſan (Tſchuſan) ein Geſchenk von zwölf ſchönen kleinen Stieren, nebſt einer Anzahl von Schweinen, und einer großen Menge von Früchten, Gartenwaaren, und Reis.

Den 25ten kam der Kutter mit Lieutenant Campbell und ſeiner Geſellſchaft zurück. Sie gaben eine ſehr günſtige Nachricht von der Gaſtfreundſchaft der Chineſen zu Mettow. Man hatte ſie nicht allein äußerſt höflich empfangen, ſondern ihnen auch alle nur mögliche Bequemlichkeit verſchaft, und ſie mit dem größeſten Ueberfluß verſehen. Zugleich ſagte aber Herr Campbell, daß es ſchlechterdings unmöglich ſey, mit den Schiffen weiter vorwärts zu kommen, weil die ganze Strecke bis zur Mündung des Fluſſes hin eine Kette von Untiefen bilde, und ſogar noch quer vor dem Fluſſe eine Sandbank hinlaufe, die ſelbſt bei hohem Waſſer nur ſechs Fuß Tiefe habe. Dieſer Nachricht zufolge beſchloß denn Sir Erasmus Gower, hier vor Anker liegen zu bleiben.

Am 27ten waren nach der Ausſage des Wundarztes drei und neunzig Kranke am Bord des Löwen.

Die beiden Schiffe Jakall und Clemence ſegelten heute mit Herrn Hüttner und Herrn Plumb nach Mettow, um mit dem daſigen Mandarin die nöthigen Vorkehrungen zur Landung der Geſandtſchaft zu treffen, und die Zeit feſtzuſe- tzen, wann der Geſandte ans Land ſteigen würde; dem zufolge verſprach man denn von Chineſiſcher Seite bei dem erſten günſtigen Winde große Junken zur Aufnahme des Gefolges und Gepäckes zu ſchicken.

Den 2ten Auguſt ward ein Geſchenk von ſechszehn Stieren, zwei und dreißig ſchönen großen Schaafen, einigen Schweinen, und einer Menge von Gemüſen, Thee, Zucker, und dergleichen an Bord des Löwen gebracht. Auch kam aus einer von den Junken ein vornehmer Mandarin an Bord, um mit dem Lord zu Mittag zu ſpeiſen, wobei er ſich aber in ziemlicher Verlegenheit befand, weil er als Chineſe mit den Meſſern und Gabeln nicht umzugehen wußte. Er kam mit dem Lord Macartney dahin überein, daß am folgenden Montage die Landung vor ſich gehen ſollte; jedoch könnte noch vorher das ſchwere Gepäcke ꝛc. in die Junken geſchafft werden. Der Mandarin bezeugte über unſern hölzernen Pallaſt großes Erſtaunen, und konnte ſich von verſchiedenen Einrichtungen, und der bewunderns- würdigen Bequemlichkeit deſſelben kaum überzeugen. Er wurde im Lehnſtuhl in eines von unſern Booten herabgelaſſen, und ſchien darüber äußerſt vergnügt zu ſeyn.

Den 4ten kam abermals ein Mandarin zur Mittagstafel an Bord. Man ſchaffte heute die Geſchenke, das Gepäcke und dergleichen in die zur Aufnahme derſelben beſtimmten Junken, und die Soldaten, die Handwerksleute, und die meiſten von den Bedienten des Geſandten ſchifften ſich ebenfalls darauf ein.

Am 5ten ſchon um vier Uhr des Morgens legten ſich verſchiedene Junken an den Löwen an, um das noch übrige Gepäcke des Geſandten aufzunehmen. Um neun Uhr begab ſich das noch übrige Gefolge auf dieſelben; der Geſandte verfügte ſich nebſt dem Geſandtſchaftsſekretär und deſſen Sohne an Bord der Brig Clarence, weil die Junken nicht allein ſehr unbequem, ſondern auch äußerſt ſchmutzig, und zu ſeinem Empfang in jeder Hinſicht ganz ungeſchikt waren. Sir Erasmus Gower hatte bei ſeinem Weggang vom Löwen das Schiffsvolk aufmarſchiren*), und ihn von demſelben mit dreimaligem Freudengeſchrei, nebſt noch neunzehn Kanonenſchüſſen vom Löwen und Hindoſtan, ſalutiren laſſen.

Die Zahl der bei dieſer Gelegenheit zur Aufnahme des Gefolges und des Gepäckes beſtimmten Junken belief ſich auf zwanzig Segel, von ungefähr hundert Tonnen Laſt.

*) To man ship, (das Schiff bemannen) eine Ehrenbezeugung, die mit dem Aufziehen der Landſoldaten in Reihe und Glied große Aehnlichkeit hat. Anm. d. Ueb.

Um zwei Uhr Nachmittags ſahen wir die Stadt und das Fort Mettow; um drei Uhr kamen die Junken an der Mündung des Fluſſes vor Anker. Wir fanden unſere drei Schiffe, den Jakall, den Clarence, und die Endeavour bereits dort. Wegen der vielen kurzen Krümmungen des Fluſſes in dieſer Gegend mußten wir die Anker öfters fallen laſſen und wieder aufheben, um den Untiefen gehörig auszuweichen.

Um vier Uhr ankerte die ganze Flotte dem Pallaſte des oberſten Mandarins gegen über.

Die Stadt iſt zwar ziemlich weitläuftig, hat aber kein reitzendes und gleichförmiges Anſehen. Ihre Lage iſt aber auch ſo, daß niemand zu ihrer Verſchönerung ermuntert werden kann. Sie liegt nemlich an einem Sumpfe, der vom häufigen Austreten der See entſtand, ungeachtet die Einwohner ſie in ihren Ufern zu erhalten bemüht waren.

Die Häuſer, oder, wie ſie wohl ſchicklicher benannt zu werden verdienen, die Hütten, ſind blos von Lehm gebaut, und mit Bambusrohr bedekt, ſehr niedrig, und ohne Fußboden. In einer kleinen Entfernung von der Stadt ſieht man einige weit ſchönere Gebäude, die den hieſigen Mandarinen gehören; ſie ſind von Steinen und Holz gebaut, ſo nemlich, daß das Hauptgebäude von Stein iſt, die Flügel und Gallerien aber von Holz ſind. Leztere haben ein ſehr gutes Anſehen, und ſind mit verſchiedenen Farben bemahlt. Die Geſtalt dieſer Häuſer iſt viereckigt, und ſie beſtehen

aus drei Stockwerken. Um jedes derſelben lauft eine Reihe von ſtarken vergoldeten, und ſonderbar bemahlten Palliſaden herum. Um das untere Stockwerk zieht ſich vorn ein Säulengang herum, der auf die nemliche Art verziert iſt. Die Flügel gehen zu beiden Seiten des Hauptgebäudes ab, und ſcheinen eine beträchtliche Menge von Zimmern zu enthalten.

Jeder Mandarin hat ein ziemlich ſtarkes Gefolge bei ſich, das aus Infanteriſten und Kavalleriſten beſteht, die in Zelten um die Wohnung ihres Herrn herumwohnen.

Mettow ſcheint ungeachtet ſeiner ungünſtigen Lage außerordentlich ſtark bevölkert zu ſeyn; wenigſtens ſchloßen wir ſo aus der ungeheuern Menge von Zuſchauern, die bei der Landung des Geſandten zugegen waren. Viele von dieſen Neugierigen waren zu Pferde, oder in Wägen.

Das Fort beſteht blos aus einem viereckigten Thurm, der mehr zur Zierde, als zum allgemeinen Nutzen, erbaut zu ſeyn ſcheint; wenigſtens ſieht man auf den Mauern nicht ein einziges Stück ſchweren Geſchützes, ungeachtet das Fort ganz nahe am Ufer der See ſteht, und die Einfarth des Fluſſes beherrſcht.

Der Fluß iſt hier ungefähr ein Längenmaas (Furlong) *) breit; das Waſſer ſieht ſchlammigt,

*) Der achte Theil einer engliſchen Meile. Anm. d. Ueb.

migt, und gerade ſo, wie das der gelben See, aus, mit dem es ſich auch vermiſcht. Die Tiefe deſſelben iſt ſehr ungleich; an einigen Orten neun, an andern ſechs, nirgends aber weniger, als zwei Fuß. Vor der Mündung befindet ſich, wie ich ſchon erinnert habe, eine Sandbank, die quer vor derſelben hinläuft, und ſelbſt bei der höchſten Fluth nicht mehr, als ſechs bis ſieben Fuß Tiefe, hat; jedoch findet man gegen die See hin, und wenige Ellen von der Bank hinweg, gegen ſechs Faden Waſſer.

Die herumliegende Gegend zu beiden Seiten des Fluſſes iſt ſehr flach, und der Boden äußerſt fruchtbar.

Abends erhielten wir vom Mandarin ein ſehr erfriſchendes und annehmliches Geſchenk von zugerichteten Fleiſchſpeiſen und Früchten.

Viertes Kapitel.

Nachricht von dem Mandarin, der alle Einrichtungen zur Bequemlichkeit der Geſandtſchaft zu beſorgen hatte. Verſchiedene Geſchenke von Lebensmitteln. Gefräßigkeit der Chineſen. Beſchreibung der Junken. Befehl für die zur Aufnahme des Geſandten und ſeines Gefolges beſtimmten Fahrzeuge.

Der ganze Morgen des 6ten Auguſts gieng damit hin, um das Gepäcke in die von Fan-Tadge-In (Fan-Tadſch-in) gemietheten Junken zu ſchaffen. Dieſer Mandarin gehörte zur vornehmſten Klaſſe derſelben, und war vom Kaiſer ſelbſt dazu ernannt worden, die Angelegenheiten der Geſandtſchaft in Hinſicht auf den Aufenthalt, die Lebensbedürfniſſe, und die Reiſe des Gefolges zu beſorgen. Für uns wurde er ein ſehr intereſſanter Mann, weil er die Geſandtſchaft während ihres ganzen Aufenthalts in China überall zu begleiten hatte. Er war ungefähr fünf Fuß neun Zoll groß, ſtark, wohl gebaut, und von einer dunklen Geſichtsfarbe, übrigens aber von einem ſehr gefälligen und offenen Ausſehen: in ſeinen Sitten und ſeinem Betragen war er höflich und ungezwungen; und der Umſtand, daß ein zur Erfüllung der ihm obliegenden beſondern Pflichten ſo vorzüglich geſchikter Mann zu unſerm Führer ernannt war, gab uns einen ſehr guten Begriff von der Klugheit der Chine-

ſiſchen Regierung, und ließ uns in Rückſicht der wichtigen Gegenſtände einer ſo ausgezeichneten Sendung ſehr viel Gutes erwarten.

Nachmittags empfiengen wir aus dem Boote des Mandarins, das von Herrn **Plumb**, dem Dollmetſcher des Geſandten, begleitet war, eine Menge von friſchem Fleiſch, nebſt Brod und Früchten; das Rindfleiſch war zwar nicht fett, aber ſonſt von ſehr guter Beſchaffenheit; das Brod hingegen wollte unſern Gaumen, ungeachtet es vom beſten Mehl gebacken war, ſchlechterdings nicht ſchmecken, weil ſich die Chineſen keiner Heſe dazu bedienen, und es auch nicht im Ofen backen. Es iſt alſo in der That nur wenig beſſer, als der bloße Taig. Die Geſtalt und Größe der Brode iſt genau ſo, wie die einer in zwei Theile geſchnittenen Seifenkugel. Sie beſtehen aus bloßem Mehl und Waſſer, und werden auf hölzernen Spänen quer über eine hohle eiſerne Pfanne gelegt, die eine gewiſſe Menge Waſſer enthält, und auf einen thönernen Ofen geſezt wird: wenn nun das Waſſer kocht, ſo wird die Pfanne mit einer andern Art von Gefäße bedekt, ſo daß der Dunſt das Brod einige Minuten lang durchziehen kann. Und hierinn beſteht denn das ganze Brod-Backen, wenn man es anderſt noch ſo nennen darf. Wir mußten unter ſolchen Umſtänden von dieſem Brode erſt Schnitten machen, und ſie röſten, ehe wir davon genießen konnten. Die Früchte, die uns zugleich mit als Geſchenk überſchikt wurden, beſtanden in

Aepfeln,

Aepfeln, Birnen, Pompelmuſsfrüchten, und Pommeranzen, die eine ſehr hochgelbe Farbe hatten.

Nachmittags verſah man uns abermals mit einem ſehr großen Vorrath von bereits zugerichteten Lebensmitteln, als: Rindfleiſch, Schöpſenfleiſch, Schweinfleiſch, ganzen Schweinen, und Geflügel von aller Art, ſowohl geſotten als gebraten.

Das gebratene Fleiſch ſah ſehr ſonderbar aus, weil man Oel dazu gebraucht, wodurch der Braten das Anſehen erhält, als ob er überfirnißt wäre; er wollte unſern Gaumen auch bei weitem nicht ſo gut ſchmecken, als die reinliche und einfache Kocherei unſerer Europäiſchen Küchen. Das geſottene Fleiſch ſchmekte weit beſſer, weil es von dem Oelgeſchmack frei war, den das gebratene oder gebackene Fleiſch an ſich hat.

Gewiſſermaſſen fiel uns aber die Nachricht ſehr auf, daß die Chineſen in Hinſicht auf ihre Lebensmittel ſehr gleichgültig wären, und nicht allein alles Fleiſch ohne Unterſchied äßen, ſondern auch ſich nicht einmal vor krankem oder gefallenem Vieh ſcheuten. Mehrere von uns waren daher in Anſehung des Eſſens ſehr vorſichtig; und viele aßen weder Gehäcke, noch Eingemachtes, aus Furcht, es ſey ungeſundes Fleiſch dazu genommen worden.

Doch nicht das allein, was wir nur von andern gehört hatten, machte uns die Chineſiſche Kocherei ſo zuwider, wir waren auch Augenzeugen von dem groben Appetite des Chineſiſchen Volkes.

Meh-

Mehrere Schweine am Bord des Löwen waren von einer für dieſe Thiere immer tödlichen Krankheit befallen, und deswegen über Bord geworfen worden; und ſobald dieſes die in ihren Junken befindlichen Chineſen ſahen, ſezten ſie augenblicklich ihre Boote aus, und fiſchten dieſe Aeſer auf. Sie wurden ſogleich zerhauen, und auf verſchiedene Art zubereitet; und die Chineſen ſchienen ſich damit etwas zu gute zu thun, wobei ſie die Engländer wegen ihres närriſchen Verfahrens derb auslachten.

Wir waren Anfangs geneigt, zu glauben, daß dieſer verdorbene Geſchmack nur denen aus der niederen Volksklaſſe eigen ſey, die in höchſter Armuth lebten, ſo daß ſie alſo noch froh ſeyn dürften, wenn ſie zufälliger Weiſe zu einem ſolchen Mahle kämen; aber wir erfuhren nachher, daß auch die höheren Volksklaſſen, und ſogar die Mandarine von einer ſo ökonomiſchen Sitte nicht frei wären, worüber ſich noch der nagende Hunger eines Europäers empören würde.

In der heißen Jahrszeit giebt es in dieſem Theil des Landes ungeheure Schwärme von Muskitofliegen, dieſen Plagegeiſtern der Bewohner heißerer Himmelsſtriche.

Den 7ten Auguſt gieng ich an Bord der Junke, worauf ſich Kapitän Mackintoſh vom Hindoſtan befand, der die Geſandtſchaft mit nach Pekin begleiten ſollte. Das Geſchwader erhielt unterdeſ-

ſen

ſen Befehl, in den Hafen Chuſan zurückzugehen, und dort bis auf weitere Befehle zu warten.

Die Junken oder Chineſiſchen Fahrzeuge ſind auf eine Art gebaut, wie ich nie ein Fahrzeug in irgend einem Theile der Welt geſehen zu haben mich erinnern kann. Sie werden von Strandholz und Bambusrohr, mit flachem Kiele, und von verſchiedener Größe gebaut; gewöhnlich ſind ſie von dreißig bis hundert Fuß lang, und höchſtens zwanzig bis dreißig Fuß breit: die kleinern ſind nach Verhältniß auch kürzer und ſchmaler.

Das erſte Verdeck unſerer Junke enthielt eine Reihe von ſehr niedlichen und bequemen Zimmern, die ganz reinlich ausſahen, und mit Gemählden verziert waren. Sie beſtanden in drei Schlafzimmern, einem Speiſe- und Sprachzimmer, nebſt einer Küche, und zweien Zimmern für die Bedienten. Der Fußboden kann ganz weggenommen werden, weil er aus lauter Fallthüren beſteht, die ſämtlich mit meßingenen Ringen verſehen ſind, ſo daß ſie in der Höhe erhalten werden können; unter denſelben iſt der Kielraum zur Aufbewahrung des Geräthes; und es läßt ſich kaum begreifen, welche Menge von Waaren hier zuſammengeſtopft werden kann.

Auf dem Ober- oder Hauptverdeck iſt eine Reihe von vierzehn oder funfzehn kleinen Kammern für die Leute, die zur Junke gehören, und ein Zimmer für den Kapitän oder den Eigenthümer des Schiffes.

Im untern Verdeck ſind die Fenſter von Holz, mit ſehr kleinen viereckigten Oeffnungen, worüber ein durchſcheinendes Papier gezogen iſt. Die Schieber ſind in vier Theile getheilt, und können nach Gelegenheit herausgenommen werden, um friſche Luft hereinzulaſſen. An der Auſſenſeite iſt ein farbigter Vorhang, der ſich von einem Ende der Junke bis zur andern erſtrekt, und bei ſehr heißem Wetter aufgemacht und befeſtigt wird, um dem Zimmer Schatten zu gewähren, und es vor der großen Sonnenhitze zu ſchützen. Auſſen vor den Fenſtern können auch noch eigene Läden vorgeſchoben werden, um vor der Kälte, oder ungünſtigem Wetter überhaupt ſicher zu ſeyn.

Auf beiden Seiten des Fahrzeugs iſt ein ungefähr dreißig Zoll breiter Gang, ſo daß man nicht einmal durch die Zimmer zu gehen braucht; und ungeachtet viele von dieſen Schiffen zwei- bis dreihundert Tonnen führen, ſo gehen ſie doch nur drei Fuß tief im Waſſer, ſo daß man ſie ganz leicht und ſicher ſelbſt in ſtark verſandeten Flüßen regieren kann. Einige von dieſen Junken haben zwei Maſte, gewöhnlich aber nur einen, mit einer ſehr plumpen Art von Steuerruder. Die ebenbeſchriebenen niedlicheren Fahrzeuge dieſer Art ſind blos für Flüſſe beſtimmt, und zu ſchwach gebaut, um den gewaltigen Wirkungen des Windes widerſtehen zu können.

Gewöhnlich ſtecken alle Schiffe, welche die Flüſſe in China befahren, ſobald es dunkel wird,

zur Vermeidung des Aufeinanderſtoßens, das ſonſt häufig geſchehen würde, eine brennende Laterne auf die Spitze des Maſtes. Dieſe Laternen oder Lampen ſind von durchſcheinendem Papier gemacht, worauf allerlei Karaktere gedrukt ſind, um zu bezeichnen, was für eine Junke das Fahrzeug ſey, oder welche Art von Reiſenden ſich darauf befinde; ſind es vornehme Perſonen, ſo werden gemeiniglich drei ſolche Laternen ausgehängt. Das Fahrzeug wird auch an andern Orten beleuchtet, beſonders rund um das Verdeck herum; und die Zahl der Lichter richtet ſich gewöhnlich nach dem Range der auf der Junke befindlichen Perſonen. Was die Lampen in Hinſicht auf dieſe Anzeigen bei Nacht verrichten, das thun des Tags über ſeidene Fahnen, deren gedrukte Karaktere die gegenwärtigen Umſtände des Fahrzeugs auf die nemliche Art zu erkennen geben. Man ſieht leicht ein, daß die außerordentliche Menge von Junken, die immer auf dieſem Fluſſe ſind, wegen der vielen Lichter, die ſich auf dem Waſſer hin und her bewegen, eine ſehr hübſche, und bisweilen ſogar eine wahrhaft große Wirkung machen.

Ich weiß nicht zu beſtimmen, ob die Chineſen aus einer gewiſſen häuslichen Politik, oder aus Vorurtheil für ihre lange hergebrachten Gewohnheiten, oder aus Unwiſſenheit in den mechaniſchen Künſten keine weiteren Fortſchritte in der Schiffsbaukunſt machen; die heutzutage gebräuchlichen Junken ſind ganz unverändert ſo, wie ſie ſchon im vorigen Jahrhundert waren.

Die

Die für die brittiſche Geſandtſchaft zur Reiſe nach Pekin beſtimmten Fahrzeuge fuhren in folgender Ordnung.

Zuerſt kam der Ober-Mandarin mit ſeinem Gefolge in fünf Junken; dann folgte die Junke No. 1. mit Sr. Excellenz dem Grafen **Macartney**; dann die No. 2. mit Sir **George Staunton** und ſeinem Sohne; dann die No. 3. mit dem Chineſiſchen Dollmetſcher, Herrn **Plumb**; dann die No. 4. mit dem Oberſtlieutenant **Benſon**, Lieutenant **Pariſh** und Lieutenant **Crewe**; dann die No. 5 mit Kapitän **Mackintoſh** vom Hindoſtan, Herrn **Maxwell**, Dr. **Gillan**, und Herrn **Hüttner**; dann die No. 6. mit Herrn **Barrow**, Herrn **Winter**, und Herrn **Baring**, (Sohn des Sir **Francis Baring**); und zulezt die No. 7. mit Doctor **Scott**, Doktor **Dinwiddie**, Herrn **Hickey**, und Herrn **Alexander**.

Dieſe, nebſt den Junken, worauf ſich die Soldaten, die Handwerker, und die Bedienten befanden, beſchloßen den Zug der Schiffe.

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Lord Macartney verläßt Mettow, und geht nach Pekin unter Segel. Schönheit und Fruchtbarkeit des Landes. Verſchiedene Umſtände auf der Reiſe. Beſchreibung der Chineſiſchen Soldaten. Beſchiffung des Flußes. Einige Nachrichten vom Theeſtrauch, nebſt der Art, den Thee zum Getränke zu bereiten. Außerordentliche Bevölkerung des Landes. Ankunft in der Stadt Tyen ſing. Nachricht davon. Ein Chineſiſches Schauſpiel. Beſchreibung des Mandarinenpallaſtes u. ſ. w.

Am achten Auguſt machte der Geſandte wegen ſeiner Abreiſe nach Pekin dem Obermandarin von Mettow ſeinen Abſchiedsbeſuch; und um eilf Uhr trat die Flotte von Junken, an deren Bord der Geſandte nebſt ſeinem ganzen Gefolge befindlich war, die Reiſe an.

Wir empfiengen noch vorher einen großen Vorrath von zubereiteten Lebensmitteln, nebſt Thee, Zucker, Brod, Gemüſen aller Art, und einer großen Menge von Früchten, die aus Aepfeln, Birnen, Weintrauben, und Pommeranzen beſtanden, die überhaupt immer unter den Lebensmitteln befindlich waren, womit die Geſandtſchaft zu allen Zeiten im Ueberfluß verſehen wurde. Ich fragte einigemale nach Steinkohlen; man wußte aber zu Mettow gar nichts davon, und ich konnte

Bayerische Staatsbibliothek München

auch ſonſt nirgends erfahren, daß man ſie in China kenne oder gebrauche.

Wir waren nur ſehr wenige Meilen den Fluß hinaufgekommen, als wir ſo vorzüglich neue und ſchöne Ausſichten genoßen, daß ich mich vergebens bemühen würde, ſie alle nach Würden zu beſchreiben. Ueberall erblikte man reiche auf die mannigfaltigſte Weiſe angebaute Gefilde, und große Wieſen, worauf Schaafe und das ſchönſte Hornvieh weideten. Die Gärten ſchienen eben ſowohl zum Vergnügen, als zum häuslichen Nutzen, zu dienen; ſie lieferten einen Ueberfluß von grünen Gemüſen zugleich mit den ſchönſten Früchten; und das Auge ward durch ihre geſchmackvolle Anlage eben ſo wohl bezaubert, als durch die maleriſchen Schönheiten der umherliegenden Gegend. Schon der erſte Blick, den ich auf die Grundſtücke der Chineſen warf, — ſie mochten nun zum Ackerbau verwendet ſeyn, oder es mochten Gärten darauf ſtehen, worinnen Getreide und eßbare Pflanzen, oder Früchte und Blumen gezogen wurden — überzeugte mich, daß dieſes Volk in der Kenntniß der Pflanzen nicht weniger erfahren ſey, als im Ackerbau und in der ſchönen Gartenkunſt. Auch bemerkte ich, daß die Felder durch lebendige Hecken und ſteinerne Mauern eben ſo gut geſchüzt ſeyen, als ich in meinem Vaterlande irgend jemals ſelbſt geſehen hatte.

Des Tags über marſchirte die Wache des Mandarins längſt dem Ufer des Fluſſes mit gleichem Schritte hin, und in der Nacht ſchlug ſie

ihre Zelten gerade der Station gegen über auf, wo die Junken vor Anker lagen; und während derſelben hielt ſie regelmäßige Wache bis zu der Stunde am Morgen, wo die Flotte ihren Weg weiter fortſezte. Jedes Zelt war vorne mit Lampen verſehen, ſo daß alſo das Lager am Ufer, und die Junken im Waſſer eine anſehnliche Erleuchtung machten, und eine eben ſo ungewöhnliche als hübſche Wirkung hervorbrachten.

Die Schildwachen am Ufer hatten ein Stück hohlen Bambusrohrs, worauf ſie nach gewiſſen Zeiträumen mit einem hölzernen Hammer ſchlugen, um anzuzeigen, daß ſie auf ihren Poſten munter und wachſam wären. Dieß iſt ſo, nach der eigenen Ausſage der Peyings oder Soldaten, bei der ganzen Chineſiſchen Armee üblich.

Am folgenden Tage erhielten wir abermals den gewöhnlichen Vorrath von Lebensmitteln, und dazu noch zum erſtenmal etwas inländiſchen Wein in einem ſteinernen Gefäße; er kam an Farbe dem in England ſogenannten Liſſaboner Wein ſehr nahe, und war auch eben ſo hell; aber etwas ſtärker, und hatte einen unangenehmen herben und ſcharfen Geſchmack, ſo daß man ihn eher für Weineßig, als für Wein, halten konnte. Der Krug, worinnen er enthalten war, mochte etwa drei engliſche Gallonen *) faſſen können; die Mündung deſſelben war mit einem großen Plantanenblatt bedekt;

*) Eine Gallone enthält vier Maas. Anm. d. Ueb.

deckt, und inwendig durch einen irdenen Deckel geſchloſſen, woran ein rothes mit gewiſſen Chineſiſchen Karakteren bezeichnetes Schildchen (label) hieng, welches vermuthlich zur Anzeige der darinn enthaltenen Flüßigkeit dient.

Wir kamen bei verſchiedenen ſehr volkreichen Städten vorbei, die in einer kleinen Entfernung zu beiden Seiten des Fluſſes lagen. Dem Geſandten wurden jedoch von den dort liegenden Soldaten alle Ehrenbezeugungen erwieſen, indem ſie immer an dem jedesmaligen Ufer, worauf ihre Kantonirungsquartiere waren, in Reihe und Glied aufmarſchirten. Dabei fehlte es nie an einer unzählbaren Menge von Zuſchauern.

Die Uniform dieſer Soldaten beſteht in einem Paar großen weiten Hoſen (trowſers) von ſchwarzem Nankin, die ſie in eine Art von durchnähten baumwollenen Strümpfen ſtopfen, die gerade ſo, wie Stiefeln, gemacht ſind. Ihre Füſſe wickeln ſie immer in einen Kattunlappen, ehe ſie dieſe Stiefeln über ihre Hoſen anziehen; hierzu ſtecken ſie noch ein Paar ſehr plumper Schuhe an, die von Baumwolle gemacht, vorn ſehr breit, und mit wenigſtens zolldicken Sohlen verſehen ſind. Die Hoſen haben keinen Bund, ſo daß ſie alſo herüberhängen, und ſind mit einem Stücke eines gemeinen Stricks zuſammengebunden, woran gemeiniglich noch ein kleiner lederner Beutel oder Börſe zur Aufbewahrung des Geldes hängt. Dieſe Soldaten tragen weder Hemden, noch Weſten, noch Halstücher, ſondern

dern blos einen großen Mantel von ſchwarzem Nankin mit weiten Ermeln, und einem Gebräme von rothem Nankin. Um den Leib führen ſie einen breiten Gürtel, der in der Mitte mit einem Kieſelſteine ungefähr von der Größe eines halben Laubthalers verziert zu ſeyn ſchien; nachher aber hörte ich, daß es blos eine harte Subſtanz oder Paſte von Reis ſey. Von dieſem Gürtel hängt auf der einen Seite eine Pfeife und ein Tobaksbeutel, und auf der andern ein Fächer herab. Dieſe Geräthe erhalten ſie alljährlich vom Kaiſer, ſo wie auch täglich eine gewiſſe Portion Toback, der in ganz China im größeſten Ueberfluſſe wächſt.

Die Chineſiſchen Truppen ſtanden immer, ſo oft ich ſie in Parade ſah, in einzelnen Reihen, und führten eine große Menge von Fahnen, die hauptſächlich von grüner Seide gemacht, roth eingefaßt, und worin goldene Buchſtaben eingeſtikt waren. Ihre Schwerdter tragen ſie auf der linken Seite, der Griff oder das Heft derſelben iſt aber nach hinten, und die Spitze nach vorn gerichtet, ſo daß ſie die Hand hinten über den Rücken wegführen müſſen, wenn ſie dieſelben aus der Scheide ziehen wollen. Sie verrichten dieſes, ohne daß man es ſogleich gewahr wird, mit großer Geſchicklichkeit, und es nüzt ihnen auch ſehr gut zum Angriffe, weil jeder fremde Gegner, der an dieſe Art des Angriffs nicht gewöhnt iſt, wahrſcheinlich ſchon verwundet ſeyn wird, ehe er ſich noch zur Vertheidigung dagegen gerüſtet hat. Unter dem linken Arm tragen

ſie einen Bogen, und auf dem Rücken hängt ein Köcher, in welchem gewöhnlich zwölf Pfeile ſtecken; andere ſind mit alten roſtigen Musketen bewafnet, die man nur durch Lunten losbrennen kann.

Der Kopf iſt auf dem Scheitel, um die Ohren herum, und am Halſe abgeſchoren; nur am Hinterkopf bleibt das Haar in einem kleinen Umfang ſtehen, das demnach viel länger wachſen muß, und nun in einen Zopf geflochten wird, der hinabhängt, und ganz unten mit einem Band gebunden wird. Darüber tragen ſie einen niedrigen, aber ſehr niedlich gemachten Strohhut, der nothwendig unter dem Kinn mit einer Schnur gebunden wird, und mit einem Büſchel rothgefärbter Kameelhaare geſchmükt iſt.

Bei allen Gelegenheiten, wo dieſe Truppen an den Ufern des Fluſſes aufmarſchirt waren, um dem Geſandten die gehörigen militäriſchen Ehrenbezeugungen zu erweiſen, und noch ſonſt unter ähnlichen Umſtänden ſah man an jedem Ende der Linie einen mit Seide bedekten Bogen errichtet, worunter die Mandarine ſo lange ſaßen, bis der Zug oder die zu begrüßende Perſon erſchien, wo ſie dann hervorkamen, und ſich zeigten. Nahe bei dieſen Bögen waren drei kleine Drehbaſſen (ſwivel) von ungefähr dreißig Zoll Länge, die, mit der Mündung gegen den Himmel gerichtet, im Boden befeſtigt waren. Sie wurden immer abgefeuert, ſo bald die Perſon, die mit einer Salve begrüßt werden ſollte, bei dem Mandarin am Ende der Linie vorbeigieng.

beigieng. Dieſe Art von Salven gebrauchen die Chineſen weislich zur Verhütung aller üblen Zufälle, und ſcheinen dadurch gleichſam andeuten zu wollen, daß ein geladenes Geſchütz nie anderſt, als gegen den Feind, gerichtet werden ſollte. Es läßt ſich nicht denken, daß die Europäer von den Bewohnern in Oſten einige Vortheile im Gebrauch des Geſchützes und Feuergewehrs lernen könnten; aber man ſollte doch ihrem Beiſpiele wenigſtens bei öffentlichen Ergötzungen folgen, wo bisweilen traurige, ja ſogar tödliche Folgen von der Vernachläßigung ähnlicher Vorſichtsregeln entſtehen.

Die an den Ufern des Fluſſes zerſtreut liegenden Häuſer waren vornehmlich von Lehmen erbaut; nur ſelten ſah man eins, das eine ſchönere Form hatte, und von Stein gebaut war. Vom Fluſſe aus machten ſie aber eine ſehr hübſche Würkung.

Die Füße und Knöchel der Weiber, die wir an dieſen Orten in großer Menge wahrnahmen, waren durchaus mit rothen Riemen umwunden, um, wie man ſagte, zu verhüten, daß erſtere ihre natürliche Größe erlangen; die Bandage iſt ſo feſt angezogen, daß ſie nur mit großer Mühe herumgehen können; und bedenkt man noch, daß dieſes außerordentliche Verfahren ſchon mit ihrer Kindheit anfängt, ſo ſtaunt man darüber, daß ſie das Gehen nur im geringſten lernen können. Bis auf dieſe ſonderbare, oder vielmehr üble Behandlung ihrer Füße, und ihren Kopfputz findet zwiſchen

der Kleidung der Männer und der Weiber nur ein ſehr geringer Unterſchied Statt.

Die Weiber tragen das Haar auf dem Scheitel zurückgekämmt, und mit Oel eingeſchmiert: dann wird es ganz niedlich in eine Art von Schopf (club) zuſammengewickelt, und mit künſtlichen Blumen und großen ſilbernen Nadeln geſchmükt: das Hinterhaupthaar wird aber ſo feſt als möglich zuſammengedreht, und unter den Schopf geſtekt. Uebrigens kommt die weibliche Kleidung in jeder Rückſicht mit der männlichen überein; und die Weiber unterſcheiden ſich von den ſchon beſchriebenen Soldaten durch nichts, als daß ſie keine Waffen führen, keinen rothen Saum an ihren Kleidern haben, und keinen Haarbuſch auf den Hüten tragen.

So viel ich die heutige Tagreiſe beurtheilen konnte, ſo betrug ſie nicht über vier und zwanzig engliſche Meilen. Auf dieſem Wege begegneten uns über ſechs hundert Junken; und ich kann wohl, ohne die Sache zu übertreiben, behaupten, daß wir noch zweimal ſo viel vor Anker liegen ſahen. Selbſt nach der mäßigſten Berechnung bekamen wir aber, wie ich zuverläßig glaube, wenigſtens eine halbe Million Menſchen zu Geſichte. *)

Der

*) Nach den Verſicherungen glaubwürdiger Männer gilt jedoch hievon kein Schluß auf die Bevölkerung der von den Flüſſen und Kanälen weiter entfernten Gegenden, die ziemlich menſchenleer ſeyn ſollen. Anm. d. U.

Der Fluß iſt, außer der Mannigfaltigkeit und dem Umfang ſeiner Beſchiffung, ſchon an ſich ſelbſt ein großer und ſchöner Gegenſtand; die umherliegenden Landſchaften ſind überall gleich reitzend und fruchtbar; er ſchlängelt ſich in den ſchönſten Krümmungen durch das Land; ſeine Ufer ſind zu beiden Seiten mit herrlichen Landhäuſern und prächtigen Gärten geſchmückt; und die entfernteren Gegenden zeigen die abwechſelndſten Ausſichten.

Um acht Uhr des Abends ankerte die Flotte ganz nahe am Ufer.

Am folgenden Morgen gaben die Gumgums, wie gewöhnlich, das Zeichen zur Lichtung der Anker und zur Fortſetzung unſerer Reiſe. Die Luft war ſehr heiß und ſchwül, und die Gegend zeugte immerfort von der nemlichen Fruchtbarkeit, die wir bisher ſchon bemerkt hatten.

Heute ſahen wir zum erſtenmal einige Pflanzungen von Theeſträuchen, die für die Eingebornen eines Landes, wo der Thee nicht mehr blos unter die Artikel des Luxus gehört, ſondern zu einem wahren Lebensbedürfniſſe geworden iſt *), ungeachtet das daſige Klima den Anbau deſſelben nicht verſtattet, ein höchſt intereſſanter Gegenſtand ſeyn mußten.

*) Daß der Verf. England meyne, erhellet aus ſeinen Worten. Anm. d. Ueb.

Der Theeſtrauch wächſt ſehr niedrig, und hat ein ſchmales myrthenähnliches Blatt. Er ſtand gerade in der Blüthe, die von den Chineſen ebenfalls abgepflückt und getrocknet wird. Je jünger ſie iſt, für deſto wohlſchmeckender hielt man den Thee, unter den ſie gemiſcht wird.

Als einen merkwürdigen Umſtand habe ich das anzuführen, daß die niedrige Volksklaſſe hier in einem Lande, wo der Thee in ſo außerordentlicher Menge wächſt, ſich deſſelben nur ſelten bedienen zu können ſcheint. Die Leute nemlich, die zu unſerer Junke gehörten, unterließen nie, ſich nach Beendigung unſeres Frühſtücks die abgekochten Theeblätter von uns zum Geſchenke zu erbitten. Wenn ſie dieſelben erhalten hatten, ſo trokneten ſie ſie an der Sonne, kochten ſie eine gewiſſe Zeitlang, und goßen ſie mit dem Waſſer in einen ſteinernen Krug; und dieß machte denn ihr gewöhnliches Getränke aus. War das Waſſer beinahe ganz abgegoſſen, ſo ſchütteten ſie abermals heißes Waſſer darauf; und auf dieſe Art werden dieſe Blätter wochenlang ab- und wieder aufgegoſſen. Bei gewiſſen Gelegenheiten thun ſie einige Körner friſchen Thees in eine Schale, brühen dieſelben mit ſiedendem Waſſer an, und laſſen ſie nun zugedekt einige Minuten lang ſtehen, worauf ſie das Getränke ohne Zucker genieſſen, deſſen ſich die Chineſen überhaupt nie zu ihrem Thee bedienen.

Wir kamen heute bei verſchiedenen volkreichen Dörfern vorbei; die Häuſer derſelben waren ſehr hübſch,

hübſch, nur ein Stockwerk hoch, von Backſteinen erbaut. Der Geſandte ward überall mit den ſchon bekannten Ehrenbezeugungen empfangen. Es ließ ſich ſchlechterdings nicht berechnen, wie viele Menſchen ſich überall verſammelt hatten, um einen ſo neuen Anblick, als die brittiſche Geſandtſchaftsflotte war, zu genießen; die Menge derſelben überſtieg faſt allen Glauben, und gab uns einen vollkommenen Begriff von der unermeßlichen Bevölkerung, die man dem Chineſiſchen Reiche zuſchreibt. Auch die Schiffarth auf dem Fluſſe war nicht weniger erſtaunenswürdig; es begegneten uns jeden Augenblick faſt unzähliche Junken, und die Menge derſelben war bisweilen ſo groß, daß das Waſſer ganz damit bedekt war.

Um die gewöhnliche Abendſtunde warf die Flotte ihre Anker aus. Den 11ten Auguſt um vier Uhr des Morgens ſezten wir unſere Reiſe weiter fort; das Land erſchien uns eben ſo ſchön und fruchtbar, als bisher, und, ſo weit das Auge nur reichen konnte, ſahen wir nirgends eine unangebaute Stelle.

Die Ufer des Fluſſes wechſelten nun mit Hirſe- und Reisfeldern ab. Die Stengel des erſtern ſind ſehr lang, mit äſtigen Blättern, und auf der Spitze ſteht der Samen, der einen Hauptnahrungsartikel dieſes Landes mit ausmacht. Der Reis wächſt ungefähr wie unſer Getraide, und geräth auf ſumpfigtem Boden am beſten; ja ich bemerkte ſo-

gar

gar, daß einige Reisfelder ganz unter Waſſer ſtanden *)

Gegen ſechs Uhr erreichten wir die Stadt Tyen - ſing. Eine nicht zu berechnende Menge von Zuſchauern, in Junken ſowohl, als am Ufer, wartete unſer hier.

So wie wir näher kamen, ſahen wir eine lange Reihe von Salzhaufen, oder Kolonnen, jede zu funfzig Haufen, von vorn nach hinten; dieſe Haufen waren ungefähr achtzehn bis zwanzig Fuß im Viereck lang, und vier und zwanzig Fuß hoch. Oben darauf lagen zum Schuz gegen die Witterung Strohmatten. Jeder enthielt, wie man mir ſagte, ungefähr fünfhundert Tonnen Salz. In dieſer Ordnung erſtrekte ſich dieſe Reihe von Salzhaufen ununterbrochen zwei engliſche Meilen längſt dem Ufer des Fluſſes fort. Wozu dieſe unermeßliche Menge von Salz hier niedergelegt war, konnte ich nicht erfahren; auch ſah man nichts von einer Art von Gebäude da, woraus man etwa hätte ſchließen können, daß es hier ſelbſt bereitet würde.

Um

*) Der Reis kommt zwar auch auf trockenem Boden fort; aber doch liebt er vorzüglich feuchten und ſumpfigten Grund. Nur wenn er eine gewiſſe Höhe erreicht hat, ſezt man ihn in China unter Waſſer, oder verpflanzt ihn auf ſumpfigtes Erdreich, auf das man bis zu einer gewiſſen Höhe Waſſer hinleiten kann. Gegen die Zeit der Reife wird das Waſſer wieder abgelaſſen. Ich habe ihn im lockeren Miſtbeete ohne vieles Waſſer gezogen, und zur vollkommenen Reife gebracht. Anm. d. Ueb.

Um neun Uhr giengen wir unter dem Geräuſche und dem Jubel einiger hundert tauſend Zuſchauer in die Stadt. Die Häuſer dieſes Orts ſind von Backſteinen erbaut, und im Ganzen genommen zwei Stockwerke hoch, mit Ziegeldächern; ſie waren ſämmtlich bleyfarb angeſtrichen, und hatten ein ſehr nettes und hübſches Anſehen. Die Stadt iſt indeſſen nach keinem regelmäßigen Plane erbaut: und die Straßen, oder lieber Gäßchen ſind ſo ſchmal, daß kaum zwei Perſonen darinnen neben einander gehen können, und ungepflaſtert. Sie hat jedoch einen großen Umfang, und iſt über alle Beſchreibung volkreich.

Vor dem Pallaſte des Mandarins war ein größeres Korps Truppen aufgezogen, als wir bisher geſehen hatten; es führte wenigſtens hundert und funfzig Fahnen.

Nach halb zehn Uhr ſtieg der Geſandte, in Begleitung ſeines ganzen Gefolges, ſeiner Garden u. ſ. w. ans Ufer, um dem Obermandarin der Stadt einen förmlichen Beſuch abzuſtatten. Der Pallaſt deſſelben liegt nicht weit vom Ufer, mitten in einem ſehr ſchönen Garten, und iſt ein hohes von Backſteinen erbautes Gebäude, vorn mit einer Reihe von ſonderbar übergoldeten und angeſtrichenen Palliſaden verſehen. Das Mittelgebäude hat drei, die Flügel aber nur zwei Stockwerke. Die äußere Wand iſt mit Gemählden verziert, und das Dach mit einem gelben Firniß überzogen, der eine ſehr prächtige Wirkung macht. Inwendig ſind

meh-

mehrere mit breiten flachen Steinen ſchön gepfla=
ſterte Höfe.

Der Geſandte und das Gefolge nahmen ein
kaltes Mahl zu ſich, das aus mehreren nach der
Landesſitte zubereiteten Speiſen nebſt Thee, Früch=
ten und Konfituren beſtand. Auf die leztere Art
von Leckereien verſtehen ſich die Chineſen vorzüg=
lich gut.

Zum beſonderen Beweiſe der Achtung und
Aufmerkſamkeit gegen die vornehmen Gäſte ward
heute ein Schauſpiel gegeben. Das Theater iſt ein
viereckigtes, größentheils von Holz erbautes Ge=
bäude, dem Pallaſte des Mandarins gerade gegen
über. Um die Bühne laufen Gallerien herum;
und das Ganze war bei dieſer Gelegenheit mit ei=
nem Ueberfluß von Bändern und ſeidenen Fahnen
von verſchiedenen Farben ausgeziert. Die theatra=
liſchen Vorſtellungen waren hauptſächlich kriegeri=
ſcher Art, und beſtanden aus eingebildeten Gefech=
ten mit Schwerdtern, Speeren und Lanzen, welche
die Schauſpieler in der That mit einer erſtaunens=
würdigen Geſchicklichkeit zu gebrauchen wußten.
Die Kouliſſen waren ſchön vergoldet und gemahlt,
und die Kleidung der Schauſpieler entſprach vollkom=
men dem Glanze des Theaters. Die Vorſtellun=
gen erhielten auch durch verſchiedene ſehr merkwür=
dige Taſchenſpielerkünſte, und durch Theatermaſchi=
nerien mancherlei Veränderungen oder Abwechſelun=
gen; auch zeigten noch verſchiedene Künſtler ihre
außerordentliche Behendigkeit und Geſchicklichkeit
im

im Luftſpringen. Einige von den Schauſpielern erſchienen in weiblicher Tracht; man ſagte mir aber, daß es Verſchnittene wären, weil die Chineſen ihren Weibern nie erlauben, öffentlich auf dem Theater aufzutretten. Eine Bande Muſikanten verſchönerte das Schauſpiel noch mehr; ſie hatten blos blaſende Inſtrumente, wovon einige ſehr lang waren, und wie Trompeten ausſahen, andere aber den Waldhörnern und Klarinetten gleich kamen. Leztere erinnerten mich an die Töne der Schottiſchen Sackpfeiſe; ihre ganz unmelodiſche und nicht übereinſtimmende Muſik war aber unſern an dieſe ſo weſentlichen Punkte der Tonkunſt gewöhnten Ohren höchſt unangenehm. Mit dem Schauſpiele hingegen hatten wir alle Urſache, zufrieden zu ſeyn, weil es uns eine ganz neue und merkwürdige Unterhaltung gewährte.

Dieſe Soldaten waren auf die nemliche Art gekleidet und ausgerüſtet, als die, wovon ich ſchon geſprochen habe. Sie hatten ebenfalls eine breite rothe Leibbinde um; aber ihre Kleider waren blau und weiß. Einige von ihnen waren bei dieſer Gelegenheit damit beſchäftiget, das Volk durch lange Peitſchen vom allzunahen Herandrängen an den Zug abzuhalten.

Sr. Excellenz wurde ſowohl bei der Ankunft, als beim Weggang, mit drei Schüſſen aus kleinem Geſchütz begrüßt; und bald nach ſeiner Zurückkunft auf das Fahrzeug gieng die Flotte unter einem

grö-

größeren Zuſammenfluſſe von Booten und Menſchen, als ich je geſehen hatte, unter Segel. Die Zahl von beiden war in der That ſo groß, daß ich es für unmöglich hielt, aus dieſem Gewühle hinauszukommen, ohne Zeuge von vielerlei Unglücksfällen ſeyn zu müſſen. Am Bord einer ſehr alten vor Anker liegenden Junke befanden ſich vorzüglich ſo viele Menſchen zum Genuſſe des heutigen ſo außerordentlichen Anblicks, daß der hinterſte Theil des Verdecks dem ungeheuern Druck nachgab, und plözlich zerbarſt, ſo daß ungefähr vierzig dieſer Neugierigen in das Waſſer fielen, wovon auch einige unglücklicher Weiſe ertranken. Einige wurden noch dadurch gerettet, daß man ihnen Taue zuwarf; allein man konnte doch deutlich wahrnehmen, daß die Neugierde hier ſtärker würkte, als die Menſchlichkeit, indem man ſich ernſtlicher bemühte, die Fremdlinge recht in Augenſchein zu nehmen, als ſeine Landsleute aus der Gefahr zu retten.

Wir empfiengen vom Mandarin den gewöhnlichen Vorrath von Lebensmitteln aller Art, und einen großen ungefähr zehn englische Gallonen haltenden Krug mit Wein, der weit beſſer war, als wir ihn bisher erhalten hatten.

Eine beträchtliche Menge von dieſen Lebensmitteln vertheilten wir unter die auf den Junken befindlichen Leute, die über dieſes auffallende Merkmal unſerer Güte höchſt gerührt, und dankbar

wa-

waren. Die überreiche Gaſtfreundlichkeit ihres Landes ward für dieſe armen Leute, die uns durch ihre Geſchicklichkeit und körperliche Anſtrengung auf unſerer Reiſe weiter forthalfen, eine zufällige Quelle von Ueberfluß. Die Chineſiſche Regierung hatte nemlich darauf gerechnet, daß jeder von der Geſandtſchaft ſeinen eigenen Tiſch führte, und verſah uns demnach mit einer ſolchen Menge von Lebensmitteln, daß wir allein ſie nicht verbrauchen konnten. Wir waren daher ſehr leicht im Stande, vieles davon an ihre eigenen Landsleute wieder abzugeben.

Sechſtes Kapitel.

Es werden unter das Gefolge Geſchenke vertheilt. Art die Junken zu ziehen. Gewöhnliche Mahlzeiten der Chineſen, und Bereitung derſelben. Zunahme der Schiffarth. Sonderbare Gewohnheit der untern Klaſſen von Eingebornen. Wir kommen bei der Stadt Cho-tang-poa (Tſcho-tang-poh) vorbei. Den Fluß betreffende Umſtände. Der Mandarin von Tyen-ſing beſucht den Geſandten. Beſchreibung ſeines Zugs. Schönheit, Fruchtbarkeit, und verſchiedene Erzeugniſſe der Fluren zu beiden Seiten des Fluſſes.

Da der Mandarin von Tyen-ſing drei Pakete mit gefärbtem Seidenzeug zur Vertheilung unter die Geſandtſchaft als Geſchenk überſchikt hatte, ſo übergab Herr Maxwell auf Befehl des Lords jedem Herrn vom Gefolge zwei Stücke davon. Da aber das Uebrige nicht langen wollte, um auf gleiche Art vertheilt zu werden, ſo machte er lauter numerirte Looſe; von den Handwerkern, Bedienten und Muſikanten erhielt dann jeder, bis etwa auf drei, zwei Stücke von jenem Zeuge; von den Soldaten bekam aber jeder nur ein halbes Stück: dieß war nur eine halbe Elle breit, und ungefähr ſieben und eine halbe lang, von grüner, maulbeerbrauner, und blaßrother Farbe; aber durchaus von ſchlechter Beſchaffenheit, ſo daß die Elle davon in England ſicher nicht mehr, als ungefähr acht-

zehn

zehn Pence gekoſtet haben würde. Es läßt ſich daher leicht denken, daß das ganze Geſchenke für die, denen es überreicht wurde, von wenig oder gar keinem Werth war.

Den größeſten Theil des heutigen Tages hindurch wurden die Junken durch eigens dazu gemiethete Leute gezogen; dieß geſchah aber auf eine auf den Europäiſchen Flüſſen vermuthlich ganz unbekannte Art.

An allen Chineſiſchen Strömen ſind nemlich große Korps von Leuten, deren Geſchäfte es iſt, bei der Ebbe oder bei mangelnden Winden die Junken zu ziehen (tow). Man verfährt dabei auf die Art, daß man ein Tau an den Maſt, und ein anderes an das Vordertheil der Junke befeſtiget, und das Ende derſelben an das Ufer führt. Jeder von jenen Menſchen hat nun ein ungefähr dritthalb Fuß langes Stück Holz, woran vermittelſt eines ſtarken Stricks an jedem Ende das von den Junken herüberlaufende Tau feſt gemacht wird. Dieſes Stück Holz werfen die Leute nun über den Kopf, ſo daß es auf die Bruſt zu ruhen kommt, und daran ſtemmen ſie ſich, um eine deſto größere Wirkung hervorzubringen. Sie ſind alſo, wenn ich mich anders ſo ausdrücken darf, in einer geraden Linie in der Entfernung von ungefähr anderthalb Schritt von einander angejocht; und wenn ſie alle bereit ſind, ſo giebt der Anführer davon das Zeichen zum Ziehen. Hierauf fangen ſie eine beſondere Art von Marſch an, wobei der

Schritt ſehr regelmäßig gehalten werden muß, wenn das Ziehen gut von Statten gehen ſoll. Um jenen aber deſto ordentlicher zu halten, ſingen ſie eine Art von kurzem Geſang. Die Worte deſſelben haben aber, ſo viel ich vernehmen konnte, eben keine andere Bedeutung, als das Geſchrei unſerer Seeleute, wenn ſie alle zugleich ziehen ſollen. Indeſſen ſchienen dieſe Töne doch deutlich artikulirt, und denen nicht unähnlich zu ſeyn, die man bisweilen an der Themſe oder Severne hört, nemlich Hoy-alla-hoya; ſie ſprachen dieſe deutlich als ein Wort aus, und es folgten immer regelmäßig noch folgende nach — Hoya, hoya, hoy - waudi - hoya. Dieß wird ganz taktmäßig geſungen, und die arbeitende Volksklaſſe kann ſelbſt die gewöhnlichſte Arbeit, wobei ihrer mehrere zugleich zu thun haben, nicht verrichten, wenn nicht dieſe Töne geſungen werden, die meiner Vermuthung zufolge, an ſich etwas Angenehmes bezeichnen müſſen.

Dieſe armen Leute ſcheinen warlich! etwas zum Troſt und zur Unterſtützung bei einer ſo ſauren Arbeit, als das Schiffziehen iſt, zu verdienen; zumal da es oft Tag und Nacht fortdauert, und ſie dabei häufig bis an die Schultern im Moraſt verſinken.

Den 13ten Auguſt Morgens um ſieben Uhr brachte man uns den gewöhnlichen Vorrath von Lebensmitteln, die wir uns aber ſelbſt zurichten mußten, weil die Chineſen bei ihrer Kocherei ſo ſchmutzig zu Werke gehen, daß es für uns, die

wir

an die Reinlichkeit in den Küchen ſo ſehr gewöhnt ſind, ganz unmöglich war, etwas zu genießen, wenn nicht der ſtärkſte Hunger uns dazu zwang. Das Fleiſch wird von ihnen in ſehr kleine Stücke geſchnitten, und mit Wurzeln und Kräutern in Oel gar gemacht. Zur Brühe brauchen ſie Gallert (Soy) und Weineſſig in Menge.

Die gemeinen Leute beobachten immer einerlei Diät, und genießen ihre Mahlzeiten äußerſt regelmäßig alle vier Stunden. Ihre gewöhnlichſte Speiſe iſt Reis, und bisweilen Hirſen, dann einige wenige Gemüſe oder Rüben (turnips), die klein gehackt, und mit Oel zubereitet werden. Dieſe werden in einer Schüſſel aufgetragen, und wenn ſie ſich noch etwas zu gut thun wollen, ſo gießen ſie etwas Gallert darüber.

Beim Reiskochen gehen ſie, ſo viel ich bemerken konnte, noch am reinlichſten zu Werke. Sie nehmen nemlich eine beliebige Menge Reis, ſpülen denſelben gut mit kaltem Waſſer ab, und trocknen ihn dann durch ein Sieb. Hierauf ſchütten ſie ihn in ſiedendes Waſſer, nehmen ihn, wenn er ganz weich iſt, mit einem Löffel heraus, und trocknen ihn abermals durch ein Sieb. Darauf thun ſie ihn in ein reines Gefäß und decken dieſes zu. Hierinnen bleibt er ſo lange, bis er ſo weiß wie Schnee, und ſo trocken wie eine Rinde iſt, und auf dieſe Art giebt er den vollkommenſten und treflichſten Erſatz des Brodes ab.

Der Tiſch, worauf ſie eſſen, iſt nur einen Fuß hoch, und ſie ſetzen ſich auf dem bloßen Boden um denſelben herum; das Gefäß mit dem Reis wird dann herbeigebracht, und es nimmt ſich jeder ein kleines Schüſſelchen voll davon heraus. Hierzu genießen ſie vermittelſt zweier Stäbchen (chopſticks) ihre zugerichteten Gemüſe ſehr ſchnell und mit wahrer Gefräßigkeit. Das gemeine Volk in China hat ſelten beſſere Speiſen, ausgenommen etwa an Opfer- oder Feſttagen. Ihr Getränke iſt, wie ich ſchon erinnert habe, ein Aufguß von Theeblättern.

Wir kamen heute bei verſchiedenen ſehr volkreichen Dörfern vorbei, obgleich unſern bisherigen Erfahrungen zufolge kein Dorf volksarm zu nennen iſt, ſo daß vielleicht unter allen Bewundernswürdigkeiten dieſes Landes die Bevölkerung deſſelben die allergrößeſte iſt.

Die Ufer des Fluſſes waren heute mit ſo vielen Zuſchauern beſezt, daß es alle Beſchreibung überſtieg; und die Zahl der Junken, bei denen wir vorbeikamen, belief ſich, wie ich zuverläßig, und ohne Furcht vor der mindeſten Uebertreibung glaube, auf wenigſtens viertauſend; und wenn ich auch die Menſchenmenge, die wir in den vielen Dörfern ſahen, noch zwanzigmal ſo ſtark anſchlage, ſo glaube ich doch die wahre Zahl noch nicht ganz erreicht zu haben. Ueberall an dieſen Orten wurde der Geſandte auf die bereits beſchriebene Art begrüßt.

Unge-

Ungeachtet es eben kein ſehr delikates Gemählde iſt, das ich jezt vor meinen Leſern aufſtellen will, ſo glaube ich doch nicht unerinnert laſſen zu dürfen, daß heute Abends zwei zu unſern Junken gehörende Chineſen ſich nackend auszogen, und das Ungeziefer von ihren Kleidern nicht allein abſuchten, ſondern auch eben ſo eifrig und mit ſo anſcheinender Zufriedenheit aßen, als ob ſie die leckerſte und ſchmackhafteſte Speiſe vor ſich hätten.

Den 14ten war das Wetter ſehr heiß und ſchwül, und die Muskitofliegen hatten uns die heutige Nacht nicht ruhen laſſen.

Wir fuhren bei ſehr weitläuftigen Reis- und Hirſe - Feldern vorüber, und das Land behauptete immer, wohin wir nur kamen, den Karakter der Fruchtbarkeit, des guten Anbaus, und des Ueberfluſſes; wechſelte aber an verſchiedenen Orten auf eine noch angenehmere und regelmäßigere Art ab, als uns bisher vorgekommen war.

Vormittags fuhren wir bei einer großen Stadt, Namens Cho - tung - poa - (Tſcho - tung - poh) vorüber. Sie liegt ganz artig an den Ufern des Fluſſes, und hat einen beträchtlichen Umfang. Die Häuſer ſind von Backſteinen, und gewöhnlich nur ein Stockwerk hoch; ſie fielen uns beſonders der vor ihnen befindlichen Mauern wegen auf, von welchen eine große Menge von Frauenzimmern auf die bei der Stadt vorüberfahrenden Junken herabſahen, während ſich von Zuſchauern, die die Neugier an die Ufer des Fluſſes herbei-

 lockte,

lockte, wie gewöhnlich, wieder eine ſolche Menge anweſend beſand, daß wir in neues Erſtaunen geriethen.

Wir kamen nun an eine Stelle des Fluſſes, wo ſich derſelbe in zwei Arme theilte. Ueber den Seitenarm ſahen wir zwei ſteinerne Brücken von zwei Bögen gebaut; ſie hatten eine hübſche Form, und zeugten von nicht gemeiner baukünſtleriſcher Kenntniß. In einer kleinen Entfernung davon waren die Ruinen einer andern Brücke von nur einem Bogen; ſie war von behauenen Steinen erbaut geweſen, und zeigte noch in ihrem Ueberreſte eine ſo regelmäßige Anlage, wie ſie nur ein Europäiſcher Maurer hätte machen können. Ganz in der Nähe ſtand auf einer kleinen Anhöhe der Landſitz oder die Villa des Mandarins. Es iſt ein neues ſteinernes Gebäude von zwei Stockwerken, in hübſchem Geſchmack angelegt, mit einer Treppe vor der Thüre. Der Weg dahin gieng durch ein niedliches, jedoch noch nicht ganz ausgebautes Thor; die Maurer waren gerade noch an der Arbeit; und ich bemerkte mit einigem Erſtaunen, daß ſie das nemliche Gerüſte hatten, und bei ihrer Arbeit überhaupt faſt auf die nemliche Weiſe verfuhren, wie die Maurer in meinem Vaterlande zu thun pflegen.

Die Junken mußten den größten Theil des Tags hindurch gezogen werden, und um ſechs Uhr Abends warfen wir nahe am Ufer die Anker aus.

Kurze Zeit darauf kam der Obermandarin von Tyen-ſing in Begleitung eines zahlreichen Gefolges, und ſtattete dem Engliſchen Geſandten ſeinen Beſuch ab.

Dem Zuge gieng ein Trupp Leute voraus, die immer laut ſchrieen, um die Annäherung des Mandarins anzukündigen, damit der Weg von Reiſenden gereiniget, und ſonſt jedes Hinderniß entfernt würde, das ſich ihm auf ſeinem Wege entgegenſtellen könnte. Dieſem Haufen folgten in einiger Entfernung zwei Männer mit großen rothſeidenen Sonnenſchirmen, von denen ein breiter Vorhang von dem nehmlichen Stoffe herabhieng: man bedient ſich ihrer, um den Palankin vor den Sonnenſtrahlen zu ſchützen. Hierauf folgte eine große Schaar von Fahnenträgern; hierauf Soldaten zu Fuß; dann kam der Palankin, worinnen der Mandarin getragen wurde; und eine große Bedeckung von Reiterei beſchloß den Zug.

Auf dieſe Art machen die Vornehmen in China ihre Reiſen; und aus der Zahl ihrer Begleiter iſt jedesmal ihr Rang und ihre Würde zu erkennen.

Der Mandarin von Tyen-ſing blieb ungefähr eine Stunde bei dem Lord; und bei ſeiner Rückkehr leuchtete eine große Menge von Volk mit Lampen und Fackeln dem Zuge, welches denn einen ſehr prächtigen Anblick gewährte.

Auch am folgenden Tage dauerte die außerordentliche Hitze fort. Die Gegend hatte immer

das gleiche fruchtbare Anſehen, und die großen Getraidefluren, zwiſchen denen wir heute hindurch ſegelten, ſchienen in Rückſicht der Frucht ſowohl, als des Anbaus, eben ſo ſchön zu ſeyn, als die, auf welche England ſo ſtolz ſeyn darf. Wir ſahen auch eine große Theepflanzung, und dabei eine Menge in Reihen ſtehender Kiſten, worein der Thee gepackt, und ſo nach Canton geſchafft werden ſollte.

Den Ufern des Fluſſes, ſo weit wir ihn heute ſahen, hatte die Kunſt ſowohl, als die Natur, ſo mannigfaltige Veränderungen gegeben, daß unſre Aufmerkſamkeit ganz zerſtreut wurde; und die abwechſelnde Anſicht von ausgebreiteten Wieſen, wuchernden Feldern, und herrlichen Gärten ließ Geiſt und Auge nicht einen Augenblick unbeſchäftigt.

Am Abend ſtieg ich ans Ufer, und gieng ein Paar Meilen weit längſt dem Fluſſe ſpazieren. Hier fand ich bei näherer Unterſuchung der Kornfelder, daß das beinahe ſchon ganz reife Getraide beſſer ſey, als das Engliſche, und die hieſige Landwirthſchaft der Engliſchen nichts nachgebe.

Siebentes Kapitel.

Ankunft in der Stadt Tong - tſchew (Tong - tſchiu). Die Geſandtſchaft ſchifft ſich aus. Ceremonien bei dieſer Gelegenheit. Beſchreibung des zur Aufbewahrung der Geſchenke und des Gepäckes beſtimmten Platzes, und des zum Aufenthalt des Geſandten und ſeines Gefolges auserſehenen Gebäudes. Häuslicher Gottesdienſt der Chineſen. Unterhaltung der Geſellſchaft. Nachricht von der Stadt Tong - tſchew. Nähere Umſtände von der bürgerlichen Verfaſſung derſelben. Die Geſchenke für den Kaiſer werden unterſucht, und das Geſchütz probirt. Beſuch des Mandarins. Der Geſandte erhält Nachricht von der zu ſeiner Abreiſe nach Pekin beſtimmten Zeit.

So wie wir auf unſerem Wege weiter vorwärts kamen, ſo wurden die Dörfer immer häufiger, und das Volk immer zahlreicher. Den gewöhnlichen Vorrath von Fleiſch, Geflügel, Gemüſen, und Früchten erhielten wir täglich fort. Abends gegen fünf Uhr des 16ten Auguſts langten wir in der Stadt Tong-tſchew an, die nur zwölf Meilen von Pekin entfernt liegt, und wo unſre Reiſe den Fluß hinaufwärts ihre Endſchaft erreicht hatte. Es ſcheint vielleicht nur eine beſtändige Wiederholung einer und der nemlichen Sache zu ſeyn, aber es kam mir als etwas ſo außerordentliches vor, daß ich auch hier wiederholen muß, daß

wir hier wieder ſo viele Menſchen am Ufer erblikten, als wir bisher noch nie beiſammen geſehen hatten.

Bald nach der Ankunft der Flotte an dieſem Orte giengen Lord Macartney und Sir George Staunton in Begleitung unſers Führers, des Mandarins, Van-Tadge-Jn ans Ufer, um den zur Ausladung der Geſchenke und des Gepäckes beſtimmten Plaz, der von den Chineſen vorher dazu eingerichtet war, in Augenſchein zu nehmen. Er war ungefähr einen Morgen (acre) groß, mit Matten eingezäunt, und mit einem eben davon gemachten, auf Pfählen ruhenden Wetterdach verſehen, damit die Pakete vom Regen oder Thau keinen Schaden leiden möchten. Der Boden war ganz mit Matten belegt, und der Plaz auf allen Seiten von niederen Mandarinen und Soldaten bewacht.

Der Obermandarin ließ dann den Geſandten benachrichtigen, daß auf den künftigen Morgen um ſieben Uhr in dem zur Wohnung der Geſandſchaft während ihres Aufenthalts in Tongtchew beſtimmten Tempel ein öffentliches Frühſtück bereitet werden würde, wozu der Lord nebſt ſeinem ganzen Gefolge, ſelbſt die Handwerker, Soldaten, und Bedienten mit eingeſchloſſen, eingeladen wäre. Dieſe Nachricht wurde alſo den ſämmtlichen Junken mitgetheilt, und zugleich anbefohlen, um die angeſezte Zeit zur Ausſchiffung bereit zu ſeyn.

Um

Um ſechs Uhr des folgenden Morgens kamen alſo ſchon zwei Palankins für den Lord Macartney und Sir George Staunton. Beide Herren verließen daher ſchon eine halbe Stunde darnach die Junken, und wurden nun unter der Bedeckung eines Trupps Chineſiſcher Soldaten, und einem ungeheuren Zulauf von Menſchen zu dem zu ihrer Wohnung eingerichteten Tempel hingetragen.

Das Frühſtück beſtand aus einer Menge von Eingemachtem, Gemüſen, Fleiſchſpeiſen aller Art, Thee, Weinen, geſottenen Eyern, nebſt einer groſſen Verſchiedenheit von Früchten und ſchönem Gebackenen.

Eine Menge von kleinen Booten mußte unterdeſſen alle der Geſandtſchaft zugehörigen Waaren aus den Junken an den zu ihrer Aufbewahrung beſtimmten Platz ſchaffen, und ich hatte den größeſten Theil des Vormittags damit zu thun, den meiner Aufſicht anvertrauten Theil des Gepäckes unter jenem Schuppen in Sicherheit bringen zu laſſen.

Am Eingang deſſelben ſtanden zwei Chineſiſche Offiziere, die alle aus den Junken hieher gebrachten Kiſten und Packete unterſuchten. Sie ſchrieben zuerſt die Größe derſelben auf, und klebten dann, wie mir es ſchien, ein Gegenzeichen auf jeden einzelnen Artickel. Nicht eine einzige Kiſte, Paket, oder Päcktchen ließen ſie vorüber, ehe ſie nicht dieſes daran feſtgemacht hatten. Wie man

mir

mir ſagte, geſchah dieß auf ausdrücklichen Befehl der Regierung, um dem Kaiſer ſagen zu können, wie viele Geſchenke, und wie vieles Gepäcke die Geſandtſchaft bei ſich führe.

Wir und die Eingebornen gaben uns alle mögliche Mühe, das Ausladen unſerer Waaren aus den Junken recht bald zu beendigen; und dieſer Anſtrengung verdankten wir es, daß das ſämmtliche Privatgepäcke, nebſt einem großen Theil der Geſchenke noch heute wohlbehalten ans Ufer geſchafft, und in die Niederlage gebracht wurde.

Der Tempel, den die Chineſiſche Regierung zur Wohnung des Engliſchen Geſandten in **Tongtschew** hatte einrichten laſſen, liegt ungefähr drei Viertel einer Engliſchen Meile vom Ufer, und etwa eine Meile von der Stadt, auf einer kleinen Anhöhe. Das Gebäude hat ein hübſches Anſehen, iſt aber ſo niedrig, daß man kaum glauben kann, daß es zu einem ſo wichtigen Zwecke, als der Gottesdienſt iſt, beſtimmt ſey. Es erhebt ſich nemlich nicht über ein Stockwerk.

Der Eingang zu dieſem Gebäude iſt durch ein gewöhnliches vierekigtes Thor, das in einen hübſchen reinlichen Hof *) führt, der von den zur Geſandtſchaft gehörenden Soldaten als eine Art von

*) Unter Hof (court) iſt hier wahrſcheinlich eine kleine mit Häuſern eingeſchloſſene Oefnung, zum Unterſchied von einer Gaſſe zu verſtehen. S. *Johnſon's* Dictionary. Anm. d. Ueb.

von Barracken in Beſitz genommen wurde. Jenſeits deſſelben iſt ein zweiter Hof, zu dem man auf drei Staffeln hinaufſteigen muß. Er enthielt mehrere kleine, von den zum Hauſe gehörenden Chineſen bewohnte Gebäude. Gleich daran wurden die Bedienten des Lords auf ähnliche Weiſe einquartirt. Der Wohnung der Bedienten gegen über ſtand ein kleines viereckigtes Gebäude, deſſen man ſich zum Gottesdienſte bedient. Es enthält blos ein einziges Zimmer von gewöhnlicher Größe, in deſſen Mitte ein mit drei porzellanenen Figuren in Lebensgröße beſezter Altar ſtand. Zu beiden Seiten ſahen wir auf demſelben Leuchter, die regelmäßig alle Morgen und Abende, ſo wie auch dann, wenn jemand zur Verrichtung ſeines Gottesdienſtes dahinkommt, angezündet werden. Vor den Götzen ſteht ein kleines Gefäß mit langen Dochten, die ebenfalls zur Zeit des Gottesdienſtes brennen. Iſt dieſer vorüber, ſo werden die Lichter ausgelöſcht, und die Dochte ausgeblaſen; leztere läßt man aber vermodern. Wenn nun dieſe Ceremonie vorüber iſt, ſo nimmt ein Altardiener einen weichüberzogenen hölzernen Hammer, und ſchlägt damit dreimal an eine herunterhängende Glocke; die Leute knieen dann vor den Götzen nieder, und bücken dreimal ihr Haupt gegen die Erde. Dabei legen ſie die Hände in einander: Wenn ſie aber wieder aufſtehen, ſo heben ſie dieſe über den Kopf empor. Ein ſchwacher Bückling beſchließt die tägliche Gottesverehrung der Chineſen, die von ihnen Chin - chin - joſh (Tſchin - tſchin-

tſchin-dſchoſch), d. h. Anbetung Gottes, genannt wird.

Dieß iſt die häusliche Art von Gottesdienſt im ganzen Chineſiſchen Reiche, indem jeder Bewohner deſſelben, vom geringſten Bauer an bis hinauf zum Kaiſer, einen Altar und eine Gottheit hat. Die elendeſte Wohnung iſt gleich dem kaiſerlichen Pallaſte mit Götzen verſehen, die jedoch ganz natürlich von verſchiedener Form und Bildung ſind. Selbſt jedes Fahrzeug, es ſey zur See, oder auf den Flüſſen, hat ſeinen eigenen Götzen und ſeinen Altar.

Der an dieſer Hauskapelle liegende Hof wird von den Chineſen als Küche gebraucht; und von da führt ein rundes Thor in den Theil des Gebäudes, der für den Geſandten und deſſen Gefolge beſonders beſtimmt war.

Es umgiebt einen ſehr ſchönen und geräumigen Hof, deſſen man ſich bei dieſer Gelegenheit als eines Speiſeſaals bediente: auf der einen Seite war ein niedlicher erhabener Platz, zu welchem man auf zwei Staffeln gelangte, mit einem ſchönen, auf vier vergoldeten Säulen ruhenden Dache; und über den ganzen Hof war zum Schutze gegen die brennende Sonnenhitze eine Decke geſpannt. Rund um dieſen Platz hiengen in regelmäßiger Ordnung viele ſchöne Lampen in Rahmen von Buxbaumholz, mit durchſichtiger ſeidener und geblümter Gaze von mehrerlei Farben umzogen, wodurch die Schönheit der Erleuchtung noch mehr erhöht wurde.

Die

Die beiden Hauptſeiten des Hofes waren den Herren vom Gefolge eingeräumt, die in zwei gleichen Abtheilungen in dieſen abgeſonderten Zimmern ſchliefen. Lord Macartney und Sir George Staunton hatten beiderſeits einen unterſchiedenen und abgeſonderten Flügel des Gebäudes innen.

Um zwei Uhr ward das Mittagseſſen für den Geſandten und ſeine Geſellſchaft aufgetragen. Es beſtand aus ungefähr hundert verſchiedenen nach der Landesſitte zubereiteten Gerichten, meiſtentheils Eingemachtem, und wurde in kleinen Schalen vorgeſezt. Man ſah weder Tiſchtuch, noch Meſſer und Gabeln. Die Chineſen bedienen ſich blos kleiner, zugeſpizter, länglichter Stäbchen von Holz oder Elfenbein, in Geſtalt der Bleyſtifte, um ihre Speiſen zum Munde zu bringen. Es iſt daher unumgänglich nothwendig, daß ihre feſten Speiſen vorher klein zerſchnitten werden.

Während dem Eſſen ſtand eine große Menge von Chineſen, die vermuthlich zu dem Mandarin gehörten, der die Einrichtungen zur Bequemlichkeit der Geſandtſchaft zu beſorgen hatte, um den Tiſch herum. Sie gaben nicht nur ihr Erſtaunen durch beſondere Geberden und Handlungen zu erkennen, ſondern brachen auch öfters in lautes Gelächter aus.

Um der Geſandtſchaft alle mögliche Würde und Wichtigkeit zu geben, ward am 18ten Aug. eine Wache von Engliſchen Soldaten vor die Zimmer des Geſandten ausgeſtellt; da dieſe aber zu

weit abgelegen waren, ſo wurden dieſe Schildwachen an das äußere Thor und an den Eingang des inneren Hofs beordert, um den Chineſen einen deſto höheren Begriff von unſrer diplomatiſchen Sendung zu geben; ein Umſtand, wovon nach unſrer Vermuthung der glückliche Erfolg derſelben vorzüglich mit abhieng.

In den verſchiedenen Zimmern des der Geſandtſchaft eingeräumten Gebäudes waren mehrere Chineſiſche Bedienten vertheilt, um die, die etwas zu trinken verlangten, mit den nöthigen inländiſchen Getränken zu verſehen. Dieſe beſtanden aus Kie Tigau, heißem Thee; Liang Tigau, kaltem Thee; nebſt Liang Swee, kaltem Waſſer; Kie Swee, warmem Waſſer; und Pyng Swee, Eiswaſſer. Alle dieſe Getränke ſtanden vom frühen Morgen bis an den ſpäten Abend für jeden bereit, der davon genießen wollte.

Heute Morgen benuzte ich die Gelegenheit, die Stadt Tong-tschew mit ihren Vorſtädten zu beſehen; und ich durchſtrich den größeſten Theil derſelben nicht ohne große Ermüdung und einige Schwierigkeit.

Sie ſcheint in viereckigter Geſtalt erbaut zu ſeyn, und iſt durch eine hohe ſtarke Mauer, auswendig an den zugänglichſten Stellen mit einem tiefen Graben, beſchüzt. Die Mauer hält ungefähr ſechs Engliſche Meilen im Umkreis, und hat eine Höhe von dreißig, und eine Breite von ſechs Fuß. Sie iſt mit drei durch Wälle mit Kanonen beſchüzte

beſchüzte Thore verſehen, und an jedem ſteht inwendig gegen die Stadt zu eine ſtarke ordentliche Wache. In der Nacht werden dieſe Thore immer geſchloſſen, um vier Uhr des Morgens aber wieder aufgethan. Die Schlüſſel bekommt zu nächtlicher Zeit der Mandarin der Stadt, am Morgen aber ſchikt er ſie dem wachhabenden Offizier wieder zu; bei welcher Gelegenheit denn immer über das, was vorgegangen iſt, Bericht abgeſtattet, und nach Befinden der Umſtände die nöthigen Befehle ausgetheilt werden.

Die Häuſer dieſer Stadt ſind gleich dem gröſſeſten Theil derer, die ich in China geſehen habe, nur ein Stockwerk hoch, und unterſcheiden ſich von den gemeinen Wohnungen anderer Orte, durch die wir gekommen waren, einigermaſſen nur dadurch, daß ſie faſt alle von Holz gebaut ſind. Nur ſelten ſah ich außer den von den Mandarinen bewohnten Häuſern, ein ſteinernes oder von Backſteinen errichtetes Gebäude.

Von außen ſahen die hieſigen Häuſer wegen ihrer artigen Verzierungen ganz hübſch aus; inwendig aber ſind ſie höchſt elend ausmeublirt, wenn man anderſt ſo ſagen kann, weil nur wenig oder gar kein Hausgeräthe darinn zu entdecken iſt. Hinter den Kramläden iſt blos ein einziges Zimmer ohne Fußboden oder Eſtrich, und dieſes dient denn zu allen häuslichen Geſchäften oder Verrichtungen. Vor den Thüren der Gewölbe ſtehen hölzerne Säulen, über die des Tags über zum Schutze

 der

der Vorübergehenden und der Kramleute ſelbſt gegen die Sonnenſtrahlen Decken geſpannt ſind. Einige von dieſen Säulen reichen noch über die Häuſer hinaus, und ſind nicht blos vergoldet und bemahlt, ſondern auch mit Fahnen verziert, die zur Bezeichnung der in den Gewölben zu findenden Waaren dienen. Auf der Spitze derſelben ſteht auch häufig ein hölzernes Bild, das die Dienſte eines Schildes thut.

Was die Geſtalt und Größe der Häuſer oder Läden betrifft, ſo findet hierinnen gar keine Abwechſelung Statt, ſondern von den Straßen dieſer weitläuftigen Stadt iſt faſt eine ſo wie die andere; nur in Anſehung der Breite weichen ſie von einander ab. Die Bewohner der engeren Straßen ſpannen von den Spitzen ihrer Häuſer Matten quer über dieſelben; ein Umſtand, der in den heißen Jahrszeiten ſehr angenehm iſt. Auch ſieht man zur Bequemlichkeit der Fußgänger an beiden Seiten ein vier Fuß breites Pflaſter.

Glasfenſter ſind in China nirgends gebräuchlich, ſondern man bedient ſich Statt der Scheiben eines dünnen geglätteten Papiers, das an die inwendige Fläche eines hölzernen Gitters geklebt wird. Die Vornehmeren gebrauchen jedoch dazu ein Stück Seidenzeug.

Tong-tchew iſt, nach der ungeheuren Menge von Junken zu urtheilen, die wir auf dem Fluſſe vor derſelben liegen ſahen, ein ſehr beträchtlicher Handelsort. Auch die erſtaunliche Menge

von

von Einwohnern berechtigt zu dieſer Vermuthung, indem ſich nach der Ausſage einiger hier wohnenden Kaufleute die Bevölkerung deſſelben wenigſtens auf eine halbe Million Menſchen beläuft.

In den Sommer- und Herbſtmonaten iſt die Luft hier äußerſt ſchwül und drückend; im Winter friert es hingegen wohl dreißig Zoll dickes Eis, das man in unterirdiſchen Gewölben bis in den Sommer aufbewahrt. Es iſt hier ein ſehr wichtiger Artikel des Luxus, indem man es zur Erfriſchung in den heißen Jahrszeiten mit dem Getränke vermiſcht.

Während meines Umhergehens in der Stadt ſuchte ich mit der Beſchaffenheit ihrer ſtädtiſchen Regierung bekannt zu werden. Ich konnte davon natürlich nur wenig erfahren; indeſſen hörte ich doch auf die eine oder andere Weiſe, daß alle bürgerlichen Sachen durch eine gewiſſe Anzahl von Untermandarinen, die ausdrücklich zu Richtern ernannt ſind, entſchieden würden; daß aber ihre Ausſprüche der Reviſion des Obermandarins der Stadt oder des Diſtriktes unterworfen wären, der ſie nach Gefallen aufheben, oder beſtättigen könnte. Dieſer Offizier, und ſeine Beſchlüße ſind aber wieder dem Vorſteher (Vicekönig) der Provinz unterworfen, von deſſen Entſcheidung in Civilſachen keine Appellation mehr Statt findeet.

Ueber Hauptverbrechen hat der Kaiſer allein die endliche Entſcheidung; es iſt jedoch ein ſehr ſeltener Fall, daß ein Verbrecher zum Tode ver-

urtheilt wird. Wenn ſich aber ein ſolcher Umſtand auch in dem entfernteſten Theile des Reichs zuträgt, ſo muß es dem Kaiſer berichtet werden, der den Ausſpruch der Untergerichte nach Gutbefinden ganz aufheben, mildern oder verſtärken kann. Nur höchſt ſelten findet aber in China die wirkliche Todesſtrafe Statt. Ich fragte über dieſen Punkt ſehr ſorgfältig überall nach, wo ich nur Gelegenheit dazu hatte; aber nicht ein Menſch, ſelbſt ſiebenzigjährige Perſonen nicht, hatten einen Verbrecher hinrichten geſehen. Auch geringere Verbrechen ſind nicht ſo häufig, als man in einem ſo volkreichen Lande erwarten könnte. Die dazu geneigtere Volksklaſſe wird nemlich durch die ſtrenge Polizei, und die augenblicklichen Beſtrafungen eines überwieſenen Vergehens im Zaum gehalten — eine Einrichtung, die in vielen Fällen von der ſo hochgerühmten Engliſchen Gerichtspflege mit dem beſten Erfolge nachgeahmet werden könnte. Auch nehme ich keinen Anſtand, zu bemerken, daß das Chineſiſche Volk unter einer Regierungsverfaſſung, deren Vorzüge oder Gebrechen ich aus Mangel der hinlänglichen Kenntniß dahin geſtellt ſeyn laſſen will, glücklich und zufrieden zu ſeyn, und ſo viele Freiheit zu genießen ſcheint, als bei der beſten Anordnung der civiliſirten geſellſchaftlichen Verfaſſung nur möglich iſt.

Die Palläſte der Mandarine ſind die einzigen öffentlichen Gebäude in dieſer weitläuftigen Stadt, die ich wahrnahm, oder wovon ich hörte. Sie

ſind von Backſteinen erbaut, und ſchienen ſehr geräumig zu ſeyn; zeichneten ſich aber mehr durch ihren Umfang, als durch Schönheit und erhabenes Anſehen aus.

Erſt am Abend kam ich von meinem Spaziergang ſehr ermüdet, und durch die Neugierde des Volks öfters in Verlegenheit geſezt, zurück. Bisweilen war ich von zwanzig oder dreißig Menſchen umringt, die ſo ſtark auf mich hereindrangen, daß ich mich öfters in ein Gewölbe flüchten mußte, bis ſich der Haufe, der mich verfolgte, zerſtreut hatte; und um für den erhaltenen Schutz erkenntlich zu ſeyn, kaufte ich denn einige Fächer und Tobakspfeifen, die ſehr niedlich und geſchmackvoll gearbeitet waren.

Den 19ten Morgens wurde dem Kontrolleur, Herrn Barrow, der noch übrige Theil der Geſchenke übergeben, und er brachte dieſelben in die ſchon beſchriebene Niederlage. Lieutenant Pariſh von der Königlichen Artillerie war nebſt einer Wache von ſeinen Leuten bei der Unterſuchung der Munition für das grobe Geſchütz zugegen; und ließ auch das Geſchütz ſelbſt, das in ſechs neuen metallenen Feldſtücken, zwei Mörſern, und einer Kanone, nebſt dem dazugehörigen vollſtändigen Geräthe beſtand, auspacken und auf die Lavetten richten.

Am Abend erhielt der Geſandte einen Beſuch von dem uns begleitenden Mandarin in Geſellſchaft des Obermandarins der Stadt. Die Muſikanten mußten bei dieſer Gelegenheit ſpielen, und die

Chineſiſchen Gäſte ſchienen über die Europäiſche Muſik äußerſt vergnügt zu ſeyn.

Dieſen Abend um 8 Uhr ſtarb einer von den Handwerkern, Mr. Harry Eades an der Ruhr; Herr Plumb erhielt den Auftrag, einen Sarg für denſelben zu beſorgen und, da man dieſe in China immer fertig haben kann, ſo wurde der Verſtorbene ſehr bald in die Lage gebracht, daß man ihm die lezte Ehre erzeigen konnte.

Die Särge ſind in dieſem Lande alle von einerlei Größe, und ſehen weit mehr, als die Europäiſchen, einem Boote mit flachem Boden ähnlich: ſie ſind ſehr ſtark und ſchwer, und der Deckel wird nicht, wie bei uns, angenagelt, ſondern blos mit einem Strick angebunden.

Am folgenden Morgen befahl der Geſandte, den Verſtorbenen mit Kriegsehren zu beerdigen, um den Chineſen einen günſtigen Begriff, ſogar auch von unſern Begräbnißfeierlichkeiten zu geben.

Alle zur Geſandtſchaft gehörende Bediente, Handwerker und Muſikanten mußten ſich daher dazu bereit halten; und Oberſtlieutenant Benſon ließ auch ſeine Leute mit ihren Seitengewehren, dabei erſcheinen: ein Sergeant und ſechs Gemeine vom Artilleriekorps wurden außerdem noch mit Feuergewehr und Patronen verſehen, um bei dem Grabe eine Salve zu geben. Da kein Geiſtlicher bei der Geſandtſchaft war, ſo erhielt ich den

Auf-

Auftrag, die Liturgie der Engliſchen Kirche bei dieſer traurigen Gelegenheit zu verleſen.

Um neun Uhr fieng der Zug in folgender Ordnung an: zuerſt gieng ein Detaſchement von Artilleriſten mit umgekehrten Gewehren; dann folgte der Sarg von Männern auf den Schultern getragen; hierauf kamen zwei Pfeifer, die ein Leichenlied ſpielten; dann ich als Geiſtlicher; hierauf die Handwerksleute, Bedienten u. ſ. w. paarweiſe; und am Ende die Soldaten. Außerdem giengen auch noch verſchiedene zur Geſandtſchaft gehörende Herren mit.

So zogen wir alſo mit der gehörigen Feierlichkeit auf den Begräbnißplatz hin, der ungefähr eine Viertelsmeile von der Wohnung des Geſandten lag. Die Erlaubniß zur Beerdigung unſres Landsmannes an dieſem Orte hatte man uns mit einer Bereitwilligkeit gegeben, die wir in gewiſſen Ländern unſeres aufgeklärten vaterländiſchen Welttheils gewiß vergebens geſucht und erwartet hätten. Eine ſolche Ceremonie hatte, wie ſich leicht denken läßt, die Neugierde der Städter rege gemacht, und wir ſahen daher einen Zulauf von Menſchen, wie man ihn zu den intereſſanteſten und prächtigſten Schauſpielen in den Europäiſchen Städten zuverläßig nicht ſehen würde.

Nachdem wir auf dem Beerdigungsplatze angekommen waren, ſchloßen die Soldaten einen Kreis um das Grab, und die ſechs Mann, die zum Feuern beſtimmt waren, ſtellten ſich an den Rand deſſelben.

Der Sarg ward nun auf zwei hölzerne Planken gelegt, und hierauf die Leichenliturgie verleſen; ſo wie der Leichnam mit den gewöhnlichen Ceremonien in die Erde geſenkt ward, gaben die ſechs Soldaten eine dreimalige Salve über dem Grabe, das nach der Landesſitte gerade nur ſo tief war, daß der Sarg von der Erde etwas bedekt wurde; eine Sitte, die wir mit der allgemeinen Klugheit des Volks nicht wohl zuſammen reimen konnten.

Auf dieſem Begräbnißplatze war eine große Menge von marmornen und ſteinernen Grabmalen mit Innſchriften befindlich, davon einige vergoldet, und mit verſchiedenen Wappenbildern von nicht gemeiner Skulptur verſehen waren. Der Todenacker ſelbſt erſtrekt ſich ſehr weit, iſt aber ohne Mauer oder ſonſt eine Einſchließung. Aber nur bei großen Städten giebt es ſolche öffentliche Begräbnißorte; auf dem Lande wird jeder auf ſeinem Eigenthum, oder da begraben, wo er gelebt hat.

Der Geſandte ward heute noch von verſchiedenen Mandarinen beſucht; ein Merkmal von Achtung, das wir als ein Anzeichen von einem glücklichen Erfolge in Betreff der wichtigen Gegenſtände unſrer außerordentlichen Sendung zu betrachten geneigt waren. Sr. Excellenz erhielten auch Nachricht daß der folgende Tag zur Abreiſe der Geſandtſchaft nach Pekin beſtimmt wäre, und daß man zu dieſem Endzwecke alle nöthige Vorkehrungen bereits getroffen hätte.

Ein

Ein ſonderbarer Umſtand war der, daß die der Geſandtſchaft eingeräumt geweſene Wohnung allem Anſchein nach das Haus eines Holzhändlers zu ſeyn ſchien. Der Vorrathshof lag ganz nahe daran, und der Weg von dieſem in jene war bei dieſer Gelegenheit durch einige quer genagelte Dielen verſchloſſen. Als ich meiner Vermuthung wegen weitere Nachfrage hielt, zeigte der Chineſiſche Soldat, an den ich mich deswegen gewendet hatte, auf den Vorrathshof, und machte mir zugleich verſtändlich, daß der Eigenthümer dieſes Hauſes die Art von Holz verkaufte, woraus die Junken erbaut würden.

Achtes Kapitel.

Abreiſe von der Stadt Tong-tchew. Beſchreibung der Straße nach Pekin. Ankunft in einer großen Stadt, Namens Kiyeng-Foo. Daſelbſt eingenommenes Frühſtück. Ungeheurer Zulauf von Zuſchauern. Ankunft zu Pekin. Einige Nachricht von dieſer Stadt. Gebräuche und Sitten der Chineſen. Abgang von Pekin. Ankunft in dem kaiſerlichen Pallaſte, Yeumen — manyeumen genannt.

Den 21ten Auguſt Morgens um 2 Uhr ward der Generalmarſch in allen Höfen des Hauſes geſchlagen, zum Zeichen, daß ſich das Gefolge zur Abreiſe bereit halten ſollte. Nach einem haſtig eingenommenen Frühſtück gieng der Zug ſchon vorwärts. Die Soldaten kamen auf bedekten für ſie eingerichteten Wägen zuerſt; dann folgten die Bedienten auf ähnlichen Wägen; und hintennach die Herren des Gefolges in leichten von einem einzigen Pferde gezogenen Karren. Lord Macartney, Sir George Staunton, und der Dolmetſcher, Herr Plumb, wurden jeder von vier Männern in Palankinen getragen.

Die den Soldaten und Bedienten angewieſenen Fuhrwerke waren gewöhnliche, von vier ungleich angeſpannten Pferden gezogene, und mit Strohmatten bedekte Miethkarren. Das Geſchirr, wenn es anderſt dieſen Namen verdient, war von

Stricken

Stricken und Strängen gemacht. Die einſpännigen Karren hatten einen Ueberzug von blauem Nankin, und mit dem nemlichen Stoff überzogene Gitterthüren; die Fuhrleute giengen blos zur Seite her.

Um vier Uhr war alſo der Zug in voller Bewegung. Er beſtand aus ſechszig Karren für die Soldaten und Bedienten, und zwanzig anderen für die zum Gefolge gehörenden Herren, wozu noch mehrere für das einzelne Gepäcke, und die Coolies oder Träger kamen, die die Geſchenke und das Gepäcke auf ihren Schultern weiter fortſchafften. Von dieſen lezteren brauchte man bei dieſer außerordentlichen Gelegenheit nicht weniger, als vierhundert Mann.

Ungefähr um fünf Uhr hatten wir die Stadt Tong-tchew im Rücken und kamen nun ſogleich in ein ſchönes flaches unendlich fruchtbares Land, das, ſo weit das Auge nur reichen konnte, blos ein einziger unermeßlicher Garten zu ſeyn ſchien.

Die Straße, auf der wir weiter zogen, iſt nicht allein breit, ſondern auch ſchön, und zeugt von den Bemühungen der Chineſiſchen Regierung, das Verkehr zwiſchen der Hauptſtadt, und den vornehmſten Theilen des Reichs möglichſt zu erleichtern. In der Mitte dieſer Straße iſt ein ungefähr zwanzig Fuß weites Pflaſter von breiten viereckigt gehauenen flachen Steinen, und auf jeder Seite findet ſich noch hinlänglich Raum, daß ſechs Wägen einander darauf ausweichen können.

Dieſe

Dieſe Seitenwege ſind mit Sandſteinen belegt, und werden durch ganze Haufen von Arbeitern, die an verſchiedenen Orten der Straße zu dieſem Endzwecke ausgeſtellt ſind, immerwährend in gutem Stand erhalten.

Um 7 Uhr hielt der Zug bei einer großen Stadt, Namens Kiyeng-Foo. Sie volkreich zu nennen, hieße ſich eines überflüßigen Ausdrucks bedienen, weil er dem ganzen Reiche überhaupt, ſo wie jedem Dorfe, jedem Flecken, und jeder Stadt zukommt; ja ſogar jeder Fluß, und alle Ufer deſſelben ſtrotzen von Menſchen. In den Gegenden, durch die uns der Weg führte, iſt die Bevölkerung unermeßlich und allgemein; jede Engliſche Meile kamen wir zu einem Dorfe, deſſen Einwohner unſere größeſten Flecken (towns) überreichlich bevölkert haben würden, und die Zahl der auf dem Lande zu beiden Seiten der Straße zerſtreuten Landhäuſer legten außer der dadurch bewirkten Schönheit noch den Wohlſtand deſſelben deutlich an den Tag. Die, bei welchen wir nahe genug vorbeizogen, um ſie beſſer unterſuchen zu können, waren von Steinen erbaut, und die Vorderſeite von vielen war ſchwarz angeſtrichen, und mit vergoldeten Zierrathen verſehen.

Der Tag unſerer Abreiſe von Tong-tchew nach Pekin mußte, wie ich aus dem ungeheuren Zuſammenfluſſe von Menſchen ſchloß, von denen die Straße wimmelte, allgemein bekannt geworden ſeyn; und der Andrang des Volkshaufens war, un-

ungeachtet der äußerſten Bemühungen der Mandari-
ne, ihn von uns entfernt zu halten, bisweilen ſo groß,
daß wir wenigſtens eine Viertelſtunde lang Halt
machen mußten, um unangenehme Zufälle zu ver-
hüten, die ſonſt bei dem Fortfahren der Wägen
unter dieſem anhaltenden und außerordentlichen Ge-
dränge faſt unvermeidlich geweſen wären. Zu den
Hinderniſſen, die uns die Neugierde der Chineſen
in den Weg legte, kam noch ein geringer Grad von
Verdruß über die Art des Eindrucks, den unſer
Anblick auf ſie zu machen ſchien: denn nicht ſo-
bald hatten ſie den Einen oder den Andern von uns
zu Geſicht bekommen, ſo brachen ſie allgemein in das
lauteſte Gelächter aus; und ich muß geſtehen, daß
wir damals nicht das Anſehen von Leuten hatten, die
in dieſes Land gekommen wären, um durch alle
mögliche Verwendung diejenigen Handelsvortheile
zu erhalten, die keine andere Nation bisher zu er-
langen geſchikt oder vermögend genug war.

Zu Kiyeng-Foo, das ungefähr neun Meilen
von Tong-tchew entfernt liegt, ſtieg die ganze
Geſandtſchaft aus ihren bisherigen Fuhrwerken;
das niedere Gefolge fand zu ſeiner Erfriſchung
eine in einem offenen Hofe gedekte, und mit kalter
Küche, Thee, Früchten und dergleichen im Ueber-
fluſſe beſezte Tafel bereit ſtehen; das höhere aber
ward in einigen anſtoßenden ſehr elend ausſehenden
Zimmern bedient.

Ehe der Zug wieder begann, ließ der bei uns
befindliche Mandarin aus Antrieb ſeiner gewöhnli-
chen

chen Aufmerkſamkeit unter die Leute von der Geſandtſchaft etwas Joan, eine Art herben ſauren weiſſen Weins, austheilen, um dadurch ihren Magen zu ſtärken, weil es nun wahrſcheinlich eine geraume Zeit dauern würde, ehe ſie wieder einige Erfriſchung bekämen. Als hierauf die Aufforderung an uns geſchah, uns zur Abreiſe bereit zu halten, entſtand unter uns ſelbſt eine ſolche Verwirrung, daß die Einwohner ſich von den Sitten und dem Karakter der Engländer eben keinen guten Begriff machen konnten. Kurz! die um uns herumverſammelte außerordentliche Volksmenge, die Unterlaſſung einer vorgängigen Anordnung und Vertheilung der Fuhrwerke, und unſre eigene Unüberlegtheit und Eilfertigkeit — alle dieſe Umſtände machten den Mandarinen keine geringe Beſchwerlichkeiten, bis ſie jedem ſeinen beſtimmten Platz anweiſen konnten.

Um acht Uhr verließen wir die Stadt Kiyeng-Foo, die einen ſehr beträchtlichen Umfang hat. Ihre Straßen ſind breit und ungepflaſtert, und die Häuſer ganz von Holz; wenigſtens war in dem Theile der Stadt, durch den uns der Weg führte, keines zu ſehen, das von andern Materialien erbaut geweſen wäre. Die Läden gewährten einen ſehr hübſchen Anblick, und ſchienen mit Waaren gut verſehen zu ſeyn.

Von dem Lande, das nur die wenigen Meilen von hier nach Pekin faßt, läßt ſich wenig ſagen, weil der ungeheure Volkshaufe, der uns immer

mer begleitete, die Ausſicht entweder ganz verhinderte, oder unſere Aufmerkſamkeit zerſtreute.

Mittags näherten wir uns den Vorſtädten der Chineſiſchen Hauptſtadt, und ich bedaure gewiſſermaſſen, daß bei einer ſo wichtigen Gelegenheit, in Anſehung unſrer gewöhnlichen Art zu reiſen, und des ſchäbigen Ausſehens der Geſandtſchaft auch nicht die geringſte Veränderung getroffen wurde. Ich wage es nicht zu beſtimmen, was für Urſachen hierbei zum Grunde lagen; aber unſer Zug hatte keineswegs das Anſehen einer Geſandtſchaft von dem erſten Volke Europens, die in die volkreichſte Stadt der ganzen Welt ihren Einzug hält.

In den Vorſtädten kamen wir durch verſchiedene ſehr ſchöne, niedlich gemahlte, und auf ſonderbare Weiſe verzierte Triumphbögen, deren oberer Theil viereckigt, mit einem Wetterdach verſehen, und grün angeſtrichen und überfirnißt war. Von dieſem Dache hieng inwendig das Modell einer Junke herab, das bewundernswürdig gut gearbeitet, und mit Bändern und ſeidenen Fähnchen geſchmückt war.

Dieſe Vorſtädte haben einen ſehr weiten Umfang; die Häuſer ſind von Holz, größtentheils zwei Stockwerke hoch, und an der Vorderſeite mit verſchiedenen Farben bemahlt. Die Kramäden ſind zu ihrer jedesmaligen Beſtimmung nicht allein ſehr gut eingerichtet, ſondern haben auch in ihrem äußeren Anſehen eine gewiſſe Größe, die vorzüglich mit auf der Art beruht, wie die Eigenthümer ihre Waaren dem Publikum zur Schau ausſtellen,

theils um die Art ihres Handels bekannt zu machen, theils auch um deſto eher Käufer herbeizulocken.

Wir kamen allmählich durch mehrere breite, und zur Bequemlichkeit der Fußgänger auf beiden Seiten gepflaſterte Straßen. Der ganze Weg war mit Soldaten in Reihen beſezt, und ohne dieſe Anordnung würde es für die Fuhrwerke unmöglich geweſen ſeyn, durch den ungeheuern Volkshaufen hindurchzukommen, der uns überall nachſtrömte.

Erſt um zwei Uhr langten wir vor den Thoren der großen Kaiſerſtadt **Pekin** mit ſehr geringem Gepränge an, ſo daß ich nochmals wiederholen muß, was ich ſchon oben ſagte, daß das Gefolge des Geſandten wegen der alten ſchäbigen Kleider, und der elenden Fuhrwerke eher einem Haufen von Armen, als den Repräſentanten eines großen und mächtigen Monarchen ähnlich ſah.

Pekin, oder wie es die Eingebornen ausſprechen, **Pitchin (Pitſchin)**, die Hauptſtadt des **Chineſiſchen** Reichs, liegt unter dem einhundert und ſechszehnten Grade öſtlicher Länge von **London**, und zwiſchen dem vierzigſten und ein und vierzigſten Grade nördlicher Breite. Sie iſt von einer Mauer umgeben, die einen viereckigten Raum von ungefähr zwölf Stunden (leagues) im Umkreis in ſich faßt. An jeder Seite ſteht in der Mitte der Mauer ein großes Thor, und an jedem Ecke derſelben noch ein kleineres. Dieſe Thore ſind gut ge-

wölbt

wölbt, und durch ein viereckigtes Gebäude oder einen Thurm befeſtigt, der ſich von der Spitze des Thorwegs bis zu einer Höhe von ſieben Stockwerken erhebt. Zur Seite des Thors ſteht eine gemauerte Bruſtwehr mit Schießſcharten für das grobe Geſchütz. Die Fenſter des Thurms ſind blos von Holz, aber mit der Mündung einer großen Kanone ſo täuſchend bemahlt, daß man ſehr nahe ſtehen muß, um die Täuſchung zu erkennen. Solcher Fenſter ſind nun auf der Vorderſeite gegen die Vorſtädte zu an Zahl neun. Die Thore ſelbſt ſind doppelt; und der erſte Bogen iſt aus einer Art von Quaterſteinen, aber nicht, wie einige Schriftſteller behaupten, aus Marmor erbaut. Die Tiefe deſſelben beträgt ungefähr dreißig Fuß, und in der Mitte des Eingangs hängt eine ſehr ſtarke, ſechs Zoll dicke, und mit eiſernen Riegeln verwahrte Thüre. Aus dieſem Thorweg kommt man auf einen großen viereckigten Platz, worauf hölzerne zwei Stockwerk hohe Soldatenbarracken ſtehen. Wendet man ſich dann zur Linken, ſo erblikt man den zweiten Thorweg, der zwar eben ſo groß iſt, und eben ſo ausſieht, als der erſte, aber keinen Thurm hat.

An jedem der vier Hauptthore ſteht eine ſtarke Soldatenwache, nebſt verſchiedenen Stücken ſchweren Geſchützes zu beiden Seiten des innern Eingangs. Dieſe Thore werden bei anbrechendem Tage aufgemacht, um zehn Uhr des Nachts aber geſchloſſen, ſo daß nach dieſer Stunde alle Gemeinſchaft zwi-

ſchen der Stadt und den Vorſtädten aufgehoben iſt. Sie werden unter keinem Vorwande, und bei keiner Gelegenheit ohne ausdrücklichen Befehl des Obermandarins der Stadt wieder geöffnet.

Die vier kleinen Thore ſind durch ein kleines auf der Mauer erbautes Fort beſchüzt, worinn beſtändig ein Trupp Soldaten als Wache liegt.

Die Mauer hat eine Höhe von ungefähr dreiſſig Fuß, und oben eine Breite von zehn Fuß; der Grund derſelben iſt ungefähr zwei Fuß hoch vom Boden angerechnet von Stein, der obere Theil aber von Backſteinen ſo gebaut, daß ſie gegen die Spitze zu allmählich immer ſchmäler wird. Ob ſie übrigens ganz ſolid von Steinen gebaut, oder blos mit Mörtel und Schutt ausgefüllt ſey, darüber konnte ich aller Nachfragen ungeachtet nichts Gewiſſes erfahren.

Dieſe Mauer wird durch allerlei Auſſenwerke und Batterien beſchüzt, die in kleinen Entfernungen von einander abliegen, und wieder einzeln durch kleine Forts verſtärkt werden, in welchen aber keine Beſatzung liegt. Nur die Thore ſind mit Soldaten beſezt, und ungeachtet ſich eine drei Fuß hohe Bruſtwehr mit Schießſcharten längſt der ganzen Mauer herumzieht, ſo iſt doch nicht eine einzige Kanone darinnen aufgeführt.

Auf der Seite gegen die Stadt zu geht ſie an einigen Stellen ganz ſenkrecht herunter, an andern aber läuft ſie von der Spitze bis auf den Boden ſehr abhängig herab. So lange der Kaiſer

in

in der Stadt reſidirt, alſo in den Monaten Oktober bis April, wo er ſich gewöhnlich in einen Lieblingspallaſt in der Tartarei verfügt, gehen in der Nacht Patrouillen um die Mauer herum. Sie wird immer in ſo vollkommen gutem Stand erhalten, daß ich nicht anderſt glauben konnte, als daß ſie erſt vor Kurzem erbaut, oder wenigſtens erſt vor einigen Jahren ganz ausgebeſſert, oder neuerdings aufgebaut worden ſey.

Die Entfernung des ſüdlichen Thors, zu welchem wir hereinkamen, vom öſtlichen, durch welches wir wieder hinausgiengen, beträgt nach dem mäſſigſten Ueberſchlag eine Strecke von zehn engliſchen Meilen. Die Hauptſtraßen haben alle einerlei Breite, die ſich auf nicht weniger als hundert und vierzig Fuß beläuft, und ihre Länge iſt ſehr beträchtlich. Sie ſind aber nur an beiden Seiten zur Bequemlichkeit der Fußgänger gepflaſtert. Die daſige Polizei ſpart jedoch keine Mühe, ſie auch in der Mitte reinlich zu erhalten; indem immer große Hauſen von Gaſſenkehrern beſchäftigt ſind, den Unrath aus denſelben wegzuſchaffen. Außerdem ſind noch in allen Diſtrikten Soldaten ausgeſtellt, die jenen Leuten helfen und ſie antreiben müſſen, die zur Erhaltung der bürgerlichen Ordnung unter dem Volke, und der ſtädtiſchen Einrichtung eines ſo unermeßlichen Sammelplatzes von Menſchen erlaſſenen Geſetze zu beobachten. Unter andern ſah ich auch eine große Menge von Leuten, welche die Straßen mit Waſſer beſprengten, um

den Staub zu löſchen, der bei trockener Witterung nicht allein für die Gehenden ſehr beſchwerlich, ſondern auch für die Kaufmannsgewölbe ſehr ſchädlich ſeyn würde.

So niedrig die Häuſer in Pekin ſind, und ſo wenig ſie häusliche Bequemlichkeit gewähren, ſo ſehen ſie doch von auſſen ſehr ſchön und niedlich aus, weil die Chineſen in die Verſchönerung der Vorderſeite ihrer Läden und Wohnungen einen groſſen Stolz ſetzen. Der obere Theil der erſtern iſt mit einer Menge von goldenen Buchſtaben verziert, und auf den Dächern der leztern befinden ſich häufig ſchön gemahlte, und ſonſt noch mannigfaltig verzierte Gallerien, wo ſich zahlreiche Haufen von Weibern nach der Landesſitte aufhalten und vergnügen. Die Säulen, die vor den Thüren der Läden ſtehen, ſind vergoldet und bemahlt, und an der Spitze mit einer Fahne geſchmükt, worauf der Name und das Geſchäfte des Eigenthümers zu leſen iſt. Die Waaren liegen auf Tiſchen ausgebreitet, und hängen auch auf den Schnüren, die an den Säulen befeſtigt ſind, herum.

Ich bemerkte eine groſſe Menge von Schlachtbänken, worinnen das Fleiſch faſt auf die nemliche Art ausgehauen wird, wie bei uns; und die Londoner Märkte können ſicher keinen beſſern Vorrath aufweiſen, als man in Pekin erblikt. Die Neugierde bewog mich, in eine Schlachtbank einzutreten, und mich nach den Fleiſchpreiſen zu erkundigen. Auf dem Schlachttiſche ſah ich nun eine

irdene

irdene Feuergicke (ſtove) mit einem Roſte dar- auf; und als ich hierauf verſchiedene Zeichen mach- te, um darüber Auskunft zu erhalten, was ich zu wiſſen wünſchte, ſo fieng der Fleiſcher ſogleich an, dünne Fleiſchſcheibchen, ungefähr von der Größe eines halben Laubthalers abzuſchneiden, und ſo geſchwind zu röſten, als ich nur eſſen konnte. Ich nahm etwa ein Dutzend von dieſen Scheibchen, die zuſam- men ungefähr ſieben bis acht Unzen wägen mochten, und als ich ihm zur Bezahlung dafür einen Bund Cattje's oder kleine Münze *) reichte, ſo nahm er, wie ich vermuthe, ſo viel davon herunter, als die Schuld betragen mochte, das heißt alſo, ei- nen Conderon, oder zehn Pittje's, welche die einzige Kurrentmünze im Reiche ſind. Auch in andern Fleiſchbänken ſah ich im Vorübergehen viele Leute, die ſich mit Rindfleiſch und Schöpſenfleiſch auf die nemliche Art etwas zu gut thaten.

Vor den Häuſern, worinn die Porzellanwaa- ren verkauft werden, ſieht man auf übereinander ſtehenden breiten Geſimsbrettern die ſchönſten Ar- tikel dieſer Waaren öffentlich ausgeſtellt, welches natürlich eine ſehr gute Würkung macht.

Außer den vielen in dieſer großen Stadt anſäſ- ſigen Handelsleuten, giebt es noch viele tauſend Einwohner, die ihre Waaren eben ſo öffentlich zum Verkauf ausbieten, wie es in London gewöhn- lich iſt. Gemeiniglich haben ſie ein Bambusrohr

 über

*) Man ſehe meine Note S. 76. Anm d. Ueb.

über die Schultern hängen, an welchem zu beiden Seiten ein Korb befeſtigt iſt, worinn ſie Fiſche, Eyer, Gemüße, und andere ähnliche Waaren feil tragen. Auch giebt es eine große Menge von Hauſirern und Tabuletkrämern, die mit einer Art von Schnappſäcken über die Schultern herumgehen, worinn verſchiedenerlei Waaren und Zeuche ſtecken, deren Beſchaffenheit man ſogleich an den heraushängenden Zipfeln erkennt. Dieſe Waaren verkaufen ſie nach einem Ellenmaaſe von ſechszehn Zollen. Außerdem ſieht man noch in den Straſſen eine Menge von Balbierern mit allen in dieſem Lande zum Abſcheeren des Kopfs und zur Reinigung der Ohren gebräuchlichen Werkzeugen herumlaufen. Sie haben deswegen immer einen Stuhl, ein Kohlenbecken, und ein kleines Gefäß mit Waſſer bei ſich; und wer nun eine von dieſen Operationen mit ſich vornehmen laſſen will, ſezt ſich ſo lange auf der freien Straße nieder, bis der Balbierer ſein Amt verrichtet hat, wofür er einen Mace erhält. Um ſich jedem ſogleich kenntlich zu machen, führen dieſe Leute eine große ſtählerne Zange (tweezer) bei ſich, die ſie abwechſelnd immer auf- und mit einiger Gewalt wieder zumachen, wodurch denn ein heller ſcharfer Laut hervorgebracht wird, den man noch in einer ziemlichen Entfernung hört; und auf dieſe Art ſuchen ſie denn ihre Beſchäftigung. Daß dieſes Gewerbe in China ſehr einträglich ſeyn müſſe, läßt ſich daraus abnehmen, daß jedermann an einer Stelle des Kopfs geſchoren ſeyn muß, wo er ſich ſelbſt unmöglich abſcheeren kann.

In einigen Straßen bemerkte ich, daß man Waaren in einer Auktion verkaufte. Der Auktionator ſtand auf einem etwas erhabenen Platze, und hatte rings um ſich herum die zu verkaufenden Waaren liegen. Er rief die Sachen mit lauter und kreiſchender Stimme aus; das Lächeln der Zuhörer aber, als das einzige, was ich auslegen konnte, ſchien zu verſtehen zu geben, daß ſie ſich über ihn luſtig machten.

An jedem Ende der Hauptſtraßen in Pekin, die nie in einen freien Platz ausgehen, ſteht ein großes Thor, das ganz ſonderbar angeſtrichen, und mit einem ſchön überfirnißten Dach verſehen iſt. Unter demſelben ließt man den Namen der Straſſe in goldenen Buchſtaben. Bei dieſen Bögen verliert dieſelbe immer ihre bisherige Benennung, weil es ſonſt an verſchiedenen Orten der Stadt Straßen geben würde, die bei einer Länge von wenigſtens fünf engliſchen Meilen immer nur einen Namen führten. Durch dieſe Thore aber werden ſie in mehrere kleinere Gaſſen mit verſchiedenen Benennungen abgeſchnitten. Uebrigens fallen ſie gerade ins Auge, ſind ſehr ſchön, und auf beiden Seiten mit Gittern verſehen.

Die ſchmalen Gaſſen haben an beiden Enden kleine Gatterthore, die in der Nacht immer geſchloſſen werden; in allen beträchtlicheren Straſſen aber gehen ſowohl bei Tage als bei der Nacht Soldaten-Patrouillen mit einem Seitengewehre, und einer langen Peitſche bewaff-

net herum, um die Straßen von allem Volksgedräng oder Auflauf frei zu erhalten, und diejenigen zu beſtrafen, die ſich etwas gegen die Sittlichkeit oder den guten Anſtand zu Schulden kommen laſſen.

Ungeachtet des weiten Umfangs dieſer Stadt bemerkt man doch an den Häuſern derſelben, wie ich ſchon vorhin erinnert habe, wenig oder gar keine Verſchiedenheit; nur der verſchiedenfarbigte Anſtrich zeichnet ſie vor einander aus. Im Grunde ſind ſie nichts als bloße zum Schutz von auſſen, ohne alle Stärke oder Dauerhaſtigkeit erbaute Buden, und es iſt in der That eine wahre Seltenheit, ein zwei- oder mehrgädiges Haus zu ſehen, die Wohnungen der Mandarine allein ausgenommen; wiewohl auch dieſe noch von der Stadtmauer bedeckt werden, indem ſich dieſelbe, bis auf eine hohe Pagode und den kaiſerlichen Pallaſt über alle Häuſer in **Pekin** erhebt.

Auf den Straßen ſieht man nirgends, wie in **London**, eigene Lehnkutſchen zur Bequemlichkeit der Einwohner, ſondern die Vornehmern halten ſich dazu eigene Palankine, und die von geringerer Bedeutung bedienen ſich bedekter Karren, die von einem einzigen Pferde oder Mauleſel gezogen werden.

Die allgemeine Meinung, daß ſich die **Chineſerinnen** vor Fremden nicht ſehen laſſen dürften, iſt ganz ungegründet, indem unter der ungeheuern Menge von Zuſchauern bei unſerem Einzuge wenigſtens der vierte Theil aus Weibsperſonen beſtand, was doch nicht einmal in **England** bei ähnlichem

Zu-

Zulauf der Fall iſt. Wenn alſo das gegründet iſt, was man dem Europäiſchen Frauenzimmer Schuld giebt, daß nemlich Neugierde ein Hauptzug ſeines Karakters ſey, ſo darf man auch dieſe Aſiatiſchen Schönen nicht davon frey ſprechen.

Die Frauensperſonen, die wir auf dem Wege durch Pekin ſahen, beſaßen im Ganzen genommen ſehr feine Geſichtszüge, und eine natürlich ſchöne Haut, womit ſie jedoch noch nicht zufrieden ſind, indem ſie ſich mit Schminkwaſſern weiß anſtreichen. Sie gebrauchen auch die rothe Schminke (Mennig), aber auf eine von der Anwendung des Roths unter den Europäerinnen ganz verſchiedene Weiſe; ſie bezeichnen nemlich ihre Lippen ganz in der Mitte mit einem ganz dunkelrothen Streifen, der zur Erhöhung des Eindrucks ihrer Geſichtsbildung zuverläßig viel beiträgt. Ihre Augen ſind ſehr klein, aber äußerſt feurig und ſtrahlend, und ihre Arme ausnehmend lang und ſchlank. Der einzige Unterſchied zwiſchen den Weibsperſonen von Pekin und denen, die wir bereits geſehen hatten, beruhte, wie es uns vorkam, darinnen, daß erſtere eine ſpitzig zulaufende Mütze (peak) oder Schnippe von ſchwarzem Sammt oder Seide, mit Steinen beſezt tragen, die vorn über die Stirn bis zwiſchen die Augen herabreicht, und daß ihre Füße ohne diejenigen Binden, deren ich ſchon oben gedacht habe, zu ihrer natürlichen Größe gelangen können.

Als wir durch das öſtliche Thor der Stadt gekommen waren, machte eine unter den für das Gepäcke beſtimmten Karren entſtandene Unordnung, daß der ganze Zug halten mußte. Ich benüzte daher diese Gelegenheit, meine zuſammengekrämpfte Lage im Wagen dadurch auf einige Zeit zu erleichtern, daß ich mich mehreren Frauenzimmern unter dem uns umgebenden Gewühl näherte, und ſie mit dem Chineſiſchen Worte Chou — au (d. h. ſchön) anredete. Sie ſchienen darüber höchſt vergnügt zu ſeyn, und ſammelten ſich, jedoch äußerſt höflich und beſcheiden, um mich herum, um den Schnitt und die Näthe meiner Kleider ſowohl, als das Gewebe der Materialien, woraus ſie zuſammengeſezt waren, zu unterſuchen. Als der Zug hierauf wieder fortgieng, ſo verabſchiedete ich mich bei dieſen verbindlichen Frauenzimmern durch ein ſanftes Schütteln der Hand, die ſie mir mit der reitzendſten Freundlichkeit darreichten. Selbſt die anweſenden Mannsperſonen ſchienen mit meinem Betragen nicht im mindeſten unzufrieden zu ſeyn, ſondern bezeigten im Gegentheil, ſo weit ich es beurtheilen konnte, ihr Wohlgefallen über dieſen öffentlichen Beweis meiner Aufmerkſamkeit für ihre Frauenzimmer. Es ſcheint daher, als ob die Frauensperſonen in dieſer Stadt eines vernünftigen und gemäßigten Grades ihrer natürlichen Freiheit nicht beraubt ſeyen, und folglich die den Chineſen allgemein zur Laſt gelegte Eiferſucht nicht allen, wenigſtens nicht denen in der Hauptſtadt des Reichs zukomme.

Unter

Unter andern Merkwürdikgeiten, die uns auf der Reiſe vorkamen, ſtießen wir auch auf einen Leichenzug, der in der That etwas ſehr Auffallendes und Feierliches hatte. Der Sarg war von einem Baldachin bedekt, der mit atlaßnen Vorhängen verziert, mit Gold und Blumen beſezt, und mit Wappenſchilden behängt war; er ruhte auf einer großen Bahre, und ward von wenigſtens funfzig bis ſechszig Männern vermittelſt kreuzweis gelegten langen Bambusrohren auf den Achſeln ſo getragen, daß immer acht mit langſamen feierlichen Schritten neben einander marſchirten. Gleich hintennach folgte ein Haufe Muſikanten, die eine Art von Trauerlied ſpielten, das eben nicht ganz unangenehm lautete; und am Ende kamen die Verwandten und Freunde des Verſtorbenen in ſchwarzen und weiſſen Kleidern.

Aus den öſtlichen Vorſtädten gelangten wir in eine fruchtbare und ſchöne Gegend, und nach einem zurückgelegten Wege von ungefähr nur vier Engliſchen Meilen in einen von den Kaiſerlichen Palläſten, Namens Yeumen-manyeumen. Wir waren äußerſt ermüdet von der ausnehmenden Hitze des Tags, und den verſchiedenen Hinderniſſen, die wir auf unſerm heutigen Wege angetroffen hatten, und die größtentheils aus dem ſo ungeheuren Zulauf von Menſchen entſprungen waren, die, wie man wohl ſagen kann, den ganzen Weg von Tong-tchew hieher, das heißt alſo eine Strecke von dreißig Engliſchen Meilen bedekt hatten.

Bald

Bald nach unſrer Ankunft brachte man uns eine ziemlich karge und unbedeutende Mahlzeit, nach deren Genuße ſich das ganze Gefolge zur Ruhe niederlegte.

Neuntes Kapitel.

Beſchreibung des Pallaſtes Yeumen-manyeumen. Widrige Umſtände in Anſehung deſſelben. Zwiſtigkeiten mit den zur Bewachung deſſelben aufgeſtellten Eingebornen. Lord Macartney ſucht um eine Veränderung ſeiner Wohnung an. Die Geſandtſchaft geht nach Pekin. Beſchreibung einer Pagode. Ankunft in dem zum Aufenthalt der Geſandtſchaft beſtimmten Pallaſte. Beſchreibung deſſelben. Darinn getroffene Einrichtungen. Verſchiedene Mandarine beſuchen den Geſandten.

Am 23ten Auguſt gieng der ganze Morgen mit der Wegſchaffung des der Geſandtſchaft zugehörigen Gepäckes von dem äußern Thore, wo es war abgeſezt worden, in die verſchiedenen für die Herren vom Gefolge beſtimmten Zimmer hin. Der Pallaſt Yeumen- manyeumen ſelbſt liegt ziemlich niedrig ungefähr eine Viertelsmeile von dem Dorfe gleiches Namens, und iſt ein ſehr ſchlechtes unbequemes Gebäude von nicht mehr als einem Stockwerke.

Der Eingang zu dieſem Pallaſte, wenn er anderſt ſo genannt zu werden verdient, beſtand aus einem

einem ganz gewöhnlichen ſteinerneu mit einer Soldatenwache verſehenen Thor; und jenſeits deſſelben war eine Art von Paradeplatz, worauf das von den Wägen herabgenommene Gepäcke einſtweilen niedergelegt wurde. Mitten auf dieſem Platze ſtand ein kleines Haus (lodge), worinn verſchiedene niedere Mandarine waren; unb durch dieſes gieng der Weg zu dem Hauptgebäude; da er aber nicht breiter als vier Fuß war, ſo konnten die Wägen nicht näher, als bis an dieſes Haus fahren.

Dieſer Pallaſt liegt nicht allein ſehr niedrig, ſondern auch auf ſumpfigtem Boden, und zwiſchen zwei Teichen von ſtehendem Waſſer, deren fauligte Ausdünſtungen der Geſundheit noch weniger, als die Lage an ſich, zuträglich ſeyn können. Am Rande der einen von dieſen Pfützen ſtanden einige Zimmer, deren ſich die Engliſchen Soldaten als Kaſernen oder Barracken bedienten. Weſtwärts von dieſen Gebäuden iſt ein anderes blos von Holz gebautes Thor, das zu einem andern Gebäude führt, wo ich eine beträchtliche Menge von Chineſiſchen Soldaten bemerkte; als ich mich ihnen aber näherte, um ſie zu betrachten, ſo liefen ſie plötzlich davon, und ſchloſſen die Thüre vor mir zu. Der angeborne Argwohn dieſes Volks gegen Fremde ſchien in der That in ſeiner ganzen Stärke erwacht zu ſeyn, weil ſie es für nöthig hielten, auf alle unſere Handlungen mit einer ſo kleinlichen und bedenklichen Aufmerkſamkeit zu wachen.

Der

Der Pallaſt, den ich zum Unterſchiede ſo nennen muß, ungeachtet er der Aufenthaltsort des Repräſentanten eines großen Monarchen nicht zu ſeyn verdiente, iſt in zwei viereckigte Höfe abgetheilt, um die rund herum eine Reihe von Zimmern läuft, denen nicht allein alle Schönheit mangelte, ſondern die auch die Ausbeſſerung höchſt nothwendig bedurft hätten; rund herum iſt ein Weg für die Fußgänger gepflaſtert, und oben darauf ruht ein hölzernes angeſtrichenes und überfirnißtes Dach. Vor den Hauptthüren des Gebäudes, und in der Mitte eines großen Hofs ſtehen einige wenige Bäume von ganz gemeiner Geſtalt und Schönheit; der Boden iſt mit einer Art von Kies oder Sand ausgeſchüttet. In der Nähe waren einige kleine zu dieſem Orte gehörige Grasplätze, die ganz vernachläſſigt zu ſeyn ſchienen, was wir doch in einem Lande nicht finden zu können geglaubt hätten, worinnen wir bisher nirgends eine unangebaute Stelle angetroffen hatten.

Die Fenſter der Zimmer waren bloßes Lattenwerk, mit geglättetem, und gemaltem Papier verklebt. In der heißen Jahreszeit werden die Thüren des Tags über aufgemacht, und ihre Stelle durch Blenden von Bambus erſezt, die ſonderbar bemahlt, und ganz fein und enge geflochten ſind. Am Tage dienten ſie wirklich zum Abkühlen der Zimmer, worinnen ſich dergleichen befanden; in der Nacht aber wurden die Thüren wieder eingehängt, und die Blenden (blinds) aufgerollt, und oben an der Wand befeſtigt.

Außer

Außer einigen wenigen ſehr gemeinen Tiſchen und Stühlen enthielt die ganze Reihe von Zimmern kein anderes Hausgeräthe; nirgends war ein Bett, oder eine Bettſtatt zu ſehen; und es war daher noch ein glücklicher Umſtand für uns, daß wir unſere Röcke und Hängematten aus den Schiffen mit hieher gebracht hatten; ohne dieſe Vorſicht hätten wir wahrſcheinlich während unſeres ganzen Aufenthalts in China nie in einem Bette ſchlafen können. Die Eingebornen wiſſen nichts von einem ſo bequemen Hausgeräthe; ſondern ſchlafen auf einer Art von Matratze, und decken ſich mit einem abgenähten und mit Baumwolle ausgefüllten Küſſen zu. Wenn ſie zu Bette gehen, ſo ziehen ſie nur einen kleinen Theil ihrer Kleidung aus; und wenn das Wetter kalt wird, ſo nehmen ſie immer mehrere Küſſen zu Hülfe, ſo viel deren nemlich die Jahrszeit nothwendig macht. Anſtatt der Bettſtätten bedienen ſie ſich einer großen hölzernen, ungefähr zwei Fuß vom Erdboden erhabenen Bank, die mit einer Art von elaſtiſchem aus Bambusrohr gemachten Korbwerk bedekt wird, worauf ſieben oder acht Perſonen ihre Betten ausbreiten können. Einige davon beſtanden auch aus Brettern, die mit Teppichen überzogen waren.

Dieſes Gebäude hatte nun ein höchſt abſchreckendes und jämmerliches Ausſehen; und nach ſeinem damaligen Zuſtande zu ſchließen, mußte es ſeit langen Zeiten von nichts als Vielfüßen, Skorpionen, und Muskitomücken bewohnt geweſen ſeyn,

die uns noch jezt überall beſchwerlich fielen. Es iſt von einer ſehr hohen und ſtarken ſteinernen Mauer umgeben, die jede Ausſicht ins Freye verhindert; auch war es keinem von der Geſandtſchaft erlaubt, unter irgend einem Vorwande über ſeine Gränzen hinauszugehen. Daher war denn auch jeder Zugang zu demſelben mit einer ſtarken Wache von Soldaten und Mandarinen verſehen, die uns in unſerm elenden Aufenthaltsorte zurückhalten konnte, ſo daß wir uns alſo in einer ehrenvollen Gefangenſchaft befanden, ohne für den Verluſt unſerer Freiheit auf einige andere Weiſe entſchädigt zu werden, als daß man uns die täglichen Lebensbedürfniſſe auf Koſten des Kaiſers reichte.

Vor den Zimmern des Geſandten ſtanden ſowohl bei Tage, als in der Nacht Engliſche Schildwachen; und, um ſeinen vornehmen diplomatiſchen Karakter zu behaupten, verlangte der Geſandte, daß er inskünftige blos für ſich, nebſt Sir George Staunton und Herrn Staunton, dem Sohn, eine eigene Tafel haben wollte, welches denn auch ſeinem Willen gemäß ſogleich geſchah.

Der Ort, wo man die Geſchenke niedergelegt hatte, war den Sonnenſtrahlen ſo ſehr ausgeſezt, daß man befürchtete, einige davon möchten beträchtlichen Schaden nehmen; und deswegen ward denn ſogleich am 23ten ein neuer Schuppe gebaut, und jene Koſtbarkeiten darunter in Verwahrung gebracht.

Der Lord war mit ſeiner Lage höchſt unzufrieden, und ſuchte daher ernſtlich um einen andern

Auf-

Aufenthaltsort nach, der ſeiner Würde angemeſſe- ner, und der Geſandtſchaft überhaupt ſchicklicher und bequemer wäre. Der Dollmetſcher, Herr **Plumb**, ward deswegen öfters nach **Pekin** ge- ſchikt; aber wir mußten noch vier Tage lang war- ten, bis der zur Abreiſe des Geſandten nach **Pe- kin** beſtimmte Tag erſchien, wo eine bequemere Wohnung für die Geſandtſchaft bereits angewie- ſen war.

Nicht ein einziger vom höhern und niedern Gefolge hatte dieſe Zwiſchenzeit geduldig oder zu- frieden durchlebt; und Obriſtlieutnant **Benſon** war darüber, daß man ihm die Erlaubniß zu ei- nem Spaziergang um die Mauern des Pallaſtes verweigert hatte, ſo zornig und verdrüßlich gewor- den, daß er einen Verſuch machte, ſeine Neugier- de für ſich zu ſtillen. Allein dieß verurſachte einen ſehr unangenehmen Lärm; er wurde nicht allein ge- zwungen, von ſeinem Vorhaben abzuſtehen, ſon- dern die vor den Thoren wachhabenden Soldaten drohten ihm auch mit übler Behandlung, woferne er ſeinen Einfall durchſetzen wollte.

Auch zwiſchen dem Gefolge und den den Pal- laſt bewachenden Eingebornen entſtanden verſchie- dene andere ähnliche Zwiſtigkeiten. Für die **Eng- länder**, die doch ihrer Sendung zufolge, Kraft des Völkerrechts, die weitläuftigſten und allgemein- ſten Vorrechte beſaßen, war es unzweifelhaft ſehr erniedrigend, auf eine für ihren individuellen ſowohl als politiſchen Karakter ſo unſchickliche Art

behandelt zu werden; zugleich würde es vielleicht diſkreter geweſen ſeyn, wenn man diejenigen Drohungen ganz unterlaſſen hätte, die man immerwährend gegen Leute ausſtieß, die doch in ihrem Beruf handelten, und unter der Leitung ihrer Obern zu Werke giengen; und wenn man ſich geduldig in diejenigen Anordnungen gefügt hätte, die, wenn auch noch ſo unangenehm für uns, vielleicht bei einer Regierung Mode waren, um deren vorzügliche Gunſt und Freundſchaft ſich die Brittiſche Geſandtſchaft zur Beförderung der Vortheile ihres Vaterlandes durch einſchmeichelndes und politiſches Betragen bewerben ſollte.

Unbeſchreiblich war das Vergnügen der ganzen Geſandtſchaft, als ſie am 24ten Auguſt die Weiſung erhielt, ſich zur Entfernung von dieſem abſcheulichen Orte auf übermorgen bereit zu halten. Es wurden alſo ſogleich Anſtalten gemacht, den größern Theil des Gepäckes und der Geſchenke von hier wegzuſchaffen; nur die Armleuchter, die mathematiſchen Inſtrumente, und die Glockenſpiele und Uhrwerke ließ man im Pallaſte zu Yeumen-manyeumen zurück, weil man fürchtete, ſie möchten durch das öftere Hinwegbringen Schaden nehmen, und diejenigen Dienſte nicht mehr verrichten können, die ſie zur Ergötzung der Chineſen verrichten ſollten.

Als endlich am 26ten die Reiſe vor ſich gehen ſollte, erhielten je zwei und zwei von den Soldaten, Handwerksleuten, und Bedienten einen einſpännigen Wagen oder Karren; jeder von den

Herren bekam einen für ſich allein; und der Geſandte wurde nebſt ſeinem Sekretär und Dollmetſcher in Palankinen weiter geſchafft. Wir kamen bald durch das Dorf, von welchem der Pallaſt ſeinen Namen zu haben ſcheint, und langten unter einem unbeſchreiblichen Zulauf von Menſchen um ein Uhr Nachmittags am nördlichen Thore der Stadt Pekin an. Der Weg durch die Straſſen führte uns bei einer Pagode vorüber, welche Art von Gebäuden wir nun in China zum erſtenmal ſahen. Auf unſerer Reiſe den Fluß hinauf, und von Tong-tschew nach Pekin hatten wir nicht eine einzige zu Geſicht bekommen, ob ſie gleich in dieſem Theile des Morgenlandes gewiſſermaſſen zu Hauſe ſind.

Dieſe Pagode liegt mitten in einem ſehr niedlichen Garten, nahe am Pallaſte eines Mandarins, iſt von viereckigter Geſtalt, von Steinen ſo gebaut, daß ſie vom Boden an allmählich immer ſchmaler wird, und ſich endlich in eine Spitze endigt. Sie war nahe an der Spitze von einer Gallerie mit einem Geländer umgeben. Ein Vorhang von rother Seide hieng damals von einem hervorragenden Baldachin herab, und gab dieſem Theil des Gebäudes von der Ferne des Anſehen eines Sonnenſchirms. Sie war ſieben Stockwerke hoch; hatte aber keine andere Verzierung, als deren ich ſo eben gedacht habe.

Da unſere Rückkehr ganz plötzlich und unerwartet geſchah, ſo wurden wir durch das neugierige

Volk eben nicht ſehr aufgehalten, ſondern langten bald vor dem fürſtlichen Pallaſte an, der zur künftigen Wohnung der Geſandtſchaft auserſehen war. Er gehört dem **John Tuck**, ein Name, den die **Engländer**, ich weiß nicht aus welchem Grunde, dem Vicekönig von **Canton** beilegen, der ſich, wegen der Veruntreuungen der Staatseinkünfte, und wegen anderer Vergehungen während ſeiner Regierung, jezt als Staatsgefangener hier befand.

Dieſer Pallaſt iſt von grauen Ziegelſteinen erbaut, und ſehr geräumig, indem er nicht weniger als zwölf große, und ſechs kleinere Höfe enthält. Die Ziegelſteine ſind ſo ſorgfältig auf einander gemauert, daß die Fugen des Mörtels zwiſchen denſelben nur die Dicke eines Fadens haben, und daß man ſehr genau Acht geben muß, um zu erkennen, daß es nicht das Werk eines Mahlerpinſels, ſondern wirklich einer Maurerkelle ſey. Die Ziegel ſelbſt ſind ſo glatt wie Marmor, ſechszehn Zoll lang, acht Zoll breit, und dritthalb Zoll dick.

Die ganze Reihe von Gebäuden, die dieſen Pallaſt ausmachen, iſt bis auf zwei unterſchiedene Theile, worinnen der Geſandte und Sir **George Staunton** wohnten, nur ein Stockwerk hoch. Die Höfe ſind geräumig und regelmäßig viereckigt, und mit großen flachen Steinen belegt. Vor dem Gebäude iſt in jedem dieſer Vierecke eine ungefähr drei Fuß hohe Terraſſe, auf die man durch regelmäßig in jeder Ecke angebrachte Treppen gelangt.

gelangt. Ueber dieſe Terraſſen ragt ein breites Dach hervor, das auf ſchwachen, gleich weit von einander abſtehenden, und durch ſonderbar gearbeitete Gitter mit einander verbundenen hölzernen Säulen ruht. Das Ganze iſt in Hinſicht auf Zeichnung und Kolorit ſehr artig vergoldet und gemahlt, und bildet einen herrlichen Säulengang, der nicht blos die Größe, ſondern auch, was weit beſſer iſt, die Bequemlichkeit dieſer prachtvollen Wohnung erhöhen hilft.

Hier bemerkte ich zuerſt die vorzügliche Geſchicklichkeit der Chineſen im Häuſeranſtreichen. Dieſe haben nemlich einen Glanz, als ob ſie lackirt wären; und dadurch werden die Farben nicht allein vor dem Abſchießen bewahrt, ſondern auch aller Nachtheil verhütet, der ihnen durch Luft, Regen, oder Sonnenſchein wiederfahren könnte. Zuerſt hielt ich dieß für die Wirkung eines Firniſſes; aber nachher entdekte ich, daß es von gewiſſen Ingredienzen herkam, welche ſogleich mit den Farben vermiſcht, und nicht erſt nachher über dieſe aufgetragen werden.

Die Zimmer ſind ſehr bequem und groß; einige davon waren mit glänzenden Papiertapeten überzogen, die in Rückſicht der Farbe und Schönheit der Zeichnungen weit vorzüglicher waren, als ich je dergleichen in Europa geſehen hatte; andere waren blos ſonderbar ausgemahlt, und mit Vergoldungen geſchmükt. Lord Macartney bekam für ſich ſelbſt eine ziemliche Reihe ſchöner Gemä-

cher ein, und unter dieſen befand ſich auch ein Haustheater. Dieß war viereckigt, mit einer für die Zuſchauer beſtimmten, ganz herumlaufenden, ſchön gemahlten Gallerie: die Bühne war ungefähr drei Fuß über den Boden erhaben, und mit einem hölzernen Gitter umgeben, und hatte rund herum eine Weite von acht Fuß im Lichten. Hinter der Bühne iſt eine Reihe von Zimmern, wo ſich die Schauſpieler ankleiden, oder während der Vorſtellung den nöthigen Kleiderwechſel vornehmen. Das Gebäude hat eine ziemliche Höhe, und eine ſchön gemahlte Decke. — Auch die Zimmer des Sir George Staunton waren ſehr ſchön, und gut eingerichtet; und das übrige Gefolge durfte ſich ebenfalls über die ihm angewieſenen Plätze nicht beſchweren.

Die Fenſter ſind mit Pappier überzogen, und die Thüren der vornehmſten Zimmer von vergoldetem Schnitzwerk gemacht, woran Statt der Glasſcheiben bloße feine Seidengaze befindlich iſt. Die Rahmen der Thüren und Fenſter ſind prächtig vergoldet; und in der heißen Jahrszeit wird die erſtere immer offen ſtehend gelaſſen, und Statt derſelben ein gemahlter Vorhang, wenn man es anderſt ſo nennen kann, von erhabener Arbeit aus Bambusrohr gemacht, eingehängt.

In den verſchiedenen Höfen des Pallaſtes gab es allerlei künſtliche Felſen und Ruinen, die zwar nicht immer ganz paſſend, aber doch ziemlich gut nachgeahmt waren. Hierzu kamen noch in ver-

verſchiedenen Gegenden dieſes Gebäudes allerlei Triumphbögen mit ihren ſonderbaren Verzierungen.

Dieſes ſchöne Haus iſt nun zwar groß genug, um ſelbſt einem Fürſten alle erforderliche Bequemlichkeit zu verſchaffen; aber bei aller ſeiner Pracht im Aeußern, und bei der großen Menge von Zimmern, fühlte man doch den Mangel des ſchicklichen Hausgeräthes, das blos in einigen Stühlen und Tiſchen, und einigen kleinen mit Teppichen und Bambusrohrmatten überdekten Sitzen beſtand.

In jedem von den vornehmſten Zimmern iſt unter dem Fußboden ein Ofen von Backſteinen, mit einem runden Rohr, das im ganzen Zimmer herumgeführt wird, und daſſelbe alſo hinlänglich erwärmt. Man ſchürt ſie bei kaltem Wetter mit Holzkohlen. Die hieſigen Häuſer haben, ſo viel ich bemerken konnte, keine Schorſteine, und können daher auch auf keine andere, als die angeführte Weiſe, geheizt werden.

So ſchön und bequem nun auch unſre hieſige Einrichtung war, ſo ſtrenge wurden wir doch, wie an unſerm vorigen Aufenthaltsorte bewacht. Niemand durfte unter irgend einem Vorwande über die Thore hinausgehen, und jede zugängliche Stelle des Platzes war mit einer Schildwache beſezt.

Dieſen Pallaſt erbaute, nach der Ausſage der Chineſen ſelbſt, der Vicekönig von Canton von den Früchten ſeiner daſigen Regierungsverwaltung, und beſonders ſeiner den Engländern dort auferlegten Abgaben. Der begangenen Ungerech-

tigkeiten und Unterdrückungen wegen befand er ſich aber, wie ich ſchon oben erinnert habe, als Gefangener zu Pekin. Das auf dieſes unermeßliche Gebäude verwendete Geld belief ſich auf ſieben und zwanzig tauſend Pfund Sterling; eine Summe, worüber man um ſo mehr erſtaunen muß, da hier die Baumaterialien ſo wohlfeil zu haben ſind, und der Arbeitslohn ſo gering iſt.

Den 27ten brachte man mit der innern Einrichtung und der Vertheilung des Gepäckes und der wichtigeren Geſchenke in die Zimmer des Lords und ſeines Sekretärs zu. Die ſechs kleineren Stücke, und die beiden Mörſer wurden mit allem Zugehör, auf ihren Lavetten, im innern Hofe vor den Zimmern des Geſandten aufgeführt.

Nachdem nun die nöthigen Einrichtungen ſo gut als möglich getroffen waren, blieb uns nichts übrig, als geduldig abzuwarten, ob es Sr. Kaiſerlichen Majeſtät von China gefällig wäre, die Geſandtſchaft in der Tartarei zu empfangen, oder ſo lange hier verweilen zu laſſen, bis Sie zur gewöhnlichen Zeit in die Hauptſtadt des Reichs zurückkehrten. Um über einen ſo wichtigen Punkt Auskunft zu erhalten, war daher bei unſerer Ankunft zu Tong - tchew ein Mandarin nach der Kaiſerlichen Sommerreſidenz in der Tartarei abgeſchikt worden, und wir warteten ſtündlich auf die Zurückkunft deſſelben.

Der Geſandte ward heute von einer Geſellſchaft von Mandarinen beſucht, unter denen ſich

ver-

verſchiedene geborne Franzoſen vom Jeſuiterorden befanden; ſie hatten, weil es ihnen verboten war, ihre Religionslehren in dieſem Lande auszubreiten, die Kleidung und die Sitten der Eingebornen angenommen, und waren, ihrer Gelehrſamkeit wegen, zur Mandarinswürde erhoben worden *). Eben

*) In China ſowohl als in den benachbarten Reichen Tonquin, Cochin China und Siam, und auf der Küſte Malabar giebt es eine Menge von katholiſchen Miſſionarien, die ſich unter allerlei Geſtalten dort aufhalten, und unzähliche Eingeborne zum Chriſtenthum bringen. Sie kamen bisher aus dem Miſſionsſeminarium der Jeſuiten in Paris, das aber im Jahr 1792 von der Nationalverſammlung aufgehoben wurde. Die Miſſionen in China begreifen drei ungeheure weſtliche Provinzen, Su-Tchoan, Kueitcheou, und Yunnam, und noch eine kleine Miſſionsanſtalt in der öſtlichen an der See liegenden Provinz Fokein. In der erſtern iſt ein franzöſiſcher Biſchof mit dreizehn wirklichen Miſſionarien, wovon ſieben Europäer, acht aber geborne Chineſen ſind, nebſt einer großen Anzahl von eingebornen Katecheten. Die beträchtlichſten Chriſtengemeinden enthalten über 3 — 400 Seelen, und die gewöhnlichen, deren es eine ſehr große Menge giebt, 60 bis 80 Seelen. Viele eingeborne Mandarine ſind ſchon heimliche Chriſten, oder wenigſtens Freunde derſelben, und begünſtigen daher das Chriſtenthum, wenn ſie als Richter über die dieſes Glaubens wegen angeklagten Perſonen aufgerufen werden. — Von den benachbarten Reichen iſt die weſtliche Hälfte von Tonquin mit franzöſiſchen Biſchöfen und Prieſtern beſezt, Unter ihnen ſtehen ungefähr 150,000 Chriſten. Von den dort befindlichen Prieſtern ſind zehn Franzoſen, und gegen vierzig Eingeborne. In dem gegen Oſten liegenden Theil von Ton-

Eben dieſe Franzoſen, die mit dem Intereſſe des Landes, in welchem ſie ſich naturaliſirt hatten, wie ſich leicht denken läßt, genau bekannt ſeyn mußten, ließen den Lord Macartney hoffen, daß die Geſandtſchaft den genugthuendſten und zuträglichſten Ausgang nehmen würde.

Tonquin, der auch wohl 150,000 Chriſten in ſich begreifen mag, befindet ſich ein franzöſiſcher Biſchof und eine Anzahl ſpaniſcher Dominikaner. — Ueber das ganze Königreich Cochin China hat ein franzöſiſcher Biſchof die Aufſicht; unter ihm ſtehen ungefähr zwölf franzöſiſche, und einige eingeborne Prieſter. Der König ſchüzt jezt die katholiſche Religion, und hatte ſelbſt im Jahre 1786 ſeinen Sohn unter der Führung des apoſtoliſchen Vikars von Cochin China nach Paris geſchikt. Im Jahre 1793 wurden allein 5508 Erwachſene getauft, und war eine Zahl von 2124 Katechumenen vorhanden. — Die Miſſion in Siam beſteht aus einem Biſchof und drei Miſſionarien; und die auf der Küſte Malabar aus einem Biſchof, und achtzehn bis zwanzig Miſſionarien. Durch die jezigen Veränderungen in Frankreich können aber die Früchte aller bisherigen Arbeiten verloren gehen. Wer mehr davon erfahren will, leſe die Nouvelles des Miſſions Orientales etc. Liège 1794. 8. oder Henke's Archiv für die neueſte Kirchengeſchichte II. B. 1. u. 2. Stück. 1795. Anm. des Ueb.

Zehn-

Zehntes Kapitel.

Lord Macartney erhält Nachricht, daß der Kaiſer die Geſandtſchaft in ſeiner Tartariſchen Reſidenz empfangen wolle. Beſchäftigung derer vom Gefolge, die in Pekin zurück bleiben ſollen. Anordnungen zur Abreiſe in die Tartarei. Abgang von Pekin. Reiſebegebenheiten.

Am 28ten Auguſt erhielt der Geſandte einen Beſuch von dem bei derſelben aufwartenden Mandarin, Van-Tadge-Jn, der die Nachricht brachte, daß der an Sr. Kaiſerlichen Majeſtät geſchikte Bote zurückgekommen ſei, und der Kaiſer ihn in der Tartarei zu ſehen, und ſeine Kreditivſchreiben dort zu empfangen wünſche.

Am 29ten wurden alſo die Herren ernannt, die mit der Geſandtſchaft nach der Tartarei gehen ſollten. Sie beſtanden aus dem Sir George Staunton, Herrn Staunton dem Sohn, Obriſtlieutenant Benſon, Kapitän Mackintoſch vom Hindoſtan, Lieutenant Pariſh, Lieutenant Crewe, Herrn Winder, Doktor Gillan, dem Dollmetſcher Herrn Plumb, Herrn Baring, und Herrn Hüttner

Herr Maxwell ſollte mit drei Bedienten in Pekin zurückbleiben, um die häusliche Einrichtung des Geſandten ſo zu beſorgen, wie ſie ſich für die Wür-

Würde des Souveräns, den er hier vorſtellte, am beſten ſchikte.

Doktor **Scott** ſollte auch zurück bleiben, um verſchiedene Soldaten und Bedienten zu behandeln, die damals mit der rothen Ruhr behaftet waren. Die Herren **Hickey** und **Alexander** hatten den Auftrag, die Bildniſſe Ihrer Grosbritanniſchen Majeſtäten, nebſt dem Baldachin in dem Staatszimmer des Geſandten einſtweilen aufzumachen.

Doktor **Dinwiddie** und Herr **Barrow** hatten die Aufſicht über die im Pallaſte zu **Yeumenmanyeumen** zurückgelaſſenen Geſchenke.

Die Soldaten, Muſikanten, und Bedienten ſollten auf die Reiſe nur ihre Betten, und die unentbehrlichſten Dinge, und die Herren vom Gefolge nichts als die Geſandtſchaftsuniform, einen gewöhnlichen Anzug, und die zu ihrer Bequemlichkeit allernothwendigſten Sachen mitnehmen. Die Muſikanten und Bedienten bekamen noch eine Staatslivree, um beim Einzug in **Jehol** (**Dſchehol**) im Glanz zu erſcheinen.

Die Zimmerleute mußten am 30 Auguſt einen alten dem Sir **George Staunton** gehörigen Reiſewagen auspacken, weil der Lord darinnen nach **Jehol** zu gehen gedachte. Dieſes Fuhrwerk zog die Aufmerkſamkeit der **Chineſen** ſo ſehr an ſich, daß ſie haufenweiſe herbeikamen, um die Bauart deſſelben, und die dazu gebrauchten Materialien zu unterſuchen. Dieß geſchah mit der auffallendſten Neugierde; und bei einigen gieng ſie

ſogar

ſogar ſo weit, daß ſie verſchiedene Zeichnungen davon machten. Die Augen dieſer Leute waren aber an den Glanz und Schimmer der Vergoldungen und des Farbenſpiels ſo ſehr gewöhnt, daß ſie bei aller Bewunderung des Mechanismus und der Zuſammenſetzung dieſes Wagens allgemein ihr Mißfallen über deſſen äußeres Anſehen zu erkennen gaben, das, wie ich gerne geſtehe, eben nicht ſehr anziehend war.

Mittags ſagte uns Herr Plumb von Seiten des Mandarins Van-Tadge-In, daß die, welche die Reiſe zu Pferde machen wollten, ihre Namen angeben möchten, um die nöthigen Pferde für ſie zu beſorgen. Die, welche die Karren oder Wägen vorzögen, ſollten auch gehörig bedient werden.

Die Muſikanten, Bedienten und dergleichen ſollten nun mit den nöthigen Kleidern verſehen werden, um bei ihrer Ankunft zu Jehol mit Anſtand zu erſcheinen. Es ward alſo eine große Kiſte mit Kleidern herbeigebracht. Dieſe waren von grünem Tuch und mit Gold beſezt; ihr äußeres Anſehen erregte aber ſogleich den Verdacht, daß ſie ſchon abgetragen ſeyen, und auf die an das Futter angehefteten Zettel waren die Namen ihrer ehemaligen Beſitzer geſchrieben. Bei genauerer Anſicht derſelben erkannten wir, daß alle dieſe Zettel Viſitenkarten des Herrn de la Luzerne, ehemaligen franzöſiſchen Geſandten waren; es iſt daher mehr als wahrſcheinlich, daß ſie zu irgend einer Gala,

oder zu irgend einem von dieſem Miniſter gegebenen Feſtin gemacht worden ſind. Ob ſie aber jezt diplomatiſchen Urſprungs waren, oder zu einem Theater gehört hatten, iſt an ſich keine Sache von Belang; man ſah es ihnen an, daß ſie nie eigentliche Dienſte thun ſollten, ſondern daß ſie blos für gewiſſe Gelegenheiten gemacht waren. Mit dieſen Kleidern ſuchte ſich nun jeder, ſo gut als es gehen wollte, herauszupuzen; an Röcken und Weſten fehlte es nicht, aber an Leinenzeug war großer Mangel, indem die ganze Kiſte deſſen nicht mehr als für ſechs Perſonen enthielt. Die Chineſen mochten über unſern ſo drolligen Aufzug eben nicht zum beſten urtheilen; wir kamen uns einander ſelbſt äuſſerſt lächerlich vor. Einen Hut hatte niemand außer den beiden Kourieren zu ſeiner ſonderbaren Livree bekommen; und auch dieſe ſollten die Bedienten nicht eher anziehen, als bis ſie nach Jehol kämen.

Als die Chaiſe zur Reiſe hergerichtet war, entſtand auf einmal die unvorhergeſehene Schwierigkeit, daß es an den nöthigen Kutſchern oder Poſtillions fehlte. Am Ende fand ſich jedoch noch ein Korporal von der Infanterie, der einſt Poſtknecht geweſen war, und ſich zu dieſem Geſchäfte erbot; und einer von den leichten Reutern ward befehligt, ihm beim Fahren hülfliche Hand zu leiſten.

Am 31ten Morgens wurden die Geſchenke und das Gepäcke, das nach der Tartarei beſtimmt war, dahin abgeſchikt; und zwar theils auf Mauleſeln,

theils

theils aber auf Karren. Die wichtigern und gebrechlichern Dinge wurden aber von Männern getragen.

Nachdem dieſes wichtige Geſchäfte beendigt war, ward eine große Menge von Pferden vor den Pallaſt gebracht, wo ſich denn jeder von den Herren und dem übrigen Gefolge, der die Reiſe zu Pferde machen wollte, eines ausſuchte. Sobald dieß geſchehen war, wurden die Thiere den Leuten übergeben, die bis zur Zeit unſerer Abreiſe darauf Acht haben ſollten.

Die beiden Poſtillons mußten heute die Chaiſe eine Stunde lang in den Straßen von Pekin probiren. Sie wurden dabei von Soldaten mit Mandarinen bedekt; und der Zulauf zu einem ſo außerordentlichen Schauſpiel war in der That ſo groß, daß eine gewiſſe Art von Autorität nothwendig war, um ihnen Gelegenheit zu geben, ihre Geſchicklichkeit im Fahren an den Tag legen, und das Fuhrwerk in einem guten Lichte zeigen zu können. Der Korporal hatte bei dieſer Gelegenheit auch die Jacke, den Helm, und das übrige Zubehör eines leichten Reuters bekommen, und machte deswegen den Poſtzug um ſo gleichförmiger und glänzender.

Der Geſandte erhielt heute einen Beſuch von mehreren Mandarinen, zu deren Vergnügen die Spielleute auf der Theaterbühne Muſik machten.

Der Artillerielieutenant Pariſh übte auch ſeine Leute im Kanoniren, weil man es für wahrſcheinlich hielt, daß der Kaiſer bei Uebergebung des für ihn beſtimmten Geſchützes den Wunſch äuſſern könnte, eine Probe von der Europäiſchen Taktik zu ſehen.

Gleich nach ein Uhr des Morgens am 2ten September ward die Trommel in allen Höfen des

Pallaſtes gerührt, und binnen einer halben Stunde war das ganze Gefolge ſchon in Bewegung. Die Betten wurden ſogleich auf Karren gepackt und fortgeſchafft; und der Geſandte verließ mit ſeinen Begleitern, nach eingenommenem ſchlichten Frühſtück, den Pallaſt um halb vier Uhr unter einer ſtarken Bedeckung von Chineſiſcher Kavallerie. Aber auch ſchon in dieſen frühen Stunden war die Zahl der Zuſchauer ſo groß, daß unſer Zug dadurch ſehr gehindert wurde. Beſonders traf dieß den Wagen des Geſandten, der wegen des Zuſammenfluſſes von Leuten, und wegen des ſcheuen Weſens der Pferde, die an ihr neues Geſchirr noch nicht gewöhnt waren, geraume Zeitlang zurück blieb.

Um ſieben Uhr kamen wir zum Stadtthore hinaus, und in ungefähr einer halben Stunde befanden wir uns außerhalb den Vorſtädten in einer ſehr fruchtbaren und gut angebauten Gegend. Der Weg war zwar ſehr breit, aber in der Mitte nicht gepflaſtert, gerade ſo wie der von Tong-tchew nach Pekin. Nach einer zurückgelegten Strecke von ſechs Engliſchen Meilen hielten wir in einem anſehnlichen Dorfe Chingiho (Tſchindſchiho) etwas an, um die ſo oft gedachten Morgenerfriſchungen zu uns zu nehmen. Hierauf kamen wir weiter durch eine große Menge von Dörfern, und langten gegen zwei Uhr in einem der Kaiſerlichen Palläſte, Namens Nanſhiſhee (Nanſchiſchi), an, wo wir auf unſerer jetzigen Reiſe zum erſtenmal über Nacht bleiben ſollten.

Der oft angeführte Mandarin Van-Tadge-Jn zeigte ſich dießmal faſt noch thätiger, als bisher; und dieß vielleicht deswegen, weil wir uns jezt

noch

noch unmittelbarer unter Kaiſerlichem Schutz und Vorſorge befanden. Man verſah uns hier mit allen nur möglichen Bequemlichkeiten; und beim Eſſen erhielten wir täglich einen Vorrath von Jooaw (Dſchuah) und Samtſhoo (Samtſchuh). Erſteres Getränke iſt ein bitterer Landeswein; und lezteres ein ſehr ſtarker von Reis und Hirſen abgezogener Geiſt, ungefähr wie unſer Engliſcher Wachholder-Branntwein (gin).

Wir mochten heute ungefähr fünf und zwanzig Engliſche Meilen zurückgelegt haben, eine Strecke Wegs, welche diejenigen, die an die Schnelligkeit auf den vortrefflichen Engliſchen Straßen gewöhnt ſind, eben nicht für zu kurz halten können, wenn ſie ſich die Hinderniſſe vorſtellen, die wir immer zu überwinden hatten.

Wir ſollten die Reiſen beſtändig mit einerlei Pferden machen, und die Träger des Gepäckes blieben auch immer die nemlichen. Uebrigens ward aber auf allen Stationen für uns beſonders gekocht, und das Eſſen in ſorgfältig zugedeckten Töpfen oder Schalen von eigenen Leuten in Multen auf den Schultern nach allen Stationen vorausgetragen.

Die Entfernung von Pekin nach Jehol beträgt ein hundert und ſechszig Engliſche Meilen, die in ſieben beinahe ganz gleiche Tagreiſen abgetheilt waren. Dieſe Einrichtung war um deswillen ſo getroffen, weil die Geſandtſchaft auf dieſe Weiſe alle Tage unter einem Kaiſerlichen Dache ihr Abſteigequartier nehmen konnte. Der Kaiſer hat nemlich zu ſeiner eigenen Bequemlichkeit, und zum Zeichen ſeiner oberherrlichen Würde auf dem

Wege von Pekin nach ſeiner Sommerreſidenz in der Tartarei in gleichen Entfernungen von einander eine gewiſſe Anzahl von Palläſten ſtehen, worinnen er auf der Reiſe Nachtlager hält. Daß ſie jezt der Geſandtſchaft dazu eingeräumt wurden, war für ein höchſt ſchmeichelhaftes Kennzeichen der Kaiſerlichen Huld zu achten, deſſen ſich ſelbſt die erſten Mandarine des Reichs nie rühmen können.

Wir können von dieſem Pallaſte nur wenig ſagen, weil in demſelben weiter keine Zimmer geöffnet waren, als die wir bewohnten. Er iſt nur ein Stockwerk hoch; und nach dem, was wir davon ſahen, ſcheint es nicht, daß die inneren Zimmer viel vorzüglicher ſind, als man ſich nach dem äuſſeren ganz ſchlichten und alltäglichen Anſehen verſprechen kann. Die Höfe waren in der Mitte mit Bäumen und Blumen von verſchiedener Art bepflanzt, die einen ſehr angenehmen Anblick gewährten. Um den Pallaſt gieng ein ſehr weitläuftiger Garten herum, in den uns aber, zu unſerem groſſen Mißvergnügen, der Eingang verweigert ward.

Am folgenden Tage um vier Uhr Morgens ſezten wir unter der nemlichen Bedeckung, wie geſtern, unſre Reiſe fort; und nachdem wir durch das Dorf Cantim gekommen waren, welches das gewöhnliche Unterſcheidungsmerkmal der von uns bisher geſehenen Chineſiſchen Dörfer, eine außerordentliche Bevölkerung beſizt, langten wir in Wheazou, einer Stadt von einigem Belang an; und nach dem Genuße der gewöhnlichen Erfriſchungen giengen wir bei brennender Sonnenhitze auf ſtaubigen Straßen, jedoch durch eine ſehr

frucht-

fruchtbare Gegend, weiter nach dem Pallaſte von Chanchin (Tſchantſchin), wo wir um ein Uhr Nachmittags anlangten. Dieſer Pallaſt iſt ein ſehr weitläuftiges Gebäude durchaus von einem Stockwerke, und enthält zehn oder zwölf geräumige mit Säulengängen umgebene Höfe, in deren Mitte ein ſchöner mit Gängen von Bäumen und Sträuchen durchſchnittener Garten iſt. Die umliegende Gegend iſt eben ſo fruchtbar, als ich ſie bisher bemerkt hatte, und ernährt unzählbare Heerden von Rindvieh und Schaafen. Die erſtern ſind klein, aber ſehr fett, die leztern hingegen zugleich groß und fett, mit einem kurzen dicken Schwanz, der ein bloßer Fettklumpen iſt, und mehrere Pfunde wiegt.

Am 4ten Morgens um fünf Uhr waren wir ſchon wieder auf dem Wege. Im Hintergrunde ſchien das Land gebirgigt zu ſeyn, und ſich allmählich bis an die Wolken zu erheben. Je weiter wir kamen, deſto mehr nahm die Fruchtbarkeit und Güte des Bodens ab; die Straße ward äuſſerſt rauh und unangenehm, und die Hitze blieb beinahe unerträglich. Das ſpärliche Frühſtück hatten wir in einem Dorfe, Namens Cuaboocow eingenommen; und Mittags ſahen wir eine ſehr große Stadt, Namens Caungchumfoa, die gerade mit einer ſolchen ſteinernen Mauer, wie Pekin, umgeben war, nur daß dieſelbe keine ſo große Höhe hatte.

Wir begegneten heute wenigſtens zweihundert Dromedaren und Kameelen, die ſehr ſchwere Ladungen von Holz und Kohlen, vermuthlich nach der oben angeführten Stadt, trugen. Dieſer gro-

ße Zug ſtand unter der Leitung eines einzigen Mannes, und ſchien ſich von demſelben ohne die geringſte Mühe führen zu laſſen. Die gedachten Thiere gehören aber auch unter die gelehrigſten des ganzen Thierreichs, und ſind ſchon deswegen, weil ſie lange faſten und ungeheure Laſten tragen können, für den Handel und die Gewerbe im Oſten wirklich ganz unſchätzbar.

Der Pallaſt, worinnen die Geſandtſchaft heute ihr Nachtlager hatte, wird nach der nahe liegenden Stadt Caungchumfoa benannt; er iſt von Gärten umgeben, hat aber vor den andern nichts Auszeichnendes.

Der heutige Tag war der ermüdendſte und unangenehmſte auf unſerer ganzen Reiſe; und dieß nicht allein wegen der großen Sonnenhitze, ſondern auch wegen des ſchlechten Weges, der an manchen Stellen ſo rauh und ſchmal war, daß einige Karren umſchlugen; glücklicher Weiſe nahm aber niemand dabei einigen Schaden.

Eilftes Kapitel.

Ankunft in der Stadt Waung-chauyeng. Beſchreibung der Chineſiſchen Soldaten ꝛc. Wir paſſiren die große Mauer. Beſchreibung derſelben. Verſchiedenheit im äußeren Anſehen der Tartarei und des eigentlichen Chineſiſchen Reichs. Weg über einen außerordentlichen Berg. Ankunft im Pallaſte zu Chaung-ſhanuve. Induſtrie der Bauern, und Kultur des Landes. Einige Nachricht von der Beſitzungsweiſe der Ländereien in China. Ankunft im Pallaſte zu Callachottueng.

Be-

Beſchreibung deſſelben. Anordnungen in Betreff des Einzugs in Jehol.

Da das Land jezt ſehr uneben und gebirgigt wurde, ſo hatten wir eine ſehr ermüdende Reiſe. Um neun Uhr Morgens am 5 September langten wir in der Stadt Waung-chauyeng an. In einer kleinen Entfernung davon hatten wir über eine ſehr ſtarke Brücke gehen müſſen, die über das Thal zwiſchen zwei einander gegenüberſtehenden Bergen geſprengt, und auf beiden Seiten durch eine breite Mauer verwahrt iſt. Etwas weiter davon ab führte der Weg einen ſehr ſteilen Hügel hinan, auf deſſen Gipfel ein Fort mit einer ſtarken Mauer oder Wall befindlich iſt, der ſich auf beiden Seiten zwei bis drei Engliſche Meilen weit erſtrekt, und in Verfall zu gerathen ſcheint.

Unter dem Fort war ein ſtarker, ſteinerner Schwibbogen, durch welchen wir einen ſo abhängigen Hügel hinabkamen, daß die Fuhrleute vor den Wägen nur ein Pferd vorgeſpannt laſſen konnten, und ein Rad mit Stricken einhemmen mußten, um das zu ſchnelle Hinabrollen zu verhüten. Am Fuße dieſes Hügels, in einem höchſt romantiſchen Thale, lag die Stadt Waung-chauyeng, die allen bisher beſchriebenen Orten ähnlich war, aber ſich dadurch von ihnen unterſchied, daß ſie noch unregelmäſſiger gebaut war. So viel ich nach der Dauer des Weges durch dieſelbe ſchließen konnte, hatte ſie eine Länge von ungefähr einer Meile; ihre Breite bin ich aber nicht zu beſtimmen im Stande. Uebrigens war ſie ſehr volkreich, und ſchien auch viele Geſchäfte zu treiben.

Nach dem Frühſtück näherten wir uns einer Stelle, wovon wir ſämmtlich mit Verwunderung und Erſtaunen gehört oder geleſen hatten; einer Stelle, welche ſo wenig Europäer je zu Geſichte bekommen haben, und welche vielleicht keiner von unſern Landsleuten mehr ſehen wird; ich meyne, die große Mauer, die alte Gränzſcheidung zwiſchen China und der Tartarei.

Am Ende der ebengedachten Stadt war zu Ehren der Geſandtſchaft ein Triumphbogen errichtet, der mit Fahnen und Seidenzeugen von verſchiedenen Farben geſchmückt war. Beim Eintritt in denſelben ward der Geſandte mit drei Kanonenſchüſſen begrüßt. Von dieſem Triumphbogen bis zur großen Mauer ſtand auf beiden Seiten des Weges eine doppelte Reihe von Soldaten. Unter allen in China bisher uns vorgekommenen Soldaten hatten dieſe allein ein kriegeriſches Anſehen; und ſo viel ich von dergleichen Dingen verſtehe, ſah ich nie eine ſchönere Parade. Sie waren ſehr regelmäßig aufgezogen, und unterſchieden ſich durch die Kleidung in verſchiedene Regimenter, wovon jedes wieder in Kompagnien abgetheilt war. Dieſe ſtanden in engen Kolonnen, und vor der Fronte hielten die Offiziere mit zwei Fahnen. Sie hatten alle eine Art von Rüſtung an, die aus einem weiten Rock ungefähr wie ein Panzerhemd, und ſtählernen Helmen beſtand, womit der Kopf und die Schultern bedekt wurden. Ihre Waffen waren altväteriſche Musketen mit Luntenſchlößern, Säbel, Dolche, Speere, Hellebarden, Lanzen, Bogen und Pfeile, nebſt noch einigen anderen

Waf-

Waffen, für die ich keine Namen weiß, und die ich nicht beſonders beſchreiben kann. Einige Kompagnien hatten außer dem Schwerdte keine andere Art von Kriegsgeräthe, als einen Schild. Kurz! jede von dieſen militäriſchen Abtheilungen unterſchied ſich von der andern durch ihre Kleidung und durch ihre Waffen, und ſämmtliche Korps waren ſo ſchicklich und regelmäßig vertheilt, daß ſie in ihrem äußeren Ausſehen einen ſchönen Kontraſt machten. Auf jeder Seite der Straße befanden ſich ſiebenzehn ſolche Abtheilungen, wovon jede ungefähr achtzig Mann ausmachen konnte; und auf einem am Wege erbauten Gerüſte ſtand ein Haufe von Muſikanten, die ſo lange fortſpielten, als der Zug der Engliſchen Geſandtſchaft durch die Chineſiſchen Soldatenreihen währte.

So wie wir der großen Mauer ganz nahe kamen, erbliften wir die Kantonirungsquartiere für eine anſehnliche Armee, und am Ende derſelben einen ſehr ſtarken ſteinernen Thorweg, der noch durch drei ungeheure eiſerne Thore verſtärkt iſt. So wie man ſeinen Fuß über dieſe hinausſezt, iſt man ſchon in der Chineſiſchen Tartarei. An der Außenſeite eines anderen Thorwegs ſieht man eine ſtarke Redoute, von wo aus ich den Berg hinanſtieg, und auf die Spitze der großen Mauer zu gelangen ſuchte, wodurch ehemals die beiden Reiche von einander getrennt wurden.

Dieſe Mauer iſt vielleicht das erſtaunenswürdigſte Werk, das je durch Menſchenhände vollbracht worden; ihre Länge beträgt, der allgemeinen Sage nach, gegen zwölfhundert Engl. Meilen; ihre Höhe und Breite iſt aber nach Verſchiedenheit der Um-

ſtände auch verſchieden. An der Stelle, wo ich auf derſelben ſtand, hatte ſie eine Höhe von mehr als dreiſſig, und eine Breite von ungefähr vier und zwanzig Fuß. Der Grund beſteht aus großen Quatern, der Reſt aber aus Backſteinen. In der Mitte iſt verhärtete Erde, mit flachen Steinen überzogen. Nächſtdem befindet ſich noch an jeder Seite eine drei Fuß dicke ſteinerne Bruſtwehr.

Wenn man bedenkt, daß dieſes unermeßliche Mauerwerk nicht blos auf ebenem Boden fortläuft, ſondern in Geſtalt von Brücken ſich über die gröſseſten Flüſſe hinwegzieht, wovon einige ſogar eine doppelte Reihe von ungeheuren Bögen enthalten; oder daß es Berge, wodurch tiefe Thäler gebildet werden, mit einander verbindet; daß es die ſteilſten Anhöhen nicht blos hinab-, ſondern auch hinangeht, ſo kann man ſich ſelbſt mit der lebhafteſten Einbildungskraft von der Größe, und der auf die Erbauung deſſelben verwendeten Mühe und Arbeit in dem kurzen Zeitraum von wenigen Jahren in der That keine ganz vollkommene und genugthüende Vorſtellung machen.

Da wo ſie Berge hinangeht, ſind große Treppen angebracht, ſo daß man ganz leicht, ſicher, und unaufgehalten auf oder längſt derſelben fortgehen kann. Kurz! ſie iſt eine ſchöne militäriſche Heerſtraße, auf welcher die zur Vertheidigung der Gränzen gegen die **Tartarn** beſtimmten **Chineſiſchen** Armeen von dem einen Ende des Reichs zum andern marſchiren konnten. In gewiſſen Entfernungen von einander ſind auch ſtarke Thürme, von wo aus innerhalb kurzer Zeit das ganze Reich durch gewiſſe Signale in Allarm geſezt werden könnte:

te; und auf jedem Hügel oder Berge, über den die Mauer hinwegläuft, ſteht ein ſtarkes Fort zur Beobachtung der feindlichen Ausfälle und Bewegungen.

Von der Stelle aus, worauf ich ſtand, hatte ich eine höchſt ausgebreitete romantiſche Ausſicht; das erſtaunenswürdige Bauſtück, die große Mauer, lief viele Meilen weit über eine herrliche Ebene, und in Geſtalt einer Brücke über einen breiten Fluß weg, der dieſe Ebene bewäſſerte; und etwas weniges weſtwärts erhob ſich ein ſehr hoher Berg, der von dieſer Seite die weitere Ausſicht beſchränkte.

Aber ſelbſt die bewundernswürdigſten Werke des Menſchen zerfallen endlich in Staub; und ſo hat auch die große Mauer ihren Werth verloren, weil die Tartarn und Chineſen nur ein Volk geworden ſind, und folglich unter einer Herrſchaft ſtehen. Jezt ſucht man ſie nicht mehr in baulichen Würden zu erhalten, weil ſie zur Vertheidigung oder Sicherheit nicht länger mehr nöthig iſt, ſo daß ſich die Zeit immer mehr und mehr nähert, wo dieſes ungeheure Denkmal ausdauernder Arbeit, dieſe in ihrer Art einzige Schutzwehr einer ganzen Nation, eine ununterbrochene Kette von Ruinen und ein trauriges Beyſpiel des Verfalls ſeyn wird. An vielen Stellen iſt ſie bereits zuſammengeſunken, und an andern droht ſie den Einſturz.

Einer von den Mandarinen ſagte mir, als wir zuſammen auf der Mauer ſpatzieren giengen, daß ſie, der Geſchichte ſeines Landes zufolge, ſchon vor beinahe zweitauſend Jahren, alſo zweihundert Jahre vor der chriſtlichen Zeitrechnung vollendet worden ſey.

In=

Indeſſen muß ich bekennen, daß dieſe berühmte Schutzwehr des Chineſiſchen Reichs meinen Erwartungen keinesweges beikam. Ihre Wunder beſtehen allein in ihrem weiten Umfang, wovon man aber immer nur ein kleines Stückchen erblikt; höchſtens wundert man ſich noch über die kurze Zeit, binnen welcher ſie erbaut worden ſeyn ſoll. Selbſt als ich auf ihr ſtand, mußte ich meine Einbildungskraft anſtrengen, um nur etwas Bewundernswürdiges an ihr zu bemerken; und ich geſtehe unverholen, daß mir mehrere natürliche Gegenſtände unendlich erhabener und merkwürdiger vorkamen.

Sobald wir über die Mauer hinaus waren, veränderte ſich augenblicklich die ganze Anſicht des Landes ſowohl, als die Temperatur der Luft. Statt einer ununterbrochenen Reihe von gut angebauten Gefilden, und von Wohnungen, die eben ſowohl vom höchſten Wohlſtand, als von der anſehnlichſten Bevölkerung und Induſtrie zeugten, ſahen wir eine weite nakte Wüſte, wo Thäler und Berge einander ſchnell folgten, keine Erndte winkte, keine Dörfer von Menſchen überſtrömten, und keine glänzenden Gebäude die Szene verſchönerten. Indeſſen wird der Reiſende doch durch die Menge der natürlichen Gegenſtände, die ſich ſeinem Auge beſtändig darſtellen, reichlich entſchädigt; und der Freund pittoresker Schönheiten findet unter den immer zunehmenden Beſchwerlichkeiten ſeiner Reiſe eine Quelle von Entzücken, die ihn dieſelben ganz vergeſſen macht.

Ungefähr ſieben Engliſche Meilen von der großen Mauer weg kamen wir an den Fuß eines ſehr hohen Berges, wo zur Fortſchaffung der Wä-

gen

gen mehrere Pferde vonnöthen waren. Der Weg durch dieſen Berg giebt einen abermaligen Beweiß von dem Genie und dem unermüdbaren Geiſte des Chineſiſchen Volks in allen den Dingen ab, die auf den Vortheil des Publikums abzwecken. Er iſt dreißig Fuß breit, ganz durch Felſen gehauen; und, was um ſo außerordentlicher iſt, die ausgehauene Stelle hat vom Gipfel des Berges an, bis herunter auf die offene Straße eine Höhe von wenigſtens hundert Fuß. In der That, ein ungeheures Stück Arbeit! Es graut einem wahrlich, wenn man in dieſe künſtliche Schlucht eintritt; auf der andern Seite aber geht der Weg ſanft abhängig zwiſchen zwei großen Bergen in ein ſchönes Thal hinab.

Um zwei Uhr langten wir im Pallaſte Chaungſhanuve an, der auf einer kleinen Anhöhe in einer Entfernung von anderthalb Meilen von dem eben gedachten Berge liegt. Er iſt ſehr groß, und mit einer hohen Mauer umgeben, weil ſich in demſelben eine anſehnliche Zahl von den Weibern des Kaiſers aufhält. Wir ſahen viele von denſelben über die Scheidewand herüberblicken, wodurch ihre Zimmer von dem Theile des Pallaſtes abgeſondert waren, den man der Geſandtſchaft eingeräumt hatte. Es läßt ſich leicht denken, daß niemand von uns dieſen Frauenzimmern einen Beſuch abſtatten durfte; aber ihre Wächter, ſämmtlich Verſchnittene, kamen zu uns herüber. Es befanden ſich unter ihnen einige Mandarine, denen die Aufſicht über dieſen Weiberhaufen anvertraut war. Um den Pallaſt giengen ſehr weitläuftige Gärten herum; es würde aber wegen ihrer beſondern

dern Beſtimmung ein ſehr thörigtes, vergebliches, und gefährliches Unternehmen geweſen ſeyn, wenn jemand einen Verſuch hätte machen wollen, in dieſelben hineinzukommen.

Am 6ten Sept. Morgens um halb ſieben Uhr verließen wir bei äußerſt kalter und ſchneidender Luft die Stadt Chaung-ſhanuve. Die offene Landſtraße ward wie die ganze Gegend uneben, gebirgigt, und nackend, und auch die angebauten Stellen bezeichneten die Armuth des Landes. Dieſer üble Anblick iſt aber keinesweges die Folge der Unthätigkeit der Einwohner, die vielmehr jeden Fleck Landes ſorgfältig benützen, den ſie umgraben können, wenn er auch beinahe ganz unzugänglich ſeyn ſollte. Ich will zur Erläuterung dieſes Punktes einen Fall anführen, den ich heute zu bemerken Gelegenheit gehabt hatte, und der zugleich einen hinlänglichen Beweis von der Naktheit des Landes, und dem Geiſte ſeiner zerſtreuten Einwohner abgiebt.

Auf einem ſehr hohen Berge entdeckte ich deutlich verſchiedene angebaute Stellen, die ganz unzugänglich waren; und während ich noch über die Mittel nachſann, die der Eigenthümer derſelben anwenden mußte, um ſeine Gewächſe an dieſen ſteilen Abgründen zu pflanzen und zu erndten, erblickte ich ihn wirklich mit dem Umgraben eines kleinen Flecks nahe am Gipfel des Berges beſchäftigt, in einer Lage, wo es mir unmöglich ſchien, daß jemand ohne ein ganz ausserordentliches Hülfsmittel ſtehen, vielweniger Gartenverrichtungen vornehmen könnte. Bei genauerer Unterſuchung ſah ich, daß der arme Landmann um ſeinen Leib ein

Seil

Seil gebunden hatte, das am Gipfel des Berges befeſtigt war, und woran ſich der unternehmende Pflanzer an alle Stellen des Abgrundes hinabließ, wo ihn einige Quadratellen Landes zum Anbau ſeiner Gewächſe oder ſeines Getreides zu ermuntern ſchienen. Auf dieſe Art hatte er denn den Berg mit ſo vielen kleinen gleichſam hängenden kultivirten Stellen geſchmückt. Nahe am Fuße des Felſens hatte dieſer betriebſame Menſch auf einem kleinen Hügel eine hölzerne Hütte, umgeben von einem kleinen mit Kohl bepflanzten Grundſtücke; und auf eine ſo gefährliche Weiſe erhielt er ſein Weib und ſeine Familie. Alle angebauten Flecke zuſammengenommen mochten ſich kaum auf einen halben Morgen belaufen; überdiß lagen ſie ſehr entfernt von einander; kurz! das Leben dieſes armen Mannes ſchwebte aus Liebe für ſeine Familie in beſtändiger Gefahr. Uebrigens diente dieſe Erfahrung als ein ſehr merkwürdiger Beweis von der natürlichen Induſtrie des Chineſiſchen Volkes.

Die Chineſiſche Regierung gebraucht die weiſe Politik, ſich den größern Theil der Taxen und Auflagen in Landesprodukten entrichten zu laſſen. Dieß iſt unſtreitig ein ſtarker Sporn zur größern Betriebſamkeit unter allen Volksklaſſen, die ihr tägliches Brod durch Anſtrengung ihres Verſtandes, oder durch den Schweiß ihres Angeſichts erwerben ſollen. Auch der Grundherr oder Gutsbeſitzer erhält den größten Theil ſeiner Einkünfte an Früchten von ſeinen Pachtgütern; und der Pachter bezahlt ſeine Dienſtleute größtentheils auf die Art, daß er ihnen da, wo es ſeyn kann, Stücke

cke wüſten unangebauten Landes zum Anbau gibt, und ſie bei Gelegenheit zur Induſtrie immer mehr ermuntert. Dieſes Verfahren iſt in ganz China üblich, und dient unſtreitig ſehr zur Erhaltung des Wohlſtandes, und zur Beförderung des Anbaus aller Theile dieſes weitläuftigen Reichs.

Um zehn Uhr Morgens langten wir ſchon im Pallaſte Callachottuena, in der Nähe eines kleinen eben ſo genannten Dorfes an, wo wir dieſen ganzen Tag verblieben, weil wir für unſre übrige Reiſe eine gleichere Eintheilung, und morgen eine deſto größere Strecke Weges zu machen hatten.

Der gedachte Pallaſt liegt auf einer Ebene, zwiſchen zwei ſehr großen und hohen Bergen; von außen kommt er denen gleich, die wir bisher geſehen hatten; indeſſen ſchien er neu gebaut zu ſeyn, und hatte beſſer eingerichtete Zimmer aufzuweiſen, als die bisherigen waren. In einigen von den Höfen ſah man künſtliche Ruinen, einen Lieblingsgegenſtand zur Ausſchmückung der Gärten in dieſem Lande; ſie waren von ſchönen Raſenplätzen umgeben.

Da ſich die Geſandtſchaft nun dem Ende ihrer Reiſe näherte, und bald vor dem Souverain erſcheinen ſollte, um deſſen Begünſtigung und Freundſchaft ſie einen ſo großen Theil des Erdbodens umſegelt hatte, ſo gab der Geſandte Befehl, den Zug zu probiren, in welchem wir am kaiſerlichen Hofe erſcheinen wollten, welches denn auch noch dieſen Abend geſchahe.

Ende der erſten Abtheilung.

Erzählung
der
Reiſe und Geſandtſchaft
des
Lord Macartney
nach China
und von da zurück nach England
in den Jahren 1792 bis 1794.

Zweite Abtheilung.

Zwölftes Kapitel.

Ankunft im Pallaſte zu Callachotreſhangſu (Callatſchotreſchangſu). Aufenthalt bei einer von den Kaiſerlichen Pagoden. Oeffentlicher Einzug in Jehol (Dſchehol); und damit verknüpfte Umſtände. Beſchreibung des für die Brittiſche Geſandtſchaft zubereiteten Pallaſtes. Ein vornehmer Mandarin legt dem Geſandten einen Staatsbeſuch ab. Sonderbares Benehmen in Hinſicht auf die für das Gefolge beſtimmten Lebensmittel. Die Geſchenke werden ausgepakt und gezeigt. Nachricht davon.

Den 7ten September um ſechs Uhr des Morgens reiſeten wir ab. Die Luft war kalt und ſchneidend. Wir kamen durch ein ſehr hügelichtes und gebirgigtes Land. Nachdem wir in dem Dorfe Quanſchanglin gefrühſtükt hatten, ſezten wir unſre Reiſe weiter fort.

Die Dörfer, durch die wir kamen, waren gut bevölkert; indeſſen iſt doch zwiſchen dem Chineſiſchen Reiche und der Tartarei in Hinſicht auf die Bevölkerung und die Kultur des Landes ein großer Unterſchied. Auf dieſer Seite der Mauer hat man ein höchſt abwechſelndes Gemälde vor ſich; das Anſehen und die Erzeugniſſe des Landes ſind aber nicht mehr die nemlichen, und wir bekamen auch

zu Ende unſrer Reiſe keine irgend beträchtliche Stadt mehr zu Geſichte.

Um zwei Uhr Nachmittags langten wir von den ſchlimmen Wegen, und den ſtoßenden Fuhrwerken äußerſt ermüdet, vor dem Pallaſte zu Callachotreſhangſu (Callatſchotreſchangſu) einem weitläuftigen und ſchönen Gebäude an, das aber ſeit langer Zeit nicht bewohnt worden iſt, wie man dieß ſchon von den vielen Eichhörnchen ſchließen konnte, die in den Höfen herumliefen, und in den Zimmern häufige Beſuche abſtatteten.

Am andern Tage früh um halb ſechs Uhr ſezte die Geſandtſchaft ihre Reiſe fort, und langte in ungefähr zwei Stunden bei einer der kaiſerlichen, etwa drei Engliſche Meilen von der Reſidenz entfernten Pagode an. Es war hier ein weit reichlicheres Mahl von Erfriſchungen bereitet, als wir ſeit geraumer Zeit geſehen hatten, weil es in den Gegenden, durch die wir gekommen waren, ſehr daran gemangelt hatte. Um halb zehn Uhr kamen wir zum kleinen Dorfe Quoangcho, das ungefähr eine Engliſche Meile von Jehol entfernt iſt. Das Gefolge ſtieg hier von den Pferden und Wägen ab, und bereitete ſich zum öffentlichen Einzuge, der unter einem ungeheuren Zulauf von Menſchen, die die Neugierde zu einem noch nie geſehenen, und viel-

leicht nie wieder zu ſehenden Anblick hier verſammelt hatte, auf folgende Art vor ſich gieng:

Zuerſt kamen die königlichen Artilleriſten unter Befehl des Lieut. Pariſh; dann folgten die leichten Reiter und die Infanteriſten unter den Befehlen des Lieut. Crewe; dann kamen die Bedienten des Geſandten, je zwei und zwei; dann die Kouriere; dann die Handwerker, je zwei und zwei; dann die Muſikanten paarweiſe; hierauf die Herren vom Gefolge, je zwei und zwei; dann Sir George Staunton in einem Palankin; und zulezt beſchloßen der Geſandte und Herr Staunton der Sohn in einer Poſtchaiſe mit einem hinten aufſtehenden Negerbedienten, der einen Turban auf dem Kopf hatte, den Zug.

Bei dieſem ganzen Vorgang war allerdings eine gewiſſe Art von Schimmer nicht zu verkennen; aber doch keineswegs alles ſo angelegt, daß die Zuſchauer einen vortheilhaften Begriff von der Größe der Brittiſchen Nation bekommen konnten; nur der Neuheit wegen konnte es ihnen gefallen; und dieß um ſo mehr, da es hiebei ganz an dem Karakteriſtiſchen fehlte, das bei dieſer Gelegenheit ſo nothwendig geweſen wäre. Die Soldaten gaben zwar ein ſehr achtbares Anſehen, und die Herren vom Gefolge machten ihrem diplomatiſchen Ka-

rakter gewiß keine Unehre; aber die übrige Geſellſchaft mußte einen deſto widerlichern Eindruck machen. Einige trugen runde, andere aufgeſtülpte, und noch andere Strohhüte; einige hatten ganze Stiefeln, andere Halbſtiefeln, und noch andere Schuhe mit bunten Strümpfen an. Kurz! außer den ſchon abgetragenen Röcken und Weſten, die ſich eben auch nicht gut ausnahmen, hatte das niedere Gefolge in ſeinem Aeußeren nicht einmal das Anſehen einer ärmlichen Gleichförmigkeit.

In ſolchem Zuſtande, und in der vorbemeldeten Ordnung gieng der Zug mit langſamen Schritten der Stadt Jehol zu, und langte bald nach zehn Uhr vor dem zum Aufenthalte der brittiſchen Geſandtſchaft in dieſer Stadt beſtimmten Pallaſte an. Der militäriſche Theil des Gefolges ſtellte ſich hier in Reihe und Glied, um dem Geſandten die gewöhnlichen Ehrenbezeugungen zu erweiſen.

So war nun die Geſandtſchaft am Ziele ihrer verdrießlichen und beſchwerlichen Reiſe; die Art des Empfangs erregte aber in uns keine große Erwartungen in Hinſicht auf den Erfolg derſelben: Denn nicht ein einziger Mandarin wünſchte dem Geſandten zu ſeiner Ankunft Glück, oder führte ihn mit den Formalitäten, die ſeine Würde erforderte, in die für ihn eingerichteten Zimmer. Kurz!

wir kamen mit mehr als gewöhnlichen Ceremonieen vor dieſem Pallaſte an; wurden aber mit weit wenigeren darin eingeführt, als uns auf unſrer bisherigen Reiſe widerfahren war. Dies ſchien um ſo außerordentlicher zu ſeyn, da die Vornehmſten des Gefolges allgemein erwartet hatten, daß der Geſandte bei ſeinem Einzuge in Jehol von dem Gros-Choulaa (Gros-Tſchaulah), dem kaiſerlichen Staatsminiſter, empfangen werden würde; ich wage es aber nicht, zu entſcheiden, worauf ſich jene Erwartungen ſtüzten, oder warum wir uns in denſelben betrogen fanden.

Bei unſerer Ankunft befahl Oberſtlieutenant Benſon den Truppen, ſich bereit zu halten, um ſogleich bei dem erſten Befehle in Reihe zu ſtehen; er erſuchte auch die Bedienten, Handwerker u. ſ. w. ſich vor der Thüre der Zimmer des Geſandten in Ordnung zu ſtellen, um den Gros-Choulaa zu empfangen, den man alle Augenblicke zum Glückwünſchungs- und Bewillkommungsbeſuche erwartete.

In dieſem Zuſtande von Harren blieben wir von unſrer Ankunft an, bis nach halb fünf Uhr, während welcher Zeit wir wenigſtens zwölfmal uns in Parade geſtellt hatten, weil verſchiedene Mandarine aus Neugierde

herkamen, und jeder von ihnen anfänglich für den Gros-Choulaa gehalten wurde. Die Zeit des Eſſens machte endlich unſern Erwartungen, ihn noch am heutigen Tage zu ſehen, ein Ende.

Der Pallaſt, der nun der Aufenthaltsort der Geſandtſchaft wurde, liegt am Abhang eines Hügels; man kommt auf acht großen breiten Stufen zu einem hölzernen Gattern, durch den man in einen großen in der Mitte mit breiten flachen Steinen gepflaſterten Hof gelangt. An jeder Seite dieſes Hofs ſteht eine lange und breite Gallerie, die mit ſchwarzen glänzenden Ziegeln gedeckt iſt, und vorne auf ſtarken hölzernen Pfeilern ruht. Die zur linken wurde damals zur Küche gebraucht, und war mit Matten umzogen, die ſieben bis acht Fuß hoch an den Pfeilern angenagelt waren: die auf der gegenüberſtehenden Seite war ganz offen, und diente zum Parade- und Exercierplatze der Soldaten. An dem oberen Ende dieſes Hofes ſteht eine andere hübſche Gallerie oder erhabener Platz (platform), der mit Steinen ausgelegt, und eben ſo, wie die andern Gallerien, mit ſchwarzen Ziegeln gedeckt iſt. Man gelangt auf drei Stufen dahin, und von demſelben führt eine Thüre in einen andern Hof, deſſen Flügelzimmer für den militäriſchen Theil der Geſandtſchaft beſtimmt waren. Der mittlere

Theil aber, welcher der Gallerie gegenüberſteht, und wozu man ebenfalls auf drei Stufen gelangt, enthielt die Zimmer für den Lord Macartney und Sir George Staunton. Jenſeits deſſelben iſt ein anderer Hof von der nemlichen Größe, deſſen Flügel von den Handwerkern, Muſikanten und Bedienten beſezt wurden, dahingegen die Herren vom Gefolge ſich in dem mittleren Theile einquartierten; lezterer beſtand aber blos aus zwei großen Zimmern, worinnen die Herren in zwei Abtheilungen ſchliefen, und einem gemeinſchaftlichen Vorzimmer, deſſen man ſich als Speiſeſaal bediente.

Man kann dieſes Gebäude weder groß, noch ſchön nennen: es enthält nicht mehr, als ein Stockwerk, und iſt von ungleicher Höhe, weil der Boden, worauf es ſteht, ſich allmählich immer erhebt. Ringsherum geht eine Mauer, über die man aber von den obern Stellen des Flügels aus hinwegſehen kann.

So ſehr wir in unſern Erwartungen in Hinſicht auf einen ehrenvollen Empfang betrogen waren, ſo wenig hatten wir doch Urſache, mit der Aufmerkſamkeit unzufrieden zu ſeyn, die man auf unſere dringenderen Bedürfniſſe verwendete; wir aßen nemlich ſehr gut, und von einer reichlichen Menge von Gerichten.

Am folgenden Tage früh um ſieben Uhr ward eine große Menge geſottener Eyer, nebſt Thee und Brod, zum Frühſtück gebracht. Gegen Mittag machten verſchiedene Mandarine dem Geſandten ihre Aufwartung. Indeſſen gieng bis jezt noch nichts vor, was uns in den Stand ſetzen konnte, über den endlichen Ausgang unſeres Geſchäftes gehörig zu urtheilen; ſo weit man aber aus den allgemeinen Aſpekten ſchließen konnte, durften wir uns keinen ſo glücklichen Erfolg verſprechen, als wir urſprünglich erwartet hatten.

Der Gros=Choulaa ſtattete noch immer den erwarteten Beſuch nicht ab.

Wir erfuhren in dieſem Pallaſte eben ſo wie in unſern vorigen Abſteigequartieren die argwöhniſche Vorſichtigkeit der Chineſiſchen Regierung: man hielt uns in förmlicher Gefangenſchaft, und es war keinem von der Geſandtſchaft unter irgend einem Vorwande erlaubt, über die Gatterthore hinauszugehen.

Am 10ten Auguſt ward der Geſandte von einem Mandarin in Begleitung eines zahlreichen Gefolges beſucht. Er blieb bei dem Lord und Sir George Staunton ungefähr eine Stunde lang, und handelte mit denſelben einige nothwendige Formalitäten ab; hierauf entfernte er ſich wieder auf die nemliche Art,

wie er gekommen war. Während dem Beſuche des Mandarins beſchäftigten ſich ſeine Begleiter ſehr emſig mit der Unterſuchung der Kleider der Engliſchen Bedienten. Die daran befindlichen Treſſen probirten ſie mit einem Steine, und ſahen dann einander lächelnd und mit Kopfſchütteln an; zum vollkommenen Beweiſe, daß die Tartarn mit dem Werthe der Metalle nicht unbekannt ſind. Am Ende begriffen ſie auch den geringern Werth der Einfaſſung, womit die Geſandtſchaftslivree beſezt war. Sie ſchienen höfliche und gefällige Leute zu ſeyn, und hatten ein angenehmes Ausſehen.

Wir waren ſehr neugierig zu erfahren, was in der heutigen Konferenz zwiſchen dem brittiſchen Geſandten und dem Mandarin verhandelt worden ſey; der folgende Umſtand diente aber eben nicht, die unter uns herrſchende üble Vorausbedeutung zu zerſtreuen.

Der Geſandte befahl nemlich dem Sekretär Winder, den Bedienten zu ſagen, daß ſie, wenn man ihnen heute nicht genug, oder nicht gehörig bereitete Speiſen brächte, den Chineſen ſelbſt keine Vorſtellungen machen, oder ſich bei denſelben darüber beklagen; ſondern alles unangerührt ſtehen laſſen, und ihre Beſchwerden dem Geſandten ſelbſt vortragen ſollten, der aus beſonders wichtigen Gründen

darauf drang, daß dieſer Befehl pünktlich beobachtet würde.

Wir erſtaunten nicht wenig darüber, daß wir uns auf eine üble Behandlung in Hinſicht der Lebensmittel gefaßt halten mußten, über die wir uns bisher ſo wenig zu beklagen Urſache hatten. Man hatte uns in dieſem Betrachte nicht nur eine ſehr gaſtfreie, ſondern auch äuſſerſt reichliche Behandlung wiederfahren laſſen. Uns auf Klagen gegen diejenigen vorzubereiten, die nie dazu Veranlaſſung gegeben hatten, mußte uns an ſich ganz unerklärbar ſeyn, und wurde von uns ganz natürlich auf Rechnung der Zuſammenkunft zwiſchen dem Mandarin und dem Geſandten geſchrieben.

Als wir indeſſen zum Mittagstiſche kamen, ſahen wir nur zu deutlich, daß der uns eingegebene Verdacht nicht ungegründet war; anſtatt nemlich, daß unſer Tiſch bisher mit allem reichlich verſehen war, reichte die vorräthige Menge von Speiſen kaum für die Hälfte der Perſonen zu, die ſich davon ſättigen ſollten.

Alle, die zur Geſandtſchaft gehörten, mußten hierüber natürlich ſehr unzufrieden ſeyn. Es kam uns nun nicht einmal unwahrſcheinlich vor, daß man uns eben ſo wohl

aushungern, als gefangen halten könnte; wir fühlten ganz den Mangel an Achtung, den man der Geſandtſchaft erwieß, und geriethen folglich in einen gewiſſen Grad von Unruhe, die ganz natürlich war, ſo lange der Grund unſerer Unzufriedenheit nicht gehoben wurde. Auch empörte ſich unſer Gefühl als Britten, und wir empfanden die Beleidigung tief, die man der Krone und der Würde der erſten von allen Nationen *) auf der Welt anthat.

Die magere Mahlzeit blieb daher von uns unangetaſtet, und dem empfangenen Befehle zufolge brachten wir bei dem Geſandten unſere Beſchwerden an. Als er ſich von dem Grunde derſelben gehörig überzeugt hatte, ließ er den Mandarin durch den Dollmetſcher Herrn Plumb, von der Urſache unſerer Unzufriedenheit benachrichtigen, und ein gaſtfreundlicheres Betragen von demſelben verlangen. Dieſe Vorſtellung that auch auf der Stelle ihre Wirkung, und in weniger als fünf Minuten waren warme Gerichte nicht blos in Menge, ſondern wahrhaft im Ueberfluß auf allen Tiſchen vorhanden.

*) Man erinnere ſich, daß hier ein von lächerlichem Nazionalſtolz aufgeblaſener, gegen fremdes Verdienſt ungerechter Engländer ſpricht. Anm. d. Ueberſ.

Daß uns dieſe Speiſen, die doch wirklich ſchon zubereitet geweſen ſeyn mußten, vorenthalten worden waren, ließ ſich in der That durch keinen Grundſatz der Gerechtigkeit oder Politik entſchuldigen. Daß Eigenſinn, oder eine launigte Neckerei daran ſchuld geweſen ſey, läßt ſich nicht wohl denken; ſo wenig man es einer gewiſſen Sparſamkeit des Chineſiſchen Kaiſers zuſchreiben darf, der ſich wegen dieſer Ausgabe ſicherlich kein graues Haar wachſen zu laſſen brauchte. Es blieb demnach uns allen ein Räthſel, das allmählich ſogar auch den Reitz der Neuheit für uns verlor, weil die für uns daraus entſtandene Unannehmlichkeit wieder verſchwunden war.

Den 11ten September ließ der Geſandte die von Pekin bereits angelangten Geſchenke auf dem großen erhabenen Platze oder Portiko gerade ſeinen Zimmern gegen über auspacken, und auf die dort bereit ſtehenden Tafeln legen. Sie beſtanden in folgenden: nemlich zwei hundert Stücken ſchmalen groben Tuchs, hauptſächlich von blauer und ſchwarzer Farbe; zwei großen Teleſkopen; zwei Windbüchſen; zwei ſchönen Vogelflinten, wovon die eine mit Gold, die andere mit Silber eingelegt war; zwei Paar Sattelpiſtolen, auf die nemliche Art geſchmükt; zwei Kiſten, wovon die eine ſieben Stück irländiſchen gewäſſerten Zeuchs (Tabinets) enthielt;

zwei ſchönen Sätteln mit vollſtändigem Geſchirre; und zwei großen Kiſten mit den ſchönſten Teppichen von Engliſcher Arbeit. Der Siz der Sättel war von ſchöner Gemſenhaut, mit Silberdrath geſteppt; die Taſchen von hochgelbem ſuperfeinem Tuch, mit Silber geſtikt, und mit ſilbernen Spangen, Flittern und Quaſten beſezt; die Zügel und die Steigbügelriemen von hochgelbem Leder, mit Silber geſteppt; und die Steigbügel, Schnallen u. dgl. von doppeltplattirtem Stahl.

Diß waren die ſämmtlichen von Pekin angelangten Geſchenke für den Kaiſer von China: die übrigen, die aus verſchiedenen Uhrwerken und andern Maſchinen, nebſt Wägen, und Geſchüz beſtanden, waren entweder zu ſchwer, oder zu zerbrechlich, um auf einer ſo langen Reiſe mitgeführt zu werden; und ſollten deshalb dem Kaiſer erſt bei ſeiner zur Winterszeit erfolgenden Rückkehr in ſeine Hauptſtadt überreicht werden.

Die Geſchenke mußten in ihrer gegenwärtigen Lage ſo lange verbleiben, bis die kaiſerliche Willensmeinung in Hinſicht derſelben bekannt wäre. Zu ihrem Schuze wurden aber Schildwachen an den Ort hingeſtellt, wo man ſie aufbewahrte.

Dreizehntes Kapitel.

Die Geſchenke werden aus dem Pallaſte weggeſchafft. Die Geſandtſchaft erhielt die Nachricht, daß der Kaiſer dem Engliſchen Geſandten Audienz geben würde. Befehle für das Gefolge bei dieſer Gelegenheit. Beſchreibung des Zugs hin zum kaiſerlichen Pallaſte. Des Geſandten erſte Audienz beim Kaiſer. Hierbei erhaltene Geſchenke. Zweite Audienz des Geſandten beim Kaiſer. Weitere Geſchenke. Günſtige Begriffe von dem Erfolge der Geſandtſchaft.

Den 12ten September kam der Mandarin Van-Tadge-In in Begleitung mehrerer von ſeinen Nebenmandarinen und eines großen Gefolges, um die Geſchenke vermuthlich in den kaiſerlichen Pallaſt zu bringen.

Der Geſandte empfieng zu gleicher Zeit einen Beſuch von einem der vornehmſten Mandarine, der die Nachricht brachte, daß der Kaiſer am künftigen Sonnabend frühe dem Bothſchafter des Königes von Grosbritannien in ſeinem Pallaſte Audienz geben wollte. Nichts wirkte kräftiger, die Hoffnungen der ganzen Geſandtſchaft wieder zu beleben, als dieſe angenehme Kunde; und ungeachtet der Gros-Choulaa dem Geſandten noch keinen Beſuch gemacht hatte, und ſonſt noch andere ungünſtige Anzeichen eingetreten waren, ſo zerſtreute doch die Neuigkeit des Tages unſere Beſorgniſſe, und erfüllte uns mit frohen Erwartungen.

Am

Am folgenden Tage ſtatteten verſchiedene vornehme Mandarine dem Geſandten einen Beſuch ab, und blieben eine Stunde bei demſelben.

Hierauf ward Befehl gegeben, daß ſich das ganze Gefolge für den künftigen Morgen um drei Uhr bereit halten ſollte, den Geſandten zum kaiſerlichen Pallaſte zu begleiten. Die Bedienten erhielten Befehl, in ihrer grünen mit Gold beſezten Livree, weiß ſeidenen oder baumwollenen Strümpfen, und Schuhen zu erſcheinen; Stiefel anzuziehen ward aber durchaus unterſagt. Zu gleicher Zeit wurde bekannt gemacht, daß weder die Soldaten, noch das übrige Gefolge vor dem Pallaſte bis zur Rückkehr des Geſandten warten dürften; ſondern es ward befohlen, daß wir uns ſogleich nach unſrer dortigen Ankunft wieder nach Jehol zurückbegeben ſollten, ohne uns unterwegs nur einen Augenblick aufzuhalten. Der Geſandte hatte aber allen Grund zu hoffen, daß die gegenwärtigen für das Geſandtſchaftsgefolge ſo unangenehmen Einſchränkungen in wenigen Tagen aufgehoben, und uns alle nur billig zu verlangende Nachſicht geſtattet werden würde. Da jede Zuwiderhandlung dieſes Befehls uns um alle zu erwartenden Gunſtbezeugungen bringen konnte, ſo hofften Se. Excellenz, daß wir uns demſelben willig unterwerfen würden.

Am 14ten September Morgens um drei Uhr verfügte ſich alſo der Geſandte mit ſeinem Gefolge in voller Uniform an den kaiſerlichen Hof.

Der Lord hatte ein Kleid von gefleckten braunen Sammt, mit einem Diamantſtern und dem Ordensbande an; und darüber trug er die volle Kleidung des Bathordens, mit dem dazu gehörigen Hute und Federbuſche. Sir George Staunton war auch in voller Hofkleidung, und trug darüber den weiten Rock eines Doktors der Rechte auf den Engliſchen Univerſitäten, mit dem dazugehörigen ſchwarzſammtenen Baret.

Ungeachtet der Morgen ſo düſter war, daß wir einander nicht unterſcheiden konnten, ſo verſuchte doch Obriſtlieutenant Benſon, einen förmlichen Zug zu veranſtalten, der dem Palankin, worinn der Geſandte getragen wurde, nachfolgen ſollte. Dieſes Manövre dauerte aber nur kurze Zeit, weil die Palankinträger zu geſchwinde giengen, um einen feierlich langſamen Marſch zu halten; und wir mußten uns begnügen, anſtatt mit ernſthaften Schritten weiter zu kommen, nur hinten nach laufen zu können. Ich weiß nicht, war es das Anziehende unſrer Muſik, oder ſonſt ein Zufall, wir befanden uns unverſehens in einer Heerde von Schweinen, Eſeln, und Hunden, die in die Glieder des Zugs

ſich miſchten, und denſelben in gänzliche Verwirrung brachten. Die Formalität deſſelben hatte daher ein Ende; und der Palankin des Geſandten war unterdeſſen ſo weit voraus, daß wir in vollem Gallop laufen mußten, um ihn wieder einzuholen.

Nach einer verwirrten Kavalkade, wenn ſie anders dieſe Bennung verdient, kamen wir endlich in der nemlichen Unordnung, in der wir den Weg gemacht hatten, vor dem kaiſerlichen Pallaſte an. Die Fußgänger hatten ſich beinahe außer Athem gelaufen, und die Herren zu Pferde hatten wegen der dunklen Morgenſtunde nur ſehr vorſichtig forttraben müſſen. Kurz! es ſchien den meiſten ſehr lächerlich, da paradiren zu wollen, wo man einander kaum ſehen konnte.

Gegen 5 Uhr erhob ſich der Geſandte unter einem ungeheuren Zuſammenfluße von Menſchen aus ſeinem Palankin; Sir George Staunton und ſein Sohn trugen den Schlepp ſeines Kleids, und dieſen folgten die übrigen bei der Geſandtſchaft angeſtellten Heeren nach.

Die Bedienten kehrten dem erhaltenen Befehl zufolge mit den Soldaten bei Pfeifen- und Trommelſchall zurück. Da diß bei Tage geſchah, ſo hatten wir einige Gelegenheit, die

äuſſere Beſchaffenheit der Stadt, worin wir uns jezt aufhielten, etwas zu unterſuchen.

Sie iſt ein groſſer und volkreicher Ort, ohne irgend einige Rückſicht auf das, was man Regelmäſſigkeit in der Anlage nennen könnte, erbaut, und liegt in einem von zwei groſſen Bergen gebildeten Thale (hollow). Die Häuſer ſind niedrig, haben ein elendes Ausſehen, und ſind hauptſächlich von Holz gebaut; die Straſſen in keiner andern Gegend der Stadt gepflaſtert, als in dem unmittelbar an den kaiſerlichen Pallaſt ſtoſſenden Quartiere; und der Weg zu lezterem mit groſſen flachen Steinen belegt.

Da kein Fluſs bei der Stadt vorbeiläuft, ſo ergibt ſich von ſelbſt, daſs ſie eben keinen ſehr groſſen Handel treiben könne. Indeſſen iſt dieſer doch keineswegs ganz unbeträchtlich zu nennen, weil hier wegen der unmittelbaren Nähe des kaiſerlichen Hoflagers viel verbraucht wird; ein Umſtand, wodurch nicht allein eine gröſſere Bevölkerung verurſacht wird, ſondern wodurch auch der Wohlſtand, der Luxus, und die Ausgaben eines Hofes hier eingeführt worden ſind.

Die umherliegende Gegend ſchien weit fruchtbarer zu ſeyn, als jede andere, die ich in deu Theilen der Tartarei geſehen hatte, durch welche die Geſandtſchaft ihren Weg

nahm; jedoch war dieſe Fruchtbarkeit, ſelbſt in ihrem beſten Zuſtande, keineswegs mit der zu vergleichen, die in China allgemein iſt.

Um eilf Uhr Vormittags kamen der Geſandte und ſein Gefolge von dem kaiſerlichen Pallaſte wieder zurück. Es war blos eine Vorſtellungsviſite geweſen; und nur der Geſandte, Sir George Staunton, und deſſen Sohn, nebſt dem Dollmetſcher, Herrn Plumb, waren vor den Kaiſer gekommen.

Er empfieng die Kreditive der Geſandtſchaft mit der zeremonioͤſeſten Formalitaͤt. Alles, was wir indeſſen bei dieſer Gelegenheit als gewiß erfuhren, ſchraͤnkte ſich darauf ein, daß dem Kaiſer der junge Herr Staunton ſo beſonders wohl gefallen hatte. Die Lebhaftigkeit und das Benehmen dieſes Knabens ſchien ihm außerordentlich aufzufallen; und er ſprach mit Bewunderung von der Geſchicklichkeit dieſes jungen Menſchen, ſich in ſechs lebenden Sprachen verſtaͤndlich ausdruͤcken zu koͤnnen. Der Kaiſer uͤberreichte ihm zur Bezeigung ſeiner Zufriedenheit und ſeines Beifalls nicht allein eigenhaͤndig einen ſehr ſchoͤnen Faͤcher, und verſchiedene kleine geſtikte Beutel und Boͤrſen, ſondern ließ ihm auch durch den Dollmetſcher zu erkennen geben, daß er von ſeinen Talenten und ſeinem aͤußeren Anſehen (appearance) eine ſehr hohe Meinung habe.

Kurze Zeit nachdem ſich der Geſandte vom Hofe entfernt hatte, wurde vom Kaiſer eine große Menge von Geſchenken überbracht.

Sie beſtanden aus dem köſtlichſten Sammt, Atlas, Seidenwaaren, und ſchön geſtikten Beuteln. Hierzu kamen noch große Pakete des beſten inländiſchen Thees, in feſte Kuchen zuſammengepakt, die an Größe und Geſtalt dem holländiſchen Käſe gleich kamen. Auf dieſe Art iſt er gleichſam einigermaſſen zuſammengebacken, ſo daß ihm weder Luft, noch Klima etwas anhaben kann, und daß er ſeinen köſtlichen Geſchmack nie verliert, ungeachtet er ſo ohne alle weitere Bedeckung bleibt. Jeder von dieſen Ballen wiegt ungefähr fünf Pfund.

Der Geſandte gab ſogleich jedem von den Herren des Gefolges ſeinen Antheil an den Geſchenken; die für den König von England beſonders beſtimmten ließ er aber, noch in den Kiſten, worinn man ſie gebracht hatte, in dem Vorzimmer niederlegen.

Am 15ten hatte der Geſandte, in Begleitung ſeines Gefolges, jedoch ohne einen Mann von ſeiner Garde, oder von ſeinen Bedienten mitzunehmen, eine zweite Audienz beim Kaiſer. So viel wir erfuhren, wollte er in dieſer Zuſammenkunft die Unterhandlungen anzuknüpfen ſuchen, um für unſre Oſtindiſche Ge-

ſellſchaft die Ausdehnung des Handels zu erlangen, die ſie ſo ſehnlich wünſchte *).

Der Lord kam erſt nach einigen Stunden zurück, und ſchien ſehr erſchöpft zu ſeyn. Der Dollmetſcher, Herr Plumb, gab aber eine ſo günſtige Nachricht von den allgemeinen Ausſichten der angefangenen Unterhandlung, daß unſere Hoffnungen mehr als je wieder auflebten. Er ſagte, daß ſich der Kaiſer durch den Gros-Choulaa bereits auf die eigentlichen Geſchäfte der Geſandtſchaft eingelaſſen habe, und daß bis jezt alles ſehr gut gegangen ſey. Eine zweite Tracht von Geſchenken von Seiten des Kaiſers ſchien dieſe angenehme Kunde noch mehr zu beſtättigen. Sie beſtand aus einer großen Menge von koſtbarem Sammt, Seidenzeugen, und Atlas, mit einigen hübſchen Chineſiſchen Lampen, und vortrefflichem Porcellan. Hierzu kam noch eine Anzahl von unvergleichlich gearbeiteten Käſtchen von Kalabaſſenholz, die auswendig ſchön geſchnizt, und mit einer Scharlachfarbe von der äußerſten Weich-

*) Ihr Wunſch war um ſo ſehnlicher, da ſie, wenn ihre Abſicht erfüllt wurde, das Monopol des Chineſiſchen Handels in Händen hatte, allen andern Nationen in der dortigen Gegend Geſetze vorſchreiben, und uns arme Europäer, denen manches Chineſiſche Produkt zur Nothwendigkeit geworden iſt, drücken und preſſen konnte, wie ſie wollte. Welch eine löbliche Abſicht! Anm. d. Ueb.

Weichheit und Feinheit überſtrichen waren. Inwendig ſahen ſie ſchwarz, und gleichſam wie lakirt aus.

Der Lord gab hiervon jedem von den Herren ſeinen Theil, und ließ die für den König beſonders beſtimmten Geſchenke zu den übrigen legen. Den Abend brachte das ganze Gefolge äußerſt luſtig und feierlich zu, und freute ſich im Voraus des glücklichen Ausgangs ihrer wichtigen Sendung.

Vierzehntes Kapitel.

Der Geſandte wird auf Befehl des Kaiſers von mehreren Mandarinen beſucht, und zur Feier des kaiſerlichen Geburtstages an Hof eingeladen. Das ganze Gefolge iſt bei dieſer Gelegenheit gegenwärtig. Beſchreibung des kaiſerlichen Pallaſtes. Einige Nachricht vom Kaiſer. Weitere Geſchenke. Vorgänge am kaiſerlichen Hofe. Beſonderes Geſchenk des Kaiſers von China für den König von Grosbritannien. Beſchreibung der theatraliſchen Ergötzungen. Ein Engliſcher Soldat wird nach dem Kriegsrecht gerichtet, und beſtraft. Abreiſe von Jehol.

Am 16ten September empfieng der Geſandte die Beſuche verſchiedener Mandarine, die ihm die Nachricht brachten, daß man morgen bei Hofe den Geburtstag des Kaiſers feiere, und ihn mit der ganzen Geſandtſchaft dort dazu erwarte.

Am 17ten um zwei Uhr des Morgens gieng alſo der Geſandte, nebſt dem ganzen britiſchen Gefolge nach dem kaiſerlichen Pallaſte ab. Wir langten daſelbſt nach mancherlei Verzögerungen in ungefähr zwei Stunden, unter einem unermeßlichen Zulauf von Menſchen außerhalb, und einem großen Zuſammenfluſſe von Leuten innerhalb deſſelben an; leztere beſtanden blos aus Mandarinen von allen Klaſſen und Ordnungen.

Der kaiſerliche Pallaſt ſteht auf einem etwas erhabenen Orte, und beherrſcht eine weite Ausſicht auf das herumliegende gebirgigte Land. Das Gebäude ſelbſt iſt weder hoch, noch zierlich, jedoch ſehr weitläuftig, und enthält eine ſehr große Zahl von Höfen, mit herumlaufenden Säulengängen, die ſtark vergoldet und bemalt ſind. Die Gärten erſtrecken ſich einige Meilen weit, und ſind von einer ungefähr dreißig Fuß hohen Mauer umgeben. Gerade vor dem Pallaſte liegt eine große Ebene, mit einem anſehnlichen See in der Mitte.

Hier warteten wir mehrere Stunden lang, bis endlich das Niederfallen der Mandarine die Ankunft des Kaiſers verkündigte. Der Monarch ſaß in einem ſehr flachen Palankin, der durch zwanzig Mandarine von dem oberſten Range getragen ward; dieſer Umſtand allein unterſchied ihn von jedem gemeinen Mandarin,

indem er kein einziges Merkmal ſeiner erhabenen Würde trug, und ſich durch kein einziges Kleidungsſtück von der vornehmern Klaſſe ſeiner Unterthanen auszeichnete. Dieſes einfache Ausſehen ſcheint ganz der weiſen Politik zu entſprechen, die unter ſeiner Regierung herrſchend iſt, und nach der er ſichs zum Lieblingsgrundſatze gemacht hat, allen unnützen Luxus ſo viel als möglich zu entfernen, und die Häuslichkeit unter ſeinem Volke empor zu bringen. Aus der nemlichen väterlichen Rückſicht für die Lage und die Umſtände ſeiner Unterthanen hat er alle öffentliche Feierlichkeiten bei Gelegenheit ſeines Geburtstages in dieſem weniger blühenden Theile ſeiner Beſitzungen ganz verboten. Die ärmere Klaſſe ſeines getreuen Volkes würde ſich ſonſt zur Erhöhung der Feier dieſes Tages manchen Unbequemlichkeiten blos geſtellt haben, die er durch dieſes Verbot zu verhüten ſuchte. Indeſſen erſtreckt ſich daſſelbe, ſo viel ich hörte, nicht weiter, als auf die der kaiſerlichen Reſidenz zunächſtliegenden Gegenden; alle entferntere Theile ſeines dankbargeſinnten Reichs begiengen wenigſtens den Geburtstag ihres Monarchen ſehr freudig, und mit aller Feierlichkeit.

Der Kaiſer legte an dieſem Tage ſein fünf und achtzigſtes Lebensjahr, und das ſie-

ben und funfzigſte ſeiner Regierung *) zurück. Seines düſteren und ſcharfen Blicks ungeachtet erkannte man auf ſeinem Geſichte doch die milden Züge einer wahren Gutmüthigkeit, verbunden mit jener erhabenen Würde, die mehr aus dem inneren Bewußtſeyn guter Handlungen entſpringt, als der Abdruck äußerer Größe iſt.

Unſer Gefolge war gerade ſo beſchaffen, wie am erſten Audienztage; und wir kehrten um ein Uhr eben ſo zerſtreut und ermüdet wieder zurück. Es folgte uns ſehr bald eine groſſe Menge von Geſchenken nach, die aus den nemlichen Waaren beſtanden, wie man ſie uns ſchon überreicht hatte, nur daß ſie auf andere Weiſe gefärbt, und anders gemodelt waren. Außerdem bekamen wir aber heute noch einen großen Vorrath von Früchten und Gebackenem, das zu den ſchönſten Nachtiſchen fortdauernd hingereicht hätte, wenn wir auch noch zweimal ſo lange zu Jehol geblieben wären, als unſre Abſicht war.

Die Chineſen verſtehen die Bereitung des Gebackenen ſowohl in Hinſicht des Geſchmacks, als in Hinſicht der Geſtalt und der Farben in einem ſehr vorzüglichen Grade. Ihre Kuchen aller Art ſind vortrefflich gemacht, und zeich-

*) Hieraus ergibt ſich, daß die ſchon vor mehreren Jahren in Europa verbreitete Nachricht von dem Tode des Kaiſers Kien Long ungegründet geweſen ſey. Anm. d. Ueberſ.

nen ſich durch einen weit angenehmeren Geſchmack aus, als ich ſie irgend jemals in England, oder einem andern Lande gegeſſen habe. Auch ihre Paſteten ſind ſo leicht und gut, als ich ſie je in Europa gefunden habe, und ſie wiſſen dieſelben in ſo ungeheurer Abwechſelung zu machen, daß ich glaube, die Europäer würden durch alle ihre vereinte Bemühungen nicht ſo vielerlei Verſchiedenheiten hervorzubringen im Stande ſeyn.

Den 16ten Morgens verfügte ſich der Geſandte, jedoch ohne die vorigen Formalitäten, zur Abſchiedsaudienz in den kaiſerlichen Pallaſt, weil die Zeit unſres Aufenthalts in der Tartarei bereits verſtrichen war.

Zugleich handelte derſelbe am Hofe folgendes Geſchäfte ab:

Der Kaiſer von China hatte ſich im Anfang geweigert, einen geſchriebenen Vertrag mit der Krone Grosbritannien, oder irgend einer andern Nation zu unterzeichnen oder einzugehen, weil diß den alten Gebräuchen zuwider laufen, und eine Verletzung der alten Grundpfeiler des Staats ſeyn würde. Zu gleicher Zeit bezeigte er aber ſeine hohe Achtung für Se. Grosbrittiſchen Majeſtät und für die Engliſche Nation; und verſicherte, dieſer größere Freiheiten geſtatten zu wollen, als ir-

gend einer andern nach ſeinen Beſitzungen han⸗delnden Europäiſchen Macht; auch ſchien er nicht ungeneigt, die bisherigen Abgaben der Engliſchen Schiffe, wenn ſie im Hafen von Canton anlangten, ſo weit herabzuſetzen, als die Geſandtſchaft nur wünſchte. Indeſſen wür⸗de er doch immer auf die wahren Vortheile ſeiner Unterthanen ſehen, und nicht den ge⸗ringſten Theil derſelben je irgend einem Men⸗ſchen aufopfern; er würde daher auch jeder fremden Nation ſeine Gunſt wieder entziehen, wenn das Intereſſe ſeines Volkes darunter zu leiden ſchiene; und die Engländer würden nur durch ihr eigenes Betragen im Handel ih⸗re Anſprüche auf diejenigen Vortheile verwür⸗ken, die ihnen etwa vorzugsweiſe vor jeder andern nach China handelnden Nation einge⸗räumt werden möchten. So weit ließ ſich der Kaiſer bei dieſer Gelegenheit heraus; und dar⸗über, ſagte er, bedürfe es keines geſchriebenen Traktates, und keiner Unterſchrift von ihm.

Um aber einen Beweiß von der hohen Achtung und Ehrfurcht zu geben, die der Kai⸗ſer von China für den König von England hätte, ſo überreichten Sr. Kaiſerlichen Maje⸗ſtät dem Geſandten eigenhändig ein ſehr koſtba⸗res Käſtchen mit den Miniaturgemälden aller vorhergehenden Kaiſer; wobei noch von jedem Kaiſer eine in Verſen abgefaßte Beſchreibung ſeiner ſelbſt, und der Hauptzüge ſeiner Re⸗

gierung, nebſt einem Umriß des für ſeinen jedesmaligen Nachfolger zu beobachtenden Verfahrens befindlich war.

Der Kaiſer ſagte bei Ueberreichung dieſes Geſchenkes: „Uebergeben Sie dieſes Käſtchen eigenhändig dem König, Ihrem Herrn, und ſagen Sie ihm, daß es ſeiner Kleinheit ungeachtet in meinen Augen das Koſtbarſte iſt, das ich oder mein Reich ihm darzubieten vermag, indem es durch eine lange Reihe meiner Vorgänger bis auf mich gekommen iſt, und das lezte Zeichen der Liebe war, das ich meinem Sohne und Nachfolger, als das Verzeichniß der Tugenden ſeiner Vorfahren, hinterlaſſen konnte, das er, wie ich hoffe, nur durchleſen durfte, um ihn mit dem edlen Entſchluſſe zu beleben, ſolchen erhabenen Beiſpielen nachzukommen; und das er um ſo höher hätte ſchäzen müſſen, da er darnach ſich hätte richten können, um die Ehre des kaiſerlichen Throns zu erhöhen, und das Glück und den Wohlſtand ſeines Volkes zu befördern.“

Der Geſandte kehrte hierauf zum Mittagseſſen zurück, und verfügte ſich bald darauf abermals mit ſeinem ganzen Gefolge in den kaiſerlichen Pallaſt, um dem Schauſpiele beizuwohnen, das ausdrücklich zum beſondern Zeichen der Achtung für die Geſandtſchaft angeordnet war.

Es wurde in einem der inneren Höfe des Pallaſtes, auf einer beſonders dazu errichteten Bühne gegeben. Dieſe war dabei mit einer Menge von Seidenzeugen, Bändern, und Fahnen behängt, und ſehr prächtig erleuchtet.

Die Vorſtellung beſtand aus einer großen Verſchiedenheit von Scheintreffen, und andern kriegeriſchen Vorgängen, nebſt angeblich ſehr hohen Luftſprüngen auf ſtraff angeſpannten und ſchlaffen Seilen; wobei die Schauſpieler eine Geſchicklichkeit an den Tag legten, die ihnen ſelbſt in London auf Sadler's Wells oder Aſtley's Amphitheater keine Unehre gemacht haben würde; am allerbewundernswürdigſten war aber ihre Geſchicklichkeit im Balanciren, wovon ich noch nie in meinem ganzen Leben ein gleiches Beiſpiel geſehen hatte*). Durch eine wie es ſchien unſichtbare Bewegung der Gelenke ihrer Arme und Füße gaben ſie Schalen, Krügen, Gläſern u. d. gl. eine ſehr ſichtbare Bewegung, und erzeugten dadurch ein progreſſives Gleichgewicht, zufolge deſſen dieſe Gefäße ihre Lage von einem Orte des Körpers der Balancirer zum andern auf eine ſo außerordentliche Weiſe veränderten, daß ich kaum meinen Sinnen trauen konnte.

*) Daher kündigt der Seiltänzer Bologna in Jone's Royal Circus zu London ſeine Balancirſtücke ſeit dem Monat Aug. immer unter der Benennung the Herculean Chinoiſes an. Anm. d. Ueb.

Den Beſchluß machte eine Menge von Taſchenſpielerkünſten, wie ſie ſicher die beinahe zauberiſche Geſchicklichkeit eines Breslau oder Comus*) nicht beſſer zu bewirken im Stande war. Ich will hier nur eines einzigen dieſer Kunſtſtücke gedenken, das mich, wie ich offenherzig geſtehe, in Erſtaunen ſezte, und auch auf die übrigen Zuſchauer eine gleiche Wirkung hervorzubringen ſchien.

Der Künſtler zeigte nemlich ein großes Becken in allen möglichen Richtungen, und ſezte es dann plözlich mit der hohlen Fläche auf die Bühne nieder. Als er es hierauf ſchnell wieder aufhob, ſo ſah man ein großes Kaninchen darunter, das er fangen wollte, das ihm aber unter die Zuſchauer entſchlüpfte. Mir war es ganz unerklärlich, wie er ein ſo großes Thier unbemerkt hatte auf den Fleck bringen können; die Bühne war überdiß mit einer Matte belegt, ſo daß es alſo nicht durch den Fußboden unter das Becken hatte gebracht werden können; und wäre diß auch der Fall geweſen, ſo hätte es doch von den vielen Zuſchauern, die nur drei Ellen weit von der Bühne ſtanden, bemerkt werden müſſen. Das ganze Kunſtſtück war überdiß auch in wenigen Sekunden verrichtet. Verſchiedene andere ähnliche Künſte machten uns eben ſo viel Vergnügen. Während der gan-

*) Die Namen zweier in England ſehr bekannten Taſchenſpieler. Anm. d. Ueb.

ganzen Zeit ſpielte eine Geſellſchaft von Muſi-
kanten auf der Bühne.

Das Theater war voller vornehmen Per-
ſonen, und gewährte daher einen ſehr glänzen-
den Anblick. Der Geſandte kehrte mit ſeinem
Gefolge nach einem ganz angenehm zugebrach-
ten Abend gegen neun Uhr zurück.

Am folgenden Vormittage kamen ver-
ſchiedene Mandarine zum Beſuche bei dem
Geſandten; und jedermann, der zu der Ge-
ſandtſchaft gehörte, empfieng dabei eine Pfeife
und einen Tobaksbeutel, nebſt einer Menge von
Toback zum Geſchenke.

In den vielen Beſuchen, die dem Geſand-
ten von den Mandarinen verſchiedener Klaſſen
abgeſtattet wurden, ſahen ſie nie anderſt aus,
als zum erſtenmale, ſo daß alſo der Kleider-
wechſel in China kein ſo wichtiger Gegenſtand
zu ſeyn ſcheint, als er es in jedem Theile Eu-
ropens in höherem oder minderem Grade iſt.
Selbſt die Hofkleidung der Mandarine iſt nur
ſehr wenig von ihrer gewöhnlichen verſchieden.
Sie beſteht in einem weiten Rocke (robe), der
bis auf die Mitte der Beine herabhängt, und
um den unterſten Theil des Halſes mit Bän-
dern befeſtiget iſt. Auf der Stelle, die den
Magen bedekt, iſt das Gewand ungefähr ſechs
Zoll weit im Viereck mit Gold oder Seide von
verſchiedener Farbe geſtikt, je nachdem nemlich

Perſon von vornehmerem oder geringerem Stande iſt; dieſem Unterſcheidungsmerkmale gerade gegen über hängt auf dem Rücken ein eben ſo großes und auf die nemliche Art gearbeitetes Stück Zeuch. Im Winter iſt das Kleid gewöhnlich von blauem Sammt. Die Scherpe, die ſie bei jeder andern Gelegenheit um den Leib tragen, wird bei Hofe abgelegt, und das Kleid fließt dann frei herunter.

Da ich jezt auf einen Zeitpunkt zu ſprechen komme, wo man einen gewiſſen Grad von Autorität anzunehmen verſuchte, der mit dem Karakter und den Vorrechten eines Engländers durchaus nicht verträglich iſt, und, wie ich fürchte, den Chineſen keinen ſehr günſtigen Begriff von unſerm Nationalkarakter und unſern eigenthümlichen Gebräuchen beibrachte, ſo will ich vorher den von Lord Macartney am 20ten Jul. 1793 gegebenen, und dem Schiffsvolke ſowohl, als allen beim Gefolge angeſtellten Perſonen von hohem und niederem Rang vorgeleſenen Befehl hier mittheilen. Er war beſiegelt, und vom Lord ſelbſt unterzeichnet; und lautete folgendermaſſen:

"Da die von der Engliſchen Geſandtſchaft nach China beſezten Schiffe und Briggen wahrſcheinlich innerhalb wenigen Stunden im Hafen einlaufen werden, ſo hält es Sr. Excellenz der Geſandte für ſeine Pflicht, folgende Vorkehrungen und Anordnungen zu treffen:

»Nur auf dem guten Willen der Chineſen beruht die Erfüllung der verſchiedenen wichtigen Zwecke unſrer Geſandtſchaft; und dieſer gute Wille hängt wieder von den Vorſtellungen ab, die ſich dieſelben von den Geſinnungen und dem Betragen der Engliſchen Nation machen, das von ihnen nur allein nach der Aufführung des größern Theils derer, die zu ihnen kommen, beurtheilt werden kann. Wir müſſen geſtehen, daß die zufolge der von den Engländern in Canton begangenen Ausſchweifungen, auf ſie gemachten Eindrücke eben nicht dienen können, um die Engländer vor dem Vorwurfe, daß ſie die ſchlimmſten unter den Europäern ſind, zu ſchützen; dieſe Eindrücke pflanzen ſich aber wieder bis zu dem Gerichtshofe in der Hauptſtadt fort, der dem Kaiſer über alles, was ſich auf die auswärtigen Angelegenheiten bezieht, Bericht abzuſtatten hat. Es iſt daher weſentlich nothwendig, ihnen durch ein ſehr ordentliches und vorſichtiges Betragen neue, richtigere, und günſtigere Begriffe von den Engländern beizubringen, und ihnen zu zeigen, daß dieſe, ſelbſt bis auf den unterſten Offizier im See- oder Landdienſte, oder bis auf den unterſten Civil-Bedienten herab, durch Diſciplin und gutes Beiſpiel, die gehörige Ordnung, Mäßigkeit,

 und

und Subordination unter ihren Untergebenen zu erhalten wiſſen.

„Ungeachtet das Chineſiſche Volk an der Regierungs-Verwaltung nicht den geringſten Antheil hat, ſo iſt es doch ein von ihren Obern angenommenes unveränderliches Geſetz, ſelbſt dem gemeinſten Chineſen in irgend einem Zwiſte mit einem Ausländer Beiſtand zu leiſten, und nöthigenfalls ihn ſogar mit Blute zu rächen; wie ſolches unlängſt durch einen unglücklichen Vorfall in Canton bewieſen worden, wo ein Kanonier von einem Engliſchen Schiffe, der die unſchuldige Urſache des Todes eines eingebornen Landmanns war, ungeachtet der äußerſten vereinigten Bemühungen von Seiten der verſchiedenen Europäiſchen Faktoreien, deswegen hingerichtet wurde. Es iſt daher bei jeder Art von Geſchäften, oder zufälligem Zuſammentreffen mit irgend einem, ſelbſt dem geringſten Einwohner dieſes Landes, beſondere Behutſamkeit und Sanftmuth zu beobachten.

„Sr. Excellenz ſind überzeugt, daß ſie dem Befehlshaber Sir Erasmus Gower nicht erſt zu empfelen brauchen, was für Verordnungen er den unter ſeinem unmittelbaren Befehl ſtehenden Leuten bei dieſer Ge-

Gelegenheit zu geben; wie nicht weni⸗ger, was Kapitän Mackintoſh den Of⸗fizieren und Matroſen des Hindoſtan's ein⸗zuſchärfen habe; Sie verſehen ſich zu allen, daß ſie ſich gutwillig dem unterwerfen wer⸗den, was zur Erhaltung des guten Na⸗mens der Engländer, und zum Vortheile des Mutterlandes in dieſen entfernten Ge⸗genden für ſchicklich und nöthig erachtet werden mag.

»Sie ſchmeicheln ſich auch, daß alle, die unmittelbar zur Geſandtſchaft gehören, oder in deren Dienſten ſtehen, ihr Betra⸗gen nach den nemlichen Beweggründen ein⸗richten werden.

»Sr. Excellenz erklären hierdurch, daß Sie auf das gute Betragen eines jeden ſorg⸗fältig ſehen, und günſtigen Bericht dar⸗über abſtatten werden; wie nicht weniger, daß Sie es für Ihre Pflicht halten, eben ſo genau auf jede Vergehung und jedes un⸗gehorſame Bezeigen gegen die gegebenen Be⸗fehle zu wachen, und die Uebertreter nöthigen⸗falls zu ſuſpendiren, oder gänzlich zu ent⸗laſſen. Und ſollte irgend jemand von der Geſandtſchaft einem Chineſen irgend eine Beleidigung zufügen, oder ſonſt irgend et⸗was begehen, das nach den Chineſiſchen

Landesgeſetzen ſtraffällig wäre, ſo werden Sie ſich für verbunden achten, die Strenge der Geſetze durch Ihre Vermittelung ſoviel möglich zu mildern.

„Sr. Excellenz verlaſſen ſich auf den Oberſtlieutenant Benſon, den Befehlshaber ihrer Garden, daß er ein ſorgfältiges und wachſames Auge auf ſie halten werde, indem unter gegenwärtigen Umſtänden die ſtrengſte Aufſicht auf ihr perſönliches Betragen eben ſo nothwendig iſt, als man, jedoch aus andern Beweggründen, in Kriegszeiten auf einen Feind haben muß. Die Garden ſollen daher beſtändig zuſammengehalten, und in allen kriegeriſchen Evolutionen regelmäßig geübt werden; auch ſoll keiner von ihnen ſich ohne Erlaubniß Sr. Excellenz, oder des kommandirenden Offiziers vom Bord der Schiffe, oder ſonſt von jedem ihnen angewieſenen Orte am Ufer entfernen dürfen. Keiner von den Handwerkern, oder Bedienten ſoll ohne Ihre oder Herrn Maxwell's Erlaubniß das Schiff, oder ſeinen gewöhnlichen Aufenthaltsort am Ufer verlaſſen; und Sr. Excellenz verſehen ſich auch zu den Herren vom Gefolge, daß ſie den andern mit gutem Beiſpiel vorangehen, und ihm es bei jeder Gelegenheit vorher anzeigen werden, wenn ſie ſich vom Schiffe, oder ihrer jedesmaligen Wohnung am Ufer entfernen wollen.

"Ohne die Erlaubniß des Geſandten, oder eine ſchriftliche Ordre des Controlleurs, Herrn Barrow, ſollen keine Kiſten oder Pakete irgend einer Art von dem Schiffe, oder nachher von dem jedesmaligen Aufbewahrungsorte derſelben an Ufer hinweggebracht werden; und in einer ſolchen Ordre ſoll die Beſchaffenheit, die Anzahl, und die Größe ſolcher Pakete jedesmal beſtimmt angegeben ſeyn.

"Sr. Excellenz befehlen auf das ernſtlichſte, daß niemand, der zu den Schiffen gehört, ſo wie niemand von dem Gefolge, den Garden, den Handwerkern, oder den Bedienten irgend eine Waare unter irgend einem Vorwande zum Verkauf oder Tauſch ausbiete, ohne vorher die nöthige Erlaubniß dazu erhalten zu haben. Den geringſten Anſchein von Tauſchhandel bei der Geſandtſchaft nach Pekin zu vermeiden, war eine ſo nothwendige Sache, daß die Oſtindiſche Geſellſchaft ſelbſt auf die Vortheile eines neuen Marktes Verzicht that, und auch auf den Hindoſtan, der blos zur Begleitung der Geſandtſchaft mitgeſchickt war, kein Kaufmannsgut einſchiffen ließ. Die Würde und die Wichtigkeit ihrer Sendung würde in den Augen der vorurtheilsvollen Chineſen gänzlich verloren gehen, und die davon erwarteten guten Folgen in Hinſicht auf den Handel unvermeidlich ausbleiben, wenn man hier an irgend einem bei der Geſandtſchaft entdeckte, daß

er, auch nur an der geringfügigſten Sache, einigen Gewinnſt machen wollte. Indeſſen wollen doch Sr. Excellenz von dieſer ſtrengen Ordnung gerne ablaſſen, wenn Sie in Ihren Unterhandlungen einen ſolchen Vorſprung gewonnen haben, daß der eigentliche Zweck Ihrer Sendung geſichert iſt, und wenn die von Ihnen einem Europäer geſtattete Erlaubniß, irgend eine Waare an die Chineſen abzugeben, als eine Vergünſtigung für den Chineſiſchen Käufer zu betrachten iſt. Sr. Excellenz halten ſich verbunden, die geringſte Abweichung von dieſem Befehle, ſo weit es an Ihnen liegt, zu beſtrafen; und Sie haben dieſes leicht in Ihrer Macht, inſoferne es Perſonen angeht, die zu Ihrem Gefolge gehören, oder in Ihren Dienſten ſtehen. Die Seediſciplin wird dieſes Geſchäfte dem Befehlshaber, Sir Erasmus Gower, in Hinſicht auf die unter ſeinem unmittelbaren Befehle ſtehenden Leute erleichtern; und die Oſtindiſche Kompagnie hat durch ihren Befehl vom 5ten September 1792, und durch ihren Brief vom 8ten deſſelben Monats und Jahrs, den Geſandten bevollmächtigt, auf die ſtrengſte Beobachtung dieſes Befehls unter den Offizieren des Hindoſtans zu wachen. Es folgt deswegen hier eine Abſchrift des beſagten Befehls, und ein Auszug aus dem angeführten Briefe, damit Kapitain Mackintoſh ſie den unter ihm ſtehenden Offizieren bekannt machen kann. Sr.

Excellenz verlaſſen ſich auf ihn, daß Er jede Abweichung von demſelben unter ſeinen Leuten verhüten werde.

In der Verſammlung der Direktoren am Mittwoch den 5ten September 1792 ward

„beſchloſſen,

„daß der Righthonourable Lord Viſcount „Macartney bevollmächtigt werde, den Be„fehlshaber, oder jeden Offizier vom Hindo„ſtan ſeines Dienſtes zu ſuſpendiren, oder „ganz zu entlaſſen, der ſich einer Vergehung „gegen die beſchloſſenen Maasregeln, oder des „Ungehorſams gegen die von der geheimen „Committee, oder von Sr. Excellenz während „der Geſandtſchaft nach China gegebenen Be„fehle ſchuldig macht.“

(unterzeichnet) „W. Ramſay, Sekret.

Auszug aus dem Briefe des Präſidenten und des vorſitzenden Deputirten an den Lord Macartney, vom 8ten September 1792.

„Nachdem die geheime Committee dem „Kapitän Mackintoſh vom Hindoſtan be„reits Befehl gegeben, ſich der Leitung Ew. „Excellenz ſo lange als es zum Zwecke der Ge„ſandtſchaft nöthig ſeyn mag, ganz zu unter„werfen, ſo ſchließen wir hier eine Abſchrift „ſeiner Inſtruktionen und des von ihm eingegan„genen Vertrags, nebſt einem Verzeichniſſe „der von ihm und ſeinen Offizieren zum Han-

„del mitgenommenen Waaren bei. Die Ge-
„ſellſchaft iſt nicht geſinnt, den Privathan-
„del in irgend einem andern Hafen, oder Or-
„te, als in Canton, wohin das Schiff leztlich
„beſtimmt iſt, zu geſtatten, es ſey denn,
„daß Ew. Excellenz einen ſolchen Privathandel
„der Würde und Wichtigkeit der Geſandtſchaft,
„und den davon erwarteten Folgen für unnach-
„theilig halten, in welchem Falle Sie aber
„Ihre Einwilligung zu einem vom Kapitän
„Mackintoſh oder einem ſeiner Offiziere an-
„zufangenden Handelsverkehr ſchriftlich zu ge-
„ben haben, wie ſolches die von der Geheimen
„Committee erlaſſenen Inſtruktionen näher
„ausweiſen. Da wir aber in Rückſicht des
„Handels und der aus irgend einem Verſu-
„che dieſer Art zu entſpringenden Folgen nicht
„vorſichtig genug ſeyn können, ſo bevollmäch-
„tigen wir Ew. Excellenz hierdurch, den Be-
„fehlshaber, oder jeden andern Offizier auf
„dem Hindoſtan zu ſuſpendiren, oder ganz
„zu verabſchieden, der den getroffenen Ver-
„ordnungen zuwider handelte, oder ſich des
„Ungehorſams gegen die von der geheimen
„Committee, oder von Ew. Excellenz gegebe-
„nen Befehle im Verlauf der gegenwärtigen
„Geſandtſchaft ſchuldig machte.“

„Seine Excellenz ergreifen dieſe Gelegen-
heit, noch zu erklären, daß ſie auf der einen
Seite pflichtmäßig die Beförderung des Zwecks

Ihrer Sendung ſich angelegen ſeyn laſſen, und ſo viel es in ihren Kräften ſteht, auf jedes Vergehen, jedes ungehorſame Bezeigen gegen die vorliegenden Befehle, und ſonſt jedes Verfahren, wodurch der gute Erfolg der gegenwärtigen Unternehmung gefährdet oder gehindert, der Karakter der Engländer in nachtheiliges Licht geſezt, oder Gelegenheit zu irgend einem unangenehmen Ereigniſſe für die Geſandtſchaft gegeben werden könnte, ſorgfältig wachen, es ausmitteln, und gehörig beſtrafen werden; auf der andern Seite aber werden Sie ſich ein Vergnügen daraus machen, jede verdienſtliche Handlung allezeit bei der Behörde anzeigen und belohnen, und den Vortheil eines jeden, der ſich bei der Geſandtſchaft befindet, befördern, und ſeinen Wünſchen, inſoweit es ſich mit der Ehre und der Wohlfarth des Publikums verträgt, nachſehen zu können.

„Im Falle der Abweſenheit oder ſonſtiger Verhinderungen Sr. Excellenz, kann man ſich zu jeder Zeit an den Sir George Staunton in ſeinem eigenen Zimmer wenden, dem Sr. Majeſtät den Auftrag gegeben haben, bei ſolchen Gelegenheiten als bevollmächtigter Miniſter zu handeln.

Gegeben an Bord des Königl. Schiffes, der Löwe, den 16ten Jul. 1793.

Auf Sr. Excellenz Befehl.

(unterzeichnet) Acheſon Maxwell, Eduard Winder, } Sekret.

Nachdem ich alſo alle dieſe Verordnungen, die, mit großer Klugheit und Politik entworfen, die Abſichten der Geſandtſchaft befördern ſollten, weitläuftig und ganz richtig mitgetheilt habe, ſo komme ich nun auf gewiſſe Umſtände zu ſprechen, die damit nicht ganz verträglich zu ſeyn ſcheinen, wenn ſie von andern nicht ſogar als offenbare Verletzungen derſelben betrachtet werden.

Es hatten jezt alle Bedienten des Geſand-ten den Wink erhalten, daß ſie von nun an unter dem Kriegsrechte ſtünden, und auf die nemliche Art, wie bei der Armee, körperlich beſtraft werden ſollten, wenn ſie den Befehlen irgend eines von ihren Oberen in dem Gefolge nicht Gehorſam leiſteten. Dieſer Gedanke verurſachte, wie leicht zu vermuthen iſt, bei allen, die über eine jedem Grundſatze der Gerechtigkeit ſo zuwiderlaufende Anordnung betreten waren, keinen geringen Lerm und Abſcheu; zumal da ſie von ihrem glücklichen Vaterlande eine ſo weite Strecke entfernt waren, und jeder, dem eine ſolche tyranniſche Behandlung wiederführe, befürchten mußte, nie wieder unter den Schutz derjenigen Macht zurückzukehren, die ihm dafür Genugthuung verſchaffen könnte.

Zur Ehre des Sir George Staunton muß ich aber geſtehen, daß er, wie man im

Pallaſte allgemein ſagte, ſich in ſehr ernſthaften Ausdrücken gegen eine Maasregel erklärt hatte, die alle die Vorrechte ganz zu Boden ſtürzte, die wir, als Engländer, ſelbſt in das Innere der Tartarei mit uns herüberbrachten; und die keine Gewalt der Geſandtſchaft rechtlicher Weiſe uns nehmen, oder verletzen durfte.

Dieſe ſonderbare Ausdehnung der Militärdiſciplin ward dem Lord Macartney von einigen Wohldienern unter dem Gefolge vorgeſchlagen; zum Glücke aller Theile wurde aber nie ein Verſuch damit gemacht.

Wenn Obriſtlieutenant Benſon über einen ſeiner Soldaten Kriegsrecht halten ließ, und den Ausſpruch deſſelben wirklich vollbringen ſah, ſo that er nicht mehr, als was er zu thun berechtigt war, wenn es auch immer ſehr indiskret blieb; wenn aber in der Sphäre einer Geſandtſchaft, wo jeder einzelne ſeine Rechte und Freiheiten mit ſich in die entfernteſten Himmelsſtriche nahm, der Verſuch gemacht wurde, ſie zu kränken, ſo verdient dieſes den ſtrengſten Tadel.

Den 19ten frühe hinterbrachte man dem befehlshabenden Offizier, daß der Gemeine James Cootie von der Infanterie, die zur Garde des Geſandten gehörte, durch Hülfe eines Chineſiſchen Soldaten etwas von dem ſchon

beſchriebenen geiſtigen Getränke Samptſoo erhalten habe; er ward dieſes Vergehens wegen ſogleich gefangen genommen, und bald darauf durch ein Kriegsrecht, das aus einer gewiſſen Anzahl von ſeinen Kammeraden, und einem Korporal als Präſidenten beſtand, zu ſechzig Ruthenſtreichen verurtheilt. Obriſtlieutenant Benſon beſtätigte dieſen Ausſpruch.

Zufolge deſſelben mußten ſich denn alle Engliſche Soldaten in dem äußeren Hofe des Pallaſtes in Reihe und Glied ſtellen, und nachdem alle bei ſolchen Gelegenheiten gewöhnliche Formalitäten beobachtet waren, ſo ward der Verbrecher an eine der Säulen des großen Säulenganges feſtgebunden, und empfieng in Gegenwart einer großen Menge von Chineſen die ſechzig Streiche mit nicht gemeinem Nachdruck.

Die zugegen befindlichen Mandarine ſowohl als gemeinen Leute gaben ihren Abſcheu vor dieſem Verfahren unverhalten zu erkennen, und einige davon ſagten ſogar, daß ſie dieſes Betragen nicht mit den Religionsgrundſätzen eines Volkes zuſammenreimen könnten, das von ſeinem Glaubensbekenntniſſe behauptete, daß es ihnen die Gefühle von Gutmüthigkeit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit einſchärfte. Einer von den vornehmen Mandarinen, der etwas von der Engliſchen Sprache verſtand,

ſagte für ſich und ſeine Landsleute, „Engländer zu grauſam, zu bös“ (Engliſhmen too much cruel, too much bad)!“

Ich will mich nicht unterfangen, über die Natur des Vergehens dieſes Soldaten abzuurtheilen; auch ſage ich nichts über die Nothwendigkeit der ſtrengen Anwendung der Kriegszucht bei dieſem Vorgange; es gehört dergleichen nicht zu meinem Zwecke: aber ſchon der gemeine Menſchenverſtand reicht allein hin, um einzuſehen, wie unklug es geweſen ſey, eine in China ganz unbekannte, und für die daſigen Einwohner ſo widerliche Beſtrafungsweiſe in Gegenwart ſo vieler von ihnen vorzunehmen; zumal da es uns wegen ihrer Menge, und wegen der gänzlichen Unbekanntſchaft mit ihrer Sprache unmöglich war, dieſelbe durch die Politik unſrer Geſetze ihnen zu erklären und zu rechtfertigen.

Man hatte dabei, wie ich aus guten Gründen glaube, die Abſicht, den Chineſen eine gute Meinung von unſrer Liebe zur Ordnung und der Strenge in Beſtrafung jedes Vergehens gegen dieſelbe beizubringen. Daß es, wie ich mir ſchon voraus dachte, gerade die entgegengeſezte Wirkung that, bewieſen die Blicke, die Geberden, und die Ausdrücke der dabei anweſenden Chineſen ganz unwiderſprechlich.

Sir Erasmus Gower gieng jedoch, wie ich bei meiner Zurückkunft auf das Schiff hörte, noch um einen Schritt weiter. Ein Chineſe war nemlich von Chuſan, bei welcher Inſel in der gelben See der Löwe vor Anker geblieben war, auf das Engliſche Kriegsſchiff gekommen, und hatte eine kleine Flaſche voll Samtchoo, eine Art von Branntwein, mitgebracht, um dagegen eine Europäiſche Waare von einem Matroſen einzutauſchen. Da indeſſen ſein Vorhaben entdeckt wurde, ſo ließ ihn der Befehlshaber ergreifen, und durch den Bootsmannsgehülfen mit zwölf Hieben beſtrafen, welches noch dazu, um einen deſto übleren Eindruck zu machen, in Gegenwart vieler gerade damals an Bord befindlichen Chineſen geſchah.

Diß iſt einer von den unverzeihlichen Vorgängen, die ſich während der Geſandtſchaft ereigneten. Hätte man ſich an die Mandarine gewendet, ſo würde uns alle nur zu wünſchende Genugthuung verſchaft worden ſeyn, da wir hingegen ſo den Vorwurf eines unſchicklichen und unregelmäßigen Betragens auf uns luden.

Funfzehntes Kapitel.

Abreiſe von Jehol. Beſchreibung zweier Felſen in der Nähe. Reiſebegebenheiten. Ankunft zu Pekin. Dort getroffene Einrichtungen. Die übrigen Geſchenke werden in Ordnung gebracht, um dem Kaiſer überſchikt zu werden. Krankheit unter den Soldaten. Der Geſandte wartet Sr. Kaiſerl. Majeſtät auf. Kurze Nachricht von ſeinem Pallaſte. Weitere Anordnungen in Betreff der häuslichen Einrichtung der Geſandtſchaft. Geſchenke für den Kaiſer und den Gros-Choulaa. Der Kaiſer geht nach Yeumen-manyeumen, um die Geſchenke in Augenſchein zu nehmen. Nähere Beſchreibung ſeiner Perſon und ſeiner Kleidung. Geſchenke vom Hofe für Se. Grosbrittanniſche Majeſtät. Umſtände, die ſich auf die dem Kaiſer überſchickten Geſchenke beziehen. Sage, daß die Geſandſchaft Pekin verlaſſen ſoll.

Am 20ſten September Morgens wurde uns auf Befehl angekündigt, daß die Geſandtſchaft morgen Jehol verlaſſen, und nach Pekin ſich verfügen ſollte, wo der endliche Erfolg derſelben bekannt gemacht, und alles Weitere feſtgeſezt werden würde.

Am Abend wurde alſo noch das ſchwere Gepäcke nach Pekin abgeſchikt. Um neun Uhr kam ein ſehr heftiges Donnerwetter mit Bliz und Regen, das ohne Unterlaß bis um vier Uhr des folgenden Morgens dauerte.

Den 21ſten alſo, Morgens um acht Uhr, verließ die Engliſche Geſandtſchaft die Stadt Jehol, nach einer ſtrengen Gefangenſchaft von vierzehn Tagen, indem uns die Freiheit, womit man uns bald nach unſrer Ankunft geſchmeichelt hatte, niemals war geſtattet worden.

Um 9 Uhr kamen wir bei der kaiſerlichen Pagode vorbei, und ſahen dort einen vom König von Cochin China kommenden Geſandten mit ſeinem Gefolge Erfriſchungen zu ſich nehmen. Dieſe Geſandtſchaft wird jährlich von dieſem Fürſten zur Bezeigung ſeiner Zinsbarkeit an den Kaiſer von China abgeſchikt.

Die allgemeine Verwirrung bei unſerm Einzug in Jehol hatte mich verhindert, eine Beſchreibung von zwei Felſen zu geben, die unſtreitig unter die außerordentlichſten Dinge gehören, die ich je zu Geſicht bekommen habe.

Der eine davon iſt eine ungeheure Säule von bloßem Felſen, die man von dem Pallaſte aus, worinnen die Geſandtſchaft zu Jehol wohnte, in einer Entfernung von ungefähr vier Engliſchen Meilen ſieht. Sie ſteht auf dem Gipfel eines großen Berges, nahe an dem Abhang deſſelben, und erhebt ſich ganz regelmäßig zu einer Höhe von hundert Fuß. Der Grund derſelben iſt ſchmal, gegen die Spitze zu aber wird ſie allmählich dicker; und

aus verſchiedenen daran hervorragenden Stellen ergießen ſich Ströme des ſchönſten Waſſers.

Der obere Theil dieſes ungeheuern Felſens iſt ziemlich flach, und mit Geſträuchen und Gras bewachſen; wegen der gänzlichen Unzugänglichkeit deſſelben kann man aber unmöglich wiſſen, von welcher Art die Gewächſe ſind. Wenn man die eigene Höhe deſſelben nimmt, und dazu noch bedenkt, daß die Natur ihn gleichſam vielleicht durch eine Erſchütterung der Elemente dahin geſezt haben muß, ſo kann der Reiſende unten im Thale nicht ohne Schaudern und Staunen hinauf blicken. Die Chineſen ſelbſt halten ihn für eine der erſten Naturmerkwürdigkeiten ihres Landes, und nennen ihn Panſuiaſhaung.

Der andere Felſen, oder vielmehr ein Haufe von Felſen, iſt ein eben ſo erſtaunenswürdiger Gegenſtand, auf der Spitze eines ſehr großen, jedoch unfruchtbaren Berges. Sie haben ebenfalls die Geſtalt wie Säulen, und ſcheinen, ausgenommen aus einem gewiſſen Geſichtspunkte betrachtet, ein einziger Felſen zu ſeyn, ungeachtet ſie durch einen Zwiſchenraum von einigen Schuhen wirklich von einander getrennt ſind. Ihre Höhe beläuft ſich, wie man mir ſagte, nach genauen mathematiſchen Meſſungen nahe an zwei hundert Fuß.

Dem Berge gegen über, der ihnen zum Grunde dient, erhebt ſich ein anderer von ähnlicher Geſtalt; er ſenkt ſich jedoch weit gemächlicher in das Thal herab, das durch ſie gebildet, und von einem ſchönen Bache bewäſſert wird, in welchem ſich gute Forellen im Ueberfluß befinden.

Am heutigen Nachmittage langten wir bei dem Kaiſerlichen Pallaſte Callachottueng an, wo wir das Unglück hatten, den Artilleriſten Jeremias Reid an der Ruhr zu verlieren. Er war nur erſt ſeit wenigen Tagen damit befallen, und noch verſchiedene andere Soldaten beklagten ſich über die nemliche Beſchwerde.

Am 22ſten September benachrichtigte uns der Mandarin Van-Tadge-In, daß Se. Kaiſerl. Majeſtät die Stadt Jehol verlaſſen hätte, um ſich nach Pekin zu begeben; und erſuchte daher den Geſandten und deſſen Gefolge, zwei Stationen zu machen, ohne ſich aufzuhalten, um die für uns anfänglich beſtimmten Palläſte den Begleitern des Kaiſer überlaſſen zu können.

Zufolge dieſes unerwarteten Verlangens langten wir denn nach einer ſehr ermüdenden Reiſe in der Stadt Waungchauyeng, in der Nähe der großen Mauer, dieſem außerordentlichen Gegenſtande an, den ich nun zum zweiten- und leztenmale ſah; jedoch ohne, daß

mir diſsmal etwas weiter daran aufgefallen wäre.

Am folgenden Tage ſehr frühe ſezten wir bei kalter und ſchneidender Luft unſre Reiſe fort. Wir frühſtükten an einem Orte, der Caungchumſau hieſs, und kamen dann bei einer ungeheuren Menge von Karren vorbei, worauf das kaiſerliche Gepäcke nach Pekin geführt wurde. Um drei Uhr langten wir in unſrer heutigen Station, Cubacouro genannt, an.

Den andern Tag Morgens um vier Uhr giengen wir bei hellem Mondſchein weiter, und nahmen unſer erſtes Mahl in der Stadt Chanchin ein; das zweite hielten wir in Mecucang, und dann fuhren wir gar nach Whiazow, der lezten Station dieſes Tages.

Den 25ſten war das Frühſtück für die Geſandtſchaft in einer Scheune eines kleinen Dorfes bereitet, und unſre heutige Reiſe endigte ſich zu Nanſchiſher. Ich war erſtaunt, hier einige mit vortrefflichen Rüben (turnips) beſäete Felder zu ſehen.

Am folgenden Tage endigte ſich unſere Rückreiſe aus der Tartarei. Da wir den nemlichen Weg zurückmachten, den wir hingemacht hatten, und ich nichts Neues bemerkte,

das eben eine beſondere Aufmerkſamkeit verdiente, ſo führte ich hier blos die Namen der Orte an, wo wir einige Erfriſchung zu uns nahmen, oder unſer Nachtlager hielten. Nach einem zu Chingcho gehaltenen Frühſtücke, das nicht ſo reichlich war, als bei den bisherigen Gelegenheiten, langten wir Nachmittags bei guter Zeit in Pekin an, und verfügten uns ſogleich in den dem brittiſchen Geſandten angewieſenen Pallaſt.

Der größte Theil des Morgens am 27. September gieng mit der Beſichtigung der während unſrer Abweſenheit im Pallaſte getroffenen Einrichtungen hin; der Geſandte bezeigte aber über alle ſein Wohlgefallen. In dem ſchönſten von ſeinen Zimmern ward ſogleich der aus England mitgebrachte Staatsthronhimmel aufgeſchlagen. Er war von geblümtem karmoiſinrothen Atlas, mit Blumenſchnüren und Vorhängen gemacht, und mit goldenen Franzen beſezt. An der hintern Fläche ſah man das Grosbritanniſche Wappen koſtbar geſtikt, und auf dem Boden einen ſchönen Teppich ausgebreitet, worauf fünf, aus eben ſolchem Zeuche wie der Himmel gemachte, und mit Gold beſezte Staatsſeſſel ſtanden. Der mittelſte Stuhl ſtand gerade unter dem Wappen auf einer um zwei Staffeln erhabenen Stelle. Das Ganze war in England ſehr geſchmackvoll gearbeitet, und gewährte in

ſeinem gegenwärtigen Zuſtande einen ſehr prächtigen Anblick, der ſich in jeder Rük-ſicht für die gegenwärtige Gelegenheit ſchikte. Am andern Ende des Zimmers, dem Him-mel gerade gegen über, hiengen die Bildniſſe Ihrer Britanniſchen Majeſtäten.

Kapitän Mackintoſh machte nun den Vorſchlag, ſich am 30ſten wieder an Bord ſeines, noch zu Chuſan liegenden Schiffes, des Hindoſtan, zu verfügen, und damit nach Canton zu ſegeln, um dort ſeine Lan-dung für England einzunehmen, weil er ſelbſt mit angeſehen zu haben glaubte, daß die Un-terhandlungen der Geſandtſchaft, woran ſeine Herren, die Oſtindiſche Geſellſchaft, ſo vor-zügliches Intereſſe nahmen, einen glücklichen Anfang genommen hätten.

Am 28ſten September langte der Kaiſer von China in ſeinem Pallaſte zu Pekin wie-der an, und wurde mit einer großen Artillerie-ſalve empfangen.

Der ganze heutige Tag ward im Palla-ſte des Geſandten, mit Briefſchreiben nach England zugebracht, weil Kapitän Mackin-toſh ſobald ſchon abgehen wollte. Der Lord glaubte damals nichts gewiſſeres, als daß die Engliſche Geſandtſchaft mit Bewilligung des Hofes von Pekin den ganzen Winter in die-

ſer Stadt zubringen würde, um die ihr auf- getragenen wichtigen Unterhandlungen deſto mehr zu betreiben.

Am 29ſten empfieng der Geſandte die Be- ſuche verſchiedener Mandarine. Auch wurden gewiſſe für den Kaiſer beſtimmte Geſchenke in Pakete zuſammengemacht. Sie beſtanden aus ganz feinen breiten und andern Engliſchen Tüchern von verſchiedener Art.

Zufolge der Krankheit, die unter den zur Geſandtſchaft gehörenden Soldaten herrſchte, ward zur ſchnellern Heilung derſelben ein Ho- ſpital errichtet, und der kranke Theil von den geſunden und dinſtfähigen Leuten abgeſondert. Dr. Gillan und Dr. Scott machten demnach eine hinter den Zimmern des Geſandten lie- gende Reihe von Gebäuden, mit einem vor denſelben befindlichen freyen Platze zum Ho- ſpital zurechte; und ließen hernach die Kran- ken, deren Zahl ſich auf achtzehn belief, da- hin bringen.

Am 1ten Oktober kam ein vom Kaiſer abgeſchikter Mandarin, um uns zu ſagen, daß die aus Geſchütz beſtehenden Geſchenke ſo- gleich nach dem Pallaſt von Yeumen-manyeu- men abgeführt werden ſollten, um dort un- terſucht und probirt zu werden. Die Chineſen hielten ſich dazu für ſelbſtfähig, und brauch-

ten daher gar keinen Engliſchen Artilleriſten, die hiebei, wie wir erwartet hatten, ihre größere Geſchicklichkeit in der Feuerwerkerkunſt hätten an den Tag legen können.

Auch die Chaiſen, u. dgl., wurden nach dem nemlichen Orte abgeführt, und der Sattler und die Zimmerleute, die bei der Geſandtſchaft waren, nebſt noch einigen Handwerkern, als Gehülfen, mußten eben dahin abgehen, um ſie auszupacken, und in die Geſtelle zu hängen. Diß geſchah zwar, aber unſere Arbeitsleute durften ſie doch nicht ganz fertig machen, um ſo dem Kaiſer vorgeführt zu werden. Sie kamen am Abend nach Pekin zurück, ohne Befehl zu erhalten, zur Vollendung ihres Geſchäftes dahin zurückzugehen, und den Chineſen die Art des Gebrauchs der verſchiedenen Maſchinen zu ihrem eigentlichen Endzwecke zu erklären.

Der Geſandte erhielt am folgenden Tage die förmliche Weiſung, dem Kaiſer am nächſten Morgen ſeine Aufwartung zu machen, wo man hoffte und ängſtlich wünſchte, daß die endliche Ratifikation zwiſchen den Miniſtern der beiden Höfe Statt finden, und der Weg gebahnt werden würde, um die beabſichtigte Unterhandlung anzufangen, wovon man ſich für den Engliſchen Handel ſo viele Vortheile verſprach.

Auch wurde heute ein anderes Paket mit Geſchenken geöffnet und unterſucht, ehe man es an Se. Kaiſerl. Majeſtät abſchikte.

Der erhaltenen Weiſung gemäß begab ſich der Geſandte am 3ten Oktober privatim in den kaiſerlichen Pallaſt, und handelte dort mit den Chineſiſchen Staatsbedienten einige Geſchäfte ab. Unter dem Engliſchen Gefolge gieng damals die Sage, deren Grund ich aber nicht anzugeben vermag, daß die Forderungen des Engliſchen Miniſters der Beleuchtung des kaiſerlichen Staatsraths (council) unterworfen worden wären. Die Konferenz dauerte zwei Stunden, der Erfolg derſelben ward aber, wie ſich leicht denken läßt, nicht allgemein bekannt. Indeſſen ſchien man doch damals nicht vermuthen zu dürfen, daß der Ausgang für uns ungünſtig ſeyn würde.

Da ich dieſesmal den Geſandten ſelbſt begleitete, ſo will ich genau angeben, was ich vom Kaiſerlichen Pallaſte zu ſehen bekam, obgleich dieſes ſchon in wenigen Zeilen geſagt iſt.

Er ſteht mitten in der Stadt, und iſt von einer zwanzig Fuß hohen Mauer umgeben, die mit roth angeſtrichenem Mörtel beworfen iſt. Das Dach des Ganzen beſteht aus grün überfirnißten Ziegeln. Es ſoll einen Umkreis von ungefähr ſieben Engliſchen

Meilen haben, und iſt von einer Art von Gang umgeben, der mit Sand beſtreut iſt. Die Gärten deſſelben nehmen einen großen Raum ein, und ſind, wie man mir ſagte, mit allen den künſtlichen Schönheiten verſehen, womit die Chineſiſchen Gärten gewöhnlich verziert werden. Ich kann blos ſagen, daß man durch ein ſehr ſtarkes ſteinernes Thor, worauf ein Gebäude von zwei Stockwerken ſteht, in den Pallaſt kommt; der innere Hof, in den man nun kommt, iſt geräumig, und die Reihe von Gebäuden dem Thore gegenüber hat eine Höhe von drei Stockwerken, wovon jedes mit einem Balkon, oder einer herauswärts gehenden Gallerie verſehen iſt, deren Gitter, Pfahlwerk, und Säulen koſtbar vergoldet ſind. Das Dach iſt mit gelbglänzenden Ziegeln bedekt, und das Hauptgebäude mit Mörtel beworfen, und mit verſchiedenen Farben angeſtrichen. Dieſer äußere Hof iſt der einzige Theil des Pallaſtes, den ich zu ſehen Gelegenheit hatte, und gibt einen ſchönen Beweiß von der Baukunſt der Chineſen ab. Das Thor wird von einem großen Trupp Soldaten bewacht, und zugleich iſt immer eine gewiße Anzal von Mandarinen von der erſten Klaſſe auf dieſer Wache.

Von den prächtigen und koſtbaren Zimmern, welche dieſer Pallaſt zum Privat · oder

öffentlichen Gebrauch enthält; von ſeinen Gärten, die blos zum Vergnügen dienen, oder worinnen nichts als Früchte und Blumen gezogen werden, und wovon man ſo vieles erzälte, kann ich nichts ſagen, weil meine Beſichtigung des Ganzen ſehr beſchränkt war; allein ungeachtet ich gerne geſtehe, daß der Pallaſt in Vergleichung mit den umherliegenden kleinlichen Gebäuden der Stadt etwas auffallend Grußes hatte, ſo konnte ich doch nichts ſehen, das mich die außerordentlichen Dinge glauben machte, die ich von den Wundern der kaiſerlichen Reſidenz zu Pekin gehört und geleſen hatte.

Es war nicht zu vermuthen, daß das zur Geſandtſchaft gehörende niedere Gefolge von den offiziellen Verhandlungen und dem Erfolg derſelben unterrichtet werden würde; man konnte daher blos nach den allgemeinen Einrichtungen, die in Betreff ihrer häuslichen Geſchäfte gemacht wurden, darüber urtheilen. Indeſſen freute man ſich doch der am 4ten Oktober vom Geſandten erhaltenen Befehle in Hinſicht auf die künftige Anordnung der Tiſche für die verſchiedenen Abtheilungen des Gefolges, weil man daraus ſchloß, daß der Geſandte noch länger in Pekin zu bleiben gedächte, und daß folglich der Chineſiſche Hof geneigt wäre, unſern Unterhandlungen

alle die Vortheile zu gewähren, die man von öfteren Konferenzen und Berathſchlagungen nur erwarten konnte.

Der Chineſiſchen Speiſen wollte man ſich nur ſo lange bedienen, bis die Küche im Pallaſte fertig ſeyn würde, wo man dann eine gewiſſe Menge von Engliſchen Gerichten mit den Chineſiſchen auf die Tafel zu bringen vorhatte.

Heute wurden die Kiſten mit Engliſchen Manufakturen durch Chineſiſche Träger in den kaiſerlichen Pallaſt gebracht.

Am 5ten ward eine große Menge von Blech- und Eiſenwaaren, nebſt Meſſerſchmidtarbeiten in Sir George Staunton's Zimmern ausgepakt, wovon ein großer Theil beſchädigt war. Auch befanden ſich darunter verſchiedene Argandiſche Lampen, nebſt allerlei Uhren, kurzem Geräthe (trinkets), Edelſteinarbeiten, u. ſ. w. Alles wurde auf gleichmäßige Weiſe zwiſchen dem Kaiſer und dem Gros-Choulaa vertheilt.

Die Zimmerleute mußten heute mit verſchiedenen Gehülfen nach Yeumen-manyeumen, um die Wägen zu poliren und ganz fertig zu machen, ſo wie auch das Modell des Royal-Sovereign, eines Engliſchen Kriegsſchiffes vom erſten Rang, aufzuſtellen.

Der Kaiſer ſelbſt kam hierauf zur Beſichtigung der Geſchenke in den Pallaſt, und befahl, jedem von den Werkleuten acht Stücke gegoſſenen Silbers zu geben.

Da die Nachricht von dem perſönlichen Ausſehen des Kaiſers, die ich ſchon oben mitgetheilt habe, wegen ſeiner ſitzenden Stellung in einem Palankin nur unvollſtändig war, ſo will ich hier eine genauere Beſchreibung von ihm geben, ſo wie ſie die ſechs Engliſchen Arbeitsleute machten, die mit der Zubereitung und Anordnung der Geſchenke beſchäftigt waren, und das ebengedachte Geſchenk von ihm erhalten hatten.

Er iſt ungefähr fünf Fuß zehn Zoll groß, und hat einen ſchlanken, aber hübſchen Körperbau; ſeine Geſichtsfarbe iſt vergleichungsweiſe ſehr gut, ſein Auge aber etwas finſter; er hat eine Habichtsnaſe, und vollkommen regelmäßige Geſichtszüge, die keineswegs das hohe Alter anzeigen, das er bereits erreicht haben ſoll. Außerdem beſizt er etwas ſehr Anziehendes, und eine Leutſeligkeit im Umgang, die ihn, ohne daß er ſich von ſeiner fürſtlichen Würde etwas vergibt, zu einem ſehr liebenswürdigen Mann macht.

Seine Kleidung beſtand aus einem weiten gelbſeidenen Rock (robe), einer Kappe von ſchwarzem Sammt, mit einer rothen Kugel

auf der Spiße, und einer Pfauenfeder geziert, wodurch ſich die Mandarine vom erſten Rang auszeichnen. Er trug ſeidene mit Gold geſtik-te Stiefeln, und um den Leib eine blauſeide-ne Binde.

Was der Kaiſer von den ihm überreichten Geſchenken dachte, konnten wir nicht erfahren, weil er ſich, wenigſtens gegen keinen der Man-darine, die es im Pallaſte der Engliſchen Ge-ſandtſchaft hätten ſagen können, darüber her-ausließ. Nur das erfuhren wir damals, daß die beiden Camerae obſcurae zurückgegeben worden wären; und zwar, ſonderbar genug, aus dem Grunde, weil ſie ſich mehr zur Er-götzung der Kinder, als zum Unterrichte von Männern ſchickten, die ſchon einige Kenntniſſe hätten.

Eine große Menge von Ballen mit verſchie-denen Arten von breiten und ſchmalen Engli-ſchen Tüchern, nebſt einer beträchtlichen Anzahl von Kamelotten, zwei Poſitivorgeln, und den übrigen unbeſchädigt gebliebenen Geſchenken, wurden aus dem Pallaſte durch die ſchon vor-hin dazu gebrauchten Chineſen weggeſchafft. Der Dollmetſcher, Herr Plumb, begleitete bisweilen die Geſchenke, um ihnen die Be-ſchaffenheit und den Gebrauch derſelben zu er-klären; bisweilen ſagte er es blos den Manda-rinen, ehe ſie ſich von uns entfernten.

Da man jezt gewiß glaubte, daß die Geſandtſchaft einige Zeitlang in Pekin bleiben würde, ſo wurden die prächtigen Sättel, die für den Geſandten und Sir George Staunton mit hiehergebracht worden waren, ausgepakt, und mit dem ſämmtlichen ſehr ſchönen Geſchirre zum Gebrauch fertig gemacht.

Der Kaiſer ſchikte eine ſehr beträchtliche Menge von Geſchenken für Sr. Grosbrittanniſche Majeſtät, ſo wie auch für den Geſandten und deſſen Gefolge. Sie wurden, wie gewöhnlich, unter dieſelben vertheilt.

Den 6ten Oktober Vormittags wurden die Bedienten bei der Geſandtſchaft in die Zimmer des Sir George Staunton, die Soldaten aber in die des Obriſtlieutenant Benſon gefordert, um Mann für Mann vier Stücke Seidenzeuch, vier Stücke Dongaree (eine Art von grobem Nankin), und ein viereckigtes Stück Silber ſechzehn Unzen ſchwer, als ein Geſchenk von Sr. Kaiſerl. Majeſtät in Empfang zu nehmen.

Diejenigen von unſern Leuten, die im Pallaſt zu Yeumen-manyeumen beſchäftigt waren, entlies man heute, indem ihre Gegenwart um deswillen nicht mehr nöthig war, weil alle optiſche, mechaniſche, und mathematiſche Inſtrumente von dort hinweggebracht worden waren. Außerdem fand man noch bei einem

mit denſelben in Gegenwart der Mandarine angeſtellten Verſuche, daß einige das nicht leiſteten, was ſie hätten thun ſollen; und daß andere bei den chineſiſchen Philoſophen das Erſtaunen und die Bewunderung nicht erregten, womit ſich Dr. Dinwiddie und Herr Barrow geſchmeichelt hatten, die daraus ſogleich auf die Unwiſſenheit und die grobe Halsſtarrigkeit der Chineſen in der Annahme auswärtigen Unterrichts ſchloßen.

Es gieng ferner heute das Gerücht im Pallaſte, daß die Geſandtſchaft Pekin zu Anfang der künftigen Woche verlaſſen ſollte; eine Sage, die den allgemeinen Erwartungen ſo gerade zuwiderlief, daß man ihr Anfangs den Glauben gar nicht beimaß, den ſie in der Folge nur allzuſehr verdiente.

Sechszehntes Kapitel.

Befehl an das Gefolge, ſich zur ſchnellen Abreiſe von Pekin zu rüſten. Der Kaiſer verweigert die Erlaubniß zu einem längern Aufenthalt. Abreiſe von Pekin. Zurückkunft nach Tong-tchew. Befehl für die Junken, welche die Geſandtſchaft nach Conton bringen ſollen. Schwierigkeiten in Anſehung des Gepäckes. Die Junken fahren in einen Kanal. Beſchreibung deſſelben. Reiſebegebenheiten. Anſicht und Kultur des Landes. Beſchreibung der Chineſiſchen Poſten. Allgemeine Nachrichten von verſchiedenen Städten, durch die uns der Weg führte.

Am 7ten Oktober Nachmittags ward das geſtrige Gerücht durch einen vom Geſandten erlaſſenen Befehl, daß ſich das ganze Gefolge auf übermorgen zur Abreiſe von Pekin bereit halten ſollte, nur allzuſehr beſtättigt. Unſer Erſtaunen über eine ſo unerwartete Nachricht läßt ſich leicht denken, und mit ihm gieng bei dieſer Gelegenheit der Verdruß bei allen im ganzen Pallaſte in gleichem Schritte. Gleichſam in einem Augenblicke waren nun alle die häuslichen Einrichtungen, die wir mit der möglichſten Sorgfalt zur Bequemlichkeit und zur Erholung eines jeden Einzelnen getroffen hatten, über den Haufen geworfen — und wir mußten unſre ermüdende Pilgerſchaft mit aller der Erniedrigung, die eine Folge der erzwungenen Unterwürfigkeit unter eine tyranniſche Macht iſt, und mit aller der widrigen Kleinmüthigkeit weiter antreten, die aus der plötzlichen Vernichtung der ſchönſten und gegründetſten Hoffnungen entſpringt. In den erſten Augenblicken des Erſtaunens fühlten wir das Unangenehme unſerer Lage nur für uns ſelbſt; aber bald vergaßen wir die kleinen perſönlichen Unannehmlichkeiten über dem fehlgeſchlagenen Endzwecke einer politiſchen Unternehmung, der wir uns mit ſo vieler Mühe, Gefahr und Standhaftigkeit unterzogen hatten, die nur mit dem außerordentlichſten Aufwand beſtritten werden konnte, und auf die unſer Vaterland mit den höchſten Erwartungen eines

glücklichen Erfolgs für unſer Handelsintereſſe hingeblickt hatte. Doch dagegen war nun kein Mittel mehr; es blieb uns nichts übrig, als alle unſre Bemühungen dahin anzuſtrengen, um den zur Abreiſe der Geſandtſchaft beſtimmten Zeitpunkt nur um etwas weiter hinauszuſchieben, damit wir doch wenigſtens ſo viel Zeit bekämen, um uns mit Bequemlichkeit zu unſrer Abreiſe zu rüſten, und damit es nur nicht ſchiene, als werde der Geſandte aus der Hauptſtadt eines Reichs gleichſam hinausgeworfen, wo er im Namen der Grosbritanniſchen Krone erſchienen war.

Aus dieſen unſtreitig ſehr wichtigen Gründen ward denn der uns begleitende Mandarin gebeten, dem erſten Miniſter Vorſtellungen zu machen, daß wir in ſo kurzer Zeit unmöglich ohne die gröſſeſte Unbequemlichkeit auf unſerer, und die gröſſeſte Ungerechtigkeit auf ſeiner Seite abreiſen könnten, indem wir innerhalb der geſtatteten Friſt das Geräthe des Geſandten und ſeines Gefolges keineswegs ſo einzupacken im Stande wären, daß es unbeſchädigt fortgebracht werden könnte.

Er übernahm dieſen Auftrag ganz bereitwillig; und kam auch ſchon am Abend mit der Erlaubniß vom Gros-Choulaa zurück, daß die Abreiſe der Geſandtſchaft noch bis zum 11ten Zeit hätte, und daß er hoffte, wir wür-

den unterdeſſen alle nöthige Zurüſtungen treffen können.

Am 8ten aber brachte eben dieſer Mandarin den ausdrücklichen Befehl vom Kaiſer, daß der Geſandte und ſein ganzes Gefolge Pekin am folgenden Tage verlaſſen ſollte. Wir waren alſo wieder in eine Verwirrung geſezt, die ich mir ſchlechterdings nicht zu ſchildern unterfange.

Die Chineſen ſagten im Pallaſte, daß der Kaiſer das Geſchäfte zwiſchen den beiden Höfen für abgethan halte, und daher darüber erſtaunen müſſe, daß der Engliſche Miniſter noch nicht in ſein Vaterland zurückzukehren, ſondern ſich in Pekin unnöthigerweiſe aufzuhalten gedenke. Auch ſagte man ſey der Kaiſer über die Menge von Kranken unter dem Gefolge der Geſandtſchaft beunruhigt, und fürchte ſich vor der Mittheilung einer anſteckenden Krankheit unter ſeine Unterthanen. Man erzählte uns auch, daß der Kaiſer bei den mit den metallenen Mörſern in ſeiner Gegenwart angeſtellten Proben zwar die Zweckmäßigkeit dieſer Werkzeuge des Verderbens bewundert, aber zugleich auch ſich über die Denkungsart eines Volkes, das davon Gebrauch machte, nicht zum beſten geäußert habe; wie nicht weniger, daß er ihre ſo großen Vorſprünge in dem Syſteme der Zerſtörungskunſt,

mit dem Geiſte der Sanftmuth und Güte nicht habe zuſammenreimen können, den ſie als die Seele und als den Hauptgrundſatz ihres Glaubensbekenntniſſes aufgeſtellt hätten.

Man ſagte ſich noch außerdem mehrere ähnliche Vorwürfe ins Ohr; aber der Hauptgrund, den die Chineſiſche Regierung ſelbſt zur Entſchuldigung ihrer Befehle zur ſchleunigen Abreiſe des Geſandten anführte, war die Annäherung des Winters, wo dann alle Flüſſe gefroren ſeyn, und der Reiſe nach Canton durch die nördlichen Provinzen ſich unzähliche Hinderniſſe und Unbequemlichkeiten in den Weg ſtellen würden.

Welche politiſche Grundſätze den Chineſiſchen Staatsrath bei dieſer Gelegenheit geleitet haben; ob es eine gewiſſe vorzügliche Rückſicht auf das Nationalintereſſe war, das allenfalls durch die Vorſchläge von der Grosbritanniſchen Regierung nicht befördert zu werden ſchien, oder ob irgend eine Beleidigung, oder irgend ein Vorurtheil, das aus dem üblen Betragen der Geſandtſchaft ſelbſt entſprang, hierbei zum Grunde lag, will ich dahin geſtellt ſeyn laſſen: Die Art der Entlaſſung aus Pekin blieb auf jeden Fall höchſt kränkend und beleidigend. Denn wenn man auch annimmt, daß aus einer gewiſſen Politik der Chineſiſchen Regierung kein auswärtiger Miniſter anderſt,

als nur bei gewiſſen beſondern Gelegenheiten, angenommen, und länger im Lande geduldet wird, als bis die Abſicht ſeiner beſondern Sendung erfüllt iſt; ſo ſcheint doch hier das Geſchäfte, worinn Lord Macartney unterhandeln ſollte, nicht beendigt geweſen zu ſeyn; und dieſer würde ſich zuverläßig auf keine häuslichen Einrichtungen eingelaſſen haben, wenn er nicht mit Gewißheit geglaubt hätte, den Winter über in Pekin bleiben zu dürfen. Er muß doch ſelbſt veranlaßt worden ſeyn, zu glauben, daß der Aufenthalt daſelbſt ihm nicht allein erlaubt werden, ſondern daß er auch Sr. Kaiſerl. Majeſtät angenehm ſeyn würde; und daß der Staatsrath von China ſehr geneigt ſey, ſich mit Grosbritannien in Hinſicht der Ausdehnung des Handelsverkehrs zwiſchen beiden Ländern in einen Vertrag einzulaſſen.

Die argwöhniſche Chineſiſche Regierung hatte ſich ja in ſo weit ſelbſt verläugnet, daß ſie den Wunſch nach einer Geſandtſchaft von England ſelbſt äußerte, und dieſelbe nachher ſogar auch aufnahm. Die Macht von Grosbritannien, ſeine Beſitzungen in Oſtindien, nebſt ihrer Erwerbsweiſe, und der Zuſtand von Europa ſind am Hofe zu Pekin zuverläſſig nicht unbekannt; auch war die Engliſche Niederlaſſung zu Chuſan, und die Art ihrer Vernichtung ſicher nicht ganz vergeſſen. Der Kaiſer hatte nicht allein ſeine Achtung gegen

die Brittiſche Geſandtſchaft durch die derſelben erwieſene große Aufmerkſamkeit deutlich an den Tag gelegt, ſondern auch ſogar das ungeduldige Verlangen, ſie bald zu ſehen, dadurch auffallend blicken laſſen, daß er ſie zu einer Zeit in ſeine Tartariſche Reſidenz eingeladen hatte, wo er bald wieder nach Pekin zurückkehren wollte. Kurz! es war kein anſcheinender Grund vorhanden, warum er, wenn er den Geſandten einmal angenommen hatte, demſelben nicht erlauben ſollte, in ſeinen Unterhandlungen fortzufahren. Und ſelbſt wenn eine Veränderung in der Denkungsart des Kaiſers vorgegangen, oder aus irgend einer indiſkreten oder üblen Aufführung der Geſandtſchaft ein Vorurtheil gegen dieſelbe entſprungen war, das ihren weiteren Bemühungen am Chineſiſchen Hofe ein plötzliches Ende machen mußte; ſo läßt es ſich doch mit den ganz gemeinen Regeln des politiſchen Anſtandes und der Höflichkeit ſowohl, als mit den Grundſätzen der Gerechtigkeit und Menſchlichkeit ſchlechterdings nicht zuſammenreimen, daß ein ſo wichtiger Geſandter, als Lord Macartney war, ohne die geringſte Ceremonie wieder entlaſſen, und ihm nicht allein die Abreiſe ohne Geſtattung der für die ganz gemeinen Anordnungen ſeiner Reiſe nothwendigen Zeit befohlen, ſondern auch auf ſeine dringenden Vorſtellungen nur ein Aufſchub von zwei Tagen verweigert werden konnte. Mit einem Worte,

wir zogen in Pekin gleich Bettlern ein ; blieben dort gleich Gefangenen ; und verließen es wieder gleich Landſtreichern.

Der Lord ſchickte dem Gros-Choulaa ſeine eigene Staatskutſche zum Geſchenke ; aber dieſer weigerte ſich, ſie anzunehmen. Es ließ hierauf der Geſandte bitten, ſie nur auseinander zu nehmen und einzupacken ; aber hierauf erhielt er gar keine Antwort, und der uns noch geſtattete Zeitraum war ſo kurz, und in demſelben noch ſo viel zu thun, daß wir uns um das weitere Schickſal dieſes Wagens gar nicht mehr bekümmern, noch nach den Gründen eines ſo unhöflichen Betragens von Seiten des Miniſters weiter fragen konnten.

Die Eilfertigkeit und Verwirrung des heutigen Tages gieng über alle Beſchreibung, und wenn man die Soldaten nicht zum Einpacken gebraucht hätte, ſo würden wir einen weit gröſſern Theil von unſerm Eigenthum haben zurücklaſſen müſſen, der denn eine Beute der Chineſen geworden ſeyn würde.

Da die Gehäuſe der Bildniſſe Ihrer Majeſtäten, in denen ſie aus England mit hieher gebracht wurden, zu andern Endzwecken verbraucht worden waren, ſo wurden in der Eile blos einige Bretter zuſammengenagelt, und dieſen jene Gemälde anvertraut. Der Staatsthron ward nicht ſowohl herabgenom-

men, ſondern in eigentlichem Verſtande von der Wand heruntergeriſſen, weil das Gehäuſe dazu ebenfalls zu verſchiedenen Zwecken verbraucht worden war, und man keine Zeit hatte, ein neues zu verfertigen. Mit den Staatsſeſſeln machte man einigen von den Mandarinen ein Geſchenk; und den Himmel gab der Lord einigen von ſeinen Bedienten. Die Chineſen ſuchten dabei auch nicht mit leeren Händen wegzukommen, und gaben ſich beſonders Mühe, einen ſehr großen Vorrath von Wein zu ſtehlen. In der Eile und Verwirrung war es auch nicht möglich, ihnen die Gelegenheiten zum Mauſen ganz abzuſchneiden. Indeſſen ward alles öffentliche Gepäcke, Hausgeräthe, aller Vorrath u. dgl. ſo gut es die Umſtände erlaubten, zuſammengeworfen, und weder Mühe noch Thätigkeit geſpart, um bei einem ſo plötzlichen und unerwarteten Vorfall alles mögliche in Sicherheit zu bringen.

Am 9ten alſo war ſchon ſehr frühzeitig jeder vom Gefolge damit beſchäftigt, ſeinen Theil des Gepäckes in Bereitſchaft zu haben. Die uns auf die Reiſe mitgegebenen Chineſen luden es daher ſogleich auf, und die ganze Geſandtſchaft folgte ihnen bald darauf nach. Den am vorigen Tage verſtorbenen Seeſoldaten Newman begruben wir heute auf dem Wege, und am Abend langten wir zu Tong-tchew an, wo wir in Rückſicht der uns ehemals hier

verſchafften Bequemlichkeiten eine große Veränderung wahrnahmen. Die uns jezt eingeräumten Zimmer waren nichts als bloße mit Strohmatten behängte flüchtig aufgebaute Schuppen.

Als wir am folgenden Tage an das Ufer des Fluſſes kamen, lagen ſchon alle zu unſerem Empfang beſtimmte Junken ſegelfertig da; und beim Einladen des Gepäckes der Herren vom Gefolge in die verſchiedenen Fahrzeuge, entſtand eine weit größere Verwirrung, als wir bisher je erfahren hatten. Anfangs machte es ſchon keine geringe Schwierigkeit, die Junken gehörig zu ſortiren, und die Perſonen auszufinden, die darauf gehörten; und als diß endlich geſchehen war, fehlte es an Leuten, um die verſchiedenen Effekten am Bord der Fahrzeuge zu ſchaffen. Kurz! man ſchien alle dem Geſandten bei ſeinem vorigen Aufenthalt an dieſem Orte erwieſenen Aufmerkſamkeiten ganz vergeſſen zu haben, und der Ort, den man jezt zur Aufbewahrung des Gepäckes auserſehen hatte, war eine kleine am Ufer befindliche Stelle, die blos durch einen Schirm von Matten geſichert war.

Ich habe oben ſchon des ſonderbaren Benehmens des Gros-Choulaa in Hinſicht auf den Wagen gedacht, den er Anfangs vom Lord Macartney anzunehmen ſich geweigert

hatte, und den er nachher doch nicht hatte wieder zurückgeben wollen. Bei unſerer Ankunft zu Tong-tchew aber ſahen wir, daß derſelbe den Weg hieher ſchon vor uns gefunden hatte; und ungeachtet wir es ſchon gewohnt waren, über alles zu erſtaunen, ſo wunderten wir uns doch nicht wenig, die Chaiſe dem zur Aufnahme der Geſandtſchaft beſtimmten Hauſe gegen über von einem großen Volkshaufen umgeben, und vieler ſeiner Zierrathen beraubt zu erblicken. Sie ward demnach an das Ufer des Fluſſes hingezogen, dort in ein zum Schutze gegen weitere Beſchädigungen auf der Stelle verfertigtes Gehäuſe gethan, und ſo auf eine Junke geſchafft. Nachher kam ſie nach Madras.

Gegen vier Uhr war das ganze Gefolge eingeſchifft, und es dauerte nicht lange, ſo legte man ſich nach einem ſo beſchwerlichen Tage voller Arbeit, wie wir ſie während der ganzen Reiſe noch nie gehabt hatten, zur Ruhe nieder.

Den 11ten Oktober ſehr frühe waren die Junken ſchon in Bewegung, und ſegelten den Fluß hinab; da ich aber von der Gegend, durch welche derſelbe ſtrömt, und von den Lokalumſtänden der leztern bereits die beſte Beſchreibung gegeben habe, die mir möglich war, ſo will ich ſogleich bis zu dem Tage überge-

hen, wo wir den Fluß gegen einen durch Kunſt gemachten Kanal vertauſchten, ohne mehr als dieß einzige zu bemerken, daß wir zwar die Neugierde der Einwohner in der Nähe des Fluſſes auf uns zogen, aber nirgends die ehrfurchtsvolle Aufmerkſamkeit wieder erfuhren, die man uns auf der Herreiſe erwieſen hatte.

Am 16ten alſo fuhr die Flotte in einen ſehr ſchönen Kanal, der mit dem Fluſſe in der Nähe von Tyen-ſing zuſammenhängt. Er muß auſſerordentliche Mühe, und ungeheure Koſten verurſacht haben, indem er zu beiden Seiten durchaus gemauert iſt. In gewiſſen Entfernungen von einander ſieht man Schleußen, um dem Waſſer den gehörigen Lauf zu geben; ſie haben eine halbmondförmige Geſtalt, und machen, daß der Strom in der Mitte des Kanals eine ſehr unbedeutende Breite hat; ihr Fall beträgt ungefähr drei Fuß. Beim Durchgang dnrch dieſe Schleußen bekamen die Junken einen weit ſchnellern Lauf, der noch eine geraume Strecke im Kanal ſelbſt fortdauerte; und um zu vermeiden, daß die Fahrzeuge nicht an die Wände der Schleuſſen geworfen werden, und Schaden nehmen, welches wegen der plötzlichen Strömung des Waſſers oft faſt unmöglich ſeyn würde, ſtehen immer Leute da, welche große lederne Säcke oder Polſter herablaſſen, und dadurch

die heftigen Stöße vermindern, die ſonſt unabwendbar ſeyn würden. Wir kamen auf dem heutigen Wege wenigſtens durch dreißig ſolche Schleußen, ohne bei irgend einer von denſelben eine Abänderung in Rückſicht der Bauart ſowohl, als der dadurch hervorgebrachten Würkung zu bemerken.

Das Land zu beiden Seiten des Kanals iſt, ſoweit das Auge nur reichen kann, ganz flach, aber äußerſt fruchtbar. Verſchiedene Dörfer, mit ihren Haufen von Einwohnern verſchönerten noch die Szene; und bei jedem derſelben erſchienen die Soldaten des Diſtrikts in ihrer kriegeriſchen Rüſtung, und ſalutirten die Flotte im Vorbeifahren mit drei Kanonenſchüſſen.

Auch am 17ten kamen wir bei verſchiedenen kleinern Städten und Dörfern vorbei, wo der Geſandte und die Mandarine mit kriegeriſchen Ehrenbezeugungen empfangen wurden.

Hier muß ich auch bemerken, daß ein Mandarin von der zweiten Klaſſe, Namens Chootadzin (Tſchutadſin), an Bord der Flotte befindlich war: er ſollte mit uns bis nach Hoang-tchew fahren, über welche Provinz er zum Statthalter oder Vicekönig ernannt war. Ungeachtet unſer eigentlicher Führer Van-Tadge-In zu der erſtern

Klaſſe von Mandarinen gehörte, ſo ſtand er doch in Anſehung des Rangs jezt unter ihm, weil dieſer durch ſeine Ernennung zum Vicekönig den Vorrang ſelbſt vor den vornehmſten Mandarinen bekommen hatte.

Ich bemerkte eine beträchtliche Menge von Reisfeldern, zu denen ſehr ſchöne ſteinerne Rinnen oder Kanäle hinliefen, in welchen das Waſſer an jede Stelle der Pflanzung ſehr bequem hingeleitet werden konnte.

Einige Tage lang waren uns nun ſchon nicht mehr ſo viele Lebensmittel, und auch dieſe ſchon zubereitet und kalt überſchickt worden, ſo daß wir ſie wieder aufkochen oder vielmehr aufwärmen mußten, um ſie nur genießen zu können. Wir ließen unſer Mißvergnügen darüber durch Herrn Plumb, das gewöhnliche Organ unſerer Beſchwerden, unſern Cheneſiſchen Begleitern bekannt machen.

Am 18ten ſahen wir zu beiden Seiten des Kanals das nemliche ebene und fruchtbare Land; hie und da waren zur Abwechſelung einige Gärten zu erblicken, worinnen der Strauch gepflanzt wurde, den man den Kaiſerlichen und den Schießpulverthee nennt: er erreicht nur die Höhe eines Stachelbeerenſtrauchs, und hat auch Blätter von der Größe deſſelben. Beide Theearten kommen von dem nemlichen Gewächſe, nur iſt erſte-

rer die erſte, und der andre die nachkommende Blüthe (?) dieſer Pflanze.

Der Weg führte uns wieder durch eine Reihe von Schleußen, und durch verſchiedene Städte und Dörfer, aus denen überall eine ausserordentliche Menge von Einwohnern hervorſtürzte, um das ſo ungewöhnliche Schauſpiel einer Europäiſchen Geſandtſchaft zu ſehen. Auch am folgenden Tage blieb unſre Reiſe ſich gleich. Die Vorſtellungen, die wir über die uns ſeit einiger Zeit gereichten Lebensbedürfniſſe hatten machen laſſen, waren jezt von Erfolg, indem man uns heute mit einer großen Menge von Rindfleiſch und Schöpſenfleiſch, nebſt Geflügel und Enten verſah, wozu noch Brod, Mehl, Thee, Zucker, Reis, Gemüſe aller Art, Oel, Lichter, Kohlen und Holz kamen; auch Früchte von verſchiedener Art, und einheimiſche Getränke blieben dabei nicht vergeſſen.

Aus den ſo unerwarteten Veränderungen der Lage der Geſandtſchaft hatten wir allerlei Vermuthungen gezogen, über die wir indeſſen keine Gewißheit erlangen konnten. So waren wir nicht ungeneigt zu glauben, was uns einige Chineſen ſelbſt geſagt hatten, daß nemlich ein tartariſcher Mandarin den Kaiſer gegen die Engländer dadurch eingenommen habe, daß er ſie als ein barbariſches und

unmenſchliches Volk vorſtellte, das die lie⸗benswürdigen Eigenſchaften gar nicht beſäße, deſſen es ſich gerühmt hatte; und viele von dem Gefolge meinten, daß die Geſandtſchaft dieſes unangenehmen Umſtandes wegen ſo ohne alle Achtung behandelt, und ſo ſchnell wieder entlaſſen worden wäre. Auch erzählte man ſich, daß unſer Begleiter Van⸗Tadge⸗Jn dem Kaiſer unterdeſſen ſchriftlich das Be⸗tragen und den Karakter der Geſandtſchaft in einem beſſeren Lichte vorgeſtellt, und da⸗durch veranlaßt habe, daß Se. Kaiſerliche Majeſtät Befehl gaben, den Engliſchen Ab⸗geſandten, nebſt deſſen ganzem Gefolge, mit allem, was ſie nöthig hatten, reichlich zu verſehen, und ihnen die Freiheit zu geſtatten, nach Willkühr an das Ufer zu gehen, und ſich dort auf ihre Weiſe zu erheitern.

Den 20ten Oktober kamen wir bei einer großen Menge von Tobackpflanzungen vorbei. Der Anbau und die Behandlung dieſes Ge⸗wächſes iſt bei den Chineſen zu einem ſehr hohen Grade gediehen, und ſie ſollen davon mehrere Verſchiedenheiten beſitzen, als irgend ein anderes Land in der Welt.

Die Menge des Tobacks, die in China alljährlich verbraucht, und folglich auch ge⸗baut wird, muß über alle Beſchreibung ge⸗

hen,

hen, weil das Rauchen allgemein bei Leuten von jedem Stand und Alter üblich iſt. So- bald die Kinder nur ſo groß geworden ſind, daß ſie eine Pfeiſe in den Händen halten können, ſo wird ihnen von ihren El-ern das Rauchen gelehrt, und ſie betrachten daſſelbe nicht allein als einen angenehmen Zeitvertreib, ſondern auch als ein Vorbauungsmittel gegen alle anſteckende Krankheiten.

In einiger Entfernung vom Kanal ſahen wir verſchiedene mit Mauern verſehene Städte, deren Beſatzungen immer an das Ufer mar- ſchirt waren, um den Geſandten auf die ge- wöhnliche Weiſe zu begrüßen. Die größeſte und volkreichſte darunter hieß Tohiamſyn. Unglaublich waren die Volkshaufen von bei- den Geſchlechtern, die als Zuſchauer herbei- ſtrömten.

Wir fuhren durch verſchiedene ſteinerne Brücken von einem oder auch zwei Bögen; ſie ſchienen ſehr feſt und vortreflich gemauert zu ſeyn. Die Zahl der Schleußen nahm auf der heutigen Reiſe eher zu, als ab.

Am 22ten Oktober gewährte das Land eine ſehr fruchtbare, und mit Hügeln und kleinen Anhöhen abwechſelnde Szene. Die Waſſermühlen, wovon wir verſchiedene in Gang ſahen, ſchienen mit den in Europa gewöhnlichen größtentheils übereinzukommen:

wie man mir ſagte, waren es Kornmühlen: ſie lagen in der Mitte ſehr ausgebreiteter Getraidefluren, die beinahe zur Erndte reif waren.

Verſchiedene Herren vom Gefolge begaben ſich an das Ufer, um ſich einige Bewegung zu Fuß zu machen: die Junken fuhren aber wegen der ſchnell aufeinander folgenden Reihen von Schleußen ſo geſchwind den Kanal hinab, daß jene Herren weit zurückblieben, und die Flotte ihre Anker auswerfen mußte, um ſie wieder einzunehmen.

Am folgenden Morgen erblickten wir eine ſehr hohe Pagode auf einer Anhöhe: ſie ſchien von Steinen acht Stockwerke hoch erbaut zu ſeyn, wovon jedes mit einem Geländer umgeben war; oben endigte ſie ſich in ein ſehr ſchmal zulaufendes Dach.

Am 24ten Oktober ſahen wir längſt dem Ufer des Kanals die Chineſiſche Poſt ſehr ſchnell vorbeireiten. Die Briefe und Pakete ſind in einem großen viereckigten Korb von Bambusrohr aufbewahrt, der noch mit Rohr umflochten und verſchloſſen iſt. Den Schlüſſel dazu hat einer von den mitreitenden Soldaten in Verwahrung, und dieſer muß ihn dem Poſtmeiſter übergeben. Das Felleiſen hängt an Riemen über die Schultern des Poſtillons, und iſt unten am Boden mit mehreren Glöckchen behängt, die während dem

Reiten ein lautes Geklingel verurſachen, woran man die Annäherung der Poſt erkennt. Der Poſtillon wird von fünf leichten Reitern begleitet, die ihn gegen jeden räuberiſchen Ueberfall, oder gegen jeden Aufenthalt auf ſeiner Reiſe ſchützen ſollen. Man gebraucht auch dazu nur die ſchnellſten Pferde, und dieſe werden noch auf jeder Station gewechſelt, ſo daß alſo die Chineſiſchen Poſten mit den Engliſchen in der That wetteifern können.

Als ich am 25ten vom Schlaf aufſtand, erſtaunte ich nicht wenig, die Flotte von Junken mitten in einer ſehr großen Stadt, durch welche der Kanal hindurchläuft, vor Anker liegen zu ſehen. Ueber den Kanal geht eine Menge von Brücken, die mit einer von Soldaten beſezten zirkelförmigen Bruſtwehr auf beiden Seiten verſehen ſind, damit kein Fahrzeug durch dieſelben hindurchfahren kann, bevor nicht die zur Aufſicht angeſtellten Mandarine ſie unterſucht haben. Die Flotte ward hier mit der gewöhnlichen Salve von drei Kanonen begrüßt, und an beiden Ufern ſtand ein ſehr großes Korps Soldaten in Reihen. Sie waren in vollſtändiger Rüſtung, und hatten große Helme auf, die ihnen ein ſehr kriegeriſches Anſehen gaben. Zur Verſchönerung des Anblicks trugen viele Fahnen von allerlei Farben das Ihrige bei.

Um ſechs Uhr des Morgens verließ die Flotte dieſe Stadt, und um zehn Uhr fuhr ſie durch eine andere, die, ſoviel wir bemerken konnten, eben ſo groß und volkreich war, und Kord-cheeaung hieß.

Mitten darinnen, auf der linken Seite des Kanals, ſahen wir eine ſehr prächtige und zehn Stockwerk hohe Pagode, wovon jedes mit einer niedlichen Gallerie oder Geländer verſehen war, über welches ein auf Säulen ruhendes Dach hervorragte.

Der Obermandarin dieſes Orts wohnt in einem ſchönen Pallaſte, der durch ein Fort beſchüzt wird, deſſen Beſatzung dem Geſandten im Vorbeifahren die gewöhnlichen Ehrenbezeugungen erwieß.

Im Verfolg unſerer heutigen Reiſe kamen wir noch durch vier andere eben ſo große Städte, als die ebengenannten waren, und gegen neun Uhr Abends ankerten wir in der Stadt Lee-Yaungoa, die zu Ehren der vornehmen Perſonen an Bord der Flotte erleuchtet war. Auſſerdem ward auch keine Ehrenbezeugung verſäumet, die man dem Geſandten an andern Orten, durch die wir gekommen waren, bisher erwieſen hatte.

An den Ufern des Kanals war ein großes Korps von Truppen von wenigſtens tauſend

Mann aufgezogen; jeder hielt eine Stange mit einer brennenden Laterne von gefärbtem Papier in der Hand, und dieſe ward, wenn die Soldaten Halt machten, in die Erde geſteckt, wodurch denn ein ſehr ſonderbarer, aber hübſcher Anblick bewürkt wurde.

Am 26ten Morgens war die Luft ſehr kalt, ſo daß das Thermometer bis auf vierzig Grad herabgeſunken war. Um ſieben Uhr fuhren wir durch eine Schleuße in die Stadt Kaunghoo, die, nach den vielen dort liegenden Junken zu ſchließen, unermeßlichen Handel treiben muß. Das Waſſer war wahrlich ſo ganz damit bedeckt, daß unſere Flotte vor Anker zu gehen gezwungen war, um ihnen die zur Herſtellung einer freien Durchfahrt erforderliche Zeit zu geben. Der Kanal windet ſich in mancherlei Krümmungen durch dieſen Ort, und die Ufer deſſelben ziehen ſich in einem reitzenden Abhang an das Waſſer hinab.

An den beiden folgenden Tagen kamen wir durch die ſchönſten grünenden Fluren, mit Schaaf- und Hornviehheerden bedeckt; hie und da lag ein großes Stück Feldes mit Reis oder Hirſen bepflanzt in einer unabſehbar flachen, aber fruchtbaren Gegend, zu deren Verſchönerung viele Mühlen noch beitrugen.

Am 29ten ſahen wir noch überzeugendere Beweiſe von der Kultur des Landes. Viele weitläuftige Felder wurden eben von den Bauern umgeackert; und die dazu gebrauchten Pflüge ſchienen, ihres unvollkommenen Zuſtandes ungeachtet, ganz die nemlichen Dienſte zu thun, wie es bei unſern vollkommenern Werkzeugen der Art der Fall iſt.

Der Anblick des Landes war am folgenden Tage durch viele Pagoden und Landſitze verſchönert, wovon einige mit ſchönen Gärten, andere aber mit den prächtigſten Obſtfeldern, die ich je zu Geſichte bekommen habe, umgeben waren.

Am 31ten Morgens fuhr die Flotte durch die Stadt Hoong-loafoo, die mit einer Mauer verſehen, und nach den vielen Junken zu ſchließen, ein ſehr vorzüglicher Handelsplatz iſt. In ihrer Nähe ſahen wir große Theepflanzungen, weitläuftige Tobacksfelder, und eine anſehnliche Menge von großen Getraidemühlen.

Am 1ten November kamen wir bei vielen und großen Reisfeldern vorbei; auſſerdem gewährten uns aber noch viele Baumwollenpflanzungen einen neuen und ſchönen Anblick. Die Baumwolle hatte eine Nankinfarbe, und wird von der Spitze eines niedrigen Strauchs abgepflückt.

Siebenzehntes Kapitel.

Verſchiedene Reiſebegebenheiten. Einfahrt in den Gelben Fluß. Ceremonien in der Stadt Kiangfou. Beſchreibung eines ſchönen Sees, in den wir kamen. Wir gelangen in einen andern Fluß, und durch verſchiedene Städte ꝛc. Zimmerplätze zu Erbauung der Junken. Ankunft in der Stadt Mee-you-mee-awng. Herrliche Gegend. Weitere Nachricht von den Chineſiſchen Truppen. Beſchreibung des Pallaſtes und der Pagode eines Mandarins.

Den 2ten Nov. Der Kanal ſchien jezt zu einem beträchtlichen Fluſſe geworden zu ſeyn, und brachte uns zu einer ſehr großen Stadt mit einem Forte, woraus die Flotte bei der Einfahrt ſogleich ſalutirt wurde.

Ausserdem, daß ſie ausserordentlich großen Handel zu treiben ſcheint, und daß eine unbegreifliche Anzahl von Junken dort lag, finde ich nichts zu erinnern nöthig, als daß ſie von großen Kanälen beſpült wird, und daß auf der Südſeite eine große Bay befindlich iſt, die mit dem Gelben Fluſſe in Verbindung ſteht. Wir fuhren in dieſelbe mit der äusserſten Schnelligkeit durch eine große Schleuße, die blos von beſonders geflochtenen Binſen und hölzernen Pflöcken gemacht war.

Dieſe Bay iſt von großem Umfang, und würde ſelbſt die ſtolzeſten Europäiſchen Flotten faſſen können. Das umherliegende Ufer

bildet ein herrliches Amphitheater; die Hügel ſind bis an den Gipfel mit Grün beſezt, und hie und da mit Pagoden geſchmückt, und die niedrigen Gegenden gewinnen unendlich durch die vielen Häuſer und Gärten, und durch diejenigen Abwechſelungen im Anbau derſelben, wodurch ſich dieſes auſſerordentliche Land ſo beſonders auszeichnet.

Bei der Einfahrt in dieſe Bay entdeckten wir, daß es hier eine Menge von Strömungen gebe, die einen in einer Stunde nicht weniger als ſieben Engliſche Meilen mit großer Heftigkeit und in entgegenſezter Richtung fortreiſſen; und die vornehmſte Geſchicklichkeit in der Schiffahrt beſteht hier blos darinnen, daß man gerade in die Strömung zu kommen trachtet, die nach dem eigentlichen Beſtimmungsort des Fahrzeugs ihren Lauf hin hat.

Wir konnten uns nicht lange genug verweilen, um die Reitze der heutigen Ausſicht ganz zu genießen, ſondern ſteuerten ſogleich in einen großen Fluß, der uns bald mitten in eine ſchöne und herrliche Gegend hintrug.

An der Mündung dieſes Fluſſes ſteht eine große Stadt mit dem Pallaſte eines Mandarins von der vornehmſten Klaſſe, um welchen eine ſtarke ſteinerne Mauer herumläuft. Der Pallaſt ſelbſt iſt ein ſehr großes,

mit Thürmen verſehenes Gebäude, das koſtbar vergoldet, und nach der Landesſitte köſtlich ausgeſchmückt iſt. Die Vorderſeite deſſelben ſteht nach der Bay zu, und beherrſcht eine weite und reitzende Ausſicht ganz über dieſelbe hinweg.

Nun folgte eine Stadt der andern; und das Land gewährte die ſchönſten Anſichten, wovon jede ſchriftliche Schilderung eine wahre Unmöglichkeit iſt. Und wenn ich auch ſage, daß die ganze Gegend nur eine einzige Szene von abwechſelnder Kultur, mit herrlichen Hecken, ſchönen Landgütern, reichen Obſtfluren, prächtigen Landſitzen und koſtbaren Gärten iſt, ſo liefere ich doch nur einen ſehr unvollſtändigen Umriß von dem, was wir während unſerer heutigen Reiſe zu ſehen bekamen.

Nachmittags um zwei Uhr fuhren wir einen Weg von wenigſtens drei Meilen durch eine andere ſehr große Stadt, die eine weit regelmäßigere Anlage hatte, als ich je in China geſehen habe. Die Häuſer waren alle gleichförmig von Backſteinen, und mitunter aus einem Gemiſche von bläulichten Steinen erbaut, und hatten nur ſelten weniger als zwei Stockwerke.

Hier erwieß man dem Geſandten eben ſowohl, als anderwärts von den Forten und

Beſazungen geſchah, die gewöhnlichen Ehrenbezeugungen. Ueberhaupt aber zeigten ſich kleine Dörfer ſowohl als große Städte gleich aufmerkſam auf dieſe Aeuſſerung ihrer pflichtmäßigen Höflichkeit. Erſtere ſowohl als leztere hatten überall, die Tartarei auch nicht davon ausgeſchloſſen, ihre eigenen Mandarine nebſt einer Wache für denſelben, die ſich immer nach der Größe und der höheren oder minderen Bedeutung des Kantonirungsplazes ſelbſt richtete. Ueberhaupt ſind die inneren Theile des Reichs eben ſo gut mit Truppen beſezt, als die Gränzen, oder die Seeküſte, und wir können daher mit Recht ſagen, daß wir uns beinahe immer in einer ununterbrochenen Reihe von Soldaten zu beiden Seiten der Kanäle oder Flüſſe befanden, indem die Entfernungen zwiſchen den Dörfern und Städten ſo klein ſind, daß gleichſam nur eine militäriſche Kantonirungskette gezogen war.

Nachmittags warfen wir bei einer andern beträchtlichen Stadt die Anker aus, um einen Vorrath Chineſiſchen Weins dort einzunehmen. Sie liegt an einem großen See, der an einigen Orten blos durch einen Damm von dem Fluſſe getrennt war, in welchem wir ſegelten. Da ich ſelbſt in den entfernteſten Stellen dieſes großen Waſſerſpiegels kein Land entdecken konnte, ſo war ich geneigt, ihn für einen Buſen der Gelben See zu halten.

Die Gegend bekam nun allmählich ein ſumpfigtes Anſehen, und gewährte folglich nicht mehr den ganz ſchönen Anblick, den ich mir im Anfang unſerer Reiſe davon vorgeſtellt hatte. Dieſer Umſtand iſt aber eine natürliche Folge der vielen Flüſſe, Kanäle, und Seen, wodurch die Schiffarth in dieſen Theilen des Landes zwar erleichtert, jedoch auch häufig Gelegenheit zu Ueberſchwemmungen gegeben wird.

Abends ſahen wir einen ſehr ſchönen Pallaſt, der dem Mandarin einer Stadt zugehörte, durch welche wir noch in der Nacht fuhren, von deren Größe oder Beſchaffenheit wir uns aber eben deswegen keine Begriffe machen konnten. Wir würden ſelbſt die Schönheit jenes Pallaſtes nicht erkannt haben, wenn der Eigenthümer ihn nicht zu Ehren des Geſandten und ſeiner an Bord der Junken befindlichen vornehmen Landsleute hätte erleuchten laſſen. Er hatte auch ſeine aus wenigſtens fünfhundert Mann beſtehenden Garden ausrücken laſſen, um mit ihren papiernen Laternen das Ufer des Fluſſes zu erleuchten.

Am Morgen des 3ten Nov. war es ſehr ſchneidend kalt. Die Flotte ankerte einem groſſen See gegen über, der mit verſchiedenen anſehnlichen Flüſſen zuſammenzuhängen ſchien. Das Land blieb immer flach und ſumpfigt. Man ſagte mir heute, daß der Fluß, auf dem

wir uns befanden, der Gelbe Fluß hieß; wahrſcheinlich weil er etwa mit der Gelben See in Verbindung ſteht. Zwiſchen dem See und dem Fluſſe liegt eine beträchtliche Stadt.

Die Junken blieben nicht länger vor Anker liegen, als zur Einnahme des gewöhnlichen Mundvorraths und Weins erforderlich war. Innerhalb einer kurzen Friſt fuhren wir über einen andern See; und ohne mich bei den Kanälen, mit ihren vielen ſteinernen und hölzernen Brücken, und den Dörfern und Städten, die wir ganz flüchtig betrachteten, einen Augenblick lang aufzuhalten, komme ich ſogleich auf einen andern See zu ſprechen, der weit größer, als alle bisherigen zu ſeyn ſchien. Eine große Menge von Junken ſegelte in verſchiedenen Richtungen quer über denſelben, und außerdem waren noch viele hundert Fiſcherboote darauf beſchäftigt. Es ſoll hier einen Ueberfluß von Fiſchen geben; diejenigen, die wir erhielten, waren nur klein, von der Größe einer Sprotte, kamen aber in Rückſicht der Bildung und des Geſchmacks den Kabljaus (haddocks) nahe.

In einiger Entfernung vom Fluſſe, an der entgegengeſezten Seite des Sees liegt eine ſehr große, und ſo viel ich beurtheilen konnte, prächtige Stadt, die mit einer Mauer umgeben iſt, und Chun-foong heißt. Auch die Vorſtädte, die ſich bis gegen das Waſſer hin

erſtrecken, ſind ſehr beträchtlich, und die Häu- ſer darinnen von dunkelfarbigten Steinen er- baut, und mit Ziegeln von der nemlichen Far- be gedekt. Sie halten blos ein Stockwerk; ihre Fenſter ſind zirkelförmig und mit eiſernen Gittern verſehen, die einen ſehr unangenehmen Anblick gewähren. Die Höhe der Mauer die- ſer Stadt iſt nicht ſo anſehnlich, als bei de- nen, die wir bisher geſehen hatten, und be- trägt, ſoweit ich durch das Fernrohr entdecken konnte, nicht mehr als vierzehn bis funfzehn Fuß. Der Theil derſelben, bei welchem wir vorbeikamen, konnte ſich auf nicht weniger als zwei Engliſche Meilen belaufen, woraus ſich ungefähr abnehmen läßt, daß die Stadt an ſich einen Umfang von wenigſtens acht Meilen habe. Dem Anſehen nach, und noch verſchiedenen an- dern Umſtänden zufolge, konnten wir nicht zweifeln, daß ſie nicht einen ſehr ausgebreite- ten Handel treibe; und die Kleidung und das Betragen der Einwohner ließ uns auf ihren Reichthum und ihre Artigkeit ſchließen.

Um vier Uhr ankerte die Flotte am Ende der Stadtmauer, um einen friſchen Vorrath von Wein und Lebensmitteln einzunehmen. Man verſah uns damit wirklich ſo reichlich, daß die armen einheimiſchen Schiffsleute ſich ganz unerwartet im größeſten Ueberfluße be- fanden.

Den 4ten war das Wetter ebenfalls äuſſerſt kalt. Wir ſegelten bei zwei groſsen Seen vorbei; die mit dem Fluſſe durch Arme zuſammenhängen. Mittags kamen wir durch eine beträchtliche Stadt, und jenſeits derſelben erblickten wir zu beiden Seiten des Fluſſes verſchiedene kleine Kanäle, mit vielen darauf beſchäftigten Fiſcherbooten. Das Land iſt flach und moraſtig, und da, wo die öffentliche Landſtraſſe über einen Sumpf oder Moor hinweggeht, ſind hölzerne Klüppel gelegt, um das Verſinken zu verhüten.

Eine groſse mit Mauern verſehene Stadt, Namens Kiangfou, zog nun zunächſt unſre Aufmerkſamkeit auf ſich. Am Thore derſelben, ganz nahe am Waſſer, ſtand ein Mandarin mit ſeinen Garden, um dem Geſandten die gewöhnlichen Honneurs zu machen. An jedem Ende der Truppenreihe ſahen wir einen neu aufgerichteten Bogen, nebſt einem ungefähr drei Fuſs vom Boden erhabenen Platform, der mit Gittern umgeben, und über den Fluſs hineingebaut war. Dieſe Gerüſte waren mit ſchönen Matten belegt, und ihre Gitter mit Seide von allerlei Farben, und Schlingen und Blumenſchnüren geſchmükt. Die Bögen ſelbſt ſahen wir in dem nemlichen Geſchmack geziert, und das Ganze ſollte zur Bequemlichkeit des Geſandten dienen, wenn derſelbe ſich etwa aufhalten, und dem Mandarin einen Beſuch abſtatten möchte.

In einer kleinen Entfernung, auf einer Anhöhe, ſtand das Lager für die Garden des Mandarins. Die Zelten waren ganz nahe an einander in zirkelförmiger Geſtalt aufgeſchlagen, und nur eine kleine Oeffnung führte zu dem in der Mitte ſtehenden Zelte des Mandarins ſelbſt: es war auf eine ſehr hübſche Art mit Bändern und ſeidenen Fahnen geziert: Die Vorderſeite deſſelben war ganz offen, ſo, daß man die innere Einrichtung vollkommen erkennen konnte. Es enthielt einen mit einer Kollation beſezten Tiſch, und rund herum ſtanden ſchöne Stühle, wovon einer einen Thronhimmel über ſich hatte. Zu beiden Seiten des Eingangs war eine Schildwache ausgeſtellt.

Dieſes Mahl war mit großer Höflichkeit und Gaſtfreundlichkeit dem an Bord der Junken befindlichen Geſandten, und deſſen vornehmen Chineſiſchen Begleitern zu Ehren bereitet; aber die Zeit erlaubte es nicht, es anzunehmen.

Jedes Zelt hatte eine grünſeidene Fahne, die, mit goldenen Figuren und Chineſiſchen Buchſtaben verziert, von der Spitze derſelben wehten, ſo, daß alſo dieſes kleine Lager einen ſehr artigen und mahleriſchen Anblick gewährte.

Unweit davon lag eine große Stadt, deren ſteinerne Häuſer ihr ein ſehr vorzügliches Anſehen gaben. Auch die Einwohner hatten

die Merkmale vermöglicher und gebildeter Leute an ſich. Wir hielten uns hier einige Augenblicke lang auf, um neuen Mundvorrath, und einen Trupp von den Leuten zu erhalten, deren Beſchäftigung das Schiffziehen iſt. Sie trugen eine Art von Uniform mit einer rothen Klappe auf dem Haupte, wodurch ſie ihre mühſelige Handthierung ſogleich zu erkennen gaben. Unſer Auge weidete ſich hier an dem Anſchauen einer beträchtlichen Menge von Frauenzimmer, die ſowohl in Anſehung der Farbe, als der Feinheit ihrer Geſichtszüge ſehr ſchön zu ſeyn ſchienen.

Um fünf Uhr gelangten wir an die Vorſtädte einer ſehr großen Stadt, mußten aber wenigſtens noch eine Engliſche Meile weit fahren, ehe wir die eigentliche Stadtmauer erreichten. Nach dem, was ich ſah und von andern hörte, muß ſich der Umfang dieſes Orts wenigſtens auf neun Meilen belaufen. Mehrere hundert Junken lagen längſt dem Strande vor Anker, und einige davon hatten eine ſehr beträchtliche Größe. Die Mauer iſt wenigſtens vierzig Fuß hoch, und ſieht ſehr alt aus; und die Schanzen vor den Thoren haben eine halbmondförmige Geſtalt, wie ich ſonſt in China nirgends bemerkt hatte. Die Soldaten waren bei unſrer Ankunft, ſo wie an andern Orten in Reihe und Glied aufgezogen, und eine ſehr prächtige, vom Mandarin angeſtellte Erleuchtung erhellte das Dunkel des heutigen Abends.

Den

Am 5ten Nov. Morgens fuhr die Flotte in einen großen See, der mit einer Menge von ſchönen Eilanden geſchmükt iſt. Die beträchtlichſte davon liegt auf der ſüdweſtlichen Seite deſſelben; ihre Länge beträgt ungefähr drei Viertel einer Engliſchen Meile, die Breite aber nicht ſo viel. Es ſteht darauf der Pallaſt eines Mandarins mit verſchiedenen zerſtreut liegenden Luſthäuſern, beſchattet von den lieblichſten Bäumen, die jeden zum Genuße der ländlichen Reitze und Glückſeligkeit einzuladen ſcheinen. Aber die Schönheit dieſer bezaubernden Inſel ward noch durch einen andern erhabenen Gegenſtand, durch einen mitten aus ihren Hainen emporragenden Felſen erhöht, der oben auf ſeinem Gipfel mit einer ſtattlichen Pagode bekrönt war.

Wir hatten dieſe angenehme Stelle, die der Natur-Schönheiten ſo viele beſizt, kaum verlaſſen, als wir in einen andern Fluß gelangten, um deſſen Mündung ſich Gebirge herumziehen, welche die ſchönſte mahleriſche Gegend bilden, die ſich nur denken läßt: Dichte Wälder, ſtattliche Gebäude, hohe Pagoden, und anſehnliche Berge, einen Fluß, und einen See ſieht man hier auf einem einzigen großen Gemählde beiſammen, das ſich die Leſer nach eigenem Gefallen ausmahlen mögen, weil ich mich unfähig fühle, es nach Würden zu beſchreiben. Alle Häuſer auf den um dieſe Bay herumlaufenden Anhöhen ſind mit vergoldeten Pyramiden oder Giebeln geziert, die ſich über das

Dach erheben, und einigen Gebäuden das Anſehen Gothiſcher Baukunſt geben.

Dieſer Fluß brachte uns, wie wir ſchon erwarten konnten, bald in eine Stadt, wo die auf beiden Seiten des Waſſers zur Begrüßung des Geſandten aufgezogenen Soldaten in Rückſicht der Kleidung und der Farbe ihrer Fahnen von denen verſchieden waren, die wir bereits geſehen hatten; leztere hatten hier allerlei Farben, als weiß, ſcharlachroth, pommeranzengelb, hell, dunkelblau, und grün.

Der mit Gemälden, Vergoldungen, und ſeidenen Wimpeln prächtig verzierte Pallaſt eines Mandarins, ein mit Junken beſäeter Fluß, und zu beiden Seiten deſſelben eine höchſtreizende Gegend, waren die einzigen Gegenſtände, die ſich uns darſtellten, bis wir vor der Stadt Mee-you-mee-awng anlangten. Die Mauern dieſes Orts ſind ziemlich hoch, und mit Thürmen verſtärkt; und eine Art von Glacis verflächt ſich von Fuße der Mauer an ſchief abwärts in eine Wieſe, die längſt dem Ufer des Fluſſes mit Bäumen ganz angenehm bepflanzt iſt, und zur Verſchönerung der Stadt nicht wenig beiträgt.

Hier ankerte die Flotte auf kurze Zeit, um nur die gewöhnlichen Lebensmittel einzunehmen. Die Stadt und die umliegende Gegend ſcheinen von der Hand des Gewerbfleißes ſelbſt zur Schiffarth beſtimmt zu ſeyn. Ihre herrliche Lage hängt aber zum Theil auch von dem Ueberfluſſe ihrer Er-

zeug-

zeugniſſe ab, indem die Ufer des Fluſſes, der vor ihren Mauern vorbeiläuft, mit fruchttragenden Bäumen und Gärten geſchmükt ſind, die den Anblick höchſt reitzend und abwechſelnd machten.

Außer dieſem ſchönen Anblick genoßen wir noch eines andern von verſchiedener Beſchaffenheit. Auf einem geebneten Platze war nemlich ein großes Korps Soldaten aufgezogen, deren ganze Linie ſich beinahe auf eine Engliſche Meile weit erſtrekte. Sie waren in Kompagnien abgetheilt, die ſich durch ihre Uniform von einander unterſchieden; und die große Menge ſowohl, als die Farbe ihrer Fahnen trug zur Verſchönerung der Parade nicht wenig bei.

Der Fluß strömte jezt durch eben ſo fruchtbare, aber unebenere Gegenden, als wir bisher geſehen hatten; eine unerwartete Krümmung deſſelben verſchaffte uns aber wieder die Anſicht der Stadt Mee-you-mee-awng, über deren Umfang wir wirklich in Erſtaunen geriethen. Wir kamen hierdurch an eine andere Brücke, und bei einer runden Baſtey vorüber, die mit ihrer Batterie den Fluß nach allen Richtungen hin beſtreichen konnte.

Bei einer andern Krümmung des Flußes ſahen wir einen ſehr ſchönen Hügel gleichſam vor uns emporſteigen, auf deſſen Gipfel eine prächtige Pagode ſteht, und an deſſen Abhängen ſich die ſchönſten Gärten und zierlichſten Gebäude befinden. Am Fuße deſſelben ſind zwei ſteinerne Bögen oder Thore, die einen Spazierweg eröffnen, der ſich am Hügel bis zur Pagode hinauf ſchlängelt.

Der Pallaſt des Mandarins, von deſſen Garten dieſer Berg blos einen Theil auszumachen ſchien, liegt am Ufer des Fluſſes, von welchem eine breite Treppe zum Eingang des äußern Thors emporgeht. Dieſes Gebäude iſt ſeiner Geſtalt und ſeinem Anſehen nach der Würde ſeines Beſitzers ganz angemeſſen; alle Theile deſſelben kommen aber, wie es bei andern Chineſiſchen Gebäuden der Art der Fall iſt, mit einander vollkommen überein. Das Hauptgebäude hielt drei, die Flügel aber nur zwei Stockwerke. An der Vorderſeite iſt ein großer gepflaſterter Hof; und das Ganze wird von einer Mauer umſchloſſen, innerhalb welcher ſich auch ein großer Garten befindet, der ſich bis an den ebengedachten ſchönen Hügel erſtrekt.

Die Gegend gewann immer mehr an ländlicher Schönheit; überall ſah man nichts als fruchtbare Gefilde mit dicken und ſchattigten Hecken, ſchöne von Obſtgärten umgebene Meierhöfe, und prächtige Landſitze mit herrlichen Gärten; allmählich erhob ſie ſich zu einem Gebirge, das ſelbſt bis an den Gipfel hinauf grünte; und auf ſeinen abhängigen Weiden kletterten unzählbare Heerden von Hornvieh und Schaafen herum.

Bald darauf kamen wir zu einer andern Stadt, und zu einem von eben ſolchen Hügeln umgebenen See. Von dieſem reitzenden Orte aus fuhr unſre Flotte durch eine Schleuße, und zwiſchen einer Ziehbrücke in einen Kanal, der eine andere große Handelsſtadt in zwei Theile ſcheidet. Hier ſahen wir

wir einen Ziegelofen, und einen ganz friſchen Brand von Ziegeln. Sie ſchienen aus einer Miſchung von Sand und Flußſchlamm gebrannt zu werden. Der Ofen ſelbſt war von Ziegeln erbaut, und hatte die Geſtalt eines Zuckerhuts.

Abends fuhren wir bei einer großen mit Mauern verſehenen Stadt vorbei in welcher verſchiedene Pagoden zu unſern Ehren erleuchtet waren, die ſich im Dunkel der Nacht ſehr gut ausnahmen.

Achtzehntes Kapitel.

Fortſetzung der Reiſe. Artiges Bezeigen eines Mandarins gegen die Geſandten. Beſtrafung einiger Chineſiſchen Schiffskapitäns, da ſie allerlei zum Gebrauch des Geſandten und ſeines Gefolges beſtimmte Lebensmittel unterſchlagen hatten. Landwirthſchaft der Chineſen. Zurüſtungen zur Abſendung unſers ſchweren Gepäckes nach Chuſan. Ankunft zu Hoang-tchew. Kapitain Mackintoſh und die andern Herren reiſen nach Chuſan ab.

Die Stadt, durch welche wir am 6ten Nov. Morgens kamen, hatte ein ſehr trauriges Ausſehen, weil die Häuſer derſelben von ſchwarzen Ziegelſteinen erbaut waren. Indeſſen hatten ſie doch eine größere Höhe, als wir bisher in China geſehen hatten; viele waren vier Stockwerk hoch, und nur ſehr wenige enthielten unter zwei. Die ſchöne ſteinerne Brücke, durch welche wir fuhren, hatte drei Bögen, und war gerade wie die Engliſchen gebaut, ſo nemlich, daß der mittlere Bo-

gen eine weit größere Sprengung und Höhe hatte, als die beiden Seitenbogen. Auf der Bruſtwehr über dem erſtern ſahen wir ſechs kleine runde Steine mit eingegrabenen Chineſiſchen Buchſtaben zur Verzierung angebracht.

Sobald man durch die Brücke hindurch iſt, ſo zieht der nahe Pallaſt des Mandarins, als ein ſehr ſonderbares Gebäude, die Aufmerkſamkeit auf ſich. An jeder Seite des Hauptthors ſtehen zwei hohe roth angeſtrichene Mauern, derentwegen man das Gebäude nur von der Vorderſeite ſehen kann. Das Thor ſelbſt iſt mit vielen Bildhauerarbeiten und vielen Chineſiſchen Schriftzügen verziert, ganz von Stein erbaut, und hat oben ein Zimmer. Das Haus ſelbſt iſt mit verſchiedenen Farben bemahlt, und hat an der Vorderſeite eine ſteinerne Gallerie, zuſammt einem ſolchen Dache.

Der hier wohnende Mandarin hatte ſeiner Hoſpitalität den möglichſt guten Anſchein gegeben. Er hatte nemlich vom Pallaſte an bis zum Fluſſe eine Art von Bühne aufbauen laſſen, um dem Geſandten und den Mandarinen das Ausſteigen zu erleichtern, im Falle es ihnen gefällig wäre, hier zu landen. Die Decke dieſes Gerüſtes war von Seide von allerley Farben, und daran hieng eine große Menge von Lampen, die mit Gaze und Bändern ſonderbar geſchmückt waren; auf dem Fußboden lag eine ſchöne bunte Matte ausgebreitet. Seine Aufmerkſamkeit gieng aber noch weiter; er hatte nemlich einen großen Schirm oder Vorhang

von

von dergleichen Matten machen, und an das entgegengeſezte Ufer des Fluſſes ſtellen laſſen, um einige verfallene Gebäude zu verdecken, die durch ihre Unförmlichkeit die angenehme Täuſchung ſtören konnten, die er durch ſeine Anſtalten in uns hervorbringen wollte.

Die unter den Befehlen dieſes Mandarins ſtehenden Soldaten ſahen wieder anderſt aus, als die uns bisher vorgekommen waren. Sie trugen rothe Hüte mit einem ſehr hohen und ſpitzigen Boden (crown), zur Seite mit einer Meſſingplatte, die durch gelbe Bänder befeſtigt zu ſeyn ſchien.

Städte, Schleußen, Brücken, und Pagoden folgten nun ſchnell auf einander. Nachmittags ſahen wir in einiger Entfernung einen ſehr großen Landſitz, mit einer ſehr hohen Pagode, die ſich, wie es uns perſpektiviſch vorkam, aus der Mitte deſſelben erhob. Der Thurm endigte ſich in eine Kuppel, mit einer aus der Spitze hervorragenden ſpiralförmigen Verzierung, worauf eine Kugel ruhte, von der zu beiden Seiten eine Kette bis auf das oberſte Stockwerk des Gebäudes herabhieng.

Kurze Zeit nachdem wir bei dieſem Hauſe vorübergekommen waren, ward das Ufer des Fluſſes eine ziemliche Strecke weit ſo hoch, daß uns die Ausſicht auf das herumliegende Land ganz benommen blieb.

Als die Flotte vor Anker legte, beſtieg der Obermandarin alle Junken, um die Beſchwerden zu unterſuchen, die man gegen einige Kapitaine erho-

erhoben hatte, weil ſie den für die Geſandtſchaft beſtimmten täglichen Vorrath von Lebensmitteln unterſchlagen hatten. Er überzeugte ſich von der Wahrheit dieſer Sache, und verurtheilte daher die Beklagten auf der Stelle zu Prügeln mit Bambusrohr. Sie mußten ſich alſo ſogleich auf die Erde legen, und wurden, von zwei Soldaten gehalten, auf das ſtrengſte ſo lange quer über die Hüften geſchlagen, bis der Richter das Zeichen zum Aufhören gab.

Die Nacht vom 6ten bis zum 7ten war ſehr neblicht geweſen, und erſt um zehn Uhr zertheilten ſich die Dünſte, und es folgte ein herrlicher Tag, der uns den Anblick eines reitzenden und fruchtbaren, von Hügeln umkränzten Landes gewährte, die auf ihren Gipfeln mehrere Pagoden trugen.

Ich hatte heute Gelegenheit, die Verfahrungsart der Chineſen bei der Bebauung ihrer Felder ganz flüchtig zu bemerken, weil man ſich auf beiden Seiten des Fluſſes mit Umgraben, Düngen, und Pflügen beſchäftigte. Das Chineſiſche Getraide iſt ſicherlich eben ſo gut, als das Europäiſche; da aber dort das Ackergeräthe bei weitem nicht ſo leicht und bequem iſt, als hier, ſo muß wohl anhaltender Fleiß und Ausdauern in China das erſetzen, was in Europa mehr eine Folge der leichtern und bequemern Bearbeitung iſt.

Im Verfolg unſerer heutigen Reiſe kamen wir durch einen ſchönen Schwibbogen in eine ſehr große Stadt, wo die Häuſer, zum Theil drei

Stockwerke hoch, mit Mörtel beworfen, und ſämmtlich ſchwarz angeſtrichen ſind. Wir mußten einen Weg von wenigſtens zwei Engliſchen Meilen zurücklegen, ehe wir durch einen andern eben ſo großen Bogen wieder zur Stadt hinauskamen.

Dieſer folgte bald wieder eine andere von der nemlichen Größe und Anſehen. Die Häuſer zur Seite des Fluſſes waren zum Theil etwas darüber hineingebaut, ſo daß die Leute, welche uns bisher gezogen hatten, uns nun nichts mehr nützen konnten, ſondern die Junken durch bloße Boote ſehr langſam weiter gezogen wurden.

Die Kanäle, von denen das Land immer durchſchnitten wird, nebſt den vielen auf einander folgenden Seen und Flüſſen, müſſen bisweilen ſelbſt einen noch aufmerkſamern Beobachter, als ich bin, verwirren, und es kann daher ſeyn, daß ich mich hie und da eines Irrthums ſchuldig gemacht habe, wenn ich von unſerm Fahrwaſſer ſagte, daß es ein Kanal oder ein Fluß ſey: die Flüſſe ſehen öfters wie Kanäle aus, und dieſe umgekehrt wie jene. Indeſſen hat dieß wenig zu bedeuten. Der Strom, worauf wir zur Stadt Chaunohaung kamen, ſchien jedoch ein eigentlicher Fluß zu ſeyn.

Den 8ten Nachmittags warfen die Junken auf Befehl des Lords die Anker aus, um die Einrichtungen zu vernehmen, die bei unſerer Ankunft zu **Hoang-tchew** getroffen werden ſollten. Alles ſchwere Gepäcke ſollte nemlich von **Hoang-tchew**

zu Lande ſogleich nach Chuſan abgeführt, dort an Bord des Hindoſtan gebracht, und zur See nach Canton geſchafft werden; und niemand ſollte von ſeinen Sachen mehr zurückbehalten, als er zum nothwendigſten Gebrauch bedürfte, weil die Junken, die uns zu Hoang-tchew einnehmen ſollten, nicht groß genug wären, um ſchweres Gut zu führen.

Am folgenden Tage ward das Land immer ungleicher und die Pagoden, die faſt immer auf Anhöhen erbaut ſind, ſchienen ſich zu vervielfältigen; ſie hatten gewöhnlich eine Höhe von ſieben bis acht Stockwerken. Städte und Dörfer folgten einander in faſt ununterbrochener Reihe.

Um drei Uhr Nachmittags mußte ſich die Flotte im flachen Lande vor Anker legen, und der Grosmandarin Choo-Tadge-In ließ die Eigenthümer aller Junken vor ſich kommen, und nach einer kurzen Unterſuchung mit einer Tracht Schläge abfertigen, ohne daß wir erfuhren, warum ſie auf dieſe Art beſtraft worden wären.

Am 10ten Morgens war die Luft äußerſt kalt und ſchneidend. Wir kamen bei verſchiedenen Talgbaumpflanzungen vorbei, und langten Nachmittags zu Hoang-tchew an, wo die Flotte in dem vornehmſten Theile der Stadt vor Anker legte.

Die Junken wurden nun an einander befeſtigt, und dem ganzen Gefolge verboten, ſich ans Ufer zu begeben. Um dieß, wie es ſchien, zu verhindern, ſchlug ein Korps Chineſiſcher Soldaten in der den Junken zunächſt liegenden Straße ſeine Zelten auf.

In

In derſelben Straße ſah man verſchiedene Gerüſte wie Triumphbögen, wohin ſich die Mandarine täglich in vollem Staate zu ſetzen pflegten, um, wie man uns ſagte, die Stadtangelegenheiten zu ſchlichten.

Vom 11ten bis zum 14ten ereignete ſich nichts Merkwürdiges; wir hatten auch keine Zeit übrig, auf etwas außer unſerem Gepäcke Acht zu geben, das noch am 13ten Nachts durch Träger nach Chuſan abgeſchikt wurde. Der Geſandte ließ jedem Eigenthümer der Junken eine Summe von zehn Dollars zur Vertheilung unter das Schiffsvolk auszahlen.

Neunzehntes Kapitel.

Der Geſandte verfügt ſich mit ſeinem Gefolge durch die Stadt Hoang-tchew an den Grünen Fluß, um ſich dort einzuſchiffen. Formalitäten bei dieſer Gelegenheit. Reiſebegebenheiten. Beſchreibung des Landes. Wir verlaſſen die Junken, und reiſen zu Lande weiter. Art der Reiſe. Rückkehr auf die Junken. Fortſetzung der Reiſe.

Nachdem der Geſandte den Abſchiedsbeſuch des Mandarins von Hoang-tchew empfangen hatte, gieng er am 14ten mit ſeinem ganzen Gefolge nach dem Grünen Fluſſe ab, wo wir uns auf kleinere Junken einſchiffen ſollten. Der Lord ward in einem Palankin getragen, und das übrige Gefolge kam in einer Art von Tragſeſſeln nach. Dem

Zuge

Zuge giengen die Garden, unter den Befehlen der Lieutenante Pariſh und Crewe, voran.

Als die Geſandtſchaft durch die Stadtthore kam, ward ſie mit drei Kanonenſchüſſen ſalutirt. Die Entfernung der beiden Flüſſe von einander konnte nicht weniger, als ſieben Engliſche Meilen, betragen, und dieſen ganzen Raum nahmen die Stadt und die Vorſtädte von Hoang-tſchew ein. Die Straßen waren zu beiden Seiten mit Soldaten beſezt; auſſerdem würden wir unmöglich haben durchkommen können, ſo groß war der Zulauf des Volks, das die Neugierde herbeiführte!

Die Straßen dieſer Stadt ſind ſehr ſchmal, aber gut gepflaſtert; und die Häuſer, die ganz gleichförmig von Backſteinen zwei und drei Stockwerke hoch gebaut ſind, haben ein ſehr hübſches Ausſehen. Die Waarenhäuſer der Kaufleute ſind größer und prächtiger, als ich ſie bisher geſehen hatte, und ihre Läden ſowohl von innen als außen auf das zierlichſte ausgeſchmückt. Sie hatten ihre Waaren, ſie mochten nun noch eingepackt, oder zur Schau ausgelegt ſeyn, aufs ſchönſte geordnet, ſo daß man wirklich in Verſuchung kam, ihnen etwas abzunehmen. Hoang-tſchew iſt überhaupt ein ſehr prächtiger, volkreicher und vermöglicher Handelsort, und die Hauptſtadt einer Provinz, die davon den Namen hat.

Mittags gelangten wir an den Grünen Fluß, deſſen Ufer mit einem großen Truppenkorps, mit Helmen auf dem Kopfe, in Reihe und Glied be-

ſezt waren. Die ganze Zahl derſelben belief ſich dem Anſchein nach auf einige tauſend Mann. Die vielen Fahnen und Standarten erhöhten noch den ſchönen Anblick. Dabei war ein großes Korps Artilleriſten, die eine blaue Uniform, und zum Unterſchiede das Zeichen einer Kanone auf ihren Kleidern geſtickt hatten. Sie beſtanden aus einigen Kompagnien, und waren in der Mitte und auf beiden Flügeln der Linie vertheilt. Ihre Kanonen waren unter allen, die ich in China geſehen hatte, die größeſten: und als unſer Zug durch zwei ſehr hübſche Triumphbögen gieng, ſo wurden wir mit einer Salve aus dem groben Geſchütz begrüßt.

Der Fluß war gegen das Ufer hin ſehr ſeicht, und daher lagen die Junken funfzig Ellen weit davon in gerader Linie ſehr nahe an einander. Vom Triumphbogen gieng ein Gerüſte bis zu der für den Geſandten perſönlich beſtimmten Junke; es beſtand aus einer großen Menge von Karren, mit quer darüber hingelegten geſpaltenen Bambusrohren.

Die Menge des beim Einſchiffen anweſenden Volks war ſo groß, daß man mir kaum glauben würde, wenn ich ſie mit Zahlen beſtimmen wollte. Außer den ungeheuren Haufen von Zuſchauern zu Fuße ſaß eine große Menge derſelben auf Büffeln, oder auf Wägen von dergleichen Thieren gezogen, die ſo zahm und gelehrig ſind, wie unſere Ochſen. Einige davon hatten zugleich drei bis vier Menſchen auf dem Rücken, und trugen dieſe

ganz

ganz leicht und gerne. Man gebraucht ſie in dieſem Lande zu allen Arten von Zug, und beſonders in der Landwirthſchaft *).

Am folgenden Tage fuhren wir meiſtens zwiſchen Gebirgen hindurch, die uns eine groſze Abwechſelung von romantiſchen und mahleriſchen Anſichten darboten. Die Thäler waren mit Talg- und Maulbeerbäumen bepflanzt, wovon erſtere von den Chineſen zur Bereitung ihrer Lichter gebraucht werden. Der Baum heiſzt hier Latchoo, und iſt beſonders ſeines ſchönen Anſehens wegen merkwürdig; er hat die Gröſze eines Apfelbaums, ſcharlachrothe und gelb eingefaſzte Blätter, und bloſz purpurrothe Blüthen. Die davon gemachten Lichter ſind von vorzüglicher Güte. Der Maulbeerbaum wird in China wegen der Seide, dieſes Hauptartikels des Chineſiſchen Handels, ſehr fleiſzig gezogen.

Wir kamen heute bei mehreren kleinen Dörfern, und einer von Mauern umgebenen Stadt, Na-

*) Die Verpflanzung dieſer Thiere nach Europa würde eine groſze Wohlthat und Erleichterung für die Europäiſchen Landleute ſeyn. Der Büffel hat auſſer den Eigenſchaften eines Ochſen, auch die Nutzbarkeit und einen groſzen Theil der Vorzüge des Pferdes, und würde uns des Gebrauchs des trägern und ſchwächlichern Rindviehs zu aller Art von ſchweren Arbeiten mit der Zeit ganz überheben. Ganz ſicher würde er auch im gröſzeſten Theil von Europa gedeihen. Verdiente irgend etwas mit einer Prämie belohnt zu werden, ſo wäre es die Einführung der Büffel aus dem nördlichen Amerika oder Oſtindien. Anm. des Ueb.

Namens Syountung, vorbei, die ungefähr dreiviertel Meilen vom Fluße nahe an einem großen Forſte liegt, der das umherliegende Land beſchattet.

Der Theil des Fluſſes, worauf wir uns jezt befanden, war zwar ſehr breit, aber ſelten mehr als zwei oder drei, und nirgends mehr als vier Fuß tief. Das Waſſer hat eine grüne Farbe, und das Bette des Fluſſes iſt kieſigt. Das Ufer beſteht indeſſen aus einer Miſchung von Sa d und Steinen.

Am heutigen Abend gewährte uns die prächtige Erleuchtung der Stadt Zauguoa einen herrlichen Anblick. Die Truppen waren auch am Ufer aufmarſchirt, wie man ſolches an ihren papiernen Laternen erkannte; und die Menge derſelben ſowohl, als das glänzende Anſehen der Stadt berechtigten uns vollkommen, ſie unter die erſten des Chineſiſchen Reichs zu zählen. Der Geſandte ward auf der ganzen heutigen Reiſe von vielen Forts begrüßt.

Das Wetter war am folgenden Tage ausnehmend kalt, und regnigt.

Wir kamen bei mehreren ſteinernen Pagoden vorüber, wovon einige neun Stockwerke hatten. Die umliegende Gegend blieb immer gebirgigt und reich an mahleriſchen Schönheiten, wobei die Mitwürkung des Geiſtes der Sonderbarkeit der Einwohner in Hinſicht auf Kultur und Verſchönerung nicht zu verkennen war. An mehreren Stellen ſah man große Pflanzungen von Talg- und Maulbeer-

bäumen,

bäumen, die zur Veränderung und Belebung der vielen auf einander folgenden ſchönen Anſichten nicht wenig beitrugen.

Die Artillerieſalven waren jezt ſo häufig geworden, daß wir ihrer in der That überdrüſſig wurden, indem die an den Ufern des Fluſſes gleichſam in einer Reihe liegenden Forts ihr Schießpulver zu Ehren der Geſandtſchaft verſchwendeten. Es iſt in der That ſtrenge Wahrheit, daß wir auf unſerer langen Reiſe durch dieſes Reich nie nur eine einzige Meile gemacht hatten, ohne von einem Fort oder einem Lager begrüßt zu werden; und dieſe militäriſchen Ehrenbezeugungen ſchränkten ſich nicht blos auf die Ufer des Fluſſes ein; denn am heutigen Abende war die Flotte der Gegenſtand der Achtung eines in beträchtlicher Entfernung ſtehenden Korps Truppen, deren Illumination eine ſehr hübſche Wirkung machte.

Am 17ten Morgens um drei Uhr ward ich durch eine große Artillerieſalve aufgeweckt; ich ſprang augenblicklich aus dem Bette auf, und ſah denn bei dem Scheine vieler Laternen ein großes Korps Truppen am Ufer aufmarſchirt. Dieß war aber noch nicht alles; denn auf der Lavette jeder Kanone war eine brennende Fackel aufgeſteckt, und jeder Fahnenträger hatte auch eine Fackel in der Hand, wodurch der Glanz der militäriſchen Erleuchtung noch mehr erhöht wurde.

Nachmittags bei guter Zeit warf die Flotte einer kleinen, aber ſehr niedlichen am Ufer liegenden

den Stadt gegen über ihre Anker aus; und kurze Zeit darauf kam der uns begleitende Mandarin auf jede Junke, und überbrachte dem ganzen Gefolge des Geſandten, nach Stand und Würden, Geſchenke von Räucherwerk, Fächern, Kaiſerthee, und Nankin.

Am 18ten Nov. vertauſchten wir die bisherigen gebirgigten Gegenden mit einer weiten Ebene, worauf wir große Pflanzungen von Talg- und Maulbeerbäumen, viele Dörfer, und ſchöne Wohnſitze der Mandarine erblikten, wovon einige mit bleifarbigem Mörtel beworfen, und weiß eingefaßt waren.

Man brachte uns zwar jezt eben ſo viele Lebensmittel, als wir bisher erhalten hatten, aber ſie waren von weit ſchlechterer Beſchaffenheit; und dieß rührte, wie man uns ſagte, mehr von der Beſchaffenheit des Bodens, als von einer gewiſſen Unachtſamkeit auf die Bedürfniſſe und Bequemlichkeiten der Geſandtſchaft her. Wir hatten in der That keinen Grund zu vermuthen, daß der Kaiſer unſere Entfernung aus ſeinem Reiche nicht eben ſo angenehm machen wollte, als es nur angienge.

Ich ſah heute eine Gruppe von zehn bis zwölf Waſſermühlen, die alle von einem aus dem Fluſſe auf eine Wieſe abgeleiteten Kanal umgetrieben wurden. Sie hatten ganz das Anſehen unſerer Engliſchen Mahlmühlen, und ſchienen auch nach den nemlichen Grundſätzen erbaut zu ſeyn. Man

bekam ſie jezt ſehr häufig zu Geſichte. In den ebengedachten wurde der Reis ausgekörnt und gereinigt. Wir ſahen heute auch eine Pagode von eilf Stockwerken.

Die Flotte ankerte Nachts vor den Thoren der Stadt **Tooatchou**.

Am folgenden Tage ſahen wir das Land im Hintergrunde ſich wieder zu einer langen Reihe von Gebirgen erheben.

Am 20ſten warf die Flotte, Angeſichts einer großen Stadt, wo ich ſo viele ſchöne und kontraſtirende Gegenſtände wahrnahm, als ich je geſehen zu haben mich erinnern kann, die Anker aus. Der Fluß ſtrömte gerade vor uns her; auf der einen Seite war eine Stadt mit allen ihren vielen Abwechſelungen, und vor derſelben ein Lager mit allen ſeinen artigen Verzierungen; auf der andern zog ſich eine Reihe von hohen ſenkrechten Bergen herum.

Am frühen Morgen des andern Tages ſchifften ſich der Geſandte und das ganze Gefolge aus, und ſezten theils in Palankinen, Sänften, und Trageſſeln von Bambusrohr, theils zu Pferde die Reiſe weiter fort. Der Mandarin **Van-Tadge-In** hatte ſich bisher immer bei allen vom ganzen Gefolge erkundigt, auf welche Art ſie reiſen wollten, und es nie daran ermangeln laſſen, ihren Wünſchen zu willfahren.

Schon

Schon nach einer kleinen Strecke kamen wir in eine mit Mauern und ſehr großen Vorſtädten verſehene, an ſich ſchon ziemlich große Stadt, Namens Chanſoiyeng, die in einem von zwei groſſen Hügeln gebildeten Thale ungefähr eine Viertelmeile vom Fluſſe entfernt liegt. Auf dem Gipfel der einen von dieſen Anhöhen ſteht eine Pagode von ſehr alter Bauart, die nicht ſo, wie alle bisherigen, mit einem Thurm verſehen war, oder in eine Spitze ausgieng, ſondern ein ganz plattes Dach hatte. Unter den Thoren ward der Geſandte, wie gewöhnlich, mit einigen Salven begrüßt. Die Straßen waren ſehr eng, und mit ſchönen Kaufmannsläden zu beiden Seiten beſezt.

Nachdem wir durch eine andere Stadt, und durch ſieben gleichfalls mit Mauern verſehene Dörfer gekommen waren, langten wir um ein Uhr in der Stadt Sooeping an. Nach eingenommenem Mittagsmahl ſezten wir auf einer guten Straße, durch eine fruchtbare, mit Hügeln und vielen Dörfern abwechſelnde Gegend unſere Reiſe weiter fort, und kamen um fünf Uhr in der Stadt Yooſaun an. Man führte uns in das Haus eines Mandarins ein, welchem gegen über die Junken vor Anker lagen, auf denen wir weiter gehen ſollten. Noch am Abend ſtiegen wir ſämmtlich zu Schiffe.

Am folgenden ganzen Tage regnete es ohne Unterlaß, ſo daß die Junken nicht fortſegeln konnten; ein Umſtand, der alle, die die Bequemlichkeiten eines Hauſes am feſten Lande denen vorzogen,

die wir auf den ſtill liegenden Junken haben konnten, ſehr in der Geduld übte.

Zwanzigſtes Kapitel.

Weitere Reiſe. Merkwürdigkeiten am Ufer des Fluſſes. Die Geſandtſchaft verläßt die Junken, und begiebt ſich auf größere Fahrzeuge. Reiſebegebenheiten. Anſicht des Landes. Geſchenke vom Mandarin zu Tyaung-ſhi-ſenna. Kurze Nachricht von den Gräbern und Beerdigungen. Wir kommen durch Saunt y Tawn, und noch drey andere Städte, nach Chinga-foo.

Die Flotte war in der Nacht abgeſegelt, und ankerte am 24ſten ſehr frühe vor einer groſſen Stadt, Namens Mammenoa.

Der Fluß ſtrömte nun zwiſchen einer Reihe von ungeheuern von einander getrennten Steinmaſſen hindurch, die man weder Felſen, noch Klippen nennen kann, weil ſie nicht in der Erde eingewurzelt zu ſeyn ſcheinen. Sie ſahen alle wie durch eine gewaltſame Erſchütterung der Natur von einander geſprengt und umher geworfen aus. In den dazwiſchen befindlichen Spalten waren Adern von allerlei Farben, jedoch nicht in regelmäßigen Schichten, zu ſehen; einige davon hatten eine dunkelbraune oder ſchwarze Farbe, andere ſahen gelb aus, und ſie waren hie und da mit Sand und Kieß vermiſcht. An einigen Stellen ſah ich mehrere Leute den Stein wie einen Ziegel behauen, und an andern bemerkte ich große Haufen derſelben von dunkelrother Farbe.

Ver-

Verſchiedene von dieſen ungeheuern Felsſtücken waren mit großer Mühe und Arbeit ausgehöhlt, und bildeten eine Art von Wohnungen, woraus viele Leute hervorkamen, um die Flotte vorüberfahren zu ſehen. Der leere Raum zwiſchen zwei Felsſtücken war bisweilen ſo groß, daß Gärten darauf angelegt, und Häuſer und Pagoden erbaut waren, die das natürliche Gemählde noch weit mahleriſcher, reitzender und romantiſcher machten. Zwiſchendurch blikte das unvergleichlich angebaute Land hervor, und man hatte da eine ſehr merkwürdige und ſchöne Perſpektive. Dieſer höchſt ſonderbare und erſtaunenswürdige Anblick dauerte einige Meilenweit fort, ohne irgend eine Veränderung, als die, daß die Gegenſtände bald größer, bald kleiner, und die Gebäude und Gärten bald auf dieſe, bald auf jene Art verziert erſchienen.

Nachmittags ankerte die Flotte vor der Stadt Hoa-quoo, wo uns der Befehl angenehm überraſchte, daß wir uns in größere Junken einſchiffen ſollten, auf welchen wir natürlich mehrere Bequemlichkeiten haben konnten, als auf den bisherigen.

Der Obermandarin von Hoa-quoo ſchickte auf jede Junke, ausgenommen auf die, worauf die Soldaten befindlich waren, zwei Kiſten mit verſchiedenen Früchten, und eben ſo viele Kiſten mit Honigkuchen und Gebackenem.

Am 25ſten hielten wir zu Quiolſhee-ſheng etwas an. Die Stadt hat, außer ihrer Mauer, die

die von den jüngſtgedachten rothen Steinen erbaut iſt, nichts Merkwürdiges.

Die Gegend war im höchſten Grade angebaut und ſchön; und nur wenige rothe Felſen unterbrachen die Ebene. In der Nähe einiger von denſelben ſah man viele Leute eben ſo, wie geſtern, mit dem Zuhauen großer Steine zu kleineren Werkſtücken beſchäftigt.

Die vielen in Gang befindlichen Reismühlen machten den Fluß weit lebhafter, als er bisher war.

Am 26ſten Morgens war der Nebel ſo ſtark, daß man in der Ferne gar nichts erkennen konnte. Gegen Mittag hellte ſich indeſſen das Wetter aus, und das Auge blikte nun über eine flache, wie gewöhnlich fruchtbare, mit Reisfeldern geſchmükte Gegend hinweg. Nie hatten wir in ganz China, ſo weit wir gekommen waren, auf dem flachſten Boden von unabſehbarer Ausdehnung eine widerliche oder unintereſſante Ausſicht gehabt; die Landſitze der Mandarine mit ihren Gärten, die in Bäumen verſtekten Meierhöfe, und die langen Reihen von Dickicht, womit die Felder häufig eingezäunt waren, bildeten ein Gemählde, das man in der Natur nur mit Vergnügen ſieht.

Die Lebensbedürfniſſe, womit man die Junken ſeit einiger Zeit verſehen hatte, waren von ſo ſchlechter Beſchaffenheit, daß wir ſie häufig den armen Leuten gaben, die unſere Schiffe führten. Heute brachte man uns hingegen einen durch alle

Artikel

Artikel hindurch weit beſſern Vorrath an Bord; aber am folgenden Tage ſank unſere Tafel wieder bis zu der Mittelmäßigkeit herab, die uns ſeit unſerer Abreiſe von Hoang - tchew gewöhnlich geworden war.

Den 27ten Morgens war die Luft ſehr kalt und nebligt — und das Thermometer bis auf ſechs und vierzig Grad gefallen.

Heute ſah ich die Landleute auf verſchiedenen Feldern mit Pflügen beſchäftigt; man gebraucht dazu Büffel. Auch erſtaunten wir nicht wenig über den ganz ungewöhnlichen Anblick eines aus bloßen Lehmhütten beſtehenden Dorfes, wo die Einwohner eben ſo elend, als ihre Wohnung ausſah. Ich konnte dieſen Umſtand mit der allgemeinen Induſtrie der Einwohner, beſonders in dieſem fruchtbaren Theil des Landes, wo es mir wenigſtens ſchien, daß Fleiß und Arbeitſamkeit immer ihr Fortkommen finden würden, nicht zuſammenreimen.

Die Wogen des Fluſſes giengen am folgenden Tage wegen ſeiner Breite, und wegen der Heftigkeit der Strömung und des Windes ſehr hoch. Zur Abwechſelung der von uns bisher bemerkten erſtaunlichen Flußſchiffarth ſahen wir heute eine Flotte von Fiſcherbooten, deren Anzahl ſich wenigſtens auf hundert Segel belaufen haben muß, und auch auf der weitern heutigen Reiſe begegneten wir immer ſolchen kleinen Geſchwadern.

Nachmittags fuhren wir bei der Stadt Tykung - ſhi - ſennau, einem der größeſten Orte,

den

den wir je geſehen haben, vorüber. Er liegt am Zuſammenfluſſe mehrerer Gewäſſer, und daher zum Handel äußerſt bequem; und ich übertreibe die Sache gewiß nicht, wenn ich ſage, daß nicht weniger als tauſend Junken dort vor Anker waren.

Dieſer Stadt beinahe gerade gegen über, nur an einem anderen Arme des Fluſſes, und auf einer Anhöhe, liegt eine große offene Stadt, Namens Tiua-ſeenga. Ungeachtet ich durch die abwechſelnden Gegenſtände ſehr zerſtreut wurde, und durch die Neuheit derſelben für meine Aufmerkſamkeit Stoff genug erhielt, ſo hörte mein Erſtaunen über die vielen Städte, Flecken, und Dörfer, womit die Ufer des Fluſſes gleichſam beſäet waren, und über die Myriaden von Volk, die aus allen Winkeln hervorſtürzten, wenn wir durch einen Ort fuhren, oder vor Anker lagen, nicht einen Augenblick lang auf.

Der Obermandarin von Tyaung-ſhi-ſenna brachte bei ſeinem heutigen Staatsbeſuche allerlei Seidenzeuche, ſchöne ſcharlachfarbene Kottone, Stoffe von allerlei Farben, niedliche Riechfläſchchen, Porcellangefäße, und Bunde des feinſten Thees zum Geſchenke mit.

Der einzige neue Gegenſtand, der uns am 29ten unterwegs vorkam, war ein Dorf, deſſen Häuſer von blauen Backſteinen erbaut, und mit eben ſolchen Hohlziegeln gedekt waren. Die Städte, Mandarinpalläſte, und Pagoden unterſchieden ſich in nichts von den bisherigen. Die Ausſicht ward

an

an einigen Stellen durch Sandhügel beſchränkt, die einige Meilen weit zu beiden Seiten des Fluſſes hinliefen.

Wir ſahen zwei Ziegelöfen mit einem kleinen Dorfe rund umher, das zur Bequemlichkeit der dazu gehörigen Arbeiter erbaut iſt. Vor den Oefen lagen ungeheure Haufen von fertigen und rohen Ziegeln. Der Ort hieß Yu-was, das heißt, wie man mir ſagte, ein Ziegelofen.

Am folgenden Tage ſtießen wir auf nichts Merkwürdiges, als auf eine ungefähr zwei Engliſche Meilen vom Fluſſe entfernt liegende, mit Wieſen und Obſtgärten umgebene Stadt, und auf einen ſehr niedlichen kleinen Flecken, mit vielen zerſtreut herumliegenden Dörfern. So wie wir weiter fortrückten, ward die Ausſicht über alle Vorſtellung reitzend, was aber weniger von der Schönheit der Gegenſtände an ſich, als vielmehr von ihrem Kontraſt gegen einander abhieng. Auf der einen Seite des Fluſſes lehnte ſich eine grünende Ebene von ungeheurem Umfang, mit Schaaf- und Rindviehheerden bedekt, an eine Reihe von Gebürgen, die ſich ſtolz bis in die Wolken erhoben; und auf der andern ward das Land von dicken Forſten beſchattet, aus deren Oefnungen die beſcheidene Hütte des Landmanns, und der gemahlte Pallaſt des Mandarins zu gleicher Zeit hervorſchimmerten.

Eine Stadt folgte wie gewöhnlich der andern; und nachdem wir bei einem kleinen See vorüber waren, ſo kamen wir zu einem von Bäumen umge-

gebenen Dorfe, worinnen noch die Ruinen einer Pagode zu ſehen waren. Es ſtanden jezt nur noch drei Stockwerke davon; die übrigen waren ganz eingeſtürzt.

Der Fluß war in Rückſicht der Größe und Tiefe bisher ſehr ungleich; jezt aber breitete er ſich ziemlich weit aus, und die Strömung war dabei ſo ſtark, daß die Junke, worauf ich mich befand, mehr als einmal in Gefahr war, umzuſchlagen.

Das Thermometer war am 1ten December bis auf vierzig Grade herabgeſunken, und die Felder waren mit Reif bedekt. Einige Zeit lang begränzten ſchöne Berge, die ſich endlich in eine gerade Ebene verflächten, die Ausſicht zu beiden Seiten. Ueberall entdekten wir ſchöne Reisfelder, und blühende Baumgärten.

Bei einer andern Gelegenheit ſagte ich ſchon, daß es nur in der Nähe großer Städte und Flecken öffentliche Begräbnißplätze gebe; und daß in einiger Entfernung davon der Ort, wo jemand ſtirbt, auch zugleich der Begräbnißplatz deſſelben ſey. Daher kann man das ganze Land einen großen Begräbnißplatz nennen; und wir blikten niemals auf eine von beiden Seiten des Fluſſes, ohne eine Todestrophäe zu ſehen, die nach dem Stande und Reichthum des Verſtorbenen bald ſchlechter, bald niedlicher gebaut war. Ja es iſt ſogar unter den Chineſen nicht ungewöhnlich, noch bei ihren Lebzeiten ſich das Behältniß verfertigen zu laſſen, worinn ihre Gebeine aufbewahrt werden ſollen, wenn

ſie nicht mehr unter den Lebendigen ſind. Heute ſahen wir indeſſen eine ungewöhnlich große Menge von dieſen feierlichen Gegenſtänden, die auch ungleich beſſer waren, als man ſie gewöhnlich ſieht.

Die Stadt Taung-fong-au, bei der wir jezt vorbeiſegelten, zeichnete ſich nicht im geringſten von denen aus, auf die wir faſt alle Augenblicke ſtießen; nur war ſie mit Wieſen, Hainen und Gärten umgeben.

Die Stadt Saunt-yo-tawn enthält verſchiedene hübſche Pagoden, die über die umherliegenden Haine hervorragen, und gewährt einen ſehr ſchönen und mahleriſchen Anblick. An den Ufern des Fluſſes waren viele Zimmerplätze, wo man eine große Menge von Zimmerholz in das Waſſer legte, um es zum Verarbeiten deſto geſchikter zu machen, und Junken daraus zu bauen; ein Gewerbe, das beſonders hier ſehr ſtark iſt. Ueberall im ganzen Lande muß man ſich aber jezt vorzüglich damit beſchäftigen, weil der ganze innere Handel von China mit dergleichen Fahrzeugen auf den zahlreichen, das Land überall durchſchneidenden Flüſſen und Kanälen getrieben wird, und zwiſchen den entfernteſten Theilen des Reichs ein unmittelbares Verkehr unterhält.

Dem Geſandten ward heute von der Artillerie zu May-taungo, einer ſehr beträchtlichen Fortreſſe am Ufer des Fluſſes, mehr als gewöhnliche Ehre erwieſen. Auf der andern Seite des Waſſers ſteht auf einer Anhöhe eine ſehr ſtattliche Pa-

Pagode, mit einem zerſtreut herumliegenden kleinen Dorfe. Vielleicht gehörte es dem Mandarin, der nicht weit davon ſeinen Landſitz hat.

Kunſt und Natur ſind hier Hand in Hand gegangen, um die Reitze dieſer Gegend zu erhöhen. Das Merkwürdigſte iſt eine Reihe von drei Städten, die keine Viertelsmeile von einander entfernt liegen. Sie heißen **Loo Dichean**, **Morrin Dow**, und **Chic-a-foo**. Leztere ſteht mitten im Fluſſe auf einer großen Sandbank, und auch die übrigen macht ihre Lage merkwürdiger, als ihr Umfang oder ihre Handelsgeſchäfte. In der Nähe ſahen wir eine Menge von Ziegelhütten; und unweit davon ſtiegen große Rauchſäulen empor, die, wie man mir ſagte, aus einem Porcellanofen kamen.

Abends langten wir bei der Stadt **Chinga-foo** an, wo der Zulauf des Volks, die Geſchäftigkeit der Bedienten des Mandarins, die Artillerieſalven, und das Aufſteigen von Racketen nicht wenig Geräuſch machten, das uns bei unſerer erſten Ankunft in dieſem Lande ſicher in einige Verlegenheit geſezt haben würde.

Man hatte, wie es ſchien, uns zu Ehren mehrere Gerüſte erbaut, und ſie mit Lampen, Lichtern, und Fackeln prächtig erleuchtet.

Geſchenke von Früchten und Gebackenem waren der lezte Beweiß von Aufmerkſamkeit, die wir an dieſem Ankerplatze erhielten.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Fortſetzung der Reiſe; verſchiedene Umſtände derſelben. Wir kommen bei ſehr alten Ruinen vorüber. Beſondere Art zu fiſchen. Ankunft zu Yoo-jenn-au; ſchöne Lage dieſes Orts. Die Junken ankern vor Kaung-jou-foo. Aufnahme des Geſandten.

In dieſem Lande bieten ſich dem Fremden unaufhörliche Veränderungen dar, die aber für den Leſer natürlich weniger Intereſſe haben müſſen, als für den, der ſie würklich ſieht.

Die unbedeutendſte Krümmung des Fluſſes gewährt einen ganz neuen Proſpekt, oder wenigſtens eine neue Anſicht desjenigen, was man bereits aus einem andern Geſichtspunkte betrachtet hat. Jede Stadt unterſcheidet ſich in Rückſicht ihres Aeußern von der andern; nicht zwei Dörfer haben das nemliche Anſehen; und vielerlei Umſtände geben einerlei Gegenſtänden eine Verſchiedenheit, die ſich mit Worten ſchlechterdings nicht ausdrücken läßt.

Das Wetter blieb immer kalt. Der Fluß war zu beiden Seiten mehrere Meilen weit von einer Reihe von Hügeln begränzt; und das hierauf erſcheinende flache Land war wieder mit Dörfern, Flecken, und Städten beſezt. Uebrigens dehnte ſich jezt eine große Waldung in der Gegend aus.

Die

Die jetzige Jahrszeit war für ländliche Anſichten ziemlich ungünſtig; indeſſen ſah man faſt jede Stunde eine Szene, die ſich, vom Pinſel eines Meiſters dargeſtellt, unvergleichlich ausnehmen würde. Die vielen Pagoden machen vielleicht hie und da die Ausſichten allzu einförmig, allein unter gewiſſen Umſtänden gewähren ſie doch einen höchſt mahleriſchen Anblick.

Die Stadt Fie - cho - jennau war durch viele Baumpflanzungen ſo in Schatten verſezt, daß wir von ihrem Umfang durchaus nicht richtig urtheilen konnten; indeſſen hatten wir uns in China ſchon lange genug aufgehalten, um andere Merkmale zu haben, woran wir, ohne perſönliche Unterſuchung, die Größe und den Handel eines Ortes erkennen konnten. Die vielen bei derſelben vor Anker liegenden Junken ſprachen für ihren Handel, und die vielen Zuſchauer und Soldaten zeugten hinlänglich von ihrem Umfang und ihrer Bevölkerung. Kurz! wir überzeugten uns hinlänglich, daß Fie-cho-jennau zur erſten Klaſſe der Chineſiſchen Städte gehöre.

Am 3ten Dec. Morgens kamen wir bei den Ruinen eines alten Gebäudes vorüber; wozu es aber urſprünglich beſtimmt geweſen ſey, ob es irgend ein vornehmer Mandarin als Tempel, oder als einen Ergötzungsort für ſich erbaut habe, will ich nicht entſcheiden. Bei gehaltener Nachfrage machte man mich das Erſtere glauben. Es war ehemals ein beträchtliches Gebäude geweſen, und

die

die noch übrigen Zimmer waren mit Muſcheln ausgekleidet. Der zerfallene Theil deſſelben bildete einen großen Stein- und Schutthaufen. Die Leute an Bord der Junken nannten es Whazaun.

Die Chineſen ſehen bei Erbauung ihrer Sommerwohnſitze oder Luſthäuſer gar ſehr auf eine günſtige Lage derſelben. Ich erinnere mich nicht, ein außerhalb einer Stadt liegendes Haus, oder einen Pallaſt eines Mandarins geſehen zu haben, wo nicht auf die Lokalumſtände in der Nähe Rückſicht genommen worden wäre. Bisweilen ſtehen ſie in Thälern, an den Abhängen der Hügel, und den Ufern der Flüſſe; ihren Gärten mangelt es aber nie an einem gewiſſen romantiſchen Anſtrich, den man ihnen durch künſtliche Felſen, Ruinen, und andere künſtliche oder natürliche groteske Figuren zu geben weiß.

Nachmittags ſahen wir eine große Menge von Fiſchern, die ihre Netze mit Ruthen und Schnüren vertauſcht hatten; und ſehr emſig in ihrem Gewerbe beſchäftigt waren. Man bedient ſich auf den Chineſiſchen Seen, Flüſſen, und Kanälen verſchiedener Arten des Fiſchfangs, wovon einige dieſem Lande ganz eigenthümlich ſind.

Auf den Seen und großen Flüſſen gebraucht man häufig diejenige Art von Angelſchnüren, die an Bord der Schiffe zum Fiſchfangen in der See gewöhnlich ſind. An andern Orten hat man gerade ſolche Netze, wie ſie die Europäiſchen Fiſcher

ſcher haben, und man fängt damit auch auf die nemliche Art. An einigen Stellen richtet man lange Bambusſtöcke im Waſſer auf, und breitet an dieſen quer über gewiſſe Strecken der Flüſſe eine Art von Netz (curtain) von ſtarkem Gewebe aus. Da wo man Gelegenheit hat, führt man ſie ganz über den Fluß weg. Hierdurch werden nun die Fiſche im Schwimmen aufgehalten, und durch die hineingeworfenen, oder an das Netz befeſtigten Köder haufenweis zuſammengebracht. Hierauf fahren denn viele Boote an dieſe Stellen hin, und bedienen ſich ihrer eigentlichen Fiſchernetze mit dem beſten Erfolge.

Bei gehaltener Nachfrage erfuhr ich, daß die Rechte der Fiſcherei in China eben ſo ſtreng beobachtet werden, als in meinem Vaterlande; die auf dieſe Art gefangenen Fiſche gehörten nemlich entweder nur dem Mandarin, der die Ufer dieſes Theils des Fluſſes beſaß, oder demjenigen, der für dieſes Vorrecht eine gewiſſe Abgabe bezalte.

Die Fiſche, die in den von uns befahrnen Flüſſen gefangen wurden, beſtanden hauptſächlich aus einer Art von Weißlingen (whiting), und ſehr ſchönen Forellen (tront) von vortrefflichem Geſchmack; ſie ſind in ſolchem Ueberfluſſe zu haben, daß die Fiſcher, ihrer großen Menge ungeachtet, hinlängliches und gutes Auskommen haben, und die Junken mit einem Nahrungsmittel reichlich verſehen werden, das die Schiffsleute ſehr gerne genießen.

Die

Die ſonderbarſte Art zu fiſchen, die nach meiner Meinung in China allein üblich iſt, beſteht darinnen, daß man gewiſſe Vögel zu dieſem Geſchäfte abrichtet. Falken und Hunde können in der Luft und auf der Erde ſicher nicht geſchikter im Fang ſeyn, als es dieſe Vögel in einem andern Elemente ſind. Man nennt ſie Loovau, und ſie ſind, wie man mir ſagte, ſonſt nirgends zu finden, als in dem Lande, wo wir ſie ſahen. Sie haben ungefähr die Geſtalt einer Gans, graues Gefieder, Schwimmfüße, und einen langen, ſehr dünnen, und an der Spitze einwärts gekrümmten Schnabel. Dieſer äuſſerordentliche Waſſervogel hat in ſeinem natürlichen Zuſtande in Anſehung ſeines äußeren Anſehens nichts Ungewöhnliches, und iſt nicht von andern Vögeln unterſchieden, die auf dem Waſſer leben. Er macht ſein Neſt unter dem Schilf am Ufer, oder in den Höhlungen der Klippen, oder auf einem Eylande, das ihm Schutz und Schirm gewährt. Er kann jedoch nicht länger untertauchen, als andere Waſſervögel, die ſich vom Raub nähren; aber dafür beſitzt er eine ſo bewunderswürdige Gelehrigkeit, daß er, wie der Hund, der Pudel, oder der Hühnerhund auf den Wink des Jägers oder des Schützen, ſo auf den Befehl ſeines Herrn, des Fiſchers, abgerichtet werden kann.

Nach der Größe des Bootes richtet ſich die Menge der darinn befindlichen Vögel. Auf ein gewiſſes Zeichen ſtürzen ſie in das Waſſer, und

tauchen nach dem Fiſche unter; und in dem Augenblicke, wenn ſie ihren Raub haben, fliehen ſie mit demſelben auf ihr Boot; und obgleich oft hundert ſolche Fahrzeuge bei einer Flotte ſind, ſo kehren doch dieſe geſcheiten Vögel immer zu ihrem Herrn zurück, indem ſie das Boot, worauf ſie gehören, aus dem bisweilen ſo ungeheuren Gewühl von Fiſcherjunken ſo richtig heraus zu finden wiſſen, daß ſie ſich nie irren. Wenn es eben viele Fiſche giebt, ſo füllen dieſe erſtaunenswürdigen und fleißigen Thiere das Boot ſehr bald damit an; und man ſieht ſie oft mit ſo großen Fiſchen daherfliegen, daß man ſeinen Augen kaum trauen kann, wenn man an dieſen ſonderbaren Anblick noch nicht gewöhnt iſt; ja man ſagte mir ſogar zu wiederholtenmalen, daß ſie ſo äußerſt geſcheit und gelehrig ſind, daß ſie, wenn einer davon einen zu großen und ſchweren Fiſch angepakt hat, um ihn allein fortzubringen, einander augenblicklich beiſtehen, und ſo gemeinſchaftlich den Fang in Sicherheit bringen. Damit ſie aber während dieſer Beſchäftigung für ihre Herren auf ſich nicht denken können, ſo legt man ihnen einen Ring um den Hals, der ſie hindert, das kleinſte Stückchen von dem, was ſie mit dem Schnabel faſſen, zu verſchlucken.

Wir ſahen auch eine andre Parthie von Fiſchern, die uns eigentlich mehr des lächerlichen Anblicks wegen intereſſirte. Es ſaßen nemlich wenigſtens dreißig Fiſcher gleich Schneidern auf einer

breiten

breiten Bank, die auf Pfoſten im Fluſſe ſtand, und angelten da nach Herzensluſt. Nahe am Ufer ſah ich eine zweite Gruppe von ſolchen Leuten. Sie hatten einen Theil des Fluſſes mit Sand eingedeicht, und fiengen nun, indem ſie auf dem Boden mit einer Art von Schaufel herumfuhren, einen großen Vorrath von Krebſen (Garnellen) und andern Schaalthieren.

Nachmittags, bei guter Zeit, langten wir vor der Stadt Vangoncheau, und warfen da auf zwei Stunden die Anker aus, während welcher Zeit der Geſandte einen Beſuch vom Obermandarin erhielt. Dieſer Ort hat einen beträchtlichen Umfang, und bedekt die ganze Fläche zwiſchen dem Fluſſe und einer Reihe hoher Gebirge.

Am andern Tage kamen wir bei einigen beträchtlichen Städten vorbei, denen eine doppelte Reihe von ſteilen und rauhen, mit Holz und Geſträuch bewachſenen Hügeln folgte; und auf jeder ebenen oder flachen Stelle am Fuße, in der Mitte, oder auf dem Gipfel dieſer Felſen ſtand ein Haus, wodurch ein über allen Begriff reitzender und romantiſcher Anblick hervorgebracht wurde.

Ich habe ſchon bemerkt, daß auf unſrer ganzen Reiſe in China die Dörfer nicht allein bevölkert waren, ſondern auch im Allgemeinen ein hübſches Ausſehen hatten, und daß ein Hauſe von Hütten, deren äußere Geſtalt ſchon ihre elende innere Beſchaffenheit zu erkennen gab, uns keinesweges häufig vor Augen kam. Dieſen Morgen

ſahen wir indeſſen ein Dorf, wo die Wohnungen größtentheils von bloßem Holz erbaut waren; das Auge hatte aber keine Muſe, mehr als einen Mitleidsvollen Blick darauf zu werfen, ſo anziehend waren die Schönheiten der daſigen Gegend, indem die Wohnungen der Vornehmen, die Dörfer und Meierhöfe eine höchſt romantiſche Lage, und als einzelne Theile eines prächtigen landſchaftlichen Gemäldes für den Fremdling ſchon großen Reiz haben, der natürlich durch die Vereinigung in ein großes Ganze noch erhöht wird.

Am 5ten hatten wir gemäßigte und angenehme Witterung; der Fluß war aber an einigen Stellen ſo ſeicht, und an andern ſo voller Klippen, daß man es für gefährlich hielt, nach Sonnenuntergang noch weiter zu fahren.

Der Mahler hätte hier Gelegenheit gehabt, die herrlichſte Schilderung von ländlichen Schönheiten zu entwerfen; der Schriftſteller kann aber nicht einmal die einzelnen Gegenſtände gehörig darſtellen, geſchweige daß er das aus der Verbindung derſelben entſtehende herrliche Gemählde nach Würden beſchreiben könnte. Wenn ich Wälder und Gärten, Berge und Thäler, Palläſte und Hütten, Städte und Dörfer, Pagoden und Mühlen, nebſt vielen andern Gegenſtänden von minderer Bedeutung mit einem Blicke überſehen zu haben bekenne, ſo wiſſen meine Leſer unſtreitig, welcherlei Gegenſtände das ſchöne Gemälde ausmachten; aber es würde weit über die Gränzen einer wörtlichen Beſchrei-

ſchreibung hinaus gehen, wenn ich ihnen ſagen wollte, welche Lage und welche Verhältniſſe ſie für ſich und unter einander haben, wie ſie ſich gegen einander ausnehmen, wie weit ſie von mir entfernt waren, oder wie weit ſie von einander ſelbſt ablagen.

Bei einer großen Stadt, Nahmens Yoo-jenn-au, die am Fuße eines ſehr hohen Berges liegt, hängt der Fluß, auf welchem wir unſre Reiſe machten, mit einem andern eben ſo anſehnlichen Fluße zuſammen. Die Lage der Stadt wird hierdurch ungleich mehr verſchönert.

Wir kamen bei einer Inſel vorbei, die den Fluß in zwei gleich große Kanäle ſchied, und worauf ein Mandarin ein hübſches Haus, mit Luſtwäldern und Gärten ſtehen hatte, die gegen das felſigte und ſandigte Ufer zu beiden Seiten des Waſſers einen reitzenden Abſtich machten.

Ich bemerke blos noch, daß wir bei Tage noch keine ſchönere und romantiſchere Gegend, und in der Nacht noch keine prächtigere Erleuchtung geſehen hatten, als heute in der Stadt Kaung-joo-foo.

Ein Geſchenk von Früchten, Kuchen und Gebackenem beſchloß die vielen Artigkeiten, die man der Geſandtſchaft hier erwieß.

Zwei und zwanzigſtes Kapitel.

Fortſetzung der Reiſe. Wäſſerungsart der Chineſiſchen Felder. Begräbniſſe. Verändertes Anſehen des Landes. Wir verlaſſen den Fluß bei der Stadt Naung-aum-foo, um zu Lande weiter zu reiſen. Reiſebegebenheiten. Ankunft in der Stadt Naung-chin-oa. Einige Nachricht von derſelben. Der Geſandte geht wieder zu Schiffe, um die Reiſe einen andern Fluß hinab fortzuſetzen.

Am 6ten Dec. ſahen wir am Fluſſe eine große Menge von Maſchinen in Gang, womit die Chineſen ihre Felder bewäſſern. Sie beſtehen aus einem bloßen Rade von Bambusrohr, das vom Strom getrieben wird, und das Waſſer in große Behälter ſchöpft, aus welchen es durch Schleußen in Gräben geleitet wird, welche die Felder durchſchneiden.

Das ſchöne Dorf Shaihoo, das ziemlich hoch am Ufer liegt, iſt der einzige Gegenſtand, der das Auge von der Ueberſicht der allgemeinen Schönheiten des Landes auf einige Augenblicke abziehen kann. Bald darauf macht der Fluß eine Krümmung, und nun feſſelt die Pagode Tau-ay, ein altes und ſehr hohes Gebäude, die Aufmerkſamkeit des Reiſenden. Der Verfall des obern Stockwerks derſelben giebt ihr ein ſehr mahleriſches Anſehen, und dient gleichſam als Sinnbild des kleinen daran befindlichen Begräbnißplatzes, worauf ver=

verſchiedene Grab- und andere Todenmahle ſte-
hen. Ob aber dieſer zu einem ſo beſonderen Endzweck eingerichtete Ort zu einer Stadt, oder einem Flecken gehöre, wovon wir etwa nichts ſehen konnten, oder blos der Beerdigungsplatz einer beſondern vornehmen Familie ſey, konnte ich nicht erfahren. Ungeachtet aber die Erde am Fuße dieſer Pagode den Toden geweiht iſt, ſo hat doch der obere Theil des Gebäudes eine ſo reitzende Lage, daß der Lebende über die Ausſicht auf das umherliegende Land und die Windungen des Flußes nach beiden Richtungen hin eine Strecke von vielen Meilen weit höchſt entzükt werden muß.

Hier habe ich auch der Stadt **Whan-tingtaun** nicht blos wegen der umherliegenden ſchönen Gegend, ſondern auch deswegen zu gedenken, weil ſie der einzige Ort von Bedeutung war, den wir auf unſrer heutigen Reiſe angetroffen hatten. Der Dörfer gab es, wie gewöhnlich, ſehr viele; und unter ſo mehreren, die ſehr betriebſam und gut ausſahen, erblikten wir heute zu unſerm Mißvergnügen, einen Sammelplatz von Hütten, die ihre Bewohner weder vor der Strenge des Winters, noch der Hitze des Sommers ſchützen konnten.

Der 7te Dec. war unſtreitig der merkwürdigſte Tag auf unſrer ganzen Reiſe, indem wir weder eine Stadt, noch einen Flecken, noch ein Dorf erblickt hatten. Einige wenige Meierhöfe, mit ihren Baumgärten, blieben die einzigen Wohnungen, die wir in einer weiten ſchönen Gegend entdekten;

ich

ich konnte auch, aller Nachfragen ungeachtet, nicht erfahre , ob es bloß Zufall oder Folge eines Lokalumſtands war, daß die Ufer des Flußes, die eine ſo große Strecke weit mit Städten, Flecken und Dörfern, nebſt Palläſten und Pagoden beſezt waren, auf einmal ſo kahl wurden. Indeſſen ſahen wir dagegen heute etwas anderes, das unſer Erſtaunen nur noch weiter rege machte.

Es war dieß nemlich ein ſehr hoher, ſenkrechter, natürlicher Damm von rother Erde, der die eine Seite des Fluſſes einſchloß, deſſen nakte Oberfläche auf eine ſehr auſſerordentliche Weiſe durch wagerecht laufende Adern oder Steinſtreiſen bezeichnet war, die vollkommen geradlinigt liefen, als ob ſie mit dem Lineal oder dem Richtſcheit gemacht worden wären. Und dieſe wunderbare Regelmäßigkeit ſah man mehrere Meilen weit ſich forterſtrecken.

Der Fluß war jezt ſo ſeicht geworden, daß man mehrere von den größeren Junken gegen kleinere vertauſchte, die weniger tief giengen. Diß machte natürlich einigen Aufenthalt, und nicht eher als um acht Uhr fuhren wir bei dem einzigen bewohnten Orte, den wir auf der heutigen Reiſe antrafen, vorüber. Wir hätten ihn vielleicht gar noch überſehen, wenn nicht die Soldaten dieſes Kantons ihre papiernen Laternen ausgeſteckt, und aus Achtung für uns einige Salven gegeben hätten.

Das

Das Land hatte am 8ten Dec. das fruchtbare Anſehen ganz verloren, und war jezt gebirgigt und kahl geworden. Einige von den Bergen ſind zwar mit Holz bewachſen; aber die Oberfläche der Erde hatte hier alle die Reitze verloren, die ihr bisher ſo lange zugekommen waren. Auch die Bevölkerung nahm vielleicht nach Verhältniß ab; die Dörfer wenigſtens waren dünner als bisher ausgeſäet; aber dafür waren ſie ihrer Geſtalt und Lage wegen immer mahleriſcher geworden. Zwergbäume von verſchiedener Art, unter denen ſich auch der Kampferbaum häufig befinden ſollte, gaben ein liebliches Grün, das ſich gegen die ſteilen finſtern Abgründe ſehr gut ausnahm.

Rauhe Berge und nakte Thäler folgten nun einander nach, und bisweilen zeigte ſich in der Ferne eine Pagode, dahingegen ein Dorf die Ufer des Fluſſes lebhafter machte.

Wir bemerkten nun verſchiedene Begräbniſſe oder Leichendenkmahle, die an verſchiedenen Stellen der Berge, mit Aushöhlungen in den Felſen unter ihnen, errichtet waren, um Tode darinnen aufzunehmen. Daß man aus einer Art von ſehr verzeihlichem, ja ſogar liebenswürdigem Aberglauben die Ueberbleibſel ſeiner Eltern oder Kinder, ſeiner Freunde oder Anverwandten an einem Orte zur Ruhe zu bringen ſucht, der gleichſam über die Welt erhaben, und, wie man ſich nach der heidniſchen Götterlehre vorſtellt, dem Himmel näher iſt, wohin ihre Geiſter empor fliegen ſollten, oder wohin

ſie

ſie ſich ſchon begeben hätten, läßt ſich ſelbſt mit den feinſten Natur- und Religionsgefühlen gar wohl zuſammenreimen. Aber einige von dieſen, den Toden geweihten Plätzen, ſchienen wenigſtens uns eine ſolche Lage zu haben, daß der Verſuch, zu ihnen zu gelangen, in der That ein großes Wageſtück war.

Gegen Sonnenuntergang waren wir bei einer großen Stadt, Namens Syn-cham-au, vorbeigekommen, die auf einer kleinen Ebene zwiſchen dem Fluße und einigen mit Holz bewachſenen Bergen liegt. Ein großer pyramidaliſcher Felſen, mit einer ſehr hohen Pagode auf ſeinem Gipfel verſchönerte den Anblick.

Am folgenden Tage kamen wir bei zwei beträchtlichen Städten und verſchiedenen Dörfern vorbei, und Abends nach der Stadt Naung-aum-foo, wo wir ausſteigen, und zu Lande weiter reiſen ſollten.

Am 10ten alſo verfügten wir uns ans Ufer. Der Landungsplatz war mit einem großen Triumphbogen verziert, woran allerlei Seidenzeuche und Fahnen von verſchiedenen Farben hiengen. Hier erhielt ich ein Zeichen, deſſen Nutzen ich aber nicht begreifen konnte. Alsdann gieng ich auf eine Art von erhabenem Gerüſte, das mit ſchönen Matten behängt, und deſſen Dach und Gitterwerk eben ſo, wie der Triumphbogen mit Bändern und Seide geſchmükt war, und zu deſſen beiden Seiten eine Reihe von Lampen ſehr niedlich aufgehängt war.

Von

Von dieſem Gerüſte kam man in einen runden Hof, der mit einem ſeidenen Schirm umgeben war, und ſo viel ich nach einem flüchtigen Ueberblick erkennen konnte, zwiſchen zwei und dreihundert Pferde mit ihren Eigenthümern erhielt, wovon ſich jeder vom Gefolge des Geſandten für die weitere Reiſe zu Lande eins ausſuchen konnte. Wir hatten den Befehl dazu, vorzüglich wegen der ſchlechten Straſſen, und wegen des langen Weges bekommen: und nur der Geſandte, Sir George Staunton, und Mr. Plumb waren von dieſem Befehle ausgenommen. Ich ſuchte mir demnach ſogleich ein Pferd aus, wofür ich das oben bemerkte Zeichen abgeben mußte. Es war ein ſehr wildes und feuriges Roß, das ſich aber beim erſten Aufſitzen ſo ſtättiſch und unlenkſam zeigte, daß ich herzlich wünſchte, es wieder austauſchen zu können: aber ich hatte ſchon einmal mein Zeichen abgegeben, und mußte mich daher bei meiner Wahl begnügen.

Als nun alle nöthigen Anordnungen getroffen und die Pferde ausgeſucht waren, kamen die drei obgedachten Herren aus den Junken in ihre Palankine, und es fieng der ritterliche Aufzug der ganzen Geſandtſchaft in Begleitung eines anſehnlichen Korps Chineſiſcher Soldaten an.

Naung-aum-foo iſt eine bemauerte Stadt von ziemlichem Umfang, auf einer über den Fluß ſich erhebenden Anhöhe erbaut, und ſowohl hinter ſich, als auf der entgegengeſezten Seite des Waſ-

ſers

ſers von hohen Hügeln beherrſcht, auf deren einem man eine einſame Pagode erblickt. Die Vorſtädte ſind groß, und nach der Menge kleiner Junken zu urtheilen, die ſich für den hier ſo ſeichten Fluß ſchicken, muß dieſer Ort einen beträchtlichen Handel treiben.

In ungefähr einer halben Stunde waren wir außerhalb der Stadt, und alle äußere Gegenſtände verſchwanden ſo ſehr in unſern Augen, daß wir nun deſto ungeſtörter auf unſern eigenen Aufzug ſehen konnten. Solch einen Trupp von Reutern ſieht man in China ſowohl, als in andern Weltgegenden, gewiß ſelten. Die Herren vom Gefolge, die Handwerker, Soldaten und Bedienten waren alle zu Pferde; viele davon gehörten zu den ſchlechteſten Reutern, und einige von ihnen hatten jezt zum erſtenmale ein Pferd beſteigen müſſen. Die Pferde ſelbſt waren auch im Anfang ſehr muthig und nicht gut zu regieren; und mehrere Perſonen, die vor Furcht laut aufſchrieen, oder höchſt zweideutig zu Pferde ſaßen, nebſt noch mehreren anderen Umſtänden, die ſich der Leſer, ohne in China geweſen zu ſeyn, leicht denken kann, machten den Zug noch lächerlicher, und ließen uns die Beſchwerlichkeiten einer Reiſe durch gebirgigte und unfruchtbare Gegenden deſto eher vergeſſen.

Gegen Mittag kamen wir an den Fuß eines ſo ſteilen Berges, daß wir abſteigen, und unſre Pferde an der Hand eine Stunde lang den Berg hinanführen mußten. Hierauf ritten wir bei mehrern

reren Dörfern vorbei, und ſpeiſeten in der Stadt Lee-cou-au, wo ein anſehnliches Korps Soldaten bewaffnet zu beiden Seiten des Weges ſtand. Sowohl beim Einzug, als beim Abgang ward der Geſandte mit drei Kanonenſchüſſen ſalutirt.

Das Frauenzimmer mußte in dieſer Gegend entweder nicht ſo ſtreng erzogen werden, oder mehr Freiheit genießen, als in dem Theile des Landes, durch welchen wir bisher gekommen waren; weil wir es häufig, durch Neugierde getrieben, einen ſo neuen und ungewöhnlichen Anblick, als wir ihm liefern mußten, beobachten ſahen.

Ich habe ſchon vorhin gedacht, daß wir das fruchtbare Land mit einer ungünſtigen, nakten und bergigten Gegend vertauſcht hatten. Indeſſen weidete ſich das Auge doch bisweilen an großen Pflanzungen von Kampfer und andern Arzneibäumen.

Erſt nach Sonnenuntergang langten wir in der Stadt Naung-chin-oa an. Sie liegt auf einer von drei Seiten mit Bergen umgebenen Fläche; und auf der vierten ſüdlichen Seite läuft der Fluß hinweg, auf dem wir unſre Reiſe weiter fortſetzen ſollten. Sie iſt von beträchtlichem Umfang, und treibt einen anſehnlichen Handel. Die Straſſen ſind gleich denen, die wir in den meiſten andern Chineſiſchen Städten geſehen hatten, ſehr eng, haben aber den Vorzug, daß ſie gut gepflaſtert ſind, und ſehr reinlich gehalten werden. Die Häuſer ſind größtentheils von Holz, und im Durchſchnitt

ſchnitt zwei Stockwerke hoch. Ungeachtet weder äußere, noch innere Schönheit dieſen Ort karakteriſirt, ſo waren doch einige Kaufmannsgewölbe auf ſo eine Art vergoldet und überfirnißt, daß man ſie wirklich ſchön nennen konnte. Vor jeder Thüre in den Straſſen hängt zur Nachtzeit eine große papierne Lampe, was denn eine ſehr artige Erleuchtung bewürkt. An dieſen Lampen iſt der Nahme des Hausbeſitzers, ſein Gewerbe, und die Art der Waaren zu leſen, womit er handelt. Auch die Häuſer der Mandarine ſind nach der Größe des Gebäudes, und dem Rang ihrer Bewohner mit ſolchen Lampen verſehen.

Die Straſſen waren mit Soldaten beſezt, um die Neugierigen zurück zu halten, die uns ſonſt auf dem Wege gehindert haben würden; und es war beinahe ſieben Uhr, als wir bei dem Pallaſte des Obermandarins der Stadt anlangten. Es iſt diß ein ſehr ſchönes Haus mit mehreren Höfen, und verſchiedenen Reihen von Zimmern. In weiten offenen Gallerien zu beiden Seiten des innern Hofes waren mehrere Tiſche mit einem Ueberfluß von Thee, Fleiſchſpeiſen von verſchiedener Art, und Früchten zur Erfriſchung des niedern Gefolges beſezt; dahingegen andere in die inneren Höfe gehende Gallerien prächtig erleuchtet, und mit Erfriſchungen für die höhere Klaſſe deſſelben reichlich verſehen waren. Kurz! im ganzen Pallaſte war eine ſo außerordentliche Menge von Lampen und andern Lichtern angebracht, als nach meiner

ner gewiß nicht übertriebenen Meinung zur Beleuchtung des Pallaſtes eines Europäiſchen Beherrſchers für einen Monat hinreichen würde. Aber ſchon ohne dieſe wohlgegründete Bemerkung muß aus meiner bisherigen Erzählung erhellen, daß die Erleuchtung einen weſentlichen Zug der Chineſiſchen Pracht ausmacht.

Nach und nach kam auch das Gepäcke an, das den ganzen Weg von Naung-aum-foo hieher auf der Schulter getragen wurde.

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Das Gefolge ſchifft ſich auf die Junken ein. Fortſetzung der Reiſe, und Begebenheiten auf derſelben. Eine merkwürdige Pagode. Beſchreibung von Begräbniſſen. Große Flöße von Zimmerholz. Wir ſchiffen uns in größere Junken ein. Beſchreibung einiger merkwürdiger Berge, vor denen wir vorbeikamen. Außerordentliche Beleuchtung.

Am 11ten December ſehr frühe ward das Gepäcke mit einer unbeſchreiblichen Ordnung und Geſchwindigkeit auf die Junken eingeſchifft. Das Waſſer war in dieſem Fluſſe tief genug, um die Fahrzeuge ganz nahe an die Kayen anzulegen; ſo daß die vielen Träger unter der Aufſicht des Mandarins und ſeiner Bedienten, und unter der Bewachung von Soldaten, bald alle der Geſandtſchaft gehörige Waaren an Bord der Schiffe ſchafften, die zur Aufnahme derſelben beſtimmt waren.

Die

Die Junken, auf die man uns jezt gebracht hatte, waren kleiner, als unſre bisherigen; und dieß aus der Urſache, weil der Fluß blos Fahrzeuge von geringerer Laſt trug.

Um eilf Uhr erneuerten wir unſere Reiſe; und fuhren ſogleich unter einer hölzernen Brücke von ſieben Bogen, oder vielmehr eben ſo vielen Zwiſchenräumen hinweg. Dieſe wurden durch ſtarke, im Waſſer erbaute, ſteinerne Pfeiler gebildet, über welche Planken gelegt waren, die man mit einem doppelten Geländer verſehen hatte. Durch dieſe Brücke hieng der jenſeits derſelben liegende Theil der Vorſtädte von Nauhg-chin-oa mit der Stadt zuſammen, und an ihren beiden Enden ſtand ein mit Truppen und Geſchüz beſeztes Fort. Auch die Stadt ſelbſt iſt gut mit Mauern verſehen; und dieſe ſind gegen den Fluß hin wenigſtens dreiſſig Fuß hoch. Nicht weniger laufen auch um den ganzen Ort Wälle herum, und auf der Mauer ſtehen an allen ſchicklichen Orten dergleichen viereckigte Thürme, wie ſie ſich an den Thoren finden.

Unweit der Brücke theilt ſich der Fluß in zwei Arme, die beinahe in gerade entgegengeſezter Richtung fortſtrömen; auf dem unſrigen ſahen wir eine große Menge von kleinem Bauholz in Flößen.

Nachmittags kamen wir bei einer weit ſonderbarern Pagode vorüber, als wir bisher bemerkt hatten. Sie enthielt nur fünf Stockwerke; aber das Dach war flach und mit Bäumen bewachſen.

wachſen. Das Gebäude ſelbſt, aus welchem auch hie und da Geſträuche hervorzuſproſſen ſchien, war weiß beworfen, mit rothen Einfaſſungen.

Das Land blieb immer nackend und gebirgigt; und der rauhe abſchreckende Anblick ward nirgends durch einigen Anſchein von Kultur gemildert. Eine anſehnliche Stadt, Namens Chang-fang, war der einzige Ort, bei welchem wir auf unſerer kurzen heutigen Reiſe vorbeikamen.

Auch am 12ten December behielt die Gegend ihr widriges Ausſehen. Auf den Bergen entdekten wir im Vorüberſegeln eine große Menge von ſolchen Begräbnißplätzen, wie ich ihrer ſchon gedacht habe. Sie waren, wie dieſe, beinahe ganz unzugänglich; und wechſelten in Anſehung ihres Aeußern, wie ſich leicht denken läßt, nach Maasgabe des Reichthums oder der Würde der Perſonen ab, die entweder hier ſchon beigeſezt waren, oder noch beigeſezt werden ſollten. Rauhe unkultivirte Berge ſchicken ſich in der That zu Begräbniſſen recht ſehr gut; und es liegt vielleicht etwas Tröſtendes in dem Gedanken, daß ſie in dergleichen ſchauerlichen, und beinahe unzugänglichen Einöden am allerſicherſten ſind.

Sie ſcheinen alle auf einerlei Art gemacht zu ſeyn, und beſtehen aus einer, in Geſtalt einer großen Niſche in den Berg gehauenen Aushöhlung, die denn gepflaſtert, und durch eine Mauer mit einer verzierten Thüre verwahrt werden. Einige von dieſen Plätzen ſind mit Kuppeln bedekt; auf

 andern

andern ruht eine Pyramide, und ihre Vorderſeite iſt, ſo weit ich von der Ferne unterſcheiden konnte, bleifarb angeſtrichen, und weiß eingefaßt.

Bei der großen und volkreichen Stadt Ty-ang-koa ſahen wir große Holzflöße, mit mehreren darauf ſtehenden Bambushütten, und den dahin gehörigen Familien den Fluß hinab fahren. Auſſerdem waren noch viele Leute damit beſchäftigt, Zimmerholz entweder auf den Achſeln, oder auf Wägen an das Waſſer zu bringen; und andere beſchäftigten ſich mit der Erbauung der Flöße ſelbſt.

Das Land blieb immerfort ganz nackend, ungeachtet uns hie und da von der Spitze eines Berges eine Pagode entgegen blinkte.

Am 13ten kamen wir durch eine beträchtliche Stadt, Namens Tya-waung, von der jezt ein Theil in Ruinen lag: und etwas weiter den Fluß hinabwärts zu der Stadt Sha-choo, deren Vorſtädte längſt dem Waſſer liegen, und deren Häuſer auf ſo eine Art erbaut ſind, als ob ſie den Bewohnern über den Kopf zuſammenfallen wollten. Ein hölzernes Sparrwerk, das bisweilen auf einem Grunde von Letten oder Steinen, mit einigen wenigen dünnen Stützen ruht, ſind die einzigen Pfeiler dieſer am Ufer in einer Reihe liegenden Wohnungen, wovon viele in Ruinen lagen, und die Unzweckmäßigkeit und Gebrechlichkeit ſolcher Gebäude bewieſen.

Bei dem vor der Stadt liegenden Pallaſte des Obermandarins mußten wir uns einige Zeit vor

Anker

Anker legen, um das Gepäcke auf die größern Junken zu bringen, die man für uns beſtimmt hatte. Man erwieß uns hier ebenfalls alle nur mögliche Ehrenbezeugungen.

Abends ſchikte der Obermandarin dem Gefolge ein ſehr ſchönes Geſchenke von Porzellan, nebſt einem großen Vorrath von Lebensmitteln. Auch erhielten wir noch ſpäter ein großes Paket Toback, einige nach Art der Schinken zugerichtete eingeſalzene Enten von ſehr gutem Geſchmack, und eine beträchtliche Menge von getrokneten Fiſchen.

Heute bekamen wir einige gut angebaute kleinere Strecken Landes zu Geſicht.

Das Wetter blieb am folgenden Tage gemäßigt und angenehm; das Land aber war nur an einigen Stellen angebaut, und die Berge hie und da mit Wald bewachſen. Das Dorf Shoong-kooang, das auf der Ebene liegt, und vor ſich den Fluß, hinter ſich aber ein Amphitheater von Gebirgen hat, zog als ein ſehr reitzender Gegenſtand unſre Aufmerkſamkeit auf ſich, und ſezte uns durch die Menge von Einwohnern, die beim Vorbeifahren daraus hervorkamen, in Erſtaunen.

Ungeachtet das Land jezt immer etwas mehr angebaut erſchien, ſo erhielten wir doch heute eben nur ſolche gemeine Eßwaaren, wie wir ſie ſchon ſeit einiger Zeit zu empfangen pflegten.

Am Abende näherten ſich die Hügel dem Fluſſe immer mehr und mehr, und ſchloßen ihn endlich

gar ein. Dieſer Anblick dauerte eine beträchtliche Strecke weit fort, gleichſam als ob ſich unſer Auge auf einen Berg von ſo erſtaunlicher Größe richten ſollte, daß ich dem Leſer kaum einen ſchwachen Begriff davon zu geben im Stande ſeyn werde. Es war ſchon ſieben Uhr Nachts, als wir am Anfang deſſelben anlangten; aber der Mond ſchien ſo herrlich, daß wir alle Theile dieſes ungeheuern Gegenſtandes, zwar nicht ganz deutlich in Hinſicht auf ſeine einzelnen Partien, aber deſto beſſer in Hinſicht auf ſeinen prächtigen Umriß erkennen konnten.

Dieſer Berg erhebt ſich vom Fluſſe ſenkrecht wenigſtens dreihundert Ellen. An der gegen das Waſſer gekehrten Seite erſchienen nakte Felſen mit buntem Laubwerk; der obere Theil ragte an einigen Stellen über den Fluß hervor, und machte den darunter hinwegſegelnden Reiſenden erzittern. Bedenkt man nun, daß dieſer Felſenberg einen beinahe zwei Engliſche Meilen weit ſich forterſtreckenden Abgrund bildet, ſo kann man ſich einen ſchwachen Begriff von dieſem erſtaunenswürdigen Gegenſtande machen.

Eben ſo ſteil, als er anfängt, endigt er ſich auch wieder; und in allen ſeinen Theilen trägt er zur Verſtärkung der wilden Größe des Ganzen bei. An dem äußerſten unteren Ende ſchien ein pyramidaliſcher Felſen bis zu einer beträchtlichen Höhe über den Rand des Abgrundes emporzuſteigen, und gieng in eine förmliche Spitze aus.

Dieſer ungeheure Berg wird durch eine dazwiſchen liegende Ebene, die ſich bis an den Fuß entfernter Berge erſtrekt, von einem andern eben ſo auſſerordentlichen Felſen getrennt, der zwar ein verſchiedenes Anſehen, und eine geringere Größe hat, als jener, aber doch den nemlichen furchtbaren und majeſtätiſchen Anblick gewährt. Er erhebt ſich vom Fluſſe aus allmählich ziemlich jähe bis zu einer gewiſſen Höhe; alsdann aber ſteigt er ganz ſenkrecht bis an die Wolken empor, und iſt ſo ein anderes großes Beiſpiel des Erhabenen in der Natur.

So wie wir zwiſchen einer Reihe von Hügeln bis zu dieſen gräßlich ſchönen Gegenſtänden gelangten, ſo fuhren wir auch, nachdem wir dieſelben ganz verlaſſen hatten, wieder einige Meilen weit zwiſchen ſolchen geringeren Bergen hindurch. In dieſer Nacht war es uns aber vorbehalten, durch große künſtliche Anſtrengungen eben ſo in Erſtaunen verſezt zu werden, als durch die außerordentlichen Werke der Natur bereits geſchehen war. Am Ende dieſer Kette von Hügeln, die uns eine ſo weite Strecke her alle Ausſicht auf die umliegende Gegend abgeſchnitten hatte, überraſchte uns nemlich der Anblik einer langen Reihe von Lichtern, die ſich in einiger Entfernung vom Fluſſe mehrere Meilen weit über Berge und Thäler hinwegzogen, und, ſo wie ſie ſich bis an den Horizont erhob oder wieder niederſenkte, eine ununterbrochene ſchimmernde Grenzlinie bildeten.

Dieſe glänzende Wellenlinie war dem Anſchein nach an einigen Stellen durch groſze Gruppen von Fackeln verſtärkt, und auf den freieſten Anhöhen ſah man ausnehmend groſze Schürfeuer bis in die Wolken emporlodern. Doch war dieß noch nicht alles: denn die Lichter bildeten nicht blos den Umriß von den Bergen, ſondern ſchlängelten ſich bisweilen an denſelben ſo hinauf, daß ein groſſes Schürfeuer am Fuſze derſelben durch eine förmliche Schneckenlinie von Lichtern mit dem auf dem Gipfel befindlichen zuſammenhieng.

Die Zahl der bei dieſer Gelegenheit gebrauchten Laternen, Lampen, oder Fackeln muß unbeſchreiblich groß geweſen ſeyn, indem die beiden Enden der erleuchteten Strecke in gerader Linie genommen, und ohne dabei die Senkungen der Thäler, oder die Ungleichheiten der Berge mit in Anſchlag zu bringen, nicht weniger als drei Engliſche Meilen von einander entfernt ſeyn konnten. Ob aber dieſe Lichter von einer Armee von Soldaten, die ſehr beträchtlich geweſen ſeyn müßte, gehalten wurden, oder ob ſie blos in den Boden geſtekt waren, konnte ich nicht erfahren. Es war aber gewiß die prächtigſte Erleuchtung, die je ein Europäiſcher Reiſender zu Geſichte bekommen hat, und das glänzendſte Kompliment, das je einem Europäiſchen Geſandten gemacht worden iſt. Nicht blos eine groſze Strecke Landes, ſondern auch der Fluß war einige Meilen weit, dadurch wie durch das Tageslicht erhellt; und zur Erhöhung dieſes erſtaunenswürdigen

gen und prächtigen Schauſpiels wurden, noch in gewiſſen Entfernungen immer große Salven losgebrannt.

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Fortſetzung der Reiſe. Beſchreibung eines ſonderbaren Berges. Verſchiedene Umſtände in Betreff des Fluſſes. Ankunft in der Stadt Tung-yan-yean. Wir kommen bei vielen Dörfern und Städten vorüber, und ankern vor der Stadt Tſyn-tian. Ankunft zu Canton. Formalitäten bei dieſer Gelegenheit.

Um ſieben Uhr Morgens am 15ten Dec. ankerten wir unter einem Berge, der von den Chineſen ſelbſt wegen ſeiner Höhe, Geſtalt, und Größe als eines von den natürlichen Wunderwerken ihres Landes betrachtet wird. Er heißt Koan-yeng-naum. Der Obermandarin, der die Geſandtſchaft mit aller der vorzüglichen Aufmerkſamkeit führte, wodurch er ſich bisher immer ausgezeichnet hatte, ließ die Flotte hier um deswillen halten, um dem Geſandten und ſeinem Gefolge Gelegenheit zu geben, dieſen außerordentlichen Berg näher in Augenſchein zu nehmen.

Er erhebt ſich vom Waſſer ſenkrecht bis zu einer erſtaunlichen Höhe. Große herüberhängende Felsſtücke drohen mit jedem Augenblicke in den Fluß hereinzuſtürzen, und erfüllen den Reiſenden mit Furcht und Zittern. Unter ſeine vorzüglichſten Merkwürdigkeiten gehören auch verſchiedene Höhlen,

wovon die hauptſächlichſte ungefähr vierzig Fuß über der Waſſerfläche des Fluſſes befindlich iſt. Man gelangt zu derſelben auf einer in den Felſen gehauenen Treppe von funfzig Stufen, die mit einem Geländer verſehen iſt, und worüber große Felsſtücke hereinhängen. Durch eine mit Gemählden ſchön verzierte Thüre tritt man in ein ſchönes, etwa vierzig Fuß im Umfang haltendes, und neun Fuß hohes Gewölbe, worinn ein Götzenbild ſteht, vor welchem die Chineſen beim Eintreten ihre Ehrfurcht bezeigen. Auch iſt ein Fenſter durch den Stein gehauen, und vor demſelben ein Balkon, von welchem man die herrlichſte Ausſicht auf den unten vorbeiſtrömenden Fluß hat. Von dieſem Zimmer oder Gewölbe ſtiegen wir durch eine künſtliche Treppe in zwei andere Gemache von der nemlichen Größe und innern Einrichtung hinauf.

Dieſe Gewölbe waren auf Koſten des Mandarins, dem der Berg gehörte, ausgehauen; ſie müſſen in der That unſägliche Mühe verurſacht haben. Am Fuße der Treppen war ein Bogen errichtet, und auf die gewöhnliche Weiſe mit Seide und Bändern von allerlei Farben verziert.

Das Land blieb zwar immer rauh und unkultivirt; aber dagegen ſah man bisweilen große Wälder an den ſteilen Anhöhen, oder in den Thälern. Auch die Reihen von Gebirgen, die ſich von **Koan-yeng-yaum** weiter erſtrecken, nehmen ſo verſchiedene Richtungen, daß eine Menge von groſſen, und ſogar erhabenen Naturgemählden dadurch bereitet wird.

Gegen

Gegen Mittag ankerte die Flotte für eine kurze Zeit vor der Stadt Shizing - ta - heng, die an dem obern Theil einer ſchiefen Fläche liegt, die ſich mit kaum ſichtbarer Erhöhung vom ſandigten Strande des Fluſſes bis an den Fuß der hinter derſelben ſich erhebenden Berge hinanzieht. Dieſe Fläche iſt auch mit den ſchönſten Bäumen bewachſen. Im Vordergrunde des Gemählde ſieht man alſo einen anſehnlichen Fluß; in der Mitte die ſchöne mit allerlei Pflanzungen vom Ufer ſich wegziehende Fläche; und im Hintergrunde eine große Stadt, hinter der ſich eine Reihe von hohen Gebirgen erhebt. Nimmt man nun hiezu noch die Waldungen an der andern Seite des Fluſſes, und die vor denſelben ſtehende herrliche Pagode, ſo kann man ſich ohne ſonderliche Anſtrengung der Einbildungskraft einen Begriff von der Schönheit dieſer Landſchaft machen.

Der Fluß gewährte wenig Abwechſelung, ſondern lief immer zwiſchen den gedachten Bergrücken hindurch; viele Chineſen ſahen und hörten wir mit dem Sprengen der Felſen durch Schießpulver beſchäftigt, um Pflaſterſteine für ihre Häuſer, Höfe, und Straßen zu erhalten. Ein nahes großes Dorf war ganz von ſolchen Arbeitsleuten bewohnt.

Von den Bergen ſahen wir heute verſchiedene Rauchſäulen emporſteigen; und beim Nachfragen ſagte man mir, daß dieß vom Abbrennen der Heide herkomme, um eine Strecke Landes urbar zu machen.

Auch

Auch am heutigen Abende waren die entfernten Berge erleuchtet, indeſſen kam die heutige Beleuchtung der geſtrigen an Größe und Glanz bei weitem nicht gleich, ob ſie gleich ebenfalls eine ſehr hübſche Würkung hervorbrachte.

Der Fluß blieb auch am 16ten von rauhen und ſteilen, zum Theil mit Holz bewachſenen Felſen in ſeinem Lauf zuſammengedrängt. Unter dieſen erhob ſich ein großer waldigter Berg, der um mancher Urſachen willen höchſt merkwürdig war. Am Fuße deſſelben ſah man einen Weg durch den bloßen Felſen gehauen, und damit hieng ein großer ſteinerner Schwibbogen zuſammen, der über eine tiefe Kluft geſprengt war. Mitten aus dem Walde ragte der Pallaſt eines Mandarins, nebſt mehreren dazu gehörigen Gebäuden, und unweit davon ein ebenfalls dazu gehöriger Tempel hervor. An verſchiedenen Orten des Waldes ſind mehrere Begräbnißplätze für die Familie des Beſitzers. Man nennt dieſen Ort Tre - Liod - zau.

Den kahlen rauhen Gebirgen folgte endlich eine ſchöne fruchtbare Ebene, die einen höchſt angenehmen Eindruck auf uns machen mußte, da wir beinahe acht Tage lang des Anblicks einer ſchönen Gegend hatten entbehren müſſen.

Wir kamen jezt bei der großen Handelsſtadt Tſing - yan - yeng vorüber, die mit einer Mauer, und an den Thoren mit ſtarken Thürmen verſehen iſt. Sie erſtrekt ſich beinahe drei Engliſche Meilen weit längſt dem Fluſſe hin; ihre Breite konnten

ten wir aber wegen der vielen vorliegenden Haine, die ſich über die Mauern erheben, nicht beurtheilen. Die Vorſtädte ſahen ſehr ſchlecht aus; und die Häuſer waren eben ſo unſicher über den Fluß hineingebaut, als in allen Städten und kleineren Orten gewöhnlich iſt, die an den Ufern der Flüſſe liegen. Die große Menge der hier vor Anker liegenden Junken war das ſicherſte Zeichen ihres vorzüglichen Handelsverkehrs; und die auf einander folgende lange Reihe von Holzniederlagen gab die Art ihres Gewerbes am deutlichſten zu erkennen. Am Ufer waren mehrere Regimenter Soldaten mit ihrer Artillerie aufmarſchirt; und nächſtdem ſahen wir viele Triumphbögen, die auf die nemliche hübſche, aber ſonderbare Art geſchmükt waren, wie ich ſchon öfters zu erinnern Gelegenheit gehabt habe.

Von dieſem Orte aus läuft der Fluß drei Engliſche Meilen weit in gerader Richtung durch eine ſehr fruchtbare und vortrefflich angebaute Gegend hinab, wo wir beſonders viele Reisfelder erblikten. Die Berge, die bisher ſo ganz nahe am Ufer ſich hinzogen, ſchienen nun gleichſam zurückzuweichen, und ſich an den Horizont anzulegen.

Nachmittags begegnete uns ein ſehr ernſthafter Zufall, der von den gefährlichſten Folgen hätte ſeyn können. Es kam nemlich in einer von den Junken Feuer aus; und wäre nicht alle Mühe angewendet worden, daſſelbe zu dämpfen, ſo hätte das Fahrzeug gar bald ganz in Rauch aufgehen müſſen. Man vermuthete, daß ein aus einer

Tobaks-

Tobakspfeiſe herausgefallener Funke die Veranlaſſung davon geweſen ſey.

Die ganze Flotte empfand nun die guten Folgen des Umſtandes, daß wir uns in einer beſſeren und fruchtbareren Gegend befanden. Wir erhielten nemlich an dieſem Tag einen großen Vorrath von unvergleichlichen Lebensmitteln, nebſt einem Gefäße mit einem ſehr angenehmen Getränke, das aus dem Zuckerrohr bereitet wird.

Die Ruinen einer Pagode, und einige Begräbniſſe von der ſchon angeführten Beſchaffenheit gaben der Stelle, wo ſie ſich befanden, ein ſehr mahleriſches Anſehen, und waren die lezten Gegenſtände, die uns auf unſerer heutigen Reiſe vorkamen.

Am 17ten December war das Wetter warm und angenehm. Das Land ſchien ſehr gut angebaut zu ſeyn, und der Fluß wurde allmählich breiter, ſo daß nun größere Junken, als wir bisher geſehen hatten, darauf fahren konnten.

Um eilf Uhr Morgens kamen wir bei dem großen Dorfe Ouz-chouaa vorbei, in deſſen Nachbarſchaft ſich viele Manufakturen befanden. Ob aber darinnen Porzellan gemacht, oder Eiſen geſchmiedet wurde, konnte ich nicht erkennen; der Rauch der Oefen ſagte uns wenigſtens, daß man hier im Feuer arbeitete.

Je weiter wir fuhren, deſto ſchöner ward die Landſchaft zu beiden Seiten des Fluſſes; und bald

zeigte

zeigte ſich eine ununterbrochene Kette von hübſchen Dörfern, fruchtbaren Gefilden, und ſchönen Häuſern.

Um acht Uhr Abends ankerte die Flotte bei einer ſehr großen Handelsſtadt, Namens Sangs-wee-yenno, wo der Geſandte mit einer erſtaunenden Menge von Artillerieſalven aus allen Ecken derſelben begrüßt wurde. Außerdem aber hatte man nichts verſäumet, um ſeine Achtung vor demſelben an den Tag zu legen. Wir ſahen alſo eine Menge von Triumphbögen mit allen ihren luſtigen Verzierungen; es waren mehrere Pagoden zur Erhöhung des mahleriſchen Anblicks errichtet; und am Ufer war eben ſo ein Gerüſte aufgebaut, wie wir es an andern Orten angetroffen hatten, um dem Geſandten das Ausſteigen zu erleichtern, wenn er etwa dem Obermandarin einen Beſuch abſtatten wollte. Hierzu kam endlich noch die prächtige Erleuchtung, die in dieſem Lande, wo man auf äuſſeren Glanz ſo viel hält, ſo allgemein üblich iſt.

Am 18ten fuhren wir bei einigen ſehr großen Handelsorten vorüber; und wenn ich nach dem unaufhörlichen Abfeuern von Kanonen urtheilen darf, ſo mußte ſich am Ufer eine ganze Kette von Forten hinziehen. Die ungeheure Menge von Leuten am Ufer und auf dem Waſſer ſelbſt berechtigte mich auch zu der Vermuthung, daß die Flotte von zwei Uhr des Morgens an, wo wir die Anker lichteten, zwei Stunden lang mitten durch eine unermeßliche Stadt fuhr, deren Einwohner haufenweiſe herbei-

ſtürzten,

ſtürzten, um uns nur ſo unvollkommen zu ſehen, als die Dämmerung erlauben wollte.

Bei Tagesanbruch kamen wir zur Stadt Tayn-tſyn-tau, einem ſehr wichtigen und unermeßlichen Handelsplatze. Einige tauſend Soldaten waren mit einer verhältnißmäßigen Menge von ſchwerem Geſchütz am Ufer aufmarſchirt, und ſalutirten uns im Vorbeifahren mit dem Donner der Kanonen.

Dieſe Stadt, oder, um richtiger zu ſprechen, die Vorſtädte derſelben, ziehen ſich an beiden Seiten des Fluſſes hin, der viele Meilen weit mit Junken bedekt war, die ſchon Kaufmanrswaaren eingenommen hatten, oder noch einnehmen wollten. Einige davon waren von beträchtlicher Größe.

Nach der langen Strecke zu urtheilen, die wir bei, oder vielmehr durch dieſelbe hindurch fuhren, kann ſie nicht weniger, als acht Engliſche Meilen lang ſeyn: ihre Breite konnte ich vom Bord der Junken aus nicht wahrnehmen. Nach dem äußeren Anſehen der Stadt, und der daſigen Handlungshäuſer zu ſchließen, muß ſie ein erſtaunliches Gewerbe treiben, und nach Verhältniß auch ſehr wohlhabend ſeyn. Sie ſchien in der That gleich nach Pekin und Canton zu kommen.

Der Fluß war beſtändig mit einem Gewühl von Junken bedekt, und wir konnten nur mit Mühe unſere Reiſe fortſetzen, die ſich übrigens immer mehr ihrer Endſchaft näherte. Gegen Mittag ankerten wir nemlich ſchon eine Meile von Canton, und

nur

nur zwei Meilen von der daſigen Engliſchen Faktorei.

Zufolge eines von dem uns begleitenden Mandarin nach Canton abgeſchikten Expreſſen, der die Ankunft des Geſandten dort melden ſollte, kamen mehrere Mandarine von den verſchiedenen Regierungsdepartementern zum Beſuche auf unſere Junken. Jhnen folgten bald die Engliſchen Kommiſſärs, die Superkargen der Oſtindiſchen Kompagnie, und Obriſt Benſon, der uns ein beſonders willkommener Gaſt war, weil er außer den Depeſchen für den Lord Macartney, auch ein großes Paket mit Briefen aus England, und die auf den lezten Schiffen aus Europa angekommene Zeitungen mitbrachte.

Am folgenden Tage fuhren wir in größeren Junken den Fluß hinab, der jezt einen unbeſchreiblich herrlichen Anblick gewährte. Mehrere tauſend Chineſiſche Handlungsſchiffe ruderten auf demſelben hin und her; und die Zahl der Fahrzeuge, die unſere Erſcheinung zum Zuſehen herbeigelokt hatte, war gewiß nicht kleiner. Beide Ufer waren mit Häuſern beſezt, die in Rückſicht der Bauart mit den Europäiſchen viele Aehnlichkeit hatten. Auch fehlt es nicht an einer Reihe von Forten, die mit Leuten und Geſchütz gut beſezt ſind; und die Beſazungen derſelben waren mit ihren Fahnen, ihrer Muſik, und allen kriegeriſchen Ehrenzeichen am Ufer aufmarſchirt. Im Vorbeifahren ward unſre Flotte überall mit grobem Geſchütz begrüßt, ſo daß

die

die Luft beinahe eine Stunde lang immerwährend vom Donner der Kanonen ertönte. Auf einigen Kriegsjunken waren auch mehrere tauſend Soldaten, die uns ebenfalls mit dem kleinen Gewehr ſalutirten. Kurz! ſowohl zu Lande als zu Waſſer wurden wir von einer ſehr anſehnlichen Armee mit den vorzüglichſten Ehrenbezeugungen empfangen, wovon ich noch beſonders derjenigen gedenken muß, daß alle Soldaten ſo lange auf die Kniee niederfielen, bis der Geſandte bei ihnen vorüber war.

Um ein Uhr langten wir der Engliſchen und Holländiſchen Faktorei gerade gegen über an: ſie begrüßten den Geſandten mit mehreren Salven aus dem groben Geſchütz, und ſtekten ihre Nationalflaggen aus.

Es war uns ſehr ſonderbar vorgekommen, daß wir ſchon ſeit einigen Tagen die meiſten Boote von Weibsperſonen hatten fortrudern und ſteuern geſehen. Hier iſt es in der That nichts Ungewöhnliches, eine Weibsperſon mit einem auf den Rücken gebundenen, und einem andern an der Bruſt ſaugenden Kinde rudern, oder das Steuerruder regieren zu ſehen. Auch habe ich immer dergleichen am Ufer wahrgenommen, die die härteſten Arbeiten verrichteten, und dabei ein Kind an der Bruſt befeſtigt hatten. Ein ſo auffallender, und wahrhaft widerlicher Anblick war mir in allen Gegenden der Tartarei, die ich geſehen hatte, nie vorgekommen: denn dort ſowohl, als in den nördlichen Provinzen von China, ſind den Frauenzimmern ihre Füſſe

ſo

ſo verkrüppelt, daß ſie ſich nie ſo beſchwerlichen Arbeiten unterziehen können. Ein zwanzigjähriges Mädchen erlaubte mir einmal, ſeinen Fuß zu meſſen, und dieſer war nicht länger, als fünf und einen halben Zoll. Hieraus erhellet demnach, daß das Zuſammendrücken der Füſſe in China nicht durchgehends Mode iſt.

Lord Macartney gieng Nachmittags mit ſeinem ganzen Gefolge ans Ufer, und nahm die von den Superkargen der Oſtindiſchen Kompagnie zu ſeiner Aufnahme bereiteten Quartiere in Beſitz. Es gewährte uns in der That keine geringe Befriedigung, daß wir uns endlich einmal wieder in einer Lage befanden, wo wir die Bequemlichkeiten unſerer vaterländiſchen häuslichen Einrichtung genießen konnten.

Fünf und zwanzigſtes Kapitel.

Einige Nachrichten von Canton. Wir gehen von da nach Wampoa, und Macoa; kurze Nachricht von beiden Orten. Vorfälle während des Aufenthalts der Geſandtſchaft in letzterer Stadt. Abreiſe nach England.

Canton oder Quanton liegt an der Südſeite des Fluſſes, der von ihr den Namen hat, unter dem einhundert und zwölften Grad öſtlicher Länge, und dem vier und zwanzigſten Grad ſüdlicher Breite. Sie iſt von einer beinahe dreiſſig

Fuß hohen ſteinernen Mauer umgeben, und nach allen Seiten hin, beſonders aber gegen den Fluß zu durch ſehr ſtarke mit Geſchüß und Beſatzung wohl verſehene Forts beſchüzt. Indeſſen läßt ſich ihre Größe nicht ganz richtig beurtheilen, weil ſie auf einer Ebene liegt, die ſich nach allen Seiten hin weiter erſtrekt, ausgenommen gegen Süden, wohin aber Fremde niemals gehen dürfen.

Die Straßen ſind gewöhnlich von funfzehn bis zwanzig Fuß breit, und mit breiten Steinen gepflaſtert; und die Häuſer ſelten mehr als ein Stockwerk hoch, von Holz und Backſteinen erbaut. Die Kaufmannsläden haben an ihrer Vorderſeite allerlei ſonderbare Verzierungen, nebſt einem vergoldeten und angefärbten Balkon, der ſich über das über der Thüre befindliche Wetterdach, erhebt.

Die Kleidung der Einwohner unterſcheidet ſich nicht von der, die ich bereits beſchrieben habe. Indeſſen iſt es ein ſehr merkwürdiger Umſtand, daß, ungeachtet die Stadt ſo viel ſüdlicher liegt als Pekin, der Winter hier ſo ſtreng iſt, daß die Einwohner Pelze tragen müſſen. Und daß dieſe Kleidung nicht blos als ein Artikel des Luxus betrachtet, und nicht etwa von den Vornehmern getragen wird, ergiebt ſich aus den vielen Kürſchnergewölben, die ich hier ſah, und die mit einem großen Vorrath von Rauchwerk verſehen zu ſeyn ſchienen. Man findet hier Leoparden- Fuchs- Bären- und Schaafhäute, und dieſe ſind ſehr gut gegerbt. Man trägt ſie mit der rauhen Fläche auf dem Leibe.

Der

Der Pallaſt des Vicekönigs von Canton iſt in Anſehung ſeiner Geſtalt, Größe, und innern Einrichtung gerade das Seitenſtück von dem, welchen der Geſandte während ſeines Aufenthalts zu Pekin bewohnte. Es wäre daher überflüſſig, ihn näher zu beſchreiben. Von öffentlichen Gebäuden trift man hier nichts an, es ſey dann, daß man die ſehr zahlreichen Triumphbögen und Thore darunter nehmen wollte.

Die Zahl der Einwohner dieſer Stadt ſchäzt man auf eine Million; und ihre großen weitläuftigen Vorſtädte mögen, ohne daß ich die Sache übertreibe, noch ungefähr halb ſoviel enthalten. Rechnet man aber dazu noch die vielen Seefahrenden, und alle die Leute, die an Bord der großen Menge von Junken und Sampanen oder Fiſcherboote leben, womit der Fluß bei Canton gleichſam bedekt iſt, ſo muß eine noch weit größere Zahl heraus kommen.

Der Fluß iſt da, wo er ſich der Stadt nähert, eben ſo breit als die Themſe an ihrer breiteſten Stelle. Es giebt darinnen einen Ueberfluß von guten Fiſchen aller Art; das Waſſer aber iſt für die Fremden ſehr ungeſund, ſo lange es nemlich nicht Bodenſaz genug abgeſezt hat. Die Leute aber, die auf den Junken leben, bedienen ſich deſſelben, ſo viel ich hörte, zu allen ihren Bedürfniſſen, und ohne den geringſten Schaden.

Als wir uns auf dem Fluſſe bei Tong-thew befanden, ward mit dem Waſſer ein eigner Verſuch angeſtellt, und man fand, daß eine Gallone

davon durchgeſeiht eine halbe Pinte *) gelben Sand enthielt. Der gemeine Mann gebraucht es aber demungeachtet, und hat keinen Begriff davon, daß man es durch Filtriren reinigen könne. Wir hatten keine Gelegenheit zu erfahren, was für Krankheiten unter den am Ufer des Fluſſes wohnenden Leuten gewöhnlich ſind; aber ein ſo unreines Waſſer muß doch auf den Körper derer, die es beſtändig gebrauchen, einigen nachtheiligen Einfluß haben.

Ungeachtet Canton der einzige Hafen des Chineſiſchen Reichs iſt, wohin die Europäer handeln dürfen, ſo werden doch alle Handlungsgeſchäfte in den ungefähr eine Engliſche Meile von der eigentlichen Stadt entfernten Vorſtädten abgethan. Dieſe haben einen ſehr beträchtlichen Umfang, können aber auf Schönheit nicht den geringſten Anſpruch machen. Die Straſſen ſind gemeiniglich ſehr ſchmal, und immer mit Leuten gleichſam vollgepfropft. Ihre durchgehends hölzernen Häuſer enthalten außer einem auf dem Boden befindlichen Stockwerk nur einen Gaden; und im erſteren immer einen Laden, der inwendig nach Engliſcher Art eingerichtet iſt, wofür die Einwohner überhaupt ganz entſchieden eingenommen ſind. Die Porzellanniederlagen, die ich hier ſah, ſollen in Anſehung der Größe, der Menge, und der Schön-

*) Eine Pinte iſt der viertel Theil einer Kanne, oder ein Nößel. Die Gallone begreift vier Kannen, oder ſechszehn Pinten. A. d. Ueb.

Schönheit ihrer Waaren den Vorrang vor allen ähnlichen in der Welt behaupten; und ich glaube, daß man dieſes mit Recht ſagt. Auch die Waarenhäuſer der Theehändler ſind von einer ungeheuren Menge von Kiſten angefüllt, worinnen man den in meinem Vaterlande zu einem faſt unentbehrlichen Lebensbedürfniße gewordenen Thee aufbewahrt, der auch in allen übrigen Ländern Europens immer allgemeiner wird.

Die Faktoreien der verſchiedenen Europäiſchen Handlungsgeſellſchaften, die nach dieſem Theile der öſtlichen Welt Handel treiben, ſind nach der in jedem dieſer Länder üblichen Art, von Steinen und Backſteinen ſehr dauerhaft erbaut. Indeſſen hat man dabei doch auch auf die hieſige in gewißem Betracht zuverläßig nicht üble Bauart Rückſicht genommen. Sie enthalten nemlich groſſe Höfe, in welchen viele Zimmer für die Superkargen und Schreiber, ſo wie auch für die während der Zeit des Einladens ſich hier aufhaltenden Schiffskapitaine und übrigen Seeoffiziere befindlich ſind.

Dieſe Faktoreien nehmen längſt dem Fluſſe eine ganze Reihe ein, ohne daß ſie aber unter einander in der geringſten Verbindung ſtehen. Sie unterſcheiden ſich gewöhnlich durch ihre Nationalflaggen, die den Tag über von dem am meiſten in die Augen fallenden Theile jeder Faktorei wehen. England, Holland, Frankreich, Schweden, Dänemark, Portugall, Spanien und die ver-

einig-

einigten Staaten von Nordamerika haben hier dergleichen Niederlaſſungen. Die Engliſche aber ſcheint wegen der Ausdehnung ihrer Gebäude, und wegen der Zahl ihrer Schiffe den Chineſiſchen Handel ganz allein an ſich gezogen zu haben.

Die Wohnung des Lords Macartney lag an der entgegengeſezten Seite des Fluſſes, und war für ſeinen kurzen hieſigen Aufenthalt vortreflich genug eingerichtet. Das übrige Gefolge bewohnte einige Vorrathszimmer der Kompagnie, die ebenfalls eine ganz artige Einrichtung erhalten hatten.

Während dem Eſſen wurden einige Tage lang dem Geſandten zu Ehren ein Chineſiſches Schauſpiel auf eine vor den Fenſtern ſeines Zimmers erbauten Bühne aufgeführt; es waren jederzeit damit die außerordentlichſten Taſchenſpielerkünſte verbunden.

Der Vicekönig von Canton machte dem Engliſchen Abgeſandten während ſeines hieſigen Aufenthalts blos eine einzige Viſite, wornach eine große Menge von Geſchenken von Zuckerkraut, Porzellan und Nankin unter das Gefolge ausgetheilt wurde.

Unſere Spielleute wurden im Anfang des Jahres 1794. von den bei der Engliſchen Faktorei hier angeſtellten Offizianten in Dienſte genommen, nachdem dieſe vorher bei dem Geſandten darum angeſucht hatten. Man kann ſich leicht denken, was

für

für eine ſchätzbare Acquiſition diß für ſie in einem Lande geweſen ſey, wo es an auswärtigen Ergötzungen aller Art ſo ſehr fehlt.

Mit Bedauern muß ich hier geſtehen, daß die hieſigen Einwohner, wenigſtens nach meinen eigenen Bemerkungen, bei weitem nicht ſo ehrlich und redlich ſind, als in allen andern Gegenden von China, wohin ich gekommen bin. Ihren äußerſt argliſtigen und ſchreklichen Lokalkarakter ſchreibe ich auf Rechnung des Umſtandes, daß Canton der einzige Ort im ganzen Reiche iſt, wo die Einwohner mit den Eingebornen anderer Länder zu thun haben. *)

Am achten Januar 1794. fuhr der Lord mit ſeinem ganzen Gefolge in Booten nach dem zu Wampoa vor Anker liegenden Kriegsſchiffe, dem Löwen, ab. Herr Maxwell und Herr Barrow wurden zu gleicher Zeit, mit gewiſſen Begleitern, nach Macao beordert, um dort alles zur Ankunft des

*) Die Betrügereien der Chineſen überſteigen beinahe allen Glauben, ſo daß man ſich vor ihnen im Handel nicht genug hüten kann. Diß erſtrekt ſich ſogar auf die unentbehrlichſten Lebensbedürfniſſe: z. B. die Schweine füllen ſie mit Steinen aus, um ſie ſchwerer zu machen; Stücke Holz überziehen ſie ſo mit Schinkenſchwarten, daß man den Betrug nur nach genauer Unterſuchung wehrnimmt, u. ſ. w. Uebrigens iſt Canton nicht der einzige Ort, wohin Ausländer handeln, ſondern es giebt auch gegen die Seite von Tunkin, Siam, Perſien, Rußland, Japan ꝛc. hin noch andere Orte, wo die Chineſen mit dieſen Ländern Handel treiben. A. d. Ueb.

des Geſandten vorzubereiten. Sie nahmen den Weg dahin auf einem andern Fluße, der von Canton gerade nach Macao läuft, und ſich unterhalb dieſes Orts unmittelbar in die See ergießt.

Das Land zu beiden Seiten des Fluſſes zwiſchen Canton und Wampoa iſt ſchön und ſehr fruchtbar, und gewährt mancherlei Abwechſelungen; mehrere hohe Pagoden verſchönerten die Ausſicht in die Ferne.

Zu Wampoa müſſen alle Schiffe vor Anker bleiben, und dürfen den Fluß nicht weiter hinaufſahren. Es iſt ein ſehr ſchönes und volkreiches Dorf, in einer Entfernung von ungefähr achtzehn Meilen von Canton. Die Häuſer ſind von bleifarbenen Backſteinen erbaut, und zwiſchen ihnen ragen viele ſchöne Bäume hervor. Die benachbarte Gegend iſt ganz flach; auf der andern Seite des Fluſſes aber, der hier keine ſo anſehnliche Breite hat, als zu Canton, iſt es weit ungleicher. Unweit des Orts befindet ſich eine Sandbank, über welche große Fahrzeuge nicht anderſt, als bei hohem Waſſer fahren können. Auch iſt zu beiden Seiten des Fluſſes eine Landenge vorhanden, wodurch die Durchfahrt Bocca Tygris gebildet wird. Auf beiden Seiten ſtehen ſtarke mit Batterien und Beſatzung verſehene Forts.

Noch ehe der Lord von Wampoa abfuhr, ſtattete ihm der Mandarin Van-Tadge-Jn, der uns bisher geführt hatte, ſeinen Abſchiedsbeſuch ab. Es iſt unmöglich, von dieſem ausgezeichneten und liebenswürdigen Manne mehr Gutes zu ſagen, als

er

er für ſeine unermüdete Sorgfalt und Aufmerkſamkeit für jeden Einzelnen von der Engliſchen Geſandtſchaft verdiente. Der Kaiſer von China hatte ihn ſelbſt dazu ernannt, uns überall hin zu begleiten; und er hatte uns daher von dem Augenblicke an, wo wir am Ufer der Gelben See landeten, bis zu unſerer Ankunft zu Wampoa nie einen Augenblick lang verlaſſen. Auf dieſer langen und abwechſelnden Reiſe hatte er nun keine Minute lang ſeine Pflicht verabſäumt, und keine Gelegenheit außer Acht gelaſſen, wo er denen, die ſeiner Leitung und Fürſorge anvertraut waren, etwas Angenehmes erweiſen konnte. Diß war gewiß kein Geſchäfte ohne ungewöhnliche Mühe und Schwierigkeiten; aber er unterließ nie und bei keiner Gelegenheit die Erfüllung deſſen, was ihm oblag. Durch liebenswürdige Sitten, und leutſeliges Betragen zeichnete er ſich eben ſo ſehr aus, als durch eine ausnehmende Bereitwilligkeit, durch Thätigkeit in ſeinen Anordnungen, und durch die äußerſte Sorgfalt, uns nicht nur alle möglichen Bequemlichkeiten zu verſchaffen, ſondern ſie auch, ſoweit es nur die Umſtände geſtatten wollten, nach den Europäiſchen Sitten und Gebräuchen einzurichten. Er gehörte unter die Mandarine der erſten Klaſſe, und war einer der Vornehmſten, wo nicht gar der Erſte, in der Chineſiſchen Armee; aber weder ſein Stand, noch ſeine Würde machte ihn ſo ſtolz, um ſeine aufhabenden Pflichten gegen uns zu vergeſſen, und ſeinem Wohlwollen in Hinſicht auf alles, was uns angieng, Gränzen zu ſetzen. Seine

Güte gieng ſogar ſoweit, daß er für die, zu deren Vortheil er ſie immer in Würkſamkeit ſezte, die wärmſte Freundſchaft gefaßt hatte, und nicht ohne die heiſſeſten Thränen der Zärtlichkeit vom Geſandten und deſſen Gefolge ſchied.

Er hat, wie wir alle wiſſen, das volle Vertrauen ſeines Souverains, und ſeine vortreflichen Eigenſchaften laſſen keinen Zweifel übrig, daß er als Staatsmann ſich eben ſo ſehr auszeichnen müſſe, als er ſich als Privatmann auszeichnet. Sein Andenken wird mir um ſo unvergeßlicher ſeyn, da er mir mehrere vorzügliche Beweiſe von ſeinen wohlwollenden Geſinnungen gegeben hat.

Am 14ten Jan. landete der Geſandte zu Macao, und verfügte ſich Nachmittags in die Wohnung des Herrn Drummond, eines der Superkargen der Oſtindiſchen Kompagnie, um darinnen, während ſeines hieſigen Aufenthalts zu bleiben. Hier haben die Herren von den verſchiedenen Europäiſchen Faktoreien ihre eigenen Häuſer, weil ſie in Canton nicht länger bleiben dürfen, als zur Einſchiffung ihrer jedesmaligen Schiffsladungen nöthig iſt.

Macao liegt unter dem einhundert und zehnten Grade öſtlicher Länge, und ungefähr dem zwei und zwanzigſten ſüdlicher Breite. Der Ort iſt ziemlich groß, und auf einem Felſen erbaut. Die Häuſer ſind von Stein nach Europäiſcher Art angelegt; können aber auf äußere Schönheit keinen Anſpruch machen. Die Straſſen ſind ſehr eng, und wegen der ungleichen Lage ſehr unregelmäßig.

NotB.

Die

Die öffentlichen Gebäude beſtehen aus Kirchen, Klöſtern und dem Rathhauſe, die ſämmtlich am Ende der einzigen weiten und ebenen Straße in der Stadt ſtehen. Das Haus des Gouverneurs liegt am Strande, dem Landungsplatz gegen über, und genießt einer herrlichen Ausſicht; iſt aber weder von außen, noch von innen im geringſten merkwürdig. Gleich daran ſtößt die Engliſche Faktorei, ein einfaches, bequemes Gebäude; auch die übrigen Faktoreien ſind von der Art, und haben ſämmtlich ihre eigenen Gärten. In der obern Straße von Macao hat man eine ſehr weite Ausſicht auf die See, und die benachbarte Gegend. Der Hafen iſt ſehr geräumig, und vor Winden geſchüzt; ſehr ſchwere Schiffe können aber nicht darinnen einlaufen. Starke mit ſchweren Kanonen verſehene, und mit Portugieſiſchen Truppen beſezte Forts vertheidigen die Stadt nach allen Richtungen hin. Die See ſtrömt durch einen ſchmalen Kanal zwiſchen den Ladronen Inſeln, und der Stadt in den Hafen, und hinter demſelben bildet ſie eine ſchöne Bay, die ſich wenigſtens vier Meilen weit erſtreckt, und durch eine Landenge begränzt und dadurch von einem großen Fluße getrennt wird. Hier nun haben die Chineſen ein Fort, das gegen das Portugieſiſche Gebiet hin, und mit Beſatzung gut verſehen iſt, damit kein Fremder die Gränzen deſſelben überſchreiten kann. Niemand darf auf der Landenge ſpatzieren gehen, und nicht einmal ein Boot darf ſich dieſer Gegend des Ufers nähern. Mitten in der Bay liegt eine hübſche kleine Inſel mit

der

der Wohnung eines Mandarins, der ſich gewöhnlich hier aufhält, und nur ſelten in die Stadt kommt.

Gemeiniglich glaubt man, daß Macao auf einer Inſel liege; aber diß iſt nicht der Fall; und es iſt auch durch keine natürliche Gränze von dem Chineſiſchen Reiche abgeſchieden. Die ſämmtlichen Portugieſiſchen Beſitzungen begreifen nicht über vier Engliſche Meilen in der Länge, und anderthalb in der Breite; die Gränzen ſind genau beſtimmt, und können nicht ohne Gefahr überſchritten werden.

Die Gerichtsbarkeit iſt hier getheilt; und ſo, daß die Portugieſen und Chineſen ſie über ihre Landsleute ausüben. Die lezten erheben indeſſen ſehr ſchwere Auflagen von allen Gütern, die hier gelandet, oder auf Rechnung der Europäiſchen Faktorien ausgeführt werden. Der Liſſaboner Hof hat hier einen von ihm ſelbſt ernannten Gouverneur, und einen Richter, die im Umfang ihres Gerichtsbezirkes unumſchränkt herrſchen. Auch iſt hier ein Portugieſiſches Zollhaus, nebſt einer Kay an der ſüdlichen Seite der Stadt, wo alle in die Bay kommenden Schiffe eine Abgabe bezahlen müſſen. Zur Vertheidigung des Platzes werden nicht mehr, als zweihundert und funfzig Europäiſche Soldaten gehalten, die gut gekleidet ſind, und ſogleich nach ihrer Ankunft in eine höhere Löhnung eintreten.

Die hier anſäßigen Chineſen behalten ihre Sitten und Gewohnheiten unverändert bei, und der lange Umgang mit Europäern von verſchiedenen

nen Nationen hat ſie noch nicht im geringſten ver-anlaßt, von ihren alt hergebrachten, und wie es ſcheint unabänderlichen Landesgebräuchen abzugehen.

Macao war urſprünglich durch eine Mauer befeſtigt, wovon noch ein großer Theil an der Morgenſeite der Stadt zu ſehen iſt, indem ſie über zwei Hügel läuft, auf deren Gipfel ein Fort und ein Kloſter zu ſehen iſt.

Außerhalb dieſer Mauer iſt der gemeinſchaftliche Begräbnißplatz der Stadt, worauf ich die Denkmale mehrerer von meinen Landsleuten ſah. Dieſer Todenacker dient aber nur ausſchließlich für die Chineſen, und diejenigen Europäer, die ſich nicht zur Römiſchkatholiſchen Kirche bekennen, indem die Katholicken ihre eigenen Todtenplätze haben.

Unſer bisheriger Dollmetſcher, Herr Plumb, trat hier aus den Dienſten der Geſandtſchaft, und gieng, ungeachtet man ihm eine ſehr anſehnliche Belohnung verſprach, wenn er mit nach England zurückkehren wollte, in ſein Vaterland und in den Schoos ſeiner Familie und Freunde zurück, von denen er ſo lange getrennt geweſen war.

Lord Macartney blieb bis zum achten März in Macao, wo er ſich endlich mit dem ganzen Gefolge einſchiffte. Am 17ten giengen wir in Begleitung vieler Schiffe unter Seegel. Am 14ten April ankerten wir bei der Spitze Angara — und am 18ten Juny auf der Inſel St. Helena. Von da giengen wir am 1ſten July wieder in See, — und am 3ten September langten wir nach einer

langen

langen und merkwürdigen Reiſe gut und wohlbehalten auf unſerm vaterländiſchen Boden zu Spithead wieder an.

Zuſaz.

Kurze Nachricht von der Reiſe des Kapitän Mackintoſh von Hoang-tchew nach Chuſan ꝛc. Verſchiedene Gewohnheiten der Chineſen ꝛc.

Dieſe kurzen Bemerkungen über die Reiſe des Kapitäns und ſeiner Begleiter von Hoang-tchew nach Chuſan theile ich hier ſo, wie ich ſie von Augenzeugen erhalten habe, dem Leſer als Zuſaz mit, weil ich ſie nirgends anderſt hätte unterbringen können, ohne den Faden meiner Erzählung ganz zu zerreiſſen. Der Fluß, worauf der Kapitän mit ſeinen Leuten nach Chuſan fuhr, unterſchied ſich in Rückſicht ſeines äußerlichen Anſehens, nur wenig von denen, die ich bereits beſchrieben habe. Berge und Felſen wechſelten mit ſchön angebauten Ebenen ab, und Pagoden und Palläſte, nebſt Dörfern und Städten waren die künſtlichen Gegenſtände, die ſich zur Verherrlichung des Anblicks längſt dem Ufer des Fluſſes ſehen ließen.

Er war an einigen Stellen durch hohe und furchtbare Waſſerfälle in ſeinem Lauf unterbrochen; und unſre Reiſenden würden gezwungen geweſen ſeyn, hier auszuſteigen, wenn nicht der in ſeiner Art wirklich ganz einzige Fleiß, das Ausdauern,

und, man kann mit Recht ſagen, der Scharfſinn der Chineſen, ein Mittel ausfindig gemacht hätte, dieſes Hinderniß ganz leicht zu überſteigen.

Um nemlich die Fahrt der Schiffe an denjenigen Orten, wo die Waſſerfläche verändert wird, zu beſchleunigen, hat man alle Kräfte der Mechanik aufgeboten, um die Fahrzeuge entweder in einen tiefer liegenden Strom herabzulaſſen, oder in einen höhern hinauf zu winden; und dieß auf folgende Art. Im erſtern Fall ſind mitten in dem Fluß zwei ſtarke Krohnen (ſtentions) mit langen über das andere Waſſer herrüberragenden Armen (beams) eingeſchlagen, an denen ſtarke mit hinlänglich dicken Seilen (ropes) verſehene Kloben oder Rollen (blocks) befeſtigt ſind; ſo daß jede Junke, die an dieſer Stelle ankommt, an ihrem Vorder- und Hintertheil ſo gut geſichert wird, daß ſie im vollkommenen Gleichgewicht hängt; und die Leute, die zu dieſem Endzwecke immer an dieſen Stellen bereit ſtehen, und ſchon hinlänglich damit vertraut ſind, die Junken mit allen darauf befindlichen Reiſenden und Waaren von einem Fluſſe in den andern über jedes dazwiſchen liegende Hinderniß hinwegwinden. Dieſe auſſerordentliche Verrichtung iſt ſchon in wenigen Minuten vorüber, und diejenigen, die dieſe Flüſſe befahren, halten ſie nicht für gefährlicher, oder mißlicher, als viele andere Begebenheiten, die von dergleichen Flußreiſen unzertrennlich ſind.

Kapitain Mackintoſh wurde mit ſeinen Leuten von den Mandarinen der verſchiedenen Städte und Flecken, durch welche er kam, mit eben ſo vorzüglicher Aufmerkſamkeit und Gaſtfreundſchaft behandelt, als die eigentliche Geſandtſchaft ſelbſt ſich rühmen konnte. Er brauchte zu ſeiner Reiſe von Hoang-tchew nach Chuſan zehn Tage.

Ich will nun noch kürzlich etwas von den Sitten und Gebräuchen der Chineſen anführen, die ich zu bemerken Gelegenheit gehabt habe.

Eine genaue Beſchreibung von den Hochzeitsfeſten der Chineſen zu geben, würde eine bloße Widerlegung des Abbé Groſier ſeyn, deſſen Nachricht von den Hochzeiten der Chineſen ſowohl, als von vielen andern Gebräuchen derſelben, ganz irrig iſt. Er ſagt: „An dem zur Feierlichkeit beſtimm„ten Tage wird die Braut zuerſt in einen verdekten „Seſſel oder Palankin geſezt, und alle zu ihrer „Mitgift gehörige Waaren werden von verſchiede„nen Leuten beiderlei Geſchlechts vor und hinter ihr „hergetragen, während andere mit brennenden Fa„ckeln, ſelbſt am hellen Mittage, neben ihr her„gehen.„ Die Hochzeitsfeierlichkeit, die ich zu Macao mit anſah, kam mit dieſer Beſchreibung in nichts überein, als daß die Braut in einem Palankin ſaß. Voran gieng ein Hauſe Muſikanten, und ſowohl voran, als hintennach wurden von Männern Fahnen von verſchiedenen Farben getragen. Dieſe Männer beſtanden vornehmlich aus den Anverwandten der Braut und des Bräutigams,

die

die die erſtere zum Hauſe ihres künſtigen Ehegatten führten, wo ſchon ein Mahl bereitet war, und der Tag mit Fröhlichkeit zugebracht wurde. Der Abend wird aber nicht mit den abgeſchmakten Ceremonien beſchloſſen, die der Abbé Groſier bei einer Chineſiſchen Hochzeit vorgehen läßt.

Das, was er und andere von der auſſerordentlichen Einſchränkung der Chineſiſchen Frauenzimmer geſagt haben, iſt eben ſo ungegründet. Es kann zwar ſeyn, daß in verſchiedenen Provinzen dieſes weitläuftigen Reichs auch verſchiedene Gebräuche beobachtet werden, und daß die Ehemänner eine ſolche Herrſchaft über die Freiheit ihrer Weiber haben, daß ſie dieſe nach Gefallen einſchränken, und vom Umgang mit der Welt entfernt halten können; aber ich nehme keinen Anſtand, zu behaupten, daß den Weibern in China im Ganzen genommen ein vernünftiger Grad von Freiheit nicht verſagt iſt, und daß man hier den Umgang mit dem ſchönen Geſchlechte für einen eben ſo vorzüglichen Reiß des geſellſchaftlichen Lebens hält, als dieß in Europa der Fall iſt.

Der Abbé hat auch mit eben ſo großer Unkenntniß des Landes, als deſſen Geſchichtſchreiber er ſich ankündigt, behauptet, daß die Herren die Heirathen unter ihren Sklaven möglichſt zu befördern ſuchen, um die Zahl derſelben zu vermehren, weil nemlich die von ihnen erzeugten Kinder das Loos ihrer Eltern erbten. Dieß iſt aber ein bloßes Mährchen, indem es im ganzen Chineſiſchen Reiche gar keine Sklaven giebt. Sie können

nicht einmal Sklaven in ihren eignen Schiffen vom Ausland einführen, weil dieſe blos zum inländiſchen Handel gebraucht werden; und der macht ſich der leichtgläubigſten Unwiſſenheit ſchuldig, der Sklaven in fremden Schiffen einbringen läßt. Wenn es daher Sklaven in China gäbe, ſo müßten es Eingeborne ſeyn; aber unter dieſen iſt bekanntlich keine Klaſſe, die ſich in einer ſo erniedrigenden Lage befände.

Gewiſſe Arten von Verbrechen werden nach Maasgabe ihrer Vergehungen für eine gewiſſe Zeit, oder für ihr ganzes Leben mit der Knechtſchaft beſtraft, und müſſen die mühſeligſten öffentlichen Arbeiten verrichten. Wenn aber dieß Sklaverei iſt, ſo ſind die Unglücklichen, die an der Themſe Ballaſt zuführen müſſen, ebenfalls Sklaven. Zwiſchen den Chineſiſchen und Engliſchen Verbrechern findet nur der Unterſchied Statt, daß man dieſelben in China zu allen Geſchäften miethen kann, die ſie zu verrichten im Stande ſind; und dieß geſchieht deſto häufiger, da man ſie um einen wohlfeileren Lohn haben kann, als die eigentlichen Taglöhner. Dieſe Einrichtung hat indeſſen den Vortheil, daß der Regierung die Unterhaltung dieſer Uebelthäter weit geringer zu ſtehen kommt, ohne daß ihre Strafe dadurch gemildert oder geſchärft wird. Ich wiederhole aber hier noch einmal, daß man die Sklaverei in dem Sinne, wie es auf unſern Weſtindiſchen Eylanden üblich iſt, das heißt ſo, daß jemand durch Kauf oder Erbſchaft die Herrſchaft über einen andern hat, in China gar

nicht

nicht kennt. Einigen mitten im Lande wohnenden Chineſen konnte von der Natur eines ſolchen Weſens, als ein Sklave iſt, nur mit Mühe ein Begriff beigebracht werden; und als ich ihnen die Sache dadurch zu erläutern ſuchte, daß ich ihnen die Lage eines Negerknabens, Namens Benjamin erklärte, den Sir George Staunton zu Batavia gekauft hatte, ſo gaben ſie ihren ärgſten Widerwillen und Abſcheu darüber unverhalten zu erkennen. Dieß geſchah zu Jehol, in der Tartarei. In Canton aber, wo die eingebornen Kaufleute durch den Umgang mit Europäern von demjenigen, was in unſerm Welttheil vorgeht, unterrichtet werden, gab der arme Benjamin Veranlaſſung zu einigen Bemerkungen über ſeinen Zuſtand, die mich in Erſtaunen ſezten, und auch meinen Leſern höchſt auffallend ſeyn werden. Der Knabe war nemlich einmal mit mir in einem Laden in den Vorſtädten von Canton; und als ſich einige Leute, die noch nie einen Schwarzen geſehen hatten, ſeinetwegen ſehr angelegentlich bei mir erkundigten, ſo gab der Eigenthümer des Gewölbes ſein Erſtaunen in gebrochenem Engliſch zu erkennen, daß die Engländer einen Handel trieben, der für die Würde eines Menſchen, worauf ſie doch ſelbſt ſo viel hielten, ſo entehrend wäre. Und als ich ihm hierauf ſagte, daß unſer Parlament ihn abſchaffen wollte, ſo gab er mir folgende außerordentliche Antwort: „Nun! in England haben die „Schwarzen endlich einen Freund und Vertheidiger (Herrn Wilberforce) bekommen, der ihnen

 ſchon

„ſchon ſeit einiger Zeit die weſentlichſten Dienſte zu „leiſten ſucht; und alle guten Menſchen ſowohl, „als die Schwarzen verehren den Karakter eines „Mannes, der auf die Verbeſſerung des Zuſtan„des dieſer Leute bedacht, und den Weſtindiſchen „Pflanzern und Kaufleuten ganz unähnlich iſt, die „aus Gewinnſucht das Elend eines ſo großen Theils „ihrer Nebengeſchöpfe, als die Afrikaniſchen Skla„ven ſind, gern verlängern möchten. Aber Gott „kann daran keinen Gefallen haben. *)„

Daß die Mandarine und Kaufleute von Canton von der Europäiſchen Politik einige oberflächliche Kenntniß erlangen, läßt ſich natürlich von ihrem beſtändigen Umgang mit den Eingebornen faſt aller Europäiſchen Länder erwarten; und da viele von ihnen die Europäiſchen Sprachen verſtehen, ſo mögen ſie vielleicht auch bisweilen die Zeitungen leſen, die in unſerem Welttheil herauskommen. Aber daß die Debatten des Engliſchen Parlaments über den Sklavenhandel in den Vorſtädten von Canton bekannt ſeyn könnten, wird den Leſer vielleicht eben ſo ſehr in Erſtaunen ſetzen, als es meine Verwunderung rege machte.

In

*) „Aye, aye, black man, in Engliſh country, have „got one firſt chop, good Mandarin Willforce, that „have done much good for allau blackie man, much „long time; allau man makie chin, chin, hee, be„cauſe he have got more firſt chop tink, than much „Engliſh merchant-men; becauſe he merchant-man „tinkee for catch money, no tinkee for poor blackie „man; Joſh, no like ſo faſhion.„

In China giebt es häufige Feierlichkeiten, und wir ſahen zu Canton die vornehmſte, nemlich die Feier des Neuen Jahrs begehen. Nach dem Chineſiſchen Kalender fängt es an unſerm 2ten Februar an, und wird durch das ganze Reich ſehr luſtig und frölich mit Beiſeitſetzung aller Geſchäfte gefeiert. Von religiöſen Ceremonien konnte ich dabei nichts bemerken; ſondern am Tage wurde geſchmauſet, und in der Nacht gab man Feuerwerke. Wer es thun kann, feiert dieſes Feſt mehrere Tage lang nach einander; wem aber die Umſtände dazu nicht mehr als einen Tag geſtatten, der nimmt des Guten dabei ſo viel mit, daß er noch am nächſten Tage die Folgen davon ſpürt.

Ihre gewöhnlichen Feiertage begehen ſie auf folgende Art: Zuerſt kaufen ſie nach ihrer Lage und ihren Umſtänden Lebensmittel ein, kochen dieſe, und ſtellen ſie vor ein kleines Götzenbild hin, das auf einem Altar mit einem davor hängenden Vorhang ſteht. Solch einen Altar von beliebiger Form hat nun jeder Chineſe in ſeiner Wohnung, ſie ſey auf dem Lande, oder auf dem Waſſer, in einem Hauſe, oder auf einer Junke. Dieſes Mahl wird nun mit Früchten und Brod, und drei kleinen Schalen voll Wein, Branntwein, und Weineſſig, nachdem ſich alle Leute in Hauſe vor dem Götzen dreimal verbeugt haben, vorne vor das Haus hinausgetragen; hier knieen ſie dann nieder, und beten mit großer Andacht einige Minuten lang; und nachdem ſie ihr Haupt öfters gegen die Erde

nie-

niedergebeugt haben, ſtehen ſie wieder auf, und ſchütten die in den drei Schalen enthaltenen Getränke zu ihrer Rechten und Linken herum aus. Hierauf nehmen ſie einen Bündel kleiner Goldpapierſchnitzen, brennen ſie an, und halten ſie ſo über das Eſſen. Dieſem folgen Schnüre von kleinen Schwärmern (Fröſchen) an dem Ende eines Stocks hängend, die man ebenfalls anzündet, und über den Speiſen zerplatzen läßt. Dieſe werden hierauf dem Götzen, oder wie ſie ihn nennen, dem Joſh (Dſchoſch, ſo viel als Gottheit) abermals vorgeſezt, und nach vielen Verbeugungen ſezt man ſich endlich zu einem luſtigen Gaſtmahle, und erheitert ſich noch mehr durch einen Ueberfluß von geiſtigen Getränken, die immer erſt in kleinen zinnernen oder kupfernen Gefäßen gekocht werden, ehe man ſie genießt.

Am erſten May werden nach einer alten Gewohnheit auf den in den vornehmſten Straßen aller Städte des ganzen Reichs erbauten Theatern zur Ergötzung der armen Leute, die ſich dergleichen Vergnügungen nicht um Geld verſchaffen können, allerlei Schauſpiele aufgeführt, die mehrere Tage lang immer auf Koſten des Kaiſers wiederholt werden, ſo daß während dieſer ganzen Zeit die untern Klaſſen ſeiner Unterthanen alle Morgen und alle Abende ein Lieblingsvergnügen ohne einigen Koſtenaufwand genießen, und die Hand ſegnen, die ihnen dieſe Freude zufließen läßt.

Von der Kenntniß der Arzneykunſt unter den Chineſen kann ich nicht mehr ſagen, als daß ich einmal

einmal Augenzeuge der geſchikten Anwendung derſelben geweſen bin. Ein Bedienter des Kapitäns Mackintoſh war nemlich auf unſerm Rückwege von Jehol mit der Ruhr befallen worden, und dieſe nahm auf dem Wege ſo überhand, daß man ihn zu Waunchoyeng zurücklaſſen zu müſſen fürchtete. Es ſey nun, daß der Patient ſelbſt darauf verfiel, oder daß einer von dem Gefolge ihn darauf brachte, genug! er verlangte einen Chineſiſchen Arzt; und als dieſer kam, erzählte ihm Herr Plumb, in Gegenwart des Sir George Staunton, die Krankheitsgeſchichte des Mannes. Der Arzt blieb geraume Zeit bei ſeinem Kranken, und ſchikte ihm dann eine Arznei, durch die er bald wieder hergeſtellt wurde.

Die Leute ſahen im Ganzen genommen ſehr geſund aus, und nur ſelten erblikt man einen Pockennarbigten Menſchen; und manche in Europa ſehr gemeine Krankheiten ſind in China, die Seehäfen Macao und Canton etwa ausgenommen, ganz unbekannt.

Die Cattje's (Carees) ſind die einzige gangbare Münze in China, weil jede andere Art von Gelde hier durchaus verboten iſt. Sie ſind von einem weiſſen Metall ungefähr von der Gröſße eines Farthings *), und haben in der Mitte ein kleines viereckigtes Loch, damit man ſie an eine Schnur anreihen, und Candereens und Maces daraus machen kann. Ungeachtet aber dieſe lezteren

*) Die kleinſte Engliſche Münzſorte, wovon vier einen Penny machen.

ren Worte zur Bezeichnung einer gewiſſen Zahl von Cattje's gebraucht werden, ſo hat man doch hier im Lande keine Münze von dieſem Werthe; ſie ſind alſo eben ſo, wie unſer Engliſches Pfund, eine eingebildete Münze *).

Der Werth der Chineſiſchen Cattje's gegen unſer Engliſches Geld läßt ſich nicht beſtimmen, zumal da jede Provinz ihre eigenen Cattje's hat, die in einer andern nicht gangbar ſind. In den Provinzen Pekin macht ein Spaniſcher Thaler (dollar) im Tauſch fünfhundert bis fünfhundert und achtzig Cattje's, je nachdem nemlich das Gewicht deſſelben iſt, das man hier in China mit einer kleinen Schnellwage, wie die unſrigen, unterſucht. Bisweilen braucht man dazu auch eigentliche Waagen.

Ich kann dieſes Werk nicht ſchließen, ohne dem großen und glorreichen, dem weiſen und wohlthätigen Beherrſcher von China, der während ſeiner beinahe ſechszigjährigen Regierung, nach dem allgemeinen Zeugniſſe ſeines Volks, den Wohlſtand und die Glückſeligkeit deſſelben nie außer Acht gelaſſen hat, den Tribut der tiefſten Verehrung zu zollen. Die folgende Anekdote, die ich im Lande ſelbſt häufig erzählen hörte, giebt einen ſchönen Beweiß von ſeiner Gerechtigkeitspflege, und von ſeinem Schutze und ſeiner Sorgſalt auch für die niedrigſten ſeiner Unterthanen.

Ein Kaufmann in der Stadt Nankin hatte ſich mit eben ſo viel Fleiß als Rechtſchaffenheit ein anſehnliches Vermögen erworben, und dieſes erregte

*) S. meine Note. S. 76.

regte die Raubgierde des Vicekönigs dieſer Provinz: unter dem Vorwand alſo, als ſey derſelbe allzuſchnell reich geworden, ließ er ſich verlauten, daß er demſelben ſein Vermögen wegnehmen wolle. Um dieſem raubſüchtigen Unternehmen zuvorzukommen, vertheilte der Kaufmann, im vollen Vertrauen auf die Unterſtützung ſeiner zahlreichen Kinder, alle ſeine Beſitzungen unter dieſelben. Der Geiſt der Ungerechtigkeit iſt aber, wenn er die Macht in Händen hat, nicht leicht zurückzuhalten; der Vicekönig ſchikte die Kinder zur Armee, nahm ihnen ihr Eigenthum weg, und zwang den Vater, ſich ſein Brod zu erbetteln. Alle ſeine Thränen und demüthigen Vorſtellungen waren vergebens; der feile Stellvertreter eines wohlthätigen Monarchen weigerte ſich, einem Manne, den er ganz ins Verderben geſtürzt hatte, nur die geringſte Unterſtützung zufließen zu laſſen; ſo daß endlich der Kaufmann, aufs Aeußerſte gebracht, ſich zu den Füßen des Monarchen niederzuwerfen beſchloß, um entweder Hülfe zu erhalten, oder vor ſeinen Augen zu ſterben.

In dieſem Vorhaben bettelte er ſich bis nach Pekin fort; und gelangte, nach Ueberwindung aller Schwierigkeiten einer ſo langen und ſchmerzlichen Reiſe, endlich bis zu dem Kaiſerlichen Pallaſte. Er verfaßte nun eine Bittſchrift, worinn er ſeine erlittenen Bedrückungen getreulich angab, und wartete ſo geduldig in einem äußeren Hofe, bis der Kaiſer ſelbſt dadurch in den Staatsrath gienge. Sein elendes Ausſehen aber hätte beinahe alle ſeine Hoffnungen vereitelt; denn die aufwartenden Mandarine wollten ihn ſo eben für ſeine Verwegenheit

ſtrafen, als das Geräuſch, das der arme Mann durch ſeine Widerſezlichkeit machte, die Aufmerkſamkeit des Kaiſers auf ſich zog. In dieſem Augenblick hielt er nun ſein Papier empor, welches der Kaiſer ſich augenblicklich zu ſeinem Palankin hinbringen ließ; und nachdem er den Inhalt eingeſehen hatte, befahl er dem Supplikanten, ihm zu folgen.

Der Zufall wollte es, daß der Vicekönig von Nankin gerade ſeinen jährlichen Beſuch im Staatsrath abſtattete: der Kaiſer hielt ihm daher ſogleich das begangene Verbrechen vor, und befahl ihm, ſich zu vertheidigen: aber im Bewußtſeyn ſeiner Schuld, und im Erſtaunen über die unerwartete Entdeckung verriethen ihn ſeine Unruhe, ſeine Blicke, und ſein Stillſchweigen nur allzuſehr. Der Kaiſer wendete ſich dann an den verſammelten Staatsrath, ſtellte ihnen das Verbrechen des Vicekönigs vor, und beſchloß ſeine Rede mit dem Befehle, den Kopf ſeines tyranniſchen Dieners ihm auf der Stelle auf der Spitze eines Säbels zu überbringen. Der Befehl ward ſogleich vollbracht; und während noch der arme alte Mann auf den Knieen über das außerordentliche Ereigniß dieſes Augenblicks ſich verwundernd lag, redete ihn der Kaiſer auf folgende Art an: „Sieh hier auf das traurige und blutende Beiſpiel vor dir, und ſo wie ich dich jezt zu ſeinem Nachfolger, und zum Vicekönig der Provinz Nankin ernenne, ſo laß ſein Schickſal dir als Warnung dienen, die Pflichten deines hohen und wichtigen Amtes mit Gerechtigkeit und Mäßigung zu erfüllen.“

Gloſ-

Bayerische Staatsbibliothek München

Gloſſarium einiger Chineſiſchen Worte.

Chineſiſch	Deutſch
Tongau	Zucker
Pytong	ditto, feucht
Pyntong	Zuckerkant
Swee (Swih)	Waſſer
Lyangſwee (Leyangſwih)	ditto, kalt
Kieſwee (Kieſwih)	ditto, warm
Pynſwee (Peynſwih)	ditto, Eis
Man - toa	Brod
Tchau (Tſchaoh)	Thee
Tchau - woo (Tſchaoh - wuh)	Theetopf
Tchee - tanna (Tſchihtanna, in den nördlichen Provinzen)	Eyer
Kee - tanna (Kihtanna, in den ſüdlichen Provinzen)	ditto
Yien	Toback
Yien - die	Tobackspfeiſe
Jee - au (Dſchih - aoh)	Hühner

Chineſiſch	Deutſch
Yout-zau	Enten
Ly-ſau (in den nördlichen Provinzen)	Reis
Faun-na (in der um Hong-tchew liegenden Provinz)	ditto
Mee (in den ſüdlichen Provinzen)	ditto
Joo-au (Dſchuh-aoh)	Wein
Samtchoo, oder Sowtchoo	Branntwein
Yeu-oa	Fiſch
Loa-boo (Loh-buh)	Rüben
Chuz-yan (Tſchuz-yaoh)	Pfeffer
Jiſhiman (Dſchiſchimah)	Nach dem Namen eines Dings oder Orts fragen.
Chou-au (Tſchau-ah)	gut
Boo-chou (Buh-tſchau)	bös
Yinna (Jinna)	Salz
Poit-zie	allgemeine Benennung für das Grüne
Tannau	Kohlen
Yoong (Juhng)	ein Falke
Pyeng	Soldat
Pyng	Eis
Quoizau	die Stäbchen zum Eſſen

Chine-

Chineſiſch	Deutſch
Laahtchoo (Lahtſchuh)	Licht (candle)
Tchooa (Tſchuha)	Hellung (light)
Tzou-ſhia	Schuhe überhaupt
Chow-chow (Tſcho-tſcho)	Lebensmittel, oder Speiſen
Chee-ſanna (Tſchih-ſanna	Speiſen eſſen
Kowaa	braten
Mann, Mann	halt, oder wart
Lobb, Lobb	Vereinigung
Tziu	Pappier
Joſh (Dſchoſch)	Gott, oder Gottheit
Chinchin (Tſchintſchin)	bitten
Youwaſs	Öfen
Too-paa (Tuh-pah)	eine Pagode
Tong-joo (Tong-dſchuh)	ein ſüßer Geiſt, oder Brañtewein
Chop-chop (Tſchop-tſchop)	eilen
Fookee (Fuhkih)	Menſch
Fookee-lou (Fuhkih-lau)	guten Morgen, Herr!
Miodzaa	Milch
Hoong (Huhng)	Käſe
Toudzaa (Taudzaa)	Meſſer
Ickoochop (Ickutſchop)	das Allerbeſte
Icko	eins

Chine-

Chineſiſch	Deutſch
Liaungko	zwei
Suangko	drei
Soocko (Suhko)	vier
Docko (Uhko)	fünf
Leowcko	ſechs
Shicko	ſieben
Packo	acht
Jowcko	neun
Sheego	zehn
Sooee (Suih)	Schlaf
Höngjöo	Rother Wein
Tchau-wailnia	Theetopf
Jeebnu	1 Elle
Tyſhauſuee	Bett
Meeoulaa	Nicht haben, oder nicht können.

Digitized by Google

Digitized by Google